

Wortprotokoll

35. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

11. April 2019

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 8)

Fragestunde:

Beilage 9142/2019: Anfrage des Abg. KO Makor an Landesrat Hiegelsberger (Seite 8)

Beilage 9143/2019: Anfrage der Abg. Promberger an Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 10)

Beilage 9144/2019: Anfrage des Abg. Peter Binder an Landesrat Achleitner (Seite 12)

Beilage 9145/2019: Anfrage des Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz an Landesrat KommR Podgorschek (Seite 14)

Beilage 9146/2019: Anfrage des Abg. Mayr an Landesrat KommR Podgorschek (Seite 16)

Beilage 9147/2019: Anfrage des Abg. Kaineder an Landesrat Hiegelsberger (Seite 17)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 19)

Geschäftsanträge:

Beilage 1033/2019: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamten-gesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und die Oö. Landarbeitsordnung 1989 geändert werden (Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019)

Redner/innen: Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 21)
Abg. Böker (Seite 21)
Abg. Schaller (Seite 22)
Abg. Mag. Lackner (Seite 23)
Abg. Dr. Csar (Seite 24)

Beilage 1034/2019: Initiativantrag betreffend ein leistbares Wohnen für alle

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 25)
Abg. Böker (Seite 26)

Abg. KO Ing. Mahr (Seite 28)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 29)

Beilage 1035/2019: Initiativantrag betreffend umfassende Aufarbeitung der sexuellen Missbrauchsfälle im oberösterreichischen Sportwesen

Redner/innen: Abg. Mag. Lindner (Seite 31)
Abg. Pröllner (Seite 33)
Abg. Mayr (Seite 33)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 35)

Beilage 1036/2019: Initiativantrag betreffend schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 36)
Abg. Stanek (Seite 37)
Abg. Gruber (Seite 38)
Abg. Bauer (Seite 39)

Beilage 1037/2019: Initiativantrag betreffend Implementierung eines Pflege-Schwerpunktes bei 3-jährigen berufsbildenden mittleren Schulen bzw. Fachschulen

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 40)
Abg. Wall (Seite 42)
Abg. Hingsamer (Seite 43)
Abg. Peter Binder (Seite 44)

Beilage 1038/2019: Initiativantrag betreffend einen umgehenden Baustopp des Ausbaus und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerks Mochovce

Redner/innen: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 45)
Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 46)
Abg. Schwarz (Seite 47)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 48)

Beilage 1039/2019: Initiativantrag betreffend ausreichend Personal für eine handlungsfähige Justiz

Redner/innen: Abg. Krenn (Seite 50)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 51)
Abg. Dr. Ratt (Seite 52)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 53)

Aktuelle Stunde über das Thema:

"Wie kann rechtsextremen Verflechtungen und Unterwanderungen in Oberösterreich begegnet werden?"

Redner/innen: Abg. Mag. Lindner (Seite 55)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 57)
Abg. Nerat (Seite 58)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 60)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 62)

Abg. Mayr (Seite 64)
Abg. Gruber (Seite 65)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 66)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 69)
Abg. Stanek (Seite 69)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 70)
Abg. Kaineder (Seite 74)
Abg. KO Makor (Seite 74)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 75)

Geschäftsantrag zur aktuellen Stunde:

Beilage 1040/2019: Initiativantrag betreffend die aufgrund der Vielzahl an rechtsextremen Vorfällen in Oberösterreich notwendige Verstärkung der bislang unzureichenden Maßnahmen gegen Rechtsextremismus

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1009/2019: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Lindach - Lindachbach, Stadtgemeinde Laakirchen für die Jahre 2019 bis 2020

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 78)

und

Beilage 1010/2019: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Schutzprojekt Weinzierlbach an der B138 Pyhrnpaß Straße bei km 34,600 in der Marktgemeinde Micheldorf

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 78)

und

Beilage 1011/2019: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Hochwasserschutzprojekt Aurach L1302 Aurachtal Straße von km 8,100 bis km 9,800 sowie L 544 Großalm Straße von km 7,600 bis km 8,400 in der Marktgemeinde Altmünster

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 79)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 79)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 80)
Abg. Schießl (Seite 82)
Abg. Promberger (Seite 83)

Beilage 1012/2019: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündeln Oberes Mühlviertel-Haselgraben, Oberes Mühlviertel-Rohrbach/Haslach-Umgebung, Gmunden/Süd und der Stadtbusverkehre Gmunden, Vöcklabruck/Attnang-Puchheim/Regau/Redlham im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 6. Juli 2030

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 84)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 84)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 85)

Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 86)
Abg. Mayr (Seite 87)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 88)

Beilage 1013/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Lehrpersonen-Diensthöhegesetz, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Diensthöhegesetz 1988, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Objektivierungsgesetz 1994 geändert werden (Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019 - Oö. BDZÜG 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Aspalter (Seite 89)
Redner/innen: Abg. Mag. Aspalter (Seite 90)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 91)
Abg. Mag. Lackner (Seite 92)
Abg. Promberger (Seite 93)

Beilage 1014/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2019)

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 94)
Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 94)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 95)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 98)
Abg. KO Makor (Seite 100)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 102)
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 103)

Beilage 1015/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2016 bis 31. Dezember 2018

Berichtersteller/in: Abg. Bauer (Seite 106)
Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 106)
Abg. Kaineder (Seite 108)
Abg. Pühringer (Seite 108)
Abg. Wall (Seite 109)

Beilage 1016/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung und Haftungsübernahme im Zusammenhang mit dem Neubau des Bauteils 10 des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses St. Josef Braunau

Berichtersteller/in: Abg. Tiefnig (Seite 110)
Redner/innen: Abg. Tiefnig (Seite 111)

Abg. Bgm. Rippl (Seite 111)
Abg. Dr. Ratt (Seite 113)
Abg. Schwarz (Seite 114)

Beilage 1021/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Öffentlicher Gesundheitsdienst in ausgewählten Bezirksverwaltungsbehörden in Oberösterreich und Salzburg

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 116)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 116)
Abg. Peter Binder (Seite 117)
Abg. Schwarz (Seite 118)
Abg. Dr. Ratt (Seite 118)

Beilage 1022/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2016

Berichtersteller/in: Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 119)

Redner/innen: Abg. KommR Lackner-Strauss (Seite 120)
Abg. Schwarz (Seite 121)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 122)
Abg. Mag. Lindner (Seite 123)

Beilage 1023/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend IKS im Schulden- und Veranlagungsmanagement der Länder Oberösterreich und Steiermark

Berichtersteller/in: Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 124)

Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 124)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 125)
Abg. Peter Binder (Seite 126)

Beilage 1024/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Allgemeiner Einkommensbericht des Jahres 2018

Berichtersteller/in: Abg. Pühringer (Seite 127)

Redner/innen: Abg. Pühringer (Seite 127)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 128)
Abg. Kroiß (Seite 130)

Beilage 1025/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht 2018

und

Beilage 1026/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Nachfrageverfahren 2017

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 132)

Redner/innen: Abg. Dr. Csar (Seite 133)

Abg. Dr. Ratt (Seite 133)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 134)
Abg. Bahn (Seite 135)
Abg. Mag. Lindner (Seite 135)

Beilage 1027/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Einführung intelligenter Messgeräte (Smart Meter)

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 136)

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 136)
Abg. Schießl (Seite 137)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 138)
Abg. Schwarz (Seite 139)

Beilage 1028/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COMET-Zentren ACIB GmbH und Linz Center of Mechatronics GmbH

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 143)

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 143)
Abg. Schaller (Seite 143)
Abg. Mag. Lackner (Seite 144)

Beilage 1029/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Mittelfristige Haushaltsplanung der Länder Niederösterreich und Oberösterreich sowie der Stadt Wien

Berichtersteller/in: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 145)

Redner/innen: Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 145)
Abg. Peter Binder (Seite 145)

Beilage 1030/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Management Landeswohnungen und Landesobjekte

Berichtersteller/in: Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 146)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 147)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 148)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 149)
Abg. KO Makor (Seite 152)
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 154)

Beilage 1033/2019: Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und die Oö. Landarbeitsordnung 1989 geändert werden (Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019)

Berichtersteller/in: Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 156)

Beilage 1036/2019: Initiativantrag betreffend schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz

Berichterstatter/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 156)

Beilage 1037/2019: Initiativantrag betreffend Implementierung eines Pflege-Schwerpunktes bei 3-jährigen berufsbildenden mittleren Schulen bzw. Fachschulen

Berichterstatter/in: Abg. Schwarz (Seite 157)

Beilage 1038/2019: Initiativantrag betreffend einen umgehenden Baustopp des Ausbaus und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerks Mochovce

Berichterstatter/in: Abg. Nerat (Seite 157)

Beilage 1039/2019: Initiativantrag betreffend ausreichend Personal für eine handlungsfähige Justiz

Berichterstatter/in: Abg. Krenn (Seite 158)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Anschober, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Peutlberger-Naderer
Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Dr. Neudorfer

(Beginn der Sitzung: 10.03 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 35. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, an der Spitze Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, sowie die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Damen und Herren des oberösterreichischen Seniorenbunds Oberneukirchen, der heute auf Besuch ist, ich hoffe Ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen. Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist die Frau Landtagsabgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer.

Die amtliche Niederschrift über die 34. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 12. bis 26. April 2019 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 21. März 2019 einstimmig beschlossen hat, der gemäß § 8 in Verbindung mit § 4 und § 6 Abs. 2 Z 1 des Unvereinbarkeits- und Transparenz-Gesetzes angezeigten leitenden Stellung von Herrn Abgeordneten Peter Binder als Mitglied des Aufsichtsrats der Oö. Gesundheitsholding GmbH zuzustimmen. Diesen Beschluss bringe ich gemäß § 7 Abs. 1 des genannten Gesetzes und gemäß § 4 Z. 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss des Oberösterreichischen Landtags dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme.

Wir kommen nun zur Fragestunde, eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt, meine Damen und Herren. Ich beginne mit der Anfrage des Klubobmanns Christian Makor an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger.

Abg. KO **Makor:** Herr Präsident, guten Morgen Herr Landesrat! Das Pflanzengift Glyphosat steht im Mittelpunkt von Gerichtsprozessen und Krebserkrankungen, ebenso gilt Glyphosat als Gefahr für die heimische Honigbiene. Im Bundesregierungsprogramm ist eine Machbarkeitsstudie samt Aktionsplan zum Ausstieg aus Glyphosat fixiert worden, die Landwirtschaftskammer spricht von österreichweit 311 Tonnen in Verkehr gesetztes Glyphosat, davon 90 Prozent in der Land und Forstwirtschaft. Daher meine Frage, welche Mengen an Glyphosat wurden in der oberösterreichischen Landwirtschaft in den vergangenen fünf Jahren in Verkehr gesetzt?

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzter Klubobmann, hohes Haus, liebe Gäste! Vielleicht zuerst zur Begrifflichkeit, wahrscheinlich meinst du nicht Pflanzengift sondern ein Pflanzenschutzmittel, weil Pflanzengift ist ein von Pflanzen erzeugtes Gift, Pflanzenschutzmittel ist das, wovon wir sprechen, über was wir uns heute unterhalten sollten, da ist Glyphosat natürlich ein Thema.

Das Zweite, bevor ich in die Beantwortung einsteige, weil du auch in deiner Anfrage anführst, dass es hier um Bienenschutz geht. Mit der Biene hat es in dieser Anwendungsform, wie wir Glyphosat in Österreich anwenden können und dürfen sehr, sehr wenig zu tun. Das heißt,

die Biene hat hier keine nachträgliche Schädigung, weil die Anwendungszeit außerhalb der Blütenphasen und außerhalb auch des Fluges der Bienen stattfindet.

Der zweite wichtige Punkt, wir haben eine aktuelle Aufstellung, wie geht es uns mit den Bienen in Oberösterreich in Bezug auf die gesamtösterreichische Situation, hier stellen wir fest, dass wir fast ein Drittel, genau 32 Prozent der Bienenvölker stehen in Oberösterreich, wir haben die wenigsten Winterverluste mit 15 Prozent im Vergleich der letzten acht Jahre zu allen Bundesländern. Wir haben, das ist eine der interessantesten Zahlen, zirka 12 Bienenvölker pro Quadratkilometer, hinter uns ist Vorarlberg mit 7,5 Völker und dann kommt Kärnten mit 5,5, die anderen sind deutlich darunter. Selbst auch hier wird sichtbar, dass es der Biene durch ein hohes Know-how sehr gut geht in Oberösterreich, es kommt noch dazu, obwohl wir den dritthöchsten Anteil an Ackerfläche haben, obwohl wir den höchsten Anteil an Wirtschaftsgrünland haben und den höchsten Anteil an Mais in der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Also man sieht, dass intensive Bewirtschaftung und Bienenschutz sehr gut zusammengehen, wenn man auch aufeinander Rücksicht nimmt.

Konkret zu deiner Frage, es ist richtig, dass wir 311 Tonnen Glyphosat in Umsetzung in Österreich haben. Ich möchte aber noch erinnern, wir hatten 2017 329 Tonnen und 2010 waren es noch 498 Tonnen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Österreich oder Oberösterreich?“) In Österreich, also man sieht schon, dass es hier eine sehr gute Entwicklung gibt, dass nachhaltig auch mit diesen Pflanzenschutzmitteln umgegangen wird. Was ich leider nicht beantworten kann, weil es dazu keine Statistiken und auch keine Feststellungen gibt, wie viel davon in Oberösterreich stattfindet, hier gibt es keine Auslese, es gibt nur die österreichweiten Zahlen. Wir gehen davon aus, nachdem wir zirka 25 bis 30 Prozent Mais in der Fruchtfolge haben, einen Rübenanteil von zirka 15 Prozent haben, dann kann man ungefähr davon ausgehen, dass von dieser Menge ungefähr 20 Prozent in Oberösterreich landen werden, was das Mittel Glyphosat betrifft.

Präsident: Dankeschön, gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr.

Abg. KO **Makor:** Jetzt bin ich etwas irritiert darüber, dass es keine oberösterreich-spezifischen Zahlen gibt, weil im Unterausschuss, wo wir auch darüber gesprochen haben, in dem Fall war es anlässlich der Bienensituation im Wohngebiet, ist mehrfach gesagt worden, dass diese Zahlen eigentlich öffentlich auf den Bezirksverwaltungsbehörden ablesbar wären.

Landesrat **Hiegelsberger:** Es ist so! Ein Landwirt muss einen gültigen Pflanzenschutzmittelausweis haben, um Pflanzenschutzmittel einkaufen und anwenden zu dürfen. Weiters muss ein Spritztagebuch geführt werden, wann auf welcher Fläche welche Menge angewendet wurde, aber eine Zusammenführung dieser Daten gibt es oberösterreichweit nicht.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO **Makor:** Vor dem Hintergrund, was du jetzt ausgeführt hast, dass es offensichtlich kein großes Problem mit Glyphosat gibt, weiß ich nicht genau, ob du das beantworten kannst, aber es gibt das Vorhaben, das Glyphosat weitestgehend zurückzudrängen, andere große Glyphosatanwender wie ÖBB, wie etwa ASFINAG haben laut Landwirtschaftskammer Aktionspläne vor, um in den kommenden drei bis fünf Jahren auf einen absoluten Verzicht von Glyphosat hinzuarbeiten. Gibt es derartige Überlegungen auch für die oberösterreichische Landwirtschaft?

Landesrat **Hiegelsberger**: Wir haben das in diesem Raum auch bei den Ausschusssitzungen schon einmal besprochen, wir gehen da ganz eindeutig in der österreichischen Linie vor. Das heißt, es hat die Bundesregierung hier eine Machbarkeitsstudie für den Ausstieg aus Glyphosat erstellen lassen, wir harren der Dinge, wann diese Studie kommen wird und in welcher Form wir dann aussteigen. Ich möchte aber nur zu bedenken geben, das ist auch zum Eigenschutz für die österreichische Landwirtschaft, sollte es zu diesem Alleingang von Österreich kommen, dann wird die Landwirtschaft verlangen, dass auch alle Produkte im Handel aus den Regalen genommen werden, die trotzdem mit Glyphosat behandelt und importiert werden. Das wäre dann fatal, uns werden gewisse Produktionsmittel weggenommen, weil wir aufgrund der Umweltsicht und Gesundheit es machen möchten, importieren aber zeitgleich alle Mittel oder alle Produkte, die sich dann in der Konkurrenz wieder darstellen auf den Lebensmittelmärkten, das ist eine besondere Gefahr für die österreichische Landwirtschaft.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine weitere Frage? Frau Dritte Präsidentin, bitte sehr.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Herr Landesrat! Gibt Ihnen nicht die Reaktion, die es auf dem Kapitalmarkt gegeben hat, dass es Gesundheitsgefahren durch Glyphosat eben gibt, diese dann zu massiven Einbrüchen beim Aktienkurs der Firma Bayer ja geführt haben, Sie wissen, die Firma Bayer hat vor Jahren den Glyphosatproduzenten Monsanto gekauft. Gibt das nicht zu denken?

Landesrat **Hiegelsberger**: Also ich besitze keine Aktien der Firma Bayer, also macht mich das nicht ganz so nervös, das ist der eine Teil von deiner Frage. Der zweite Teil, es gibt Permanentstudien, es wurde jetzt in Luxemburg festgestellt, dass diese Studien öffentlich zu machen sind. Es gibt 107 Studien zu Glyphosat, es gibt kein Pflanzenschutzmittel, das in dieser Form, in dieser Qualität auch untersucht wurde. Wenn man dann letztendlich feststellt, dass es gesundheitliche Risiken gibt, die Frage ist immer, gehen sie in das Erbgut oder nicht? Das ist eine deutliche Unterscheidung, denn würde man insgesamt gesundheitliche Risiken beurteilen, dann müsste man Alkohol und Nikotin sofort verbieten. Wenn es um das Thema gesamte Gesundheit geht, dann müsste man Alkohol und Nikotin sofort verbieten, denn die sind nachweislich schädigend auf den Organismus, das kann man aus der derzeitigen Sicht zu 100 Prozent zu Glyphosat in dieser Form nicht feststellen, daher gibt es auch diese Machbarkeitsstudie des Bundes, die demnächst vorgestellt werden soll.

Präsident: Danke sehr, es gibt keine weitere Frage, danke Herr Landesrat.

Wir kommen daher zur zweiten Anfrage, das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander. Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger**: Einen wunderschönen guten Morgen, viele oberösterreichische Gemeinden haben eine schulische Tagesbetreuung eingerichtet, wobei die Personalkosten für den Freizeitteil der Betreuung bis zum Schuljahr 2018/2019 vom Bund durch eine 15a-B-VG-Bund-Länder-Vereinbarung gefördert wurden. Ohne eine Fortsetzung samt Valorisierung dieser Förderung drohen Zusatzkosten für Eltern von Schulkindern bzw. für die oberösterreichischen Gemeinden als Schulerhalter. Auf welchem Weg wird das Land Oberösterreich die mit dem Schuljahr 2018/19 auslaufende Förderung für die Personalkosten des Freizeitteils der schulischen Tagesbetreuung im Sinne der oberösterreichischen Schulkinder, deren Eltern und den Gemeinden zumindest in derselben finanziellen Höhe wie in der bisherigen 15a-B-VG-Vereinbarung weiterfinanzieren?

Präsident: Bitte schön Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus! Eingangs möchte ich festhalten, dass die ganztägigen Schulformen einen wichtigen Beitrag zur Bildungsqualität im Land Oberösterreich leisten, wir haben ungefähr 700 Horte in Oberösterreich, ungefähr 1.000 GTS-Gruppen in Oberösterreich. Es gibt eben die von Ihnen angesprochene 15a-Vereinbarung, die ausläuft, es ist festgehalten, dass es das Bildungsinvestitionsgesetz in der Nachfolge geben wird, das auch aktualisiert werden wird. Aktuell jetzt eben findet eine Pressekonferenz des Herrn Bildungsministers statt, wo ich davon ausgehe, wie ich den Medien entnehme, dass die Grundzüge auch präsentiert werden, und dann wird ein Entwurf in Begutachtung geschickt, wo man dazu Stellung nehmen kann. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das Bildungsinvestitionsgesetz vor dem Sommer auch beschlossen werden wird, damit auch für die Gemeinden eine gewisse Planungssicherheit gegeben werden wird.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Promberger:** Nach dem das alles sehr vage ist, gibt es auch keine Planungssicherheit, weder für die Schulen noch für die Gemeinden und auch nicht für die Eltern. Sollte es zu keinem positiven Abschluss kommen, können Sie garantieren, dass der Fortbestand sämtlicher schulischer Tagesbetreuungen, die bereits im Schuljahr 2018/19 geführt wurden, auch im Schuljahr 2019/20 gewährleistet bleiben?

Präsident: Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Der Herr Bildungsminister präsentiert eben jetzt gerade die neuen Grundzüge, ich habe nur jetzt den Onlinemedien entnommen, dass er sich dazu bekennt, dass im Jahr 2020 40 Prozent erreicht werden sollen in der Ganztagesbetreuung. Ich gehe davon aus, dass es eine entsprechende Unterstützung auch von Seiten des Bundes geben wird, aber es werden jetzt erste Grundzüge präsentiert, dann startet das Begutachtungsverfahren, das ist der normale Verlauf.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Promberger:** Es war den Medien auch zu entnehmen, dass mit der neuen Förderung keine bestehenden Projekte, sondern nur noch zusätzliche Projekte gefördert werden sollen, die die Form verändern, das heißt, von der schulischen Nachmittagsbetreuung auf eine ganztägig verschränkte Schulform. Können Sie einschätzen, ich weiß schon, das ist alles relativ knapp, was man dann machen würde mit den Gemeinden, weil die Kosten bei den Gemeinden bleiben, die die schulische Nachmittagsbetreuung so wie sie jetzt ist fortsetzen, wenn keine neuen Projekte starten werden?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Das waren bisher Mittel aus der 15a-Vereinbarung von Seiten des Bundes, der Bund legt jetzt eben einen Gesetzesentwurf vor. Wenn es da zu kritischen Anmerkungen von Seiten der Gemeinden und Städte kommt, dann gehe ich davon aus, dass sie im Rahmen des Begutachtungsverfahrens auch kundgetan werden. Wir werden von Seiten des Amtes diesen Entwurf auch prüfen, Anregungen eventuell kundtun bzw. auch Hinweise geben.

Abg. **Promberger:** Danke sehr.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Frau Abgeordnete Müllner bitte.

Abg. **Müllner, B.A.:** Guten Morgen Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, in welcher Form und wann werden die Gemeinden darüber informiert? Es gibt ja in manchen Gemeinden schon viel Nervosität. Gibt es da schon einen Plan von Ihnen?

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Eben jetzt präsentiert der Bildungsminister die Grundzüge, ich gehe davon aus, wenn das heute medial kundgetan wird, der Begutachtungsentwurf im Ministerium fertig ist, in Begutachtung gehen wird, da gibt es die entsprechenden Fristen, das Stellungnahmeverfahren, die Beschlussfassungen in den dafür notwendigen Gremien, wenn der legislative Prozess abgeschlossen ist, wird es gelten und in Umsetzung gelangen. Grundsätzlich wenn jetzt etwas präsentiert wird bzw. im Begutachtungsverfahren den Gemeinden auch zugänglich ist, dann kann man ungefähr überlegen, was denn das für die jeweiligen Betroffenen auch bedeuten würde.

Präsident: Danke sehr. Es gibt keine weitere Frage. Danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Wir kommen zur dritten Anfrage, das ist die Anfrage des Herrn Abgeordneten Peter Binder an Herrn Landesrat Markus Achleitner.

Präsident: Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Peter **Binder:** Medienberichten zur Folge hat Dr. Franz Harnoncourt bereits vor dem formellen Antritt als Vorsitzender der Geschäftsführung der Oö. Gesundheitsholding am 1. Juni 2019 den Schwerpunkt seiner Tätigkeit nach Oberösterreich verlegt, er hat auch in Interviews gesagt, dass er bereits zu arbeiten begonnen hat. Wie ist das aktuelle Beschäftigungsverhältnis zwischen Dr. Harnoncourt und der Oö. Gesundheitsholding bzw. dem Land Oberösterreich in Hinblick auf Beschäftigungsausmaß, Entlohnung und Zuständigkeiten ausgestaltet?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Gäste hier im Saal und digital zu Hause, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Die Anfrage ist formell eigentlich nicht im Zuständigkeitsbereich der Landesverwaltung, da sowohl die Oö. Gesundheitsholding GmbH als auch die Landesholding GmbH eigene Rechtsträger sind und somit eigene Verträge abschließen können. Ich habe mich aber natürlich als Beteiligungsreferent erkundigt und darf folgende Informationen geben: Zwischen Dr. Harnoncourt und der Gesundheitsholding wurde ein freier Dienstvertrag abgeschlossen, damit er sich bereits jetzt bei der Umsetzung des Synergieprojektes zwischen der KUK und der gespag fachlich einbringen und inhaltlich auf seine Aufgabe vorbereiten kann, die mit 1. Juni 2019 beginnt. Es ist keine Vollzeitstellung, er erhält ein sehr geringes Pauschalhonorar, das wesentlich unter marktkonformer Entlohnung liegt. Das Dienstverhältnis wurde vor allem aus haftungsrechtlichen Gründen eingegangen, da er sich eben ansonsten nicht einbringen könnte. Nachdem die Datenschutzgrundverordnung, die dir bekannt ist, es nicht erlaubt, personenbezogene Daten weiterzugeben, kann ich Details dazu aber sonst nicht ausführen.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Peter Binder**: Ja selbstverständlich. Du bist ja bekanntlich vor deiner Tätigkeit in der Politik ein langjähriger und erfolgreicher Manager eines Unternehmens im öffentlichen Eigentum gewesen. Nun habe ich beim Pressegespräch, das der Dr. Harnoncourt gemeinsam mit den anderen Vorstandsdirektoren anlässlich seiner Bestellung gegeben hat, da hat er schon gesagt, dass er eigentlich unverzüglich jetzt mit seiner Tätigkeit beginnen könne und werde.

Ist das deiner Erfahrung nach eigentlich üblich, dass trotz eines ungewissen Ausgangs bei einer öffentlichen Ausschreibung inklusive eines Hearings mit vielen Bewerberinnen und Bewerbern ein Manager aus dem Ausland unverzüglich und offensichtlich ohne weitere vertragliche Bindung einsatzbereit ist?

Landesrat **Achleitner**: Lieber Herr Abgeordneter, da bin ich das beste Beispiel dafür. Ich wurde am 14. Juni voriges Jahr designiert und habe mich in diesem halben Jahr noch als Eurothermen-Chef intensiv auf meine künftige Arbeit vorbereitet. Damit man dann, wenn man beginnt, gleich zu arbeiten beginnen kann. Herr Dr. Harnoncourt, mit dem ich auch schon ein ausführliches Gespräch geführt habe, ist bereits umfassend informiert. Ich freue mich, dass wir so einen Experten gewinnen konnten. Und ja, es ist üblich, dass man als angehender Geschäftsführer mehr tut, als unbedingt erforderlich ist.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. Peter **Binder**: Das heißt, er konnte auch aufgrund der medialen Berichterstattung schon davon ausgehen, dass die Ausschreibung zu seinen Gunsten ausgehen wird und hat sich auch vorbereiten können. Man gewinnt aber aufgrund der medialen Berichterstattung noch einen anderen Eindruck, nämlich, dass die Baustellen im Gesundheitsbereich täglich mehr werden. Es ist ja gut, wenn man da jetzt einen erfahrenen Gesundheitsmanager an Bord holt. Man fragt sich aber auch, ob die landeseigene Gesundheitsholding ausreichend gewappnet ist, um den Herausforderungen zu begegnen. Das wird natürlich auch von finanziellen Spielräumen abhängen. Kannst du den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern den aktuellen Stand aller Verbindlichkeiten der Gesundheitsholding nennen?

Landesrat **Achleitner**: Lieber Herr Abgeordneter, du weißt, dass inhaltlich die Frau Kollegin Haberlander als Gesundheitsreferentin zuständig ist und ich das Beteiligungsmanagement verantworte. Ich kann dir inhaltlich zu diesen Dingen daher keine Auskunft geben, dies war auch nicht Teil deiner Anfrage.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage? Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landesrat, du hast unter dem Hinweis der Datenschutzgrundverordnung gesagt, du kannst keine näheren Angaben bezüglich der genaueren Ausgestaltung, insbesondere der Höhe des Gehalts des neuen Managers geben. Daher meine Frage, der Unterschied zum Beispiel zu den diplomierten Krankenpfleger/innen und Hebammen oder auch des Landesamtsdirektors, der ja da ist, wo auch die Datenschutzgrundverordnung gilt, ist aber der, dass ja aufgrund der Einreichungsverordnung sozusagen eigentlich klar definiert ist, in welcher Höhe jeweils das Krankenpflegepersonal, die Hebammen oder der Landesamtsdirektor sozusagen erhält. Heute haben wir auch noch auf der Tagesordnung so einen dicken Einkommensbericht (Präsident: „Herr Abgeordneter, bitte zur Frage zu kommen!“) um die Transparenz, nämlich der öffentlichen Gehälter, und die gesparg gehört sozusagen zur Öffentlichkeit, zu hinterfragen. Daher die Frage, denkst du daran, das Management und die Kategorie des Managements in die

Dienststeinreihungsverordnung sozusagen aufzunehmen, um damit die notwendige Transparenz, Klarheit zu erlangen?

Landesrat **Achleitner**: Herr Klubobmann, es ist eine unserer wichtigsten Beteiligungen des Landes Oberösterreich und dazu haben wir einen internationalen Spitzenmanager gesucht und Gott sei Dank auch gefunden, der marktgerecht entlohnt wird. Deutlich weniger als er bisher hatte. Ich bin sehr froh, dass wir Kompetenz auch im Land Oberösterreich bei unseren Beteiligungen einsetzen können und dass wir nicht mit Regelungen oder Obergrenzen Kapazität und Qualität ausscheiden.

Präsident: Es gibt keine weitere Frage. Danke Herr Landesrat.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von Herrn Klubobmann Gottfried Hirz an Herrn Landesrat KommR Elmar Podgorschek. Bitte sehr Herr Klubobmann.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben gemeinsam mit dem Landeshauptmann angekündigt, zur Aufklärung der Linzer Aktenaffäre eine Task-Force des Landes Oberösterreich einzurichten, welche die Linzer Finanzgebarung genau unter die Lupe nehmen will. Beginnend mit der Stadt Linz sollen bei allen drei Statutarstädten Gebarungsprüfungen durchgeführt werden. Welche Möglichkeiten stehen dem Land Oberösterreich als Aufsichtsbehörde zur Verfügung, Konsequenzen aus den mutmaßlichen Verfehlungen der Stadt Linz zu ziehen?

Präsident: Bitteschön Herr Landesrat.

Landesrat KommR **Podgorschek**: Ja, danke Herr Klubobmann für diese Frage. Ich kann vielleicht gleich einmal vorweg antworten, mittlerweile haben wir es nicht nur angekündigt, sondern haben auch den Landesrechnungshof beauftragt, ein Gutachten zu erstellen bezüglich der Gebarung der Statutarstädte Linz, Wels und Steyr. Vor allem beginnend mit der Stadt Linz aufgrund, wie bereits erwähnt, der Aktenaffäre. Der Landesrechnungshof wird hier demnächst seine Aufgabe übernehmen und zu arbeiten beginnen.

Die Rechtsgrundlagen sind mehrere. Da ist einerseits einmal das Bundes-Verfassungsgesetz, hier der Art. 118 Abs. 4. Ich weiß nicht, ob es gewünscht ist, dass ich jetzt sämtliche Gesetzesmaterien vorlese. Ich glaube es genügt, wenn ich mich auf die Überschriften beschränke. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: Die Aktenaffäre, ja!) Aktenaffäre, ich beziehe mich generell, die Frage hat ja so gelautet, welche Möglichkeiten wir haben. Es gibt hier die Prüfung durch den Landesrechnungshof, die ja bereits beauftragt ist nach dem Oö. Landesrechnungshofgesetz 2013. Dann haben wir das Aufsichtsrecht der Landesregierung gemäß dem Statut der Landeshauptstadt Linz. Und da ist es auch ganz klar definiert analog zum Aufsichtsrecht, das wir dieses Jahr schon beschlossen haben, das Gemeindeaufsichtsrecht, wo wir diese neuen Instrumente eingeführt haben mit dem Paragraph 74a Belehrung, Paragraph 75 die Aufhebung von Bescheidbeschlüssen und Paragraph 76 die Ersatzvornahme. Sowie im Stadtstatut der Paragraph 50 im übertragenen Wirkungsbereich kann auch die Landesregierung sogar Mitglieder des Stadtsenats bzw. Gemeinderats des Amts entheben.

Zu der konkreten Frage Aktenaffäre. Die ist derzeit gerichtsanhängig und es ist, glaube ich, wir haben nach wir vor Gott sei Dank in Österreich eine Gewaltentrennung, das heißt, derzeit sind die Gerichte am Zug und es wird sich dann herausstellen, ob es zu Verfehlungen gekommen ist. Auf alle Fälle, das Land Oberösterreich hat genug Möglichkeiten dann im

Sinne, die gelindesten Mittel einzusetzen, weil so steht es ja im Gesetz, aber wir können natürlich die erforderlichen Maßnahmen dann treffen. Aber das hängt immer davon ab, wie die Untersuchungen laufen bzw. zuerst brauche ich ein Ergebnis. Ein Ergebnis des Landesrechnungshofs, damit man überhaupt feststellen kann, ob es überhaupt Verfehlungen gegeben hat.

Und was die Task-Force anbelangt, die Task-Force tagt permanent, indem ich mich regelmäßig mit den Prüfororganen der IKD zusammensetze und wir parallel natürlich auch Gespräche führen mit dem Landesrechnungshof, sollte Gefahr in Verzug sein, dass wir dann sofort einschreiten können. Derzeit sehe ich aber bei weitem nicht eine Notwendigkeit, dass wir da einschreiten.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte sehr.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ich möchte das vielleicht noch präzisieren. Dort, wo die Stadt Linz Landesgesetze exekutiert, ist mir klar, dass also alles bis zur Ersatzvornahme sozusagen in Ihrer Kompetenz liegt. Meine Frage war eigentlich mehr in die Richtung, die Verwaltungsstrafen wurden nicht durchgeführt und da stellt sich eben für mich die Frage, hat das Land Oberösterreich oder haben Sie eigentlich in Ihrem Ressort die Kompetenz, da entsprechend in Linz Maßnahmen zu setzen? Die richterliche Entscheidung, ob der Staatsanwalt eine Anklage macht oder nicht, ist noch einmal eine andere, als wenn herauskommt, dass Verfehlungen da sind. Und daher meine Frage, konkreter auf diese Aktenaffäre.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Ja, Linz ist eine Stadt mit eigenem Statut und natürlich ist da in erster Linie die Gerichtsbarkeit gefragt, wenn Verfehlungen waren. Wenn das Gericht feststellt, es ist keine Verfehlung gewesen, oder es wurde diese Aktenaffäre ordentlich aufgearbeitet, dann haben wir da in diesem Fall keine Möglichkeit, weil das sind Verfehlungen des Stadtstatuts und daher sehe ich da aus meiner Sicht keine Möglichkeit derzeit, einzuschreiten.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Ich halte fest, dass es eigentlich derzeit keine Möglichkeiten gibt. Ja ich hab noch eine. Mit dem Oö. Bezirksverwaltungsbehördenkooperationsgesetz wurde die Möglichkeit geschaffen, per Verordnung die behördlichen Zuständigkeiten von der BH Linz-Land auf Linz-Stadt zu übertragen, was auch geschehen ist. Wurde Vorsorge getroffen, dass für die Bewältigung der zusätzlichen Aufgaben auch ausreichend Ressourcen von Seiten der Stadt Linz zur Verfügung stehen?

Landesrat KommR **Podgorschek:** Da kann ich keine Antwort dazu geben, weil diese Verhandlung habe ich nicht geführt.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage? Das ist nicht der Fall. Danke Herr Landesrat für diese Anfrage.

Wir kommen damit zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Abg. Severin Mayr ebenfalls an Herrn Landesrat Podgorschek. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Mayr:** Guten Morgen, sehr geehrter Herr Landesrat! Gibt es in Ihrer Funktion als Mitglied der Landesregierung im Rahmen der Ihnen laut Geschäftsverteilung zukommenden Aufgaben Berührungspunkte mit rechtsextremen Bewegungen?

Präsident: Bitte sehr Herr Landesrat.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Ja, Herr Kollege Mayr, mit der Beantwortung tu ich mir insofern ein bisschen schwer, weil es gibt keine gesetzliche Grundlage, wo der Begriff Rechtsextremismus gesetzlich verankert ist oder normiert ist. Aber ich habe natürlich recherchiert und im Bildungsministerium gibt es eine Begriffsdarstellung des Begriffs „Rechtsextremismus“. Da steht zum Beispiel, dass Gewalt ein zulässiges Mittel zur Lösung von Konflikten ist und die Demokratie abgelehnt wird. Ähnliches steht auch im Verfassungsschutzbericht 2017, daher könnte ich jetzt die Antwort Nein sagen. Aber im Verfassungsschutzbericht 2017 sind in einem anderen Kapitel die sogenannten Identitären erwähnt.

Und nachdem ja diese Diskussion derzeit am Laufen ist, will ich natürlich keine Information vorenthalten. Wir haben im Rahmen meines Ressorts einmal Kontakt dazu gehabt. Nämlich, die Identitären haben im Jahre 2017 unerlaubterweise bei einem Facebook-Eintrag das oberösterreichische Landeswappen verwendet. Das wurde denen dann sofort von meiner Abteilung untersagt.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Mayr:** Sie haben jetzt einen Fall angesprochen mit den Identitären. Dazu passt meine Zusatzfrage. Sie haben in der Vergangenheit bei einem Magazin Namens Info-Direkt, das vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands als rechtsextrem eingestuft worden ist, inseriert. Diesem Magazin kann man eine gewisse Nähe zu den Identitären definitiv nicht absprechen. Können Sie es ausschließen, dass Sie in Zukunft in rechtsextremen Medien als Landesrat inserieren werden?

Landesrat KommR **Podgorschek:** Das ist Ihre Definition. Gestern im Landessicherheitsrat hat der Herr Landespolizeidirektor ganz klar gesagt, dass ein Nahbezug nicht beweisbar ist. Von allen diesen Medien. Außerdem werden sämtliche Medien in Oberösterreich ständig beobachtet. Bis dato wurde keine dementsprechende Verbindung nachgewiesen. Es stimmt, ich habe ein Inserat geschaltet. Das war im Jahre 2017 anlässlich der Rauchmelderkampagne, die wir gestartet haben. Da haben wir in Summe im Jahr 2017 144.000 Euro ausgegeben an sämtliche Medien.

Ich hab die Unterlagen bei mir, ich kann es auch vorlesen, wenn es erwünscht ist. Es sind sämtliche bekannten Medien des Landes Oberösterreich vertreten. Unter anderem auch das damals neue Magazin Info-Direkt. Und damals war erstens einmal die Entwicklung nicht abschätzbar und zweitens kann ich nichts ausschließen, weil ich nicht weiß, wenn morgen wieder ein neues Medium auftaucht und zu mir kommt und sagt, sie bitten um ein Inserat, wenn nicht einmal das LVT eine genaue Auskunft geben kann, wie soll ich das dann tun?

Präsident: Danke. Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mayr:** Nur damit ich das noch einmal ganz kurz auf den Punkt gebracht bekomme. Wenn es seitens des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands als einer Stiftung, die auch von der Republik Österreich getragen wird, also wenn es von denen die

Einschätzung gibt, dass ein Medium als rechtsextrem qualifiziert wird, schließen Sie es trotzdem nicht aus, dass Sie dort inserieren?

Landesrat KommR **Podgorschek**: Erstens einmal, das ist jetzt einmal eine politische Debatte, die wir führen. Das ist richtig, das Dokumentationsarchiv wird mit öffentlichen Mitteln gefördert, aber es hat auch ein Gericht festgestellt, dass man es als kommunistische Tarnorganisation bezeichnen kann. Daher ist das für mich keine staatliche Organisation die maßgebend ist. Ich habe nur gesagt, ich kann es nicht ausschließen, wenn ein neues Medium auftritt, von allen Richtungen, ich kann auch nicht ausschließen, dass zum Beispiel ein ähnliches Blatt wie das TATblatt einmal zu mir kommt, wo auch der Herr Ex-Innenminister einmal gespendet hat. Genauso ist es in jede Richtung möglich, dass ein Inserat geschaltet wird.

Präsident: Gibt es eine weitere Frage? Bitteschön Frau Abg. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Ja, auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen heute im Landtag! Herr Landesrat, Herr Landeshauptmann Stelzer hat ja gestern nach dem Landessicherheitsrat gesagt, dass Vereine, welche die identitäre Bewegung unterstützen, keine Förderungen und keine Räumlichkeiten des Landes mehr bekommen sollen. Jetzt meine Frage an Sie, werden Sie als Mitglied der Landesregierung, als Landesrat dieses Vorhaben auch unterstützen, damit solche Organisationen nicht mehr, wie zum Beispiel im Jahr 2016 beim Kongress der Verteidiger Europas, Räumlichkeiten des Landes benützen können?

Landesrat KommR **Podgorschek**: Selbstverständlich ist diese Vorgangsweise des Landeshauptmanns mit uns akkordiert und ich halte mich daran .

Abg. **Mag. Buchmayr**: Danke.

Präsident: Es gibt keine weitere Frage mehr. Danke Herr Landesrat.

Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage des Herrn Abg. Stefan Kaineder an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Kaineder**: Herzlichen Dank, guten Morgen Herr Landesrat! Aktuelle Fälle in Vorarlberg und Salzburg zeigen auf, dass als Kurzstreckentransporte deklarierte Kälberlieferungen in Wirklichkeit Langstreckentransporte ohne Einhaltung von ausreichenden Pausenzeiten waren, die Tierleid verursacht haben und nach EU-Recht auch illegal sind. Welche agrarpolitischen Maßnahmen braucht es, um die Kälbermast im Inland wieder rentabel und damit Kälbertransporte ins Ausland unnötig zu machen?

Landesrat **Hiegelsberger**: Geschätzter Obmann und Abgeordneter! Zuerst einmal zum rechtlichen Status. Es ist derzeit so, dass europarechtlich nach neun Stunden Transport 48 Stunden Ruhephase und Versorgung der Kälber gegeben sein muss. Wenn dies in diesem Umfang nicht stattfindet, dann ist es richtig, dann ist es illegal und ist dadurch auch soweit wegzugehen, dass es in dieser Form nicht funktioniert.

Ich möchte aber, bevor ich dann deine Frage beantworte, schon dazu sagen, dass wir natürlich in Österreich ganz stark im Bereich des Zuchtviehs von Transporten abhängig sind. Und unsere Transporte gehen bis Algerien, gehen bis Marokko, gehen in die Türkei. Das heißt, im Zuchtviehbereich sind wir auch als Bundesland sehr stark abhängig, auch diese

Transporte für Zuchtvieh, ich betone das, durchzuführen. Im Bereich des Schlachtviehs ist eine Transportregelung außerhalb Österreichs untersagt.

Wie stehen wir derzeit da? Deine Frage war, was sind die agrarpolitischen Maßnahmen? Es geht hier vielmehr um die Fairness auf den Märkten. Derzeit stellt sich die Situation so dar, dass Kälbermast in Oberösterreich fast nicht durchführbar ist. Wir haben Vollmilchmast und sind daher preislich mit den Nordländern, wo hauptsächlich auf Milch-Austausch gesetzt wird, deutlich unterlegen. Wir reden hier von einem Unterschied von 1,50 Euro pro Kilo Kalbfleisch. Das heißt, hier gibt es fast keine Möglichkeiten, dass wir in diesen Märkten stattfinden.

Der zweite wichtige Faktor, wir haben natürlich aufgrund der Abkalbezeiten in den Betrieben immer wieder verstärkten Anfall von Kälbern und dann wieder Zeiten, wo diese Kälber nicht im Inland gebraucht werden. Ganz stark setzt sich der Markt um das Weihnachtsfest mit diesem Thema auseinander. Und hier brauchen wir verstärkt Kälber, die in der gesamten Gastronomie, in den gesamten Haushalten stattfindet. In dieser Zeit können wir das Kalbfleisch nicht selbst produzieren, weil wir die Mengen gar nicht haben.

Insgesamt sieht es so aus, dass wir von 2006 von 87.000 Schlachtungen auf das Jahr 2018 auf 58.000 Schlachtungen gesunken sind und dass wir damit einen Eigenversorgungsgrad von 40 bis 50 Prozent erreichen. Das heißt, wir sind deutlich unter dem Eigenbedarf, den wir in Österreich haben mit den eigenen Kälbern. Und es ist schon wesentlich, wenn wir uns davon verabschieden möchten, auch aus Österreich Kälber zu exportieren, dann müssen aber wir auch auf die Märkten zugehen. Wie gehen wir dann damit um? Ist es zu jeder Preisbasis dann notwendig, dass die Schlachtbetriebe, dass die Verarbeitungsbetriebe und die Bauern hier liefern oder braucht es dann auch ein klares Bekenntnis der gesamten Abnahmewirtschaft, egal in welchem Bereich, ob in der Gastronomie, der Verarbeitung oder im Handel und auch der Konsument? Also auch hier darf man nicht die Scheuklappen verwenden und sagen, wenn ich einen Bereich verbiete, dann funktioniert automatisch der zweite. Und das ist auch in diesem Bereich eine besondere Gefahr.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Kaineder:** Das waren jetzt einige Fragen. Es ist gut, dass wir einen Antrag eingebracht haben, wo einige Antworten geliefert werden. Es gibt noch eine Zusatzfrage. Es gibt ja in Oberösterreich den Fall, dass wir Kälber sozusagen zur Sammelstelle nach Salzburg-Bergheim lebend transportieren. Jetzt haben wir den Medienberichten entnommen, dass es auch dort diese illegalen Weitertransporte gibt. Können Sie ausschließen, dass über Zwischenstationen Weitertransporte und damit Langstreckentransporte aus Oberösterreich erfolgen, die nicht dem EU-Recht entsprechen, weil für Bestimmungsorte mindestens 48 Stunden Pause für die Tiere vorgeschrieben sind?

Landesrat **Hiegelsberger:** Schauen Sie Herr Abgeordneter, es gibt Gesetze, und die gilt es grundsätzlich einzuhalten. Dass wir in der Politik immer versucht sind, diese Gesetze auch so zu fassen, dass sie eingehalten werden können, das ist Grundvoraussetzung. Ob sie dann tatsächlich eingehalten werden, kann auch ich von dieser Stelle nicht beurteilen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Kaineder:** Das war genau der Punkt, warum die Vorarlberger Landesregierung diese Transporte eingestellt hat, weil sie es nicht sicherstellen kann. Ja, ich habe noch eine

Zusatzfrage. Könnten Sie nicht sicherstellen, dass in Oberösterreich eine Abfertigung von Tieren im Rahmen von Kurzstreckentransporten durch die oberösterreichische Veterinärbehörde nur dann erfolgt, wenn in Transportpapieren der endgültige Bestimmungsort und auch etwaige Sammelstellen in Oberösterreich ausdrücklich angegeben werden?

Landesrat **Hiegelsberger**: Schauen Sie, der Bestimmungsort muss angegeben werden und wenn der Veterinärdienst davon ausgeht, dass dann die Zeiten nicht überschritten werden, dann ist es auch genehmigungsfähig.

Präsident: Es gibt eine weitere Frage. Bitte schön, Frau Abg. Buchmayr!

Abg. **Mag. Buchmayr**: Sehr geehrter Herr Landesrat! Eine weitere EU-rechtswidrige Praxis ist es, die Verladezeiten in einigen Verladestellen in Österreich nicht in die Gesamtbeförderungszeiten einzurechnen. Die EU-Kommission vertritt aber seit 2007 die Rechtsauffassung, dass sowohl die Zeit für die Verladung der Tiere am Versandort, als auch die Zeit für die Entladung der Tiere am Bestimmungsort in die Berechnung der Beförderungsdauer zu berücksichtigen sind. Tiere werden mit dieser Praxis dann viel länger transportiert als das europarechtlich vorgesehen ist. Werden in Oberösterreich die Ver- und Entladezeiten zur Gesamtbeförderungsdauer gezählt?

Landesrat **Hiegelsberger**: Das kann ich nicht beurteilen. Ich kann nicht sagen, ob das einberechnet wird oder nicht.

Präsident: Danke! Es gibt eine weitere Frage. Bitte Frau Abg. Bauer!

Abg. **Bauer**: Herr Landesrat, Sie haben jetzt zugegeben bzw. habe ich ihren Wortmeldungen entnommen, dass Sie wissen, dass es viele illegale Tiertransporte gibt. Was tut das Land Oberösterreich, dass es hier möglicherweise verstärkte Kontrollen gibt bzw. plant das Land Oberösterreich, auch wie Vorarlberg, hier Verbote zu machen?

Landesrat **Hiegelsberger**: Also der erste wesentliche Faktor, Frau Abgeordnete, ist, wir wissen es nicht, dass es viele illegale Tiertransporte gibt. Sonst müssten wir als Behörde auch dabei einschreiten. Also das wäre gar nicht möglich. Wenn es zu Verfehlungen kommt, dann ist das auch nach dem Strafrecht abzuhandeln, wie bei jeder anderen gesetzlichen Verfehlung. Da gehe ich davon aus, dass die Behörden auch sehr korrekt arbeiten.

Präsident: Es gibt keine weiteren Fragen, daher erkläre ich die Fragestunde für beendet.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, das sind die Behandlung des Eingangs und die Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche unseren Schriftführer Abg. Wolfgang Stanek, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek**: Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die 35. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags. Ich beginne mit der Beilage 1006/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich der FH OÖ Studienbetriebs GmbH. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Beilage 1007/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheitsholding GmbH für die Jahre 2019 – 2023. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Beilage 1008/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2019 – 2023. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Beilage 1017/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Mehrjahresplanung 2019 bis 2023 des Landes Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Beilage 1018/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zu den Nichtfälligen Verwaltungsschulden 2018 im Rahmen Oö. Chancengleichheitsgesetz (ChG-Pflichtbereich). Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Beilage 1019/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend Rahmenbeschluss Doppelbudget der Abteilung Soziales für die Bereiche BMSG, CHG, SHG der Jahre 2020 und 2021. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zugewiesen.

Beilage 1020/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Tourismusbericht Oberösterreich 2018. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Beilage 1031/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Nationalparkgesetz und das Oö. Umwelthaftungsgesetz geändert werden (Oö. Natur- und Landschaftsschutzrechtsnovelle 2019). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zugewiesen.

Beilage 1032/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Marktgemeinde Frankenmarkt Freudenthaler Ache und Dürre Sprenzl für die Jahre 2019 bis 2021. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zugewiesen.

Beilage 1033/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und die Oö. Landarbeitsordnung 1989 geändert werden (Oö. Dienstzeitanpassungs-gesetz 2019). Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Abs. 5 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die nächsten Beilagen, die ich jetzt zur Verlesung bringe, sollen jeweils gemäß Paragraf 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden. Ich werde das nicht mehr jeweils extra erwähnen:

Es betrifft dies die Beilage 1034/2019, Initiativantrag betreffend ein leistbares Wohnen für alle, Beilage 1035/2019, Initiativantrag betreffend umfassende Aufarbeitung der sexuellen Missbrauchsfälle im oberösterreichischen Sportwesen, Beilage 1036/2019, Initiativantrag betreffend schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz, Beilage 1037/2019, Initiativantrag betreffend Implementierung eines Pflege-Schwerpunktes bei 3-jährigen berufsbildenden

mittleren Schulen bzw. Fachschulen, Beilage 1038/2019, Initiativantrag betreffend einen umgehenden Baustopp des Ausbaus und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerks Mochovce, Beilage 1039/2019, Initiativantrag betreffend ausreichend Personal für eine handlungsfähige Justiz, Beilage 1040/2019, Initiativantrag betreffend die aufgrund der Vielzahl an rechtsextremen Vorfällen in Oberösterreich notwendige Verstärkung der bislang unzureichenden Maßnahmen gegen Rechtsextremismus.

Ich darf noch einmal erwähnen, dass die Beilagen 1034/2019 bis inklusive 1040/2019 gemäß Paragraph 25 Abs. 6 Oö. LGO 2009 keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden sollen.

Präsident: Danke, Herr Schriftführer! Die von Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt, soweit sie in der anschließenden Dringlichkeitsdebatte behandelt werden. Sämtliche Beilagen wurden auf elektronischem Weg zur Verfügung gestellt.

Wie Herr Schriftführer angeführt hat, schlägt die Landesregierung im Rahmen ihres Antrages vor, die Beilage 1033/2019 keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1033/2019 die Dringlichkeit zuerkannt ist, die Wechselrede und darf das Wort Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer geben.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident! Diese Regelung ist deswegen dringlich, wie sie alle wissen, weil die auf Bundesebene aufgrund eines EuGH-Urteils zu treffende Regelung wegen des neuen Karfreitags-Verständnisses sehr zeitnah geschehen ist, und wir daher das auch für unsere Bereiche entsprechend umzusetzen haben. Daher bin ich dankbar, dass wir das dringlich machen können, so sie dem die Zustimmung geben. Aufgrund der Dringlichkeit wurde kein umfassendes Begutachtungsverfahren durchgeführt, weil das zeitlich nicht möglich war. Wir haben aber die Vertretungen, Gewerkschaften, Personalvertretungen, Städte- und Gemeindebund eingebunden und haben insbesondere auch die Wünsche des Städtebundes durch entsprechende Anpassungen für die Statutarstädte eingearbeitet.

Ich bitte sie daher, der Dringlichkeit zuzustimmen, weil wir die bundesweite Regelung, die es nunmehr für diesen Karfreitag gibt, auch für unsere Bereiche umsetzen. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Landeshauptmann! Ich darf als Nächster Frau Abg. Böker das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, schönen guten Morgen nach Oberneukirchen hinauf, wo wir uns ja einige kennen, schönen guten Morgen an meine Kolleginnen und Kollegen! Vorab, das Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz, wir werden dieser Dringlichkeit zustimmen, weil nach der bundespolitischen Entscheidung der ÖVP-FPÖ-Regierung zur Abschaffung des Karfreitages als gesetzlichem Feiertag für die Angehörigen der evangelischen, der altkatholischen und der methodistischen Kirche diese Abschaffung automatisch auch für Landes- und Gemeindebedienstete gilt. Die Möglichkeit, einen wahlweise persönlichen Feiertag pro Urlaubsjahr einseitig zu bestimmen, gibt es nicht. Weiters würde sonst auch nicht bei einseitiger Anordnung der Dienstverrichtung an diesem persönlichen Feiertag eine doppelte Abgeltung des Dienstes möglich sein.

Um diese Begleitregelungen an die übrigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gleichzustellen, braucht es nun die Anpassung von Bestimmungen im Landes- und Gemeindedienstrecht und in der Oö. Landarbeitsordnung. Das vermeidet dann die Benachteiligung gegenüber allen anderen Arbeitenden in Österreich. Für die Landarbeiterinnen und -arbeiter wird dabei auch die Abschaffung des Karfreitags als gesetzlicher Feiertag übernommen.

Die dahinterliegende bundespolitische Entscheidung der ÖVP-FPÖ-Regierung kritisieren wir aber grundsätzlich aus drei Gründen: Jetzt fallen die Protestanten, Altkatholiken und Methodisten um ihren Feiertag um und alle anderen bekommen keinen zusätzlichen freien Tag. Durch das Urteil des Europäischen Gerichtshofs wäre es aber auch möglich gewesen, für alle Menschen den Karfreitag zum gesetzlichen Feiertag zu erklären. Das wäre für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die schlussendlich sehr viel für unseren Wirtschaftsstandort Oberösterreich und Österreich tun, sehr wohl eine belohnende Lösung gewesen.

Aber überraschend kommt diese nunmehrige Lösung gar nicht. Türkis-Blau hat sich offenbar vorgenommen, vor allem die Wirtschaft und Industrie zu entlasten. Das wird an den vielen Maßnahmen der letzten Zeit sichtbar. Die Karfreitagsfeiertagsabschaffung ist weiter ein Eingriff in geltende Kollektivverträge, die Regelungen für den Karfreitag enthalten. Eine Ungleichbehandlung dabei ist, dass kollektivvertragliche Sonderregelungen nun zwar für Protestanten, Altkatholiken und Methodisten unwirksam werden, nicht aber Regelungen für Angehörige anderer Religionsgemeinschaften.

Ich kritisiere auch die Art und Weise, wie es dazu gekommen ist. Den Abgeordneten des Nationalrats wurde der Gesetzesentwurf wenige Stunden vor der Abstimmung auf den Tisch geknallt. Ohne öffentliche Begutachtung wurde eine Neuregelung beschlossen, die mit jener, die noch wenige Tage zuvor auch in den Medien als Kompromiss präsentiert worden war, nämlich der absurde halbe Feiertag, gar nichts zu tun hatte. Damit haben die Regierungsparteien beim Karfreitagsthema wieder einmal bewiesen, und das habe ich hier schon öfter auch thematisiert, dass ihnen das Parlament nicht besonders wichtig erscheint. Das ist in einer Demokratie absolut kritisierenswert. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Ich darf Herrn Abg. Hans Karl Schaller das Wort erteilen.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Europäische Gerichtshof hat mit seinem Urteil vom 22. Jänner 2019 entschieden, dass die bisher im Paragraf 7 Abs. 3 Arbeitsruhegesetz vorgesehene Regelung, wonach nur für Angehörige der evangelischen, der altkatholischen und der evangelisch-methodistischen Kirche der Karfreitag ein Feiertag ist, eine unmittelbare unzulässige Diskriminierung aufgrund der Religion abstellt. Der EuGH entschied des Weiteren, dass, solange der Gesetzgeber keine diskriminierungsfreie Rechtslage geschaffen hat, es den Arbeitgebern obliegt, dafür Sorge zu tragen, dass Arbeitnehmer, die keiner der genannten Kirchen angehören, die gleiche Behandlung erhalten, wie sie den Arbeitnehmern vorbehalten ist, die einer der besagten Kirche angehören.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit gab der EuGH klar zu erkennen, dass der Karfreitag für jene bzw. für jeden Arbeitnehmer, unabhängig ob und mit welchem Religionsbekenntnis, als Feiertag gilt. (Beifall)

Weiters darf ich darauf verweisen, dass neben der gesetzlichen Verankerung des Karfreitags als Feiertag im Arbeitsruhegesetz dieser auch im Generalkollektivvertrag sowie in mehreren hundert Branchen-Kollektivverträgen normativ als Feiertag geregelt ist. Nach einer ersten Idee der Bundesregierung, den Karfreitag ab 14.00 Uhr für alle zum Feiertag zu machen, die jedoch wieder verworfen wurde, entschieden sich die Regierungsparteien angesichts des rechtlichen Gebots, alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen gleich zu behandeln. Es war die Entscheidung gegen eine Angleichung nach oben, das heißt, Feiertag für alle, und damit für die Angleichung nach unten, das heißt, Feiertag für keinen.

Im Nationalrat wurde dann am 27. Februar 2019 ein sogenannter persönlicher Feiertag beschlossen, also ein Urlaubstag, den sich jeder Arbeitnehmer von seinem Urlaubsanspruch nehmen kann, wann er oder sie will.

Für mich ist dieser persönliche Feiertag nichts anderes als ein peinlicher, aber nett verpackter Urlaubsraub. Denn die Neuregelung führt zu einer Kürzung des Urlaubsanspruches und bewirkt eine Streichung des Karfreitags als Feiertag aus dem Kalender.

Meine Damen und Herren, wir werden weder der Dringlichkeit noch der Vorlage zustimmen. Denn nicht nur, dass der Karfreitag als Feiertag auf gesetzlicher Ebene gestrichen wurde, vielmehr greift der Gesetzgeber auch in den Generalkollektivvertrag zur Karfreitagsregelung sowie in Branchenkollektivverträge ein. Einen derartigen Eingriff in bestehende Kollektivverträge durch eine Regierung hat es bisher noch nie gegeben. Damit wurden elementare Grundsätze der Arbeitsverfassung und der europäischen Grundrechte verletzt. Die Beschäftigten und ihre Gewerkschaften haben nach Artikel 28 der EU-Grundrechtecharta das Recht, Kollektivverträge auszuverhandeln und diese auch abzuschließen.

Ich darf an dieser Stelle noch auf das unmittelbar nach Erlassung der EuGH-Entscheidung von der Bundesregierung, in Person von Minister Blümel, abgegebene Versprechen erinnern: Niemanden wird etwas weggenommen. Das war, wir wissen es heute, reine Makulatur. Wir von der Sozialdemokratie sagen, Österreichs Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen leisten viel und ihre Arbeit verdient Respekt. In Zeiten, in denen der Druck in der Arbeitswelt immer weiter steigt, ist ein zusätzlich freier Tag für alle die einzig faire Lösung. Danke für die Aufmerksamkeit!

Präsident: Ich darf als Nächster Frau Abg. Mag. Silke Lackner das Wort erteilen.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie bereits berichtet worden ist, handelt es sich bei dieser Beilage um das Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019. Notwendig wurde diese Bestimmung, nachdem die bisher geltenden Bestimmungen, dass der Karfreitag als Feiertag für die Angehörigen der evangelischen Kirchen und der altkatholischen Kirche aufgehoben werden. Wir haben schon gehört, am 22. Jänner 2019 hat der EuGH entschieden, dass die vorhergehende Bevorzugung der Protestanten und Altkatholiken unzulässig war. Stattdessen kann jetzt jeder Dienstnehmer den schon so oft genannten persönlichen Feiertag beanspruchen. Einmal im Jahr kann man einen Urlaubstag einseitig bestimmen.

Mit dieser Aufwertung des Urlaubstages als persönlichen Tag können weiterhin die Protestanten und Altkatholiken den Karfreitag sich freinehmen. Aber auch andere Religionsgemeinschaften können über diese Sonderregelung ihren persönlichen Arbeits- und

Urlaubstag sicherstellen. Natürlich steht es auch jedem frei, sich einen bestimmten Familientag zu nehmen. Somit können für die Festlegung des Tages sowohl religiöse als auch persönliche Motive herangezogen werden. Sollte bei Vorliegen von zwingenden dienstlichen Gründen, zum Beispiel die öffentliche Sicherheit, eine einseitige Anordnung der Dienstverrichtung erfolgen, so ist für die geleistete Arbeit der Anspruch auf das doppelte Gehalt bzw. der Anspruch für eine Vergütung im Bereich der Statutarstädte vorgesehen. Somit kommt diesem Tag auch eine dementsprechende Wertigkeit zu und wir werden daher dieser Beilage zustimmen. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Dr. Peter Csar. Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Csar: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es ist heute schon vieles gesagt worden und ich möchte ein paar Sachen auch noch aus meiner Sicht festhalten. Die Abschaffung des Karfreitags ist aufgrund des EuGH-Urteils notwendig geworden, oder war eine Konsequenz davon. Die Bundesregierung hat sich damit auseinandergesetzt und hat diese Regelung mit dem persönlichen Feiertag geschaffen.

Es war dann die Frage, wie soll sich der Landesdienst oder Gemeindedienst hier in Oberösterreich verhalten? Und da wurde dann entschieden, es soll hier auch eine analoge Regelung wie beim Bund erfolgen. Ich finde es grundsätzlich richtig und gut, dass wir keine Privilegien-Diskussion führen sollen, sondern insbesondere auch eine Gleichbehandlung aller Arbeitnehmerinnen und aller Arbeitnehmer haben, denn der öffentliche Dienst hat es nicht Not, hier irgendwelche Privilegien für sich zu beanspruchen. Denn wir erbringen eine gute Leistung und darauf können wir auch stolz sein und daher ist es nicht notwendig, dass man hier besondere Rechte hat.

Daher ist auch diese Regierungsvorlage nun eingebracht worden, die es nun vorsieht, dass diese Regelung analog des Bundes auch bei uns mit der Besonderheit angenommen wird, dass auch Versagensgründe möglich sind. Das ist bei uns im öffentlichen Dienst auch möglich und richtig, weil eben bei besonderen öffentlichen Interessen hier dann auch Dienst zu versehen ist. Der Vorteil ist es, dass dann jeder, der an so einem persönlichen Feiertag Dienst zu versehen hat, dann so behandelt wird, als wenn er an einem Sonn- oder Feiertag Dienst versehen muss. Das ist ein Vorteil, der für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes, des Landesdienstes, des Gemeindedienstes dann Gültigkeit hat. Es ist aber auch ein gewisser Vorteil, und ich glaube auch im Sinne einer Gleichbehandlung, der auch sinnvoll und zweckmäßig ist.

Daher werden wir sehr wohl diese Regelung mittragen. Wir stehen auch dazu. Ich weiß, dass es immer wieder Überlegungen gibt, dass man das eine oder andere besser machen kann, und ich glaube, auch darüber kann man diskutieren. Aber ich glaube nicht, dass es hier der richtige Platz ist, Kollektivvertragsverhandlungen oder -diskussionen zu führen, denn das muss auf einer anderen Ebene erfolgen und nicht hier im Landtag.

Daher am Schluss auch von mir ein herzliches Dankeschön an alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Privatwirtschaft, aber auch im öffentlichen Dienst für ihre tagtägliche Arbeit, die für uns ganz wesentlich ist für ein schönes Bundesland Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung, wobei ich feststelle, dass für diesen

Beschluss eine Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1033/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun, wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, zur Beilage 1034/2019. Diese soll ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein leistbares Wohnen für alle. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich und ich eröffne über diesen Antrag, dass der Beilage 1034/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Christian Makor. Bitte sehr.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag betreffend ein leistbares Wohnen für alle könnte aktueller nicht sein. Wenn Sie aufmerksam, und das werden Sie als Abgeordnete und Politiker und Politikerinnen, in den letzten Wochen die Tageszeitungen verfolgt haben, dann haben Sie auch mitbekommen, dass es auch international ein riesen Thema geworden ist, dass es aufgrund der extrem steigenden, ja nahezu davongaloppierenden Mieten auch international ein brennendes und heißes Thema ist, dass Wohnen eben für viele nicht mehr leistbar ist. Und das trifft auch Österreich und trifft auch Oberösterreich.

Die Faktenlage ist relativ klar. In den vergangenen zehn Jahren sind die Mieten etwa doppelt so schnell gestiegen wie die Inflationsrate und damit auch wie die Einkommen. Und eine Entwicklung, die über mehrere Jahre dazu führt, dass eine Ausgabe für ein Grundrecht, und Wohnen ist aus unserer Sicht ein Grundrecht, das muss jeder haben, um zu überleben, wenn dort die Ausgaben über mehrere Jahre extrem schneller steigen als die Einkommen, stellt das viele vor ein riesengroßes Problem.

Und das hat die Nationalbank in einer Studie vor geraumer Zeit auch schon festgestellt und auch für Oberösterreich heruntergerechnet: Jeder vierte oberösterreichische Haushalt muss bereits die Hälfte oder mehr als die Hälfte des Haushaltseinkommens für Wohnen, das ist mehr als Miete, das sind natürlich auch Betriebskosten, das sind Heizen und Strom, und was alles zum Wohnen dazugehört, ausgeben. Und wenn im zweiten oder dritten des Monats bereits die Hälfte des Einkommens aufgrund der Überweisungen für Miete und das Wohnen weg sind, dann kann man sich vorstellen, dass das ein Problem für viele Familien, für viele Landsleute ist und tatsächlich unter den Nägeln brennt.

Und die Ursachen für die Wohnproblematik sind mannigfaltig. Aber insbesondere drei Lösungsansätze, drei Punkte legen wir dem Oö. Landtag vor, um wieder für leistbareres Wohnen in Oberösterreich zu sorgen. Das ist einerseits die Frage des Wohnbauvolumens. Und da brauchen Sie nur heute die Oö. Nachrichten aufschlagen, wo der Chefredakteur-Stellvertreter Dietmar Mascher auch einen guten Ratschlag für die Oö. Landespolitik mitgibt. Nämlich jenen: Es gilt nicht nur für Deutschland, da gibt es gerade die Debatte, es gilt auch für Österreich. Es muss deutlich mehr gebaut werden, um die Nachfrage besser befriedigen zu können, denn die Wartelisten bei den Gemeinnützigen werden auch in unseren Städten länger.

Gleichzeitig hat der Chef der gemeinnützigen Bauvereinigungen ebenfalls gestern gemeldet, dass nach seinen Wahrnehmungen und Statistiken österreichweit etwa 24.000 Wohnungen

fehlen. Wenn wir das Daumen mal Pi auf Oberösterreich rückrechnen, und bei uns ist die Nachfrage nicht geringer als in vielen anderen Bereichen, insbesondere im Zentralraum, in Linz und in Linz-Umgebung, dann kann man davon ausgehen, dass rund 4.500 bis rund 5.000 geförderte Wohnungen in Oberösterreich fehlen.

Daher eine Wohnbauoffensive, die wir seit dem Jahr 2012 beständig hier herinnen einfordern, weil es klar ist, dass man nicht binnen eines Jahres 5.000 zusätzliche Wohnungen schaffen kann. Aber hätte man in den vergangenen zehn Jahren jeweils 400 oder 500 Wohnungen mehr gebaut, als man das getan hat, dann wäre die Nachfrage in etwa gedeckt und das leistbare Wohnen ein realistisches Stück näher.

International gesehen führt genau das zu den heftigen Verwerfungen. Nämlich jenen, und jetzt gibt es die Diskussion um Enteignungen. Will man Enteignungen im Wohnbau? Und es wird auch in Oberösterreich diskutiert. Ja, die Frage stellt sich ja gar nicht, weil in Oberösterreich eine völlig andere Situation der Eigentumsverhältnisse ist. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Weil wir einen perfekten Wohnbau-Landesrat haben!“) Da geht es überhaupt nicht ums Enteignen, überhaupt nicht. Besonders spaßig finde ich es deswegen, weil diese Debatte insbesondere von der ÖVP angeheizt wird. Es müssen sich jetzt alle gegen das Enteignen deklarieren, obwohl es gar keine Debatte dazu gibt, während zeitgleich genau Enteignungen stattfinden.

Nämlich für Stromleitungen. Da geht es halt nicht um die Lobbyisten und um die Immobilienmakler, da geht es um arme Leute, also um einfache Leute am Land. Da fährt man drüber. Also für Strommasten ist Enteignen kein Problem, beim Wohnen müssen sich alle sofort deklarieren. Wir wollen auch ein neues Mietrecht, das eine echte Mietpreisbremse beinhaltet. Und Mietpreisbremse bedeutet das: Die Mieten dürfen nicht schneller steigen als die Inflationsrate, weil sonst können sich das die Leute nicht mehr leisten.

Und der letzte Punkt ist die Wohnbeihilfe, die völlig ausgelaufen, ausgedörrt ist, weil die Sieben-Euro-Grenze seit zehn Jahren nicht angehoben wurde. Und wenn, und ich habe noch zwanzig Sekunden, wahrscheinlich der Kollege Mahr jetzt wieder rauskommt (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nicht wahrscheinlich, sondern sicher sogar!“) und die Statistik Austria bemühen wird und sagt, die durchschnittlichen Mieten in Oberösterreich sind laut Statistik Austria zwischen 4,60 und 5,20 Euro, dann stimmen zwar die Zahlen, nur es ist völlig unerheblich, weil es sich um die Bestandsmieten handelt. Nämlich jene Mieten, die auch die Urli noch zahlt, die vor 50 Jahren in die gemeinnützige Wohnung eingezogen ist.

Es geht darum, was muss jetzt gezahlt werden, und da sind wir jenseits von den sieben Euro, weit, weit weg und da braucht man sich nur den Immobilienpreisspiegel der Wirtschaftskammer anschauen, oder machen Sie die Probe aufs Exempel, schauen Sie am Wochenende in den Oö. Nachrichten nach. Wenn Sie eine Wohnung finden um sieben Euro, dann gratuliere ich. (Präsident: „Die 20 Sekunden sind schon wesentlich überschritten!“) Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Böker.

Abg. **Böker:** Noch einmal einen schönen guten Morgen! Das stimmt zwar nicht mehr ganz, es ist schon fast Mittag. Es ist ganz interessant, dieser Antrag, weil der hat denselben Titel wie einer, der von uns eingebracht wurde (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, vor fünf Monaten!“) und zwar vor drei Jahren. Und wir haben tatsächlich ein Problem, also da

stimmen wir ja dem Antrag, oder dem Christian Makor und der SPÖ natürlich zu. In vielen Punkten kann ich nur zustimmen.

Wir haben aber auch nicht nur in diesen Punkten ein Problem. Wohnen ist seit wirklich rund einem Jahrzehnt deutlich über die Inflationsrate hinausgeschossen, besonders aber in den Ballungsräumen sind die Wohnkosten deutlich gestiegen. Aber ich glaube, das ist eh nichts Unbekanntes, das weiß jeder. Wir sehen aber verschiedene andere Gründe als Ursache dieser Entwicklung. Ein Hauptgrund ist auf jeden Fall auch die Null- bzw. sogar Negativzinspolitik der Europäischen Zentralbank. Auch wenn das jetzt weit weg ist, aber das ist unter anderem auch ein Punkt, denn dadurch bekommen die Kapitaleigner einen Wohnanreiz, ihr Geld nicht mehr auf das Konto zu legen, weil es ja keine Rendite mehr abwirft, sondern in Sachwerte zu verschieben und die Immobilienwirtschaft, die Märkte gehören da ganz klar dazu.

Dieser Druck treibt natürlich die Preise auch in die Höhe. Das Geld fließt in Neubauprojekte und treibt auch die Bodenpreise. Und jetzt bin ich schon bei einem Grund, bei einem ganz wesentlichen, der hier in diesem Antrag nicht angesprochen ist. Nämlich die Explosion der Bodenpreise speziell wieder um den Ballungsräume- und Speckgürtelbereich. Und wir sollten zu der im Antrag von der SPÖ angesprochenen Mietpreisbremse auch eine Bodenpreisbremse verstärkt andenken bzw. gesetzlich regeln.

Verstärkt deshalb, weil es im Raumordnungsgesetz in der sozialpflichtigen Vertragsraumordnung, Paragraph 16 Oö. Raumordnungsgesetz schon Möglichkeiten gibt, wo es heißt: Je Grundstückseigentümer muss bis zur Hälfte der Umwidmungsfläche für den förderbaren, mehrgeschossigen Wohnbau oder verdichteten Flachbau des Grundstücks der Gemeinde zu einem Preis angeboten werden, der die Hälfte oder zumindest die Hälfte des ortsüblichen Verkehrswertes beträgt. Das wird allerdings von den Gemeinden nur ausgesprochen selten oder gar nicht angewendet.

Und jetzt komme ich auf das, was auch die Enteignung betrifft. Und wenn wie zuletzt in Steyr oder auch in Ottensheim, in meiner Gemeinde haben die das in Mehrheitsbeschlüssen durchgesetzt. Und das bringt aber die anderen Fraktionen ziemlich auf die Palme, weil dann sofort das Wort der Enteignung in den Mund genommen wird, obwohl es eine lenkende Maßnahme zur Leistbarkeit des Wohnens für niedrige Einkommen ist. Und jetzt möchte ich nicht den Vergleich zu den Stromleitungen herstellen, aber es ist so. Also hier brauchen wir dringend Ansätze, damit dieses Wohnen leistbar wird.

Ein weiterer Punkt ist, ich werde wahrscheinlich mit meinen fünf Minuten nicht ganz auskommen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das haben wir befürchtet!“) Nein, ich bin normal eine Pünktliche, bitte, das möchte ich schon klar dazusagen, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wirklich? Seit wann?“) immer. Ein weiterer wichtiger Baustein der Wohnkosten ist der anhaltende Zuzug in den Ballungsräumen. Einerseits verbunden mit der Landflucht, also viele Menschen wollen in die Stadt, oder zumindest ins Stadtumland. Aber natürlich auch durch Migration aus anderen Ländern. Und genau die Menschen suchen ja einen etwas günstigeren oder billigeren Wohnraum, der natürlich dann nicht mehr da ist. Und so wird konkurriert um die wenigen günstigen Wohnungen.

Ein weiterer wichtiger Punkt sind auch die gestiegenen Errichtungskosten von den Bauwerken. Sie sind der nächste Mosaikstein im Baukasten der Kostenexplosionen. Einerseits aufgrund der hohen Standards, die wir ansetzen, da kann man auch über vieles

oder manches diskutieren, und andererseits durch das Zunehmen begrenzten Baulands in den Ballungsräumen.

Es kommen dann noch ein paar nachgeordnete Gründe hinzu wie zum Beispiel die städtischen Untervermietungen, wie Plattformen zur Verbuchung und Vermietung von privaten Unterkünften, sprich Airbnb und Co., oder die überdurchschnittlichen Steigerungen bei den Betriebskosten. Auch hier muss man sich das einmal ganz anschauen. So, und nachdem es jetzt schon blinkt, werde ich jetzt viele Dinge auslassen, aber wir in der Politik haben an den Stellschrauben all dieser Punkte zu drehen.

Und nachdem unser Antrag denselben Titel trägt, allerdings ein paar andere Punkte anspricht wie die Wohnbauforschung, werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen, weil wir jetzt im Juni den nächsten Unterausschuss haben und diese Punkte, die die SPÖ angesprochen hat, bereits auch dort drinnen liegen. Und ich hoffe wirklich auf eine intensive Diskussion und auf einen, glaube ich, nicht nur einmaligen Ausschuss, sondern, ich glaube, da müssen wir uns noch mehrmals zusammensetzen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ulli, da setzen wir uns zusammen!“) Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete, auch für die Zeitdisziplin. Es geht ja doch, wenn man will. (Heiterkeit) Herr Klubobmann Mahr, du hast das Wort.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist kaum fünf Monate her, dass wir im Unterausschuss den Antrag „Leistbares Wohnen für alle“, welchen die Grünen eingebracht haben, abgelehnt haben. Und jetzt wird der Titel frei und die SPÖ hat ihn schon wieder aufgenommen. Es ist eine alte Lieblingsforderung der SPÖ.

Aber zum Antrag selbst: Kollege Makor, ihr habt bis 2009 jahrzehntelang das Wohnbauressort gehabt. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Da ist mehr gebaut worden!“) Ihr habt einen Saustall hinterlassen. Ihr habt alle Änderungen verschlafen. Und jetzt hier herausen gscheiteln, das wollen wir genau sicher nicht. (Beifall)

Zu eurer Forderung, (Zwischenruf Abg. KO Makor unverständlich.) zu eurer ersten Forderung im Antrag: Die Erhöhung der sieben Euro Mietkostenobergrenze pro Quadratmeter für die Wohnbeihilfe. Wir haben uns doch verständigt und geeinigt, dass die Zahlen der Statistik Austria relevant sind (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nein, eben nicht!“) und alles andere wäre unseriös. Und genau mit diesen Zahlen arbeitet natürlich auch die Fachabteilung. Und ich sage dir jetzt ein paar Zahlen von der Statistik Austria im Jahr 2017. Kollege Makor, hör einmal zu, weil dann könntest du das vielleicht endlich einmal verstehen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich.)

Im Jahr 2017 lagen laut der Statistik Austria die durchschnittlichen Wohnkosten, das ist die Miete plus die Umsatzsteuer, aber ohne die Betriebskosten, bei 5,30 Euro. Selbst wenn wir jetzt die Mieten von den Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen herausnehmen, also nur den privaten Bereich, den Mietbereich betrachten, lagen die Wohnkosten bei 5,90 Euro. Und selbst wenn wir nur Linz hernehmen, waren die durchschnittlichen Wohnkosten, also wiederum Miete inklusive USt. ohne Betriebskosten bei 5,50 Euro. Linz. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Such mir eine Wohnung!“)

Und selbst, wenn wir jetzt die durchschnittlichen Wohnkosten bei Neuvermietungen unter zwei Jahren betrachten, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Such mir eine Wohnung, dann schick mir die!“) ich habe dich eh schon einmal verstanden, du brauchst es nicht zweimal sagen,

lagen sie bei sechs Euro. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Sechs Euro? Viel Spaß!“) Also wo liegt hier die Dringlichkeit? Keine Sorge, die Fachabteilung wird regelmäßig durch die Erinnerung der SPÖ die Mietpreisentwicklung sehr genau im Auge haben, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Alles super! Und warum steigen dann die Mieten?“) und das hat dir ja bereits unser Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner zugesagt.

Die zweite Forderung: Die Steigerung der Wohnbauvolumen für gemeinnützige Wohnungen muss kritisch am tatsächlichen Bedarf gemessen werden. Und da ist hervorzuheben, dass Oberösterreich mehr Wohnraum geschaffen hat, als in der Studie der Raumordnungskonferenz gefordert wird.

Zweitens geht es nicht immer darum, mehr Geld einzusetzen, sondern es geht um die Effizienz, und da liegen wir hervorragend. Und nicht nur der Bedarf nach Wohnraum wird gedeckt. Nicht nur das, was die Neubautätigkeit betrifft, stößt der gemeinnützige Wohnbau (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Alles super!“) bereits an die Belastungsgrenze. Und lies den Artikel, den du zuerst zitiert hast weiter, da wissen wir, dass aufgrund der Konjunktur gar nicht mehr Wohnungen gebaut werden können.

Und drittens gibt es laut der aktuellen jährlichen Bedarfserhebung der Stadt Linz insgesamt 10.764 Wohnungswerber für den Primärbedarf. Davon sind lediglich 3.661 Wohnungswerber, die innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren einen Mehrbedarf angemeldet haben, das heißt im Umkehrschluss sind 7.103 Wohnungswerber nur damit verbunden, dass sie Wohnungsverbesserer sind. Man kann also sagen, wenn wir das befriedigen würden, dann hätten wir ein Drittel frei.

Und zu guter Letzt und der dritte Satz der Forderung nach der Mietpreisbremse per Bundesgesetz. Bei den Gemeinnützigen gibt es das ja sowieso. Okay. Und die Einbeziehung einer Obergrenze für private Mieten sagt man, ist generell kontraproduktiv. Das zeigen die Erfahrungswerte in Deutschland, das zeigt aber auch die österreichische Vergangenheit. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist alles super!“)

Eine Begrenzung der Mietpreise führt unweigerlich dazu, dass Vermieter ihre Wohnungen an Selbstnutzer verkaufen, wodurch die Anzahl der zur Verfügung stehenden Wohnungen sinkt, und zudem würden die Hausbesitzer natürlich, weil weniger Bestände da sind, weniger in Instandhaltung und Modernisierung stecken. Und ich möchte daher schon eines sagen, eine Entlastung des Marktes und eine Senkung der Mietpreise können nur durch ein einfacheres und ein vermietungsfreundlicheres Mietrecht und eine zusätzliche Gebührenbremse erreicht werden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Super, und was macht ihr jetzt?“) Und alles andere, Kollege Makor, ist linker Sozialpopulismus. Wir als FPÖ werden daher alle drei Punkte der Dringlichkeit ablehnen. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

Abg. **Mag. Dr. Hattmannsdorfer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne, im Internet, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! In Oberösterreich gibt es einen ganz klaren Grundsatz, lieber Christian Makor: Wohnen muss leistbar bleiben, ein Grundsatz, der uns über die Parteigrenze hinweg verbindet und ein Grundsatz, glaube ich, den wir alle auch aktiv leben. Der Wohnraum muss leistbar bleiben in den Städten, der Wohnraum muss leistbar bleiben in den ländlichen Gebieten (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Da muss man was tun!“) und vor allem, neben den

Fragen von leistbaren Mieten auch für Menschen mit niedrigen Einkommen, müssen wir insbesondere danach trachten, dass auch Junge die Chance haben, sich selbst Eigentum aufbauen zu können. Auch wenn wir heute das Thema der Mieten diskutieren, glaube ich, braucht es schon ein Grundsatzbekenntnis zum Eigentum, nicht nur ideologisch von einem Politiker der Oberösterreichischen Volkspartei, sondern auch aus tiefer Überzeugung, die Menschen wollen Eigentum, wir müssen schauen, dass sie Eigentum aufbauen und schaffen können, auch um im Alter eine Möglichkeit zu haben, das Alter, die Altersvorsorge absichern zu können.

Dass wir in Oberösterreich viel tun für leistbares Wohnen, glaube ich, liegt auf der Hand. Kollegin Böker hat von der Strategie der Mosaiksteine gesprochen und genau diese Strategie der Mosaiksteine wird in diesem Land auch verfolgt. Erstens, wir investieren als öffentliche Hand in diesem Land enorm viel. Im laufenden Jahr 2019 werden wieder 287 Millionen Euro in Oberösterreich investiert für leistbares Wohnen. In keinem anderen Bundesland, lieber Christian Makor, und jetzt komme ich zu dir, wurden mehr Wohnungen gebaut als in Oberösterreich. In den Jahren 2012 bis 2017 haben wir 61.000 Wohnungen in Oberösterreich fertiggestellt (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Geförderte Wohnungen, nicht Spekulationswohnungen!“) und vielleicht für dich als Politiker der sozialdemokratischen Partei ganz spannend, in Wien, im sozialistisch regierten Wien, 44.000 Wohnungen, das heißt, im bürgerlich geführten Oberösterreich um die Hälfte mehr Wohnungen als im SPÖ geführten Wien, so schaut Wohnbaupolitik aus.

Und lieber Christian Makor, vielleicht auch weil du eine Presseaussendung gemacht hast in den letzten Tagen zu dieser Housing-Initiative, nicht nur eine Presseaussendung, es gibt fast täglich von dir eine Presseaussendung, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nur eine!“) aber das macht das Ansinnen nicht besser, weil du die Housing-Initiative da aus Deutschland unterschrieben hast. Ich glaube, gerade Österreich, gerade Oberösterreich ist ein internationales Vorzeigemodell, insbesondere im Bereich der Gemeinnützigkeit. Wir haben eine starke Gemeinnützigkeit. Wir bekennen uns dazu, dass es gemeinnützige Genossenschaften, Gesellschaften gibt, weil sie die Garantie sind, dass leistbares Wohnen möglich ist. Und dass das in Oberösterreich so stark ausgeprägt ist, sieht man auch. Was müssen die Oberösterreicher durchschnittlich fürs Wohnen ausgeben? In Oberösterreich 20 Prozent, während man vielleicht in Tirol im Vergleich 28 Prozent ausgeben muss, in anderen Regionen weit über ein Drittel.

Und man sieht, was passiert, wenn man die Gemeinnützigkeit abschafft. Schauen wir uns Deutschland an, wir haben jetzt eine politische Debatte, wo wir über Enteignungen diskutieren. Und ich glaube, das ist nicht der Weg, den wir in Oberösterreich verfolgen, quasi mit der sozialistischen Keule über Enteignungen zu diskutieren, nein im Gegenteil, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „In DDR-Mentalität!“), bitte?, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „In DDR-Mentalität!“) in DDR-Mentalität, Christian, für dich füge ich das gerne hinzu, ein klares Bekenntnis zur Gemeinnützigkeit, ein klares Bekenntnis dazu, dass Oberösterreich Mittel für den Bau von Wohnungen zur Verfügung stellt, weil wir nicht Zustände haben wollen wie in Deutschland, wo ein stellvertretender SPD-Chef Enteignungen nicht ausschließt und liebe Kollegin Böker, wo auch der deutsche Grünen-Chef Habeck Enteignungen für denkbar hält, das wollen wir nicht. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Klares Bekenntnis zum Eigentum!“) Und deswegen ist es gut, dass es eine breite Allianz an Initiativen gibt. Ich glaube, wichtig für uns ist, dass wir Eigentum in den Vordergrund rücken.

Und lieber Christian Makor, du kannst dich hier aktiv einbringen, mit deiner Fraktion auch auf Bundesebene. Es geht hier an die WGG-Novelle und ich glaube, da geht es um einen ganz

entscheidenden Punkt: Wie können wir Eigentum auch für junge Menschen wieder attraktiv machen? Es geht da um das Thema Mietkauf, es geht um die Frage, den Vorsteuerberechtigungszeitraum beim Mietkauf wieder von 20 auf 10 Jahre zu reduzieren, dass dann, wenn Menschen in einer Mietkaufwohnung leben nach zehn Jahren diese Wohnung nicht nur kaufen können, sondern auch quasi ohne Steuer, ohne Steuerbelastung diese Wohnung dann auch bekommen können und nicht das umschlagen müssen auf die nächsten 20 Jahre. Es wird bei der WGG-Novelle darum gehen, dass auch Eigentum im Bereich der Gemeinnützigkeit besser bewertet wird, auch klargestellt wird. Und lieber Christian Makor, ich würde mir auch von dir wünschen abschließend, dass du, stattdessen dass du immer wieder mit den gleichen Anträgen hier in den Landtag kommst, dich dafür einsetzt, dass wir die Unterstützung der SPÖ haben, wenn es darum geht, auf Bundesebene Wohnen leistbar zu machen, die Mieten leistbar zu machen und auch Eigentum wieder realistisch zu machen. Darum würde ich ersuchen. (Beifall)

Präsident: Es ist mir niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1034/2019, Initiativantrag betreffend ein leistbares Wohnen für alle, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur weiteren Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1035/2019 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend umfassende Aufarbeitung der sexuellen Missbrauchsfälle im oberösterreichischen Sportwesen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne daher über diesen Antrag, dass ihm die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und ich ersuche Herrn Abgeordneten Michael Lindner ans Rednerpult.

Abg. **Mag. Lindner:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen und auch liebe Zuschauerinnen auf der Tribüne! Ich glaube, man kann hoffentlich sagen, hier herinnen geht es uns allen gemeinsam um einen raschen, nachhaltigen und umfassenden Schutz unserer Kinder und Jugendlichen vor Machtmissbrauch im Sport.

Anfang März ist erst durch Medienberichte öffentlich bekannt geworden, dass es schon seit längerem schwere Missbrauchsvorwürfe gegen einen oberösterreichischen Sporttrainer gibt und erst nach und nach ist durch engagierte Medien bekannt geworden, welches Ausmaß diese Vorwürfe auch haben, wir sprechen von bis zu 20. Und es wurde auch bekannt, dass es für die Betroffenen in Wahrheit ein Hindernislauf von Instanz zu Instanz war im letzten Jahr.

Jahrelang hat die erste Betroffene ihre Geschichte mit sich herumgeschleppt, hat dann nach dem Outing von Nicola Werdenigg Ende 2017 den Mut aufgebracht, ihre Geschichte zu erzählen, hat das in einem E-Mail an die Opferkommission des ÖSV getan, auch gegenüber der Anlaufstelle Respekt und Sicherheit der Oberösterreichischen Sportunion. Und man muss ganz offen sagen, ein Jahr lang ist nichts passiert. Nach einem Jahr noch einmal die Nachfrage der Betroffenen und es folgte die Antwort, dass ihr E-Mail im Spam-Ordner gelandet sei. Erst im Herbst des Vorjahres hat es dann eine erste Reaktion der Sportunion gegeben und der Oberösterreichische Schiverband hat erstmalig reagiert. Aber auch zu

diesem Zeitpunkt sind nach wie vor keine Sachverhaltsdarstellungen an die Polizei gegangen. Es hat keine weitergehende Aufarbeitung der Vorfälle gegeben.

Und ich sage es ganz klar, das war keine Bringschuld der betroffenen Frauen, das war ganz offenbar ein Systemversagen, weil sich da schon viele Fragen stellen, die man jetzt klären muss. Warum hat es mehr als ein Jahr gedauert, bis überhaupt Informationen weitergeleitet wurden? Warum hat es erst Medienberichte im März gebraucht, dass endlich Sachverhaltsdarstellungen von ihnen weitergeleitet wurden? Hat man da im Winter noch versucht, das irgendwie unter den Teppich zu kehren und das obwohl der Unionpräsident in Ihrem Büro sitzt oder vielleicht auch gerade weil, ich weiß es ja nicht. Und warum hat es jetzt noch einmal eine mediale Offensive gebraucht, dass wir jetzt endlich über eine gute, positive, unabhängige Kommission diskutieren können?

Und da hat dann die Initiative von gestern, so sehr ich sie inhaltlich begrüße, das muss ich ganz offen sagen, schon einen Konstruktionsfehler, nämlich dass man den konkreten Anlassfall nicht untersuchen will. Deswegen sind wir sehr daran interessiert, dass diese Vorfälle schonungslos und lückenlos aufgeklärt werden. Ich bin im Nachhinein auch froh, dass zwei Vertreterinnen der Sportunion bei unserer Pressekonferenz am 28. März mitgefilmt haben, weil offensichtlich sehr viele unserer Forderungen jetzt eingearbeitet wurden und ich diese Vorschläge grundsätzlich ja nur unterstützen kann, weil es muss ja unser gemeinsames Ziel sein, dass wir jetzt die Strukturen dafür legen, dass unsere aktiven und vor allem auch unsere Nachwuchssportlerinnen und -sportler vor Machtmissbrauch und vor sexualisierter Gewalt geschützt werden.

Und es sind sich alle einig und wahrscheinlich auch alle herinnen, eine schonungslose Aufklärung gelingt nur wirklich mit einer unabhängigen und weisungsfreien Kommission. Und aus meiner Sicht muss die auch außerhalb der bestehenden Sportstrukturen arbeiten können. Und da ist der zweite Konstruktionsfehler in Ihrer Initiative, den ich sehe. Es ist aus meiner Sicht die Aufgabe des Landesrates oder der Landesregierung insgesamt diese Kommission zu verantworten und nicht die des Landessportdirektors, weil gerade diese Missbrauchsvorfälle ja im Rahmen der Sportstruktur auf der Gugel geschehen sind.

Der Schutz unserer Kinder und Jugendlichen vor Machtmissbrauch im Sport muss, glaube ich, da an erster Stelle stehen. Weil eines ist auch klar, nur eine umfangreiche Aufarbeitung und klare Konsequenzen sind auch wichtig für die Stärkung der Nachwuchsathletinnen. Man muss ihnen zeigen, dass sie sich wehren können und dass sie sich auch wehren sollen. Und diese Vertrauensarbeit ist auch wichtig für die Eltern, weil die brauchen das unbedingte Vertrauen, dass ihre Kinder hier geschützt sind. Aber ich sehe jetzt den Moment, wo wir eine positive Chance haben mit dieser Initiative, dass wir da als Oberösterreich auch wirklich vorangehen.

In Salzburg gibt es schon seit über einem Jahr eine unabhängige Clearingstelle, die ist anonym, vertraulich und abseits aller Sportstrukturen, und das brauchen wir letztendlich auch in Oberösterreich. So habe ich das gestern oder vorgestern auch verstanden. Wir brauchen eine stärkere Bewusstseins- und Präventivarbeit in den Leistungszentren, aber auch in den Verbänden, und wir brauchen auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Machtmissbrauchs im Sport und das ist ja im Kommen auf Bundesebene.

Zum Abschluss, glaube ich, brauchen wir auch insgesamt gemeinsam eine Kultur des Hinschauens, auch bei den Verantwortungsträgern in den Verbänden und im Olympiazentrum. Und da bin ich nach der Pressekonferenz ja grundsätzlich froher Dinge, dass wir der Dringlichkeit heute gemeinsam zustimmen können und dem Antrag. Es war

trotzdem auch so dringlich, dass man noch diese Woche eine Pressekonferenz auch gemacht hat. Ich freue mich auch auf eure Unterstützung für unseren Antrag. Danke sehr! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Günter Pröller das Wort geben. Bitteschön!

Abg. **Pröller:** Ja, sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher zu Hause über Internet! Ja, sexueller Missbrauch ist ein verabscheuliches Verbrechen und es darf auch im Sport keinen Spielraum geben. Und offenbar gab es im oberösterreichischen Sportwesen Vorfälle, die vermutlich sogar Jugendliche getroffen haben. Aber auch hier gilt bei den Beschuldigten eine Unschuldsvermutung in erster Linie. Aber es muss daher klar eine völlige Transparenz gegeben sein, null Toleranz herrschen und hier ist verantwortlich die Exekutive und die Justiz, dass diese Causa rasch geklärt wird.

Der zuletzt bekannte Vorwurf des sexuellen Missbrauchs bzw. sexueller Belästigung muss und wird auch sehr ernst genommen und es wurde bereits ein Expertengremium, das unabhängig ist, eingesetzt und es wird koordiniert mit dem Verein 100% Sport, mit weiteren Institutionen und Kooperationen, mit den Opferschutzstellen in ganz Oberösterreich. Das Expertengremium, das unabhängig ist und mit Experten und mit Persönlichkeiten gefüllt ist und mit Institutionen, die gerade mit diesen Themen sehr viel Erfahrungen haben. Ein Dank daher an die Katja Dienstl, die die Vorsitzende des Expertengremiums ist und mit dem Verein PIA Prävention, Beratung und Therapie bei sexueller Gewalt bereits Erfahrungen von über 20 Jahren hier einbringen können. Das Gremium hat die Opfer wirksam zu unterstützen, die Problemsituationen aufzuarbeiten und notwendige Konsequenzen auch einzuleiten.

Und ich kann nur draußen jedem, der Betroffener oder Opfer von Missbrauch ist, sagen, egal ob sexuell, physisch oder psychisch, meldet euch, nehmt Kontakt auf mit den zuständigen Stellen. Aber, lieber Michael, es darf aber keine Pauschalverurteilungen geben, es kann auch nicht sein, dass ich irgendwen anpatze, sondern es sind draußen über 200.000 ehrenamtliche Trainer, Trainerinnen bei 2.500 Vereinen, die tagtäglich wirklich sehr gute Arbeiten leisten, wo ich mich auch bedanke möchte für diese Arbeit, und gerade die haben es verdient, dass die Causa rasch aufgeklärt wird.

Dieses Thema soll und wird offen diskutiert im Hinblick gerade auf Prävention und Schutz im Sport, ein nachhaltiges Konzept wird auch erstellt. Aus diesem Grund, dass bereits ein Expertengremium eingesetzt worden ist, es wird auch ein Zwischenbericht in der Ausschusssrunde am 16. Mai erstellt werden und berichtet werden, daher sehe ich die Dringlichkeit jetzt nicht gegeben und wir werden uns dann im zuständigen Ausschuss weiter intensiv beschäftigen. (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Ich darf eine neue Gruppe Besucherinnen und Besucher bei uns begrüßen, die uns schon einige Zeit zuhört und zusieht, der Verband der Oberösterreichischen Volkshochschule ist bei uns, herzlich willkommen! Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl bei uns. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Serverin Mayr und ich darf ihm dieses Wort erteilen.

Abg. **Mayr:** Dankeschön Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zuallererst beim Michael Lindner bedanken, der diesen Antrag vorbereitet hat, der ihn im

Großen und Ganzen schon in diese Form gegossen hat, wie wir ihn heute zur Abstimmung haben. Das ist, glaube ich, nicht, was man in einer Stunde schreibt, sondern da ist eine Menge an Recherchearbeit dabei, eine Menge an Hintergrundarbeit. Ich möchte mich wirklich bedanken.

Mich hat es jetzt ein bisschen gestört, dass da jetzt gerade in die Richtung von Michael Lindner gekommen ist, dass er da irgendwen anpatzen würde. Ich glaube, dass wir da einen Antrag haben, der sehr, sehr differenziert ist, der durchaus Hintergründe auch beleuchtet und der sehr, sehr seriös mit diesem durchaus schwierigen Thema, das sage ich auch ganz offen und ehrlich, des sexuellen Missbrauchs umgeht. Statistisch gesehen, das möchte ich auch noch dazu sagen, erfahren drei von vier Frauen in ihrem Leben eine sexuelle Belästigung und eine von vier erfährt sexualisierte Gewalt. Und die Dimension wird vermutlich auch für viele erst sichtbar, seit diese MeToo-Debatte vor einem Jahr, vor eineinhalb Jahren oder so zirka losgetreten worden ist.

Im Sport hat das Eis sozusagen gebrochen die Nicola Werdenigg, die sich dankenswerterweise auch dafür bereit erklärt hat, dass sie sich durchaus auch die Situation in Oberösterreich anschaut, die sich hingesetzt hat zu einer Pressekonferenz und dieses wichtige Anliegen auch unterstützt hat. Und man hat auch gemerkt in den letzten Jahren, dass das eine sehr, sehr schwierige Debatte ist, wenn man sich den Sportbereich anschaut, da geht es ja um Heldengeschichten, die auf einmal einen Kratzer erleiden oder deutlich mehr als einen Kratzer. Da geht es ja um Nationalsportarten, da sehen manche ein Erbe beschädigt. Das ist eine schwierige Diskussion und ich glaube, dass wir heute schon viel, viel weiter sind, als wir vor zwei Jahren waren.

Man muss allerdings auch sagen, dass dieses Problem zu einem guten Teil zeitlos ist, weil Strukturen, viele Strukturen vor allem im Sportbereich, viele patriarchale Strukturen sind praktisch unverändert seit Jahrzehnten fortgeschrieben worden. Und wir stehen jetzt vor dem Resultat dieser Strukturen. Und es ist der Sportbereich in diesem Zusammenhang ein unglaublich sensibler Bereich, beim Sport geht es gerade um Nachwuchsarbeit, da geht es um Persönlichkeitsentwicklung, da geht es um das Erleben von Gemeinschaft, da geht es aber vor allem auch um Vertrauensverhältnisse, um Vertrauensverhältnisse, die hier in manchen Fällen, da bin ich jetzt ganz bewusst auch nicht in der Pauschalierung drinnen, die in manchen Fällen ausgenützt werden.

Ich habe es mir angeschaut, wie in anderen Ländern damit umgegangen wird, der Michael Lindner hat es zu Beginn schon völlig richtig erzählt dieses Beispiel aus Salzburg, das aus meiner Sicht ein Best-Practice-Beispiel ist, wie man mit diesen Fällen umgehen kann. Da gibt es seit Anfang 2018, initiiert von der grünen Landesrätin Martina Berthold diese landesweite Clearingstelle, die Fachstelle für Save-Sport, wo es um Information geht, wo es um Vernetzung geht, was Anlaufstelle ist für Betroffene, aber auch für Leute, die sich intensiver dafür interessieren, für Eltern, für Trainerinnen und Trainer und so weiter und so fort, also eine Geschichte, die wirklich sehr, sehr stimmig ist und ich glaube, wir müssen auch nicht alles in Oberösterreich neu erfinden, wir können durchaus das übernehmen, was es in anderen Bundesländern schon Funktionierendes gibt.

Salzburg hat das letztendlich in drei Punkte heruntergebrochen. Das erste ist, man braucht diesen unteilbaren Willen, Dinge aufzuarbeiten und dafür zu sorgen, dass zukünftig so etwas nie wieder passiert. Man braucht zweitens für die Aufarbeitung jemanden mit einem uneingeschränkten und unumstrittenen Know-how und der dritte Punkt, den habe ich schon angesprochen, es braucht deutliche Änderungen auch in der strukturellen Ebene, da muss irrsinnig viel getan werden.

Mir ist wichtig festzuhalten, dass das ein hoch sensibles Thema ist, dass sich garantiert nicht dafür eignet, dass man da irgendwelche parteipolitischen Diskussionen daraus macht. Ich halte es für wichtig, dass diese Diskussion in Oberösterreich gestartet worden ist. Es hat vermutlich auch niemand die perfekte Lösung, wie alles im Detail ausschauen wird, aber es gibt mittlerweile ein paar sehr, sehr gute Vorschläge und wir unterstützen alle Ideen und Vorschläge, die dabei helfen können, dass die geschehenen Fälle schonungslos aufgeklärt werden, dass lückenlos geklärt wird, was strukturell auch falsch gelaufen ist und damit solche Fälle in Zukunft verhindert werden. Ich halte diesen Antrag, den der Michael Lindner da vorbereitet hat, den wir gerne auch mitunterzeichnet haben, für einen sehr guten Anfang und wir werden das auch gerne unterstützen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! ich darf der Frau Klubofrau Helenea Kirchmayr das Wort geben. Bitte sehr!

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Ich möchte vorweg sofort festhalten, dass wir jegliche Form körperlicher, physischer, sexueller Gewalt und auch sexueller Übergriffe mit aller Klarheit ablehnen und entschieden dagegen vorgehen.

Auch wenn jemand Grenzüberschreitungen beobachtet, ist es ganz klar und ohne Ausnahme zu melden. Der Antrag, der uns heute vorliegt, der wird von uns mit der Dringlichkeit abgelehnt. Denn ich möchte schon einmal festhalten, dass meine zwei Vorredner mit diesem Antrag bloß zur Verunsicherung unserer vielen über 200.000 engagierten Trainer und Funktionäre und Ehrenamtlichen, den Eltern und den Jugendlichen, beitragen.

Es ist eine klare, von euch gesetzte Pauschalverurteilung gegen Trainier, gegen Funktionäre und gegen Ehrenamtliche und das lehnen wir entschieden ab, denn mit dem Thema Missbrauch, sexuelle Gewalt, politisches Kleingeld verdienen zu wollen ist wirklich absolut letzklassig. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.)

Zum Status quo, unser Landesrat Markus Achleitner hat, als er die Nachricht erhalten hat, sofort gehandelt. Er wurde informiert und hat sofort alles in die Wege geleitet, um aufzuklären. Denn ganz klar ist für uns, es gibt keine Toleranz. Bei sexuellem Missbrauch muss lückenlos aufgeklärt werden. Eine vollständige Aufklärung ist hier absolut notwendig.

Er hat auch gestern schon mittels Pressekonferenz und mit seinen Mitarbeitern in die Wege geleitet, dass ein Maßnahmenpaket aufgestellt wird, das mittels Antrag heute eingehen wird. Dazu lade ich alle ein, dieses Maßnahmenpaket zu unterstützen.

Es soll ein nachhaltiges Präventions- und Schutzkonzept für Oberösterreichs Sport zur Verfügung stehen. Eine unabhängige, neutrale Anlaufstelle unter Führung des Vereins 100 % Sport für Betroffene, eine nachhaltige und langfristige Kooperation mit dem Verein und mit einem klaren Fokus auf das oberösterreichische Sportwesen, sowie eine enge Zusammenarbeit mit maßgeblich bereits bestehenden Institutionen, wie Anlaufstellen, Kompetenzzentren und Hilfseinrichtungen und ein Erste-Hilfe-Plan.

Hundert Prozent Sport für Verbände, für Vereine, für Sportlerinnen und Sportler, für Betreuerinnen und Betreuer, für Funktionärinnen und Funktionäre, ein Maßnahmenpaket zur Prävention und zu Beratung in Kooperation mit dem Coach-support-Center im Olympiazentrum Oberösterreich für Trainerinnen und Trainer und Betreuerinnen und Betreuer.

Lieber Herr Kollege Lindner, vielleicht noch einmal ganz kurz zur Aufklärung. Opferschutz bedeutet, auch das Opfer muss dazu Ja sagen, wenn etwas gemeldet wird. Ein Anlassfall heißt, es wird von den Behörden, sprich von der Polizei und von der Staatsanwaltschaft geprüft. Zu einer vollkommen unrichtigen Aussage, aus meiner Sicht, und das möchte ich auch noch richtigstellen, die Kommission ist völlig unabhängig und die Landessportdirektion ist nicht Teil dieser völlig unabhängigen Kommission. Ich bitte daher den Antrag, den wir heute einlaufen lassen werden, im Landtag, zu unterstützen, und wir lehnen dieses politische Kleingeldschlagen der SPÖ und der Grünen in diesem Fall ab. (Beifall)

Präsident: Dankeschön, Frau Klubobfrau! Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1035/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist, und ich weise daher diese Beilage dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur weiteren Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1036/2019 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1036/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und ich darf der Frau Abgeordnete Mag. Maria Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen oben auf der Galerie! Ich empfinde es als sehr positiv, dass wir diesen Antrag heute, der schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz fordert, wie es aussieht, nun mit den Stimmen aller vier hier im Landtag vertretenen Parteien auch beschließen können.

Asylverfahren dauern ja in Österreich teilweise, man muss schon sagen, fast untragbar lange, vielfach jahrelang, und gerade die Phase des laufenden Asylverfahrens ist ja für die Betroffenen logischerweise sehr belastend, da sie vor einer sehr unsicheren Zukunft stehen.

Sie wissen nicht, ob sie bleiben dürfen. Sie wissen nicht, ob sie hier eine Zukunft aufbauen können. Sie dürfen hier auch nicht arbeiten. Und nichtsdestotrotz ist es selbstverständlich, dass die Asylanträge auch entsprechend sorgfältig und qualitativ bearbeitet werden müssen. Hier geht es immerhin um ein Grundrecht dieser Menschen, das es zu wahren gilt.

Immerhin geht es um die unmittelbare Zukunft dieser betroffenen Menschen, die die Zuflucht in Österreich suchen und gesucht haben. Das bedeutet natürlich eine besonders große Sorgfalt bei gleichzeitig zeitlichem Druck für die Menschen, die diese Ansuchen bearbeiten.

In diesem Spannungsverhältnis bewegen sich nun die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der zuständigen Behörden und Gerichte, eine hohe Qualität bei kurzer Verfahrensdauer zu gewährleisten und öffentlich wird auch, und das ist auch das gute Recht und ist auch richtig so, nach raschen Entscheidungen entsprechend gerufen.

Wir hier, die Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags, haben ja nach zwei nachdrücklichen Ersuchen bei der Bundesregierung eine dringend erforderliche Aufstockung des Personals in der ersten Instanz bereits erreicht. Die erste Instanz ist das Bundesamt für

Fremdenwesen und Asyl, aber viele Fälle, und das sind rund 75 Prozent der negativen Bescheide, gehen dann in die zweite Instanz, und dort ist die Personalsituation nach wie vor sehr prekär und spitzt sich auch von Tag zu Tag zu.

Die Zahlen der Asylanträge an sich gehen in Österreich zwar stark zurück, doch treffen jedes Monat 500 neue Rechtsanliegen im Bundesverwaltungsgericht ein, also 500 mehr, als erledigt werden können. Daher liegen mit Jahresbeginn mehr als 40.000 Beschwerden in der Warteschleife, 40.000. Also, man muss sich vorstellen, wie viel das ist.

Dadurch kommt es natürlich generell zu untragbar langen Asylverfahren, die oftmals drei Jahre und sogar länger dauern. Ich denke, das ist für die Betroffenen, da sind wir uns einig, ein wirklich sehr, sehr belastender Zustand, den wir eindeutig kürzen müssen. Der Präsident des Bundesverwaltungsgerichts rechnet ohne Personalaufstockung mit einer weiteren Verschärfung durch ein Anwachsen der Fälle auf zirka 50.000 Anträge, und damit kommt es natürlich zu weiteren massiven Verzögerungen in den Bearbeitungsdauern.

Die Bundesregierung ist daher gefordert, die Rahmenbedingungen für die Bundesverwaltungsgerichte so zu verbessern, dass dies durch eine deutliche Aufstockung der Planstellen der richterlichen und nichtrichterlichen Planstellen ihre Aufgaben im Interesse der Asylwerber und Asylwerberinnen, aber natürlich auch im Interesse des Justizpersonals und des Rechtsstaates an sich als solche nachkommen können.

So würde die zuständige Behörde auch die nötigen Ressourcen bekommen, um die derzeit bereits bestehenden rechtlichen Möglichkeiten für ein möglichst schnelles Asylverfahren auch bei rechtskräftiger Verurteilung aufgrund eines schwerwiegenden Strafdelikts entsprechend zu nützen.

Wenn nun, das wissen Sie ja, schwerwiegende Gründe, oder die Annahme rechtfertigt, dass ein Asylwerber die Gefahr für öffentliche Sicherheit und Ordnung darstellen würde, wie zum Beispiel nach einer Gewalttat, dann gibt es die Möglichkeit eines beschleunigten Verfahrens, und in diesem Fall ist das Verfahren in fünf Monaten durchzuführen. Die aufschiebende Wirkung einer Beschwerde kann aberkannt werden.

In erster Instanz funktioniert das bereits, aber in der zweiten Instanz bedeutet das eben eine deutliche Aufstockung, auch des richterlichen und nichtrichterlichen Personals. Ich begrüße daher, dass wir heute diesen Antrag, wie es aussieht und angekündigt wurde, einstimmig annehmen werden. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek das Wort geben.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im hohen Haus, auf der Galerie, im Internet! Vorweg darf ich gleich einmal festhalten, wir werden selbstverständlich diesem Antrag sowohl bei der Dringlichkeit zustimmen, als auch im inhaltlichen Bereich.

Ich möchte weiters festhalten, dass es mittlerweile ja so ist, dass erfreulicherweise die Asylverfahren in der ersten Instanz in einem erträglichen zeitlichen Ausmaß abgewickelt werden können. Wie Maria Buchmayr bereits gesagt hat, in der zweiten Instanz ist das derzeit nicht der Fall. Da gibt es problematisch lange Wartezeiten, eben aufgrund des Anfalls sehr, sehr vieler Einsprüche aus der ersten Instanz.

Im Antrag wird dezidiert gefordert, dass die derzeit bereits bestehenden rechtlichen Möglichkeiten für ein möglichst schnelles Asylzuerkennungs- sowie Aberkennungsverfahren bei rechtskräftiger Verurteilung auch aufgrund eines schwerwiegenden Strafdelikts genutzt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, es ist aber genauso wichtig, dass es zu einer generellen Beschleunigung in der zweiten Instanz bei den Asylverfahren kommt, und daher ist die Forderung nach einer personellen Aufstockung des Bundesverwaltungsgerichts absolut zu unterstützen.

Ich möchte aber zwei Punkte aus unserer Sicht noch ganz besonders herausarbeiten. Der erste Punkt ist, und das dürfen wir nie vergessen, bei jedem Verfahren, egal, ob es in der ersten oder in der zweiten Instanz abgewickelt wird, geht es immer um Menschen. Es geht um Menschen, es geht um Familien, und daher ist es aus unserer Sicht auch ganz besonders wichtig, diesen Menschen, diesen Familien, so rasch wie möglich Gewissheit darüber zu geben, ob sie in Österreich bleiben können, oder ob sie eben nicht bleiben können.

Das ist ein zutiefst humanes Recht, meines Erachtens, wo wir mit aller Sorgsamkeit auch die Ziele, die das verfolgen, entsprechend unterstreichen. Der zweite Punkt, der ist meines Erachtens auch sehr wichtig, ich denke schon, dass es gerade im Hinblick darauf, dass 75 Prozent, wie die Kollegin Buchmayr angeschnitten hat, in die zweite Instanz gehen.

Ich denke schon, dass es sehr, sehr wichtig ist, dass auch bei der Beratung vieler Asylwerber, die einen negativen erstinstanzlichen Bescheid bekommen haben eine ganz hohe Verantwortung bei den beratenden Personen liegt, weil hier manchmal doch auch Hoffnungen geschürt werden, die sich im Endeffekt als nicht erfüllbar ergeben.

In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit zustimmen und selbstverständlich auch inhaltlich unsere Zustimmung geben. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ich möchte noch sprechen!“) Seid mir bitte nicht böse, ich habe mehrmals in die Runde geschaut. Es hat sich niemand zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Gruber:** Danke, Herr Präsident, hoher Landtag, geschätzte Gasthörer online, in dem Fall! Der Sokrates hat einst gesagt, das gute Gelingen ist zwar nichts Kleines, fängt aber mit Kleinigkeiten an. Jetzt will ich diesen Vier-Parteien-Antrag, den ich selbstverständlich sehr gerne hier positiv seitens unserer Fraktion unterstütze, nicht als Kleinigkeit bezeichnen, aber es ist, glaube ich, ein kleiner Baustein, ein guter Rückenwind für den Herrn Justizminister, damit er Unterstützung erhält, im Rahmen der Forderung, sein Personal in diesem Bereich aufstocken zu können.

Warum ist das so wichtig? Ja, wir empfinden, dass es, und der Kollege Stanek hat das schon erwähnt, erstinstanzlich hat sich viel getan. Er soll es unserem Innenminister gleich tun, der hier ganz, ganz wichtige Reformschritte eingeleitet hat, um die erstinstanzlichen Verfahren zu beschleunigen. Wie erwähnt, es geht um Menschen, und da hat jeder das Recht, so rasch wie möglich zu erfahren, wie es weitergeht.

Wir schauen uns an, dass der Herr Innenminister eine Sektion 5 für Fremdenwesen implementiert hat und gleichzeitig wurde bekanntgegeben, ebenfalls in Absprache mit dem Herrn Justizminister, dass eine Bundesagentur für Betreuung und Unterstützungsleistungen eingerichtet werden wird, beginnend mit Mitte des Jahres 2019, gesamter Bereich der Grundversorgung, der Rechts- und Rückkehrberatung der Menschenrechtsbeobachtung, der Übersetzung und der Dolmetscherleistungen zusammengefasst, um hier eine Qualitätssteigerung herbeizuführen einerseits, und ab Mitte des kommenden Jahres die Flüchtlingsbetreuung und das Quartiermanagement einheitlich in einer Hand zu regeln.

Du hast es schon erwähnt, lieber Wolfgang Stanek, es geht auch um die Qualität der Betreuung und der Beratung, um nicht falsche Hoffnungen zu erwecken. Ich glaube, das ist auch ein Grundrecht, auf das sich jeder verlassen können muss. In diesem Sinne, herzlichen Dank für den Träger diesen Antrags. Wir werden ihn sehr gerne unterstützen, sowohl in der Dringlichkeit als auch inhaltlich. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Roswitha Bauer. Bitteschön, Frau Abgeordnete. Ja, wenn ein Redner redet, und es meldet sich eine weitere Abgeordnete, dann kann ich das selbstverständlich zur Kenntnis nehmen und tue ich auch gerne.

Wenn ich aber feststellen muss, dass sich niemand zu Wort gemeldet hat und ich schließe die Wechselrede, dann bitte das auch, dass die Damen und Herren Abgeordneten das zur Kenntnis nehmen. Bitteschön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer im Internet! Den vorliegenden Vier-Parteien-Antrag werden wir natürlich unterstützen, weil es in unser aller Interesse sein muss, dass Asylwerberinnen und Asylwerber, Menschen, die zu uns kommen und eine schwerwiegende Straftat begehen, dazu bereits rechtskräftig verurteilt worden sind, dass diese einem schnelleren Asylaberkennungsverfahren unterzogen werden können.

Die rechtlichen Möglichkeiten gibt es dazu ja bereits. Es fehlt, wie es scheint, lediglich an ausreichendem Personal, das auch umzusetzen, und hier im Besonderen beim Bundesverwaltungsgericht, das die beeinspruchten Verfahren in zweiter Instanz zu bearbeiten hat. Das ist nämlich der springende Punkt.

Wie im Antrag zu lesen ist, handelt es sich dabei um mehr als 40.000 Fälle, die bis dato auf die Bearbeitung warten, Tendenz steigend, wenn es nicht mehr Personal gibt. Fraglich ist nur, warum es diese Personalaufstockung nicht schon längst gibt. Ich denke, es hätte mit Sicherheit so manche Straftat verhindert werden können, gäbe es bereits dieses zusätzliche Personal. Und auf noch etwas möchte ich hinweisen. Es haben sicher alle noch die Vorkommnisse zum schrecklichen Mord in Dornbirn Anfang Februar im Gedächtnis.

Es wurde damals der Chef der Sozialabteilung in der Bezirkshauptmannschaft Dornbirn getötet. Die politische Brisanz dabei, der mutmaßliche Täter ist zuvor mehrfach straffällig geworden und hat zudem ein zehnjähriges Aufenthaltsverbot in Österreich gehabt. Laut Aktenlage hat es 15 Verurteilungen gegeben, 15 Verurteilungen wegen Eigentumsdelikten, wegen Gewaltdelikten und auch wegen Drogendelikten.

Und, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, laut Medienberichten hat es hier eindeutig Behördenversagen gegeben, denn der mutmaßliche Täter hätte gar nicht mehr in Österreich

sein dürfen. Daher ist es klar, wir können hier noch so viele Anträge stellen, wir können immer noch mehr Personal fordern, und wir werden mit Sicherheit wieder alle schockiert sein, sollte wieder ein Mensch durch einen derartigen Täter zu Schaden kommen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Es wird alles nichts nützen, wenn es schlussendlich an der Umsetzung fehlt, wie im Fall Dornbirn, dass derartige Menschen dann nicht bereits in Haft sitzen oder bereits abgeschoben worden sind. Bei gut integrierten Menschen werden Abschiebungen ja auch sehr rasch durchgeführt. Nichtsdestotrotz, wir werden natürlich diesem Antrag die Zustimmung geben, sowohl inhaltlich als auch der Dringlichkeit. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Jetzt ist wirklich niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1036/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1037/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen.

Bei der Beilage 1037/2019 handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend Implementierung eines Pflegeschwerpunktes bei dreijähriger berufsbildender mittlerer Schule bzw. Fachschulen. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne, dass diesem Antrag die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Und darf nun die Kollegin Ulrike Schwarz an das Rednerpult bitten.

Abg. **Schwarz:** Danke! Ja, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir waren gerade bei einer Diskussion mit Seniorinnen und Senioren aus Oberneukirchen und da hat sich wieder gezeigt, was diese Menschen am meisten beschäftigt.

Einerseits ihre eigene finanzielle Absicherung, vor allem auch die Absicherung der Pflege und Betreuung. Aber natürlich auch, und das zeichnet, glaube ich, diese Generation sehr aus, dass sie hier weiterdenken, wie ist das mit unseren Kindern, was heißt das für die Enkelkinder? Also sie denken weit darüber hinaus und auch, ist das gesichert, wie schaut es aus mit der Pflege und der Betreuung und so weiter?

Und daher, glaube ich, ist es unsere wichtigste Aufgabe hier im Landtag, wirklich Bedingungen zu schaffen, damit dieses Gefühl der Sicherheit, der sozialen Sicherheit weitergegeben wird. Damit sie nicht bangen müssen, dass sie vielleicht nicht gut betreut und gepflegt werden, oder dass sie ihren Kindern sehr zur Last fallen, weil das wollen sie ja auch nicht. Also da wollen wir ja gemeinsam was haben.

Damit wir genügend Menschen bekommen, heißt es einfach frühzeitig zu informieren über den tollen Beruf. Arbeitsbedingungen zu schaffen, die es auch wirklich interessant machen, und natürlich gehört auch eine dementsprechende Entlohnung dazu. Weil wir sehen, auch das sind Frauenberufe, und wenn es um eine langfristige finanzielle Absicherung geht, muss man auch genau da diesen Schritt setzen. Ich glaube, es ist ganz ganz entscheidend wichtig, dass man Schülerinnen und Schüler sehr frühzeitig informiert. Die Wirtschaft, die Betriebe haben viele Möglichkeiten in der Hand und gehen aktiv auf die Schülerinnen und Schüler zu

und können ihnen auch etwas anbieten, zusätzliche Ausbildungsmöglichkeiten, zusätzliche Zuckerl, damit sie genau in diesen Betrieb kommen.

Da sind uns im öffentlichen Bereich ein Stück die Hände gebunden, weil es ja um die Finanzen geht, und weil wir ja da schauen müssen, dass wir das auch nachhaltig finanziell absichern können. Daher, glaube ich, ist es umso wichtiger, dass wir auch darauf schauen, bestehende Strukturen zu nutzen, bestehende Ausbildungssysteme zu nutzen, um eben Jugendliche auf diesen Zukunftsberuf vorzubereiten. Damit sie wissen, was es da gibt, und damit sie sehen, was das für Chancen sind und welche tollen Bedingungen dann auf sie warten, und welche Aufstiegschancen sie haben, wenn sie genau in diesem Sozial- und Gesundheitsberuf auch einsteigen.

Wir haben eine Veränderung gehabt, gerade auch bei der Ausbildung zu den Krankenpflegeberufen, da hat es eine bundesgesetzliche Regelung gegeben. Da gibt es Veränderungen, da gibt es auch ein wenig Verunsicherung, was ist das jetzt, wie schaut es aus, wie komme ich da weiter? Im Sozialberufegesetz gibt es einige Veränderungen, und genau das müssen wir jetzt zum Punkt nehmen und sagen, wir haben sehr viele, sehr gute dreijährige und fünfjährige berufliche Ausbildungsschulen.

Und wir haben uns die dreijährigen im Ausschuss, danke dafür wirklich, für die konstruktive Zusammenarbeit, herausgegriffen und gesagt, ok, wie können wir die weiterentwickeln, wie können wir da Module anbieten, Inhalte anbieten, die nachher für einen Beruf im Gesundheits- und Sozialberuf gut anrechenbar sind? Dort auch einen Nutzen bringen. Und ich sage eines, und das wissen alle, vor allem auch die, die aus der Wirtschaft kommen, mehr Sozialkompetenz und mehr Gesundheitskompetenz hilft uns in allen Bereichen, weil die brauchen wir im Handel genau so, die brauchen wir im Betrieb, die brauchen wir überall. Und eine Gesundheitskompetenz hilft uns auch, damit wir die richtigen Entscheidungen treffen, und auch vielleicht das Gesundheitssystem nicht über Gebühr beanspruchen, weil wir einfach wissen, was ist gesund, was tut uns gut?

Das heißt, ich will nicht dort eine neue Krankenpflegeschule haben, in der dreijährigen. Nein, ich will das wirklich vorbereiten, damit die dann in den richtigen Bereich gehen. Wir haben supertolle Krankenpflegeschulen, wir haben tolle Altenfachbetreuer- und Behindertenbetreuungsberufe, Schulen, Angebote dafür, und ich stehe auch dazu, und das wissen auch sehr viele hier herinnen, ich sage, in dem Beruf einzusteigen, in eine praktische Ausbildung geht erst mit 17 Jahren. Das ist meine persönliche Erfahrung und Meinung, und dazu stehe ich auch. Darum die Zeit nutzen, ja, uns gehen die Leute dann ab, wenn sie von der Schule rauskommen. Und daher eben auch wirklich einen Fokus zulegen auf die dreijährigen Fachschulen, da hinzuschauen.

Die Landwirtschaftsschule macht es uns schon vor. Es geht! Wir sollten auch den Bund auffordern, auch hier weiterzudenken, weil dann können sie, was sie jetzt an Überschriften geliefert haben für den Pflegeplan, auch gut ab. Sicher, wir sehen jetzt zum Beispiel Rohrbach, es geht. Es geht eine enge Zusammenarbeit mit dem SHV, mit den Altenpflegeheimen. Es geht eine enge Zusammenarbeit mit den Krankenpflegeschulen. Wo Praktika angeboten werden, wo Zeiten angeboten werden, und das soll nachher angerechnet werden können.

Weil das macht für beide Seiten einen Nutzen. Für das Altenheim, wenn sie merken, da gibt es Jugendliche die sind klasse, die will ich mir behalten, die will ich mir nachher auch holen. Und es gibt aber auch für die Schülerinnen und Schüler einen Nutzen, damit sie vielleicht

nachher nicht so viel Praktikum machen müssen, sondern da was angerechnet wird. Oder zumindest auch so eine Standfestigkeit da ist, dass sie sagen, ja ich will diesen Beruf machen, der ist für mich und auch für die nächsten Generationen ganz, ganz wichtig. Und ich kann meine Eltern, Großeltern, Angehörige dort betreuen und das, glaube ich, wollen wir alle, dass es uns allen gut geht in Oberösterreich. Und daher danke für diesen gemeinsamen Schritt, weil ich glaube, da haben wir den Druck nach Wien gemacht und die werden das sicher umsetzen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Präsident, geschätzte Zuhörer im Internet! Gerade vor Kurzem hat uns das WIFO wieder Zahlen geliefert, wie es aussieht bei den Pflegekräften, nämlich, dass wir bis 2030 24.000 zusätzliche brauchen in ganz Österreich!

Und von Oberösterreich haben wir ja die Zahlen. Bis 2025 fehlen uns 1.600 Pflegekräfte. Eine Entwicklung, die sich übrigens seit Jahren abzeichnet. Der ORF hat uns am 28. März darüber informiert, dass man im Altenheim Ried freie Plätze nicht vergeben kann, obwohl dort Pflegebedürftige dringend darauf warten. Der Grund dafür ist, dass Pflegepersonal fehlt.

Die Bewohneranzahl musste um 30 reduziert werden. Acht Personen würden dort dringend einen Platz brauchen, und für das müsste man aber fünf zusätzliche volle Personaleinheiten aufnehmen, die man offensichtlich nicht bekommt. Ein Problem, das auch in anderen Bezirken, in anderen Heimen besteht. Ein Problem vor allem für die Pflegebedürftigen, die auf der Warteliste stehen. Um dem Personalnotstand entgegenzuwirken und mehr Interessierte in die Pflegeausbildung zu bringen, braucht es ein ganzes Bündel an Maßnahmen. Eine Möglichkeit, die auch von uns Freiheitlichen seit langem thematisiert wird, ist die Integration der Pflegeausbildung in das Regelschulwesen, damit man eben junge Menschen früher an diesen Beruf heranzuführt.

Im Unterausschuss Pflege haben wir uns in der letzten Sitzung diesem Thema intensiv gewidmet, gemeinsam mit Experten. Und es hat uns der Landesschulinspektor Plakolm über bereits bestehende Aktivitäten der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen berichtet, die ja in Landeskompetenz liegen, wie wir wissen. Im Rahmen des Ausbildungsschwerpunktes Gesundheit und Soziale Berufe schließen in diesen landwirtschaftlichen Fachschulen die Schüler ihre dreijährige Ausbildung mit dem Niveau der Heimhilfe ab.

Und geplant ist jetzt in Pilotprojekten ein viertes Schuljahr anzuhängen, um den Abschluss zur Pflegeassistenz, oder zum Fachsozialbetreuer Altenarbeit anzuhängen, in Zusammenarbeit mit Ausbildungsstätten. In dem vorliegenden Vier-Parteienantrag ersuchen wir nun die Bundesregierung ähnliche Angebote auch bei den in Bundeskompetenz liegenden dreijährigen Berufs- und Fachschulen zu schaffen. Und optimalerweise sollte die Ausbildung in Modulen erfolgen, damit mit dem Erwerb weitergehender Qualifikationen auf das bereits Erlernte aufgebaut werden kann.

Die Bundesregierung hat für 2019 einen Masterplan „Pflege“ angekündigt und im März mit einem hochkarätig besetzten Pflegedialog den Startschuss für dringende Reformen gesetzt. Reformen, die von den Vorgängerregierungen jahrelang auf die lange Bank geschoben wurden. Ein zentrales Thema für FPÖ Sozialministerin Hartinger-Klein ist dabei der Bereich Pflegepersonal und Ausbildung. Ich bin also guter Dinge, dass unsere Resolution aus

Oberösterreich den geplanten Vorhaben der Bundesregierung entspricht. In diesem Sinne unterstützen wir die Dringlichkeit und ich danke für die gemeinsame Resolution! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hingsamer.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Auch wir unterstützen diesen Antrag, diese Initiative, weil jede Maßnahme, die letztendlich mithilft, mehr Menschen in die Ausbildung für Pflegeberufe, für Gesundheitsberufe zu bringen, hilft uns letztendlich auch die Qualität der Betreuung für die Zukunft abzusichern.

Und eigentlich sind wir ja in dem Unterausschuss Pflege geprägt von einem gemeinsamen Konsens, weil wir dort viele dieser Dinge in einer guten Einstimmigkeit und in einer Einmütigkeit auch diskutieren und beraten. Weil letztendlich, glaube ich, wir alle hier herinnen in diesem Haus und alle, die in dem Unterausschuss mitwirken dürfen, ein Ziel vor Augen haben, dass wir letztendlich Betreuungspersonen auch in der Zukunft haben.

Es ist viel schon geschehen. Die zusätzlichen Plätze, die wir jetzt in der Altenfachbetreuungsschule anbieten und in vergleichbaren Ausbildungsstätten anbieten, würden wir uns wünschen und auch hoffen, dass die auch tatsächlich belegt werden. Das werden wir demnächst sehen. Die zusätzlichen Angebote, junge Menschen, oder auch Menschen beim Berufsumstieg zu begleiten und zu helfen, auch finanziell zu helfen: Stiftung, Fachkräftestipendium, jetzt auch neu das Kombimodell, dass letztendlich auch die Sozialhilfeverbände entwickelt haben, ist auch eine Maßnahme hier, dass manches passiert.

Das Ausbildungsangebot, dass es demnächst ab Herbst in einer und dann in der Folge in drei Landwirtschaftsschulen gibt, die vierjährige Ausbildung, wo dann die Schülerinnen nicht nur die Heimhilfe, sondern auch dann den Fachsozialbetreuer nach dem vierten Jahr haben, ist ein weiterer Schritt. Und wer im Unterausschuss dabei war, hat wirklich vernehmen können, dass das Ziel auch ist, dass sich jede Ausbildungsmaßnahme an gute Qualitätskriterien und Standards orientiert. Dass letztendlich auch die landwirtschaftlichen Schulen, die hier in dem Ausbildungsbereich verstärkt einsteigen, sich Qualitätskriterien unterwerfen in der Zusammenarbeit auch mit der Altenfachbetreuungsschule, und die Prüfung am Ende des Tages extern ist, also nicht von denen, die direkt ausbilden, sondern von denen, die zum Beispiel auch die Prüfung der Auszubildenden in den Altenfachbetreuungsschulen abnehmen. Letztendlich unterwerfen sich alle einheitlich dem Curriculum, unterwerfen sich auch alle einem vernünftigen Prüfstandard.

Das ist eine gute Grundlage. Und wenn jetzt dieser Antrag darauf abzielt, den dreijährigen Fachschulen in der Bundeszuständigkeit, den Bundesschulen, auch vielleicht verstärkt eine Möglichkeit zu geben, hier in der Pflege was zu tun. Die Frau Direktor von Rohrbach hat uns ja darauf hingewiesen, dass dort schon manches passiert. Wenn man jetzt auch diese Schulen für diesen Bereich begeistert, dann wird auch da manches gelingen.

Nur eines ist schon auch wichtig. Wir werden auch als Politik alles tun müssen, damit der Pflegeberuf selbst ein positives Image hat, damit der Pflegeberuf letztendlich Wertschätzung und Anerkennung erfährt. Und wir dürfen durchaus auch jenen, die in diese Ausbildung gehen, sagen, dass der Pflegeberuf ein schöner, ein durchaus fordernder Beruf ist, aber es ist ein schöner Beruf, wenn man mit Menschen arbeiten kann, und das sollte man auch vermitteln.

Wenn man ständig Manches auch ein bisschen schlecht redet, dann brauchen wir uns auch nicht wundern, dass dann die jungen Leute überlegen, ob sie so einen Beruf angehen sollen. Wir sollten positiv das Thema besetzen, um auch die Menschen zu begeistern. Und insofern unterstützen wir auch diesen Antrag, weil die Implementierung der Pflegeausbildung auch in Bundesschulen, in den dreijährigen Fachschulen, durchaus Sinn hat und eine Ergänzung zum bestehenden Angebot sein soll! Nicht mehr und nicht weniger. Letztendlich zu dieser Vielfalt, dann an Angeboten, die wir ja schon haben, noch einmal was zusätzlich draufzusetzen, wenn es gelingt, hier den jungen Menschen Positives zu vermitteln, dass dieser Beruf ein wunderschöner Beruf ist, dann gelingt es vielleicht auch junge Menschen dazu zu begeistern, dass sie bereit sind, diesen Ausbildungszweig anzunehmen und in diese Berufssparte zu gehen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, die über das Internet dieser Sitzung folgen! Ich muss gestehen, ich habe meinen Vorrednerinnen und Vorrednern natürlich gut zugehört. Und wie die Ulli Wall gesagt hat, wir werden mit diesem Antrag sicherlich etwas treffen, was die Bundesregierung ohnehin plant, habe ich kurz noch einmal lesen müssen, ob ich das eh wirklich mittragen kann, weil vieles, was diese Bundesregierung im Sozialen plant, da tun wir uns schon hart.

Aber beim nochmaligen Lesen des Antrags, es ist so. Wir tragen auch diesen Antrag voll inhaltlich mit, weil wir grundsätzlich ebenso wie alle Fraktionen, die schon gesprochen haben, alles begrüßen, was dazu beiträgt, dass sich Menschen für soziale Berufe begeistern. Überhaupt für den Zusammenhalt in der Gesellschaft, für das Miteinander und Füreinander und sich eben dann auch für eine Ausbildung in einem dieser Berufe entscheiden. Und wir haben nicht nur im Unterausschuss schon sehr viel und sehr konstruktiv diskutiert, es ist insbesondere Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer auch gelungen, hier schon sehr viele positive und zukunftsorientierte Schritte zu setzen. Ich erinnere daran, dass sie es war, die gerade bei den Zugängen zur Ausbildung einen sehr viel breiteren Weg geschaffen hat.

Es gibt kürzere, längere, berufsbegleitende, die junge Pflege, wo es schon früher möglich ist, sich mit diesem Beruf auseinanderzusetzen. Und eben auch mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung die zusätzlichen Plätze in der Altenbetreuungsschule des Landes, die geschaffen worden sind. Es gibt eine Fortsetzung der „Sinnstifter“-Kampagne, wo es auch wirklich darum geht, dem Image dieses Berufes ein positives zu geben. Weil man halt schon sehr viel hört, wie anstrengend und schwierig dieser Beruf auch sein kann und viel zu wenig darüber gesprochen wird, wie erfüllend eine Tätigkeit, Kollege Hingsamer hat es gesagt, für und mit Menschen auch sein kann. Wie positiv sich das aufs eigene Wohlbefinden auch auswirkt.

Und es ist nicht zuletzt Landesrätin Gerstorfer zu verdanken, in ihrem unermüdlichen Einsatz, dass für Oberösterreich der Pflegeberuf auch als Mangelberuf wieder anerkannt ist und im Fachkräftestipendium geblieben ist, weil das war schon auch ein Problem für viele, die sich überlegt haben, in diese Berufsausbildung umzusteigen. Ja, wie können sie denn diese Ausbildung, vor allem den Lebensunterhalt während der Ausbildung finanzieren?

Das bringt mich auch dazu, dass ich zwei kritische Punkte trotzdem anmerken möchte: Das eine ist, wenn wir jetzt auch in Schulen zusätzliche Schwerpunkte setzen wollen, müssen wir

auch darüber nachdenken, dass wir unsere Schulen nicht überfordern dürfen. Wir haben nicht nur in der Pflege das Thema, dass uns die Fachkräfte fehlen. Es gibt immer wieder die Initiativen, dass man auch den sogenannten MINT-Fächern in den Schulen einen größeren Schwerpunkt einräumen soll, Wertevermittlung soll passieren und und und. Und sehr vieles was, glaube ich, unter den derzeitigen Rahmenbedingungen teilweise unser Schulsystem überfordern könnte. Da gilt es, glaube ich auch, ein Augenmerk darauf zu haben, und vielleicht auch darüber zu diskutieren, was für Schulen denn, vielleicht auch für andere Grundlagen und Rahmenbedingungen es geben sollte?

Und das Zweite, was mir noch sehr wichtig ist, und darum war uns auch wichtig, dass man sich anschaut, in wie weit man auch modulare Ausbildungen hier schon anbieten kann? Aber dass das sehr kritisch geprüft wird, weil wir aufpassen müssen, dass diese verschiedensten Ausbildungsmodelle, die Landwirtschaftsschulen sind schon genannt worden, und Ausbildungszugänge, dass sich die nicht gegenseitig kannibalisieren, weil sonst haben wir nämlich einen Kampf um die immer noch zu wenigen Ausbildungswilligen und das dient der Sache, glaube ich, auch nicht. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Da gilt es wirklich darauf zu achten, wenn es regional schon gut besuchte Angebote und gut gebuchte Angebote gibt und die Nachfrage nicht so groß ist, dass man dann nicht mit Zwang und Druck zusätzliche Lehrgänge und Ausbildungsmöglichkeiten erfindet. Denn eines muss uns bewusst sein, mehr Menschen in die Sozialen-Berufe bekommt man nicht nur, indem man einfach mehr Ausbildungsmöglichkeiten und mehr Informationen vermittelt, man bekommt sie vor allem dadurch, indem man gemeinsam, auch in der Öffentlichkeit, permanent den gesellschaftlichen Zusammenhalt hochhält, und nicht der gesellschaftlichen Spaltung und dem Egoismus das Wort redet. Und nicht zuletzt, sondern allen voran, durch gute Arbeitsbedingungen, insbesondere durch eine gute Bezahlung! Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1037/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Herr Schriftführer Stanek hat angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 1038/2019 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um einen Initiativantrag betreffend einen umgehenden Baustopp des Ausbaus und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerks Mochovce. Es benötigt einen Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1038/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Als ersten Redner darf ich Herrn Präsidenten DI Dr. Adalbert Cramer zum Rednerpult bitten.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landtag! Seit 34 Jahren wird an den Reaktorblöcken 3 und 4 des Kernkraftwerkes Mochovce gebaut. Sollte es nach den Vorstellungen der Betreiber gehen, so soll in etwa drei Monaten zumindest der Reaktorblock 3 in Betrieb genommen werden.

Nicht nur, dass es sich dabei um ein Kraftwerk der Type Tschernobyl handelt, das bereits aus den 70er Jahren stammt und daher eine Technologie aufweist, die man schlicht und weg als veraltet bezeichnen kann und die sich auch, wie wir ja gehört haben im Zuge der Anti-Atom-Strategie, nicht in dem Maße nachrüsten lässt, wie man sich das vorstellt, sondern es hat sich auch herausgestellt, und das verdanken wir einigen Mitarbeitern, die an diesem Bau

mitgewirkt haben, sowie auch der Umweltorganisation Global 2000, dass existenzielle Baumängel an diesem Kraftwerk zu beobachten sind.

Es sind die ganzen Sicherheitssysteme bei weitem nicht am Stand der Technik. Und es sind, das ist das, was man sich auch als Laie überhaupt nicht vorstellen kann, nachträglich in die Reaktorwand völlig unregelmäßig Löcher gebohrt worden, um Leitungen oder sonstige Dinge aufzuhängen bzw. zu befestigen.

Das alles führt dazu, dass natürlich eine Sicherheit, soweit man bei einem Kernkraftwerk überhaupt davon sprechen kann, überhaupt nicht gegeben ist und eine Inbetriebnahme dieses Reaktors nicht nur sträflich wäre, sondern eigentlich ein Verbrechen, wenn man es genau nimmt. Man setzt uns hier einer Gefährdung aus, die in keinster Weise gerechtfertigt werden kann. Daher auch der Antrag, dass der Bau nicht nur sofort eingestellt und gestoppt wird, sondern dass eine internationale Expertenkommission überprüft, inwieweit hier diese Baumängel vorhanden sind bzw. inwieweit man sie überhaupt beheben kann. Daher darf ich alle bitten, der Dringlichkeit zu diesem Antrag zuzustimmen, zumal es wirklich dringlich ist. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabriele Lackner-Strauss.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauer auf der Tribüne und im Internet! Herr Präsident, du hast schon sehr viel vorweg genommen. Dem Problem Atomenergie wird oft erst dann Bedeutung geschenkt, wenn die gesundheitlichen Langzeitfolgen und Schädigungen der Umwelt bereits eingetreten sind. Das zeigen die schweren Atomunfälle in Tschernobyl und Fukushima sehr genau. Daher ist es umso wichtiger, immer wieder auf die Gefahren der Kernenergie aufmerksam zu machen.

Europa steht in Sachen Atomenergie gerade an einem Scheideweg. Großbritannien und Tschechien setzen weiter auf Kernenergie und wollen mit Subventionen der jeweiligen Mitgliedsstaaten neue Kraftwerke errichten. Deutschland ist gerade mitten im Ausstieg bis 2022.

Oberösterreich hat sich bewusst gegen Atomtechnologie entschieden. Das Land Oberösterreich ist sich dieser Verantwortung bewusst und unterstützt seit jeher den Kampf gegen die Atomindustrie. Wir haben schon viele Resolutionen verfasst, damit sich die Bundesregierung auf europäischer Ebene für eine Trendwende in der Atompolitik einsetzt. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass es leider immer wieder europäische Gesetze sind und die Mitgliedsländer in ihrer Energiepolitik autonom sind.

Die Orte Temelin und Dukovany sind 40 oder 150 Kilometer von der Grenze entfernt und die Störfälle werden gar nicht mehr gezählt. Aber jetzt stehen wir vor einer neuen Herausforderung und das ist das Atomkraftwerk Mochovce. Und das liegt ungefähr 100 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernt. Es verfügt über zwei aktive Reaktoren, aber der Bau zweier weiterer Reaktoren wurde bereits 1985 gestartet und von 1992 bis 2008 ist der Bau eingestellt gewesen, wahrscheinlich aus finanziellen Gründen. Und jetzt soll in etwa drei Monaten wieder dieser völlig veraltete Reaktor in Betrieb gehen.

Es wurden dramatische Bau- und Sicherheitsmängel enthüllt. Man hat es sogar im Fernsehen gesehen, Berichte von ehemaligen Ingenieuren, die genau an diesem Bau beteiligt waren. Und da geht es um mangelnde Koordination und Kontrolle beim Bau, da geht

es um fehlende Qualifikation und fehlerhafte Bauschritte, um ungünstige Führung dieser hochenergetischen Leitungen, um unzureichende Kühlwasserversorgung. Aber vor allen Dingen geht es, wie es der Herr Präsident schon gesagt hat, um nachträglich tausende Löcher, die einfach im Blindflug irgendwo in die Kammern gebohrt worden sind, um Halterungen für Kabelrohre und Dampferzeuger zu befestigen. Außerdem befindet sich dieses AKW, dieser Standort dieses AKWs in einem Erdbebenrisikogebiet.

Wir fordern deshalb den Stopp sämtlicher Bautätigkeiten beim Kernkraftwerk Mochovce, eine umgehende Aufklärung und genaue Prüfung der bekanntgewordenen Mängel durch externe, unabhängige Prüfer, eine Bündelung aller rechtlichen und politischen Kräfte, um gegen die Sicherheitsrisiken für die oberösterreichische bzw. österreichische, aber auch für die europäische Bevölkerung vorzugehen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Atomstrom macht ja nicht Halt an den Grenzen.

Am Montag haben die slowakische Atomenergiebehörde, der slowakische Wirtschaftsminister und die internationale Atomenergieorganisation entsprechende Schreiben mit diesen Forderungen von Bundesministerin Köstinger erhalten. Ich freue mich, dass wir heute eine gemeinsame Resolution aller vier Parteien beschließen, mit dieser wir diese Forderung erneut unterstützen und verstärken.

14 unserer derzeit noch 28 EU-Staaten betreiben Atomkraftwerke. Etwa 26 Prozent der Gesamtproduktion stammt aus Atomkraft. Weltweit sind es nur 10 Prozent. Mit 125 Reaktoren stehen in der EU ungefähr ein Viertel der weltweiten Reaktoren. Im Durchschnitt beträgt das Alter schon 33,4 Jahre und eigentlich waren sie nur für 30 Jahre konzipiert. Also es ist wirklich höchste Gefahr und ich freue mich und bedanke mich bei allen, dass wir diesen Dringlichkeitsantrag gemeinsam unterstützen. Danke schön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Das AKW Mochovce ist ein in löchrigen und bröckelnden Beton gegossenes Höchstisiko, das wir hier sehr nahe an der Grenze haben. Aber auch wenn es weiter weg wäre, es ist ein Hochrisiko für alle und auch nachhaltig für alle Generationen. Weil wenn das in Betrieb ginge, ist nicht nur das Risiko für einen Unfall sehr groß, sondern vor allem haben wir wieder mehr Atommüll.

Daher kann es nur eine Antwort geben, eine Antwort, die auf 3 Säulen beruht: Stopp dem Ausbau 3 und 4 und Rückbau. Eine externe Prüfung, nicht nur die eigenen Atom- und Energiebehörden zu beauftragen, denn das ist so viel, wie den Bock zum Gärtner zu machen. Ja natürlich finden die, dass das alles irgendwie behebbar ist, obwohl externe und internationale Expertinnen und Experten sagen, das geht sich nicht aus.

Und das dritte ist, und das ist für uns alle ganz, ganz wichtig und nicht nur für ein AKW: Wir brauchen den geregelten, langfristigen Ausstieg aus der Atomenergie. Alles andere ist nur Makulatur. Und so ein Bericht, wie jener eines Mitarbeiters oder wie auch von Global 2000 aufgedeckt wurde, ist nicht nur ein bisschen Besorgnis erregend, nein, das ist alarmierend und genau das muss uns aufrütteln. Und nicht nur uns in Oberösterreich, sondern auch die Bundesregierung.

Frau Ministerin Köstinger hat die wichtigen Schritte gesetzt. Für mich mit ein bisschen zu wenig Nachdruck, weil zu verlangen, ich brauche ein Sicherheitsattest und dann sind wir

doch dafür, war mir persönlich und uns Grünen ein wenig zu wenig. Daher auch danke für diesen Antrag und danke, dass wir ihn mit Argumenten unterfüttern konnten. Und vor allem auch mit dem, dass wir externe Gutachten brauchen, nämlich um auch langfristig den Ausstieg zu gewährleisten.

Wir können nicht immer wieder anfangen, wo etwas dranzubauen, etwas dazu zu bauen. Weil der Atomstrom nicht das ist, was wir eigentlich brauchen und da schließt sich der Kreis zu dem, was wir hier herinnen schon oft diskutiert haben. Wir brauchen einen massiven Ausbau der erneuerbaren Energie und da ist ein Thema auch ganz wichtig, die Kostenwahrheit. Wir reden bei der Atomkraft ja nie von dem, was uns das auch wirklich kostet. Wenn wir nur ein bisschen das abschätzen können, was Risikofaktoren sind, die langfristige Lagerung, und, und, und. Das alles muss für die Kostenwahrheit miteingerechnet werden.

Daher wird es immer schwieriger sein, da auch ein Gleichgewicht herzustellen und die erneuerbaren Energien sind unsere Zukunft. Nicht nur für uns im Bereich Biomasse und Biogas, auch in anderen Bereichen haben wir ein gutes Potential mit der Solarthermie und mit der Solarenergie, damit wir hier in der Zukunft vorangehen können. Raus aus Öl und Atom und rein ins solare Zeitalter, das muss unser klares Ziel sein und da ist diese Resolution an den Bund wieder ein wichtiger Baustein. Danke dafür.

Danke vor allem auch an Herrn Landesrat Rudi Anschöber, der nicht müde wird, immer wieder gemeinsam mit allen Parteien daran zu arbeiten. Auch hier ein großes Danke, dass wir geschlossen gegen Atomkraft vorgehen und geschlossen dafür sind, dass die EU nicht wieder irgendwelche Finanzierungsströme macht, irgendwelche Neuinvestitionen fördert. Nein, wenn, dann wollen wir einen Ausstieg finanziert haben, einen guten gesicherten Ausstieg, damit auch die nächsten Generationen hier gut leben können und nicht mit diesem Risiko, mit dieser tickenden Zeitbombe, die wir an vielen Grenzen haben. Die Diskussionen haben wir in Mochovce, aber da gibt es noch genug Reaktoren, die genauso alt sind, die genauso schwierig sind.

Wir brauchen uns das bei den Atomgipfeln nur anhören, da wird einem einfach Angst und Bange, dass es da von manchen Ländern einfach kein Umdenken gibt und dass da weiterhin daraufgesetzt wird, mit irgendwelchen scheinheiligen Argumenten. Daher danke für die Resolution, wir werden zustimmen. Wir brauchen den Druck, wir brauchen auch den Druck in der Bevölkerung wieder, damit sie aufstehen, nicht nur bei uns, auch in der Slowakei, in Tschechien und in vielen anderen Atomstaaten. Hier müssen wir Druck machen. Wir wollen raus! Wir wollen rein ins solare Zeitalter, rein in erneuerbare Energien! Das ist die Zukunft! Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch von unserer Seite ein klares Ja zu diesem Antrag und zu diesem gemeinsamen Beschluss. Man kann es ja gar nicht glauben, vor einem Monat bin ich auch hier gestanden. Wir haben einen gemeinsamen Antrag verfasst, nachdem wir den jährlichen Anti-Atom-Gipfel in Oberösterreich hatten und ein paar Wochen später müssen wir feststellen, dass es hier noch gravierendere Mängel gibt, als es wir uns eigentlich jemals vorstellen hätten können

Wenn ich es jetzt ganz lapidar mit dem Wissen über Bau- und Bautechnik, das mir als nicht gelernte Bautechnikerin zu Grunde liegt, erklären müsste, dann würde ich sagen: Früher hätte man dazu gesagt, da hat man die Leitungen auf Putz gelegt. So ähnlich kommt mir diese Technologie vor, die aber bei uns auch schon sehr, sehr veraltet ist und hier entsprechend angewandt worden ist.

Eigentlich ist es mit dem Hausverstand überhaupt nicht zu begreifen, was hier passiert ist. Das man ein entsprechendes Containment angreift, indem man von außen Löcher hineinbohrt und hier entsprechend das Sicherheitsrisiko in die Höhe treibt. Es wurde schon vieles von meinen Kolleginnen und Kollegen im Vorfeld gesagt, aber ich möchte es doch noch einmal ganz klar sagen: Wenn wir wissen, dass an diesem Bau in Mochovce jetzt schon seit 34 Jahren, und ich möchte jetzt nicht despektierlich sein, „herumgedoktert“ wird, und wir heute auch feststellen, dass es seismographisch ein riesen Problembereich ist, wo dieses Kraftwerk steht, dann müssen wir uns schon alle miteinander ein bisschen an der Nase nehmen.

Ich weiß, wir waren alle vor 34 Jahren nicht dabei, aber was haben wir denn wirklich weitergebracht? Also insofern ist die Initiative eine ganz, ganz wichtige. Aber es muss jetzt endlich noch wesentlich lauter gerufen werden und wir brauchen noch viel mehr Verbündete und Unterstützer und Unterstützerinnen, dass der Ausstieg aus der Atomkraft endlich gelingen kann. 34 Jahre, wo vieles passiert ist. Ich erinnere an das, damals unter Bundeskanzler Schüssel, Melker Abkommen und so weiter. Das waren ja alles nur kleine Schritte. Wir haben es damals auch schon festgestellt, dass es nur kleine Schritte sind und dass nicht wirklich etwas weitergeht.

Aber das Einzige, das wirklich helfen kann ist, dass wir jetzt endlich Euratom andiskutieren und dass es dort ein klares Bekenntnis geben muss: So geht es nicht weiter! Euratom braucht einen anderen Auftrag und der Auftrag kann nur lauten: Ausstieg. Und damit also auch die entsprechende Finanzierung dessen, was uns ja noch immer übrig bleibt und wo wir auch keinen Schritt weiterkommen. Vernünftigerweise oder leider unvernünftiger Weise, was nämlich die Endlagergeschichte betrifft. Das ist eine Diskussion, die hatten wir und wir kommen hier nicht weg. Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir das vernünftig, ordentlich und vor allem so risikogering wie nur möglich, so risikolos wie nur möglich, risikolos würde ich mir nicht zu behaupten trauen, über die Bühne bringen.

Und das ist jetzt ganz wichtig. Ich bin auch der Meinung, es braucht einen sofortigen Stopp in Mochovce, wahrscheinlich nicht nur in Mochovce, sondern auch in vielen anderen Bereichen und es braucht eine sofortige Untersuchung, was hier tatsächlich passiert ist oder wie weit sich jetzt das Risiko erhöht hat.

Und dann bin ich aber auch der Meinung, das haben wir nicht dazugeschrieben: Schluss damit, es muss einfach ein Stopp sein! Was passiert denn, wenn man feststellt, dass es ein zusätzliches höheres Risiko gibt? Das haben wir ja nicht wirklich dazugeschrieben, sondern nur das wir jetzt einmal vorläufig abstellen und dann entsprechend feststellen, wie hoch das Risiko ist. Aber was ist, wenn wirklich festgestellt wird, wovon wir ja ausgehen, dass das Risiko zu hoch ist? Geht es dann so weiter, wie es bisher immer gelaufen ist? Oder können wir uns doch einmal auch in Österreich, das sage ich auch bewusst dazu, darauf einigen, dass es hier eine klare gemeinsame Strategie geben muss, dass wir rauskommen aus der unsäglichen Atomenergie und in andere Dinge investieren, von denen wir wissen, dass wir auch in Verzug sind. Also auch ein klares Ja zu diesem Antrag. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1038/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 1039/2019 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 1039/2019 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ausreichend Personal für eine handlungsfähige Justiz. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf den Kollegen Krenn um die Wortmeldung bitten.

Abg. Krenn: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Grundantrag legt recht ausführlich dar, worum es geht. Im Bereich der Justiz auch dafür zu sorgen, dass das unterstützende, das Support-Personal dementsprechend planstellenmäßig auch dotiert wird. Weil was helfen die ganzen Akten, die hereinkommen und auch grundsätzlich vorerledigt werden, wenn sie nicht umgesetzt werden können, also sprich, wenn die Schriftausführungen nicht vorgenommen werden können.

Also wir sind uns da ja grundsätzlich auch einig. Und deshalb möchte ich mich mehr darauf konzentrieren, ein wenig darauf einzugehen, was denn die Folgen und auch die Möglichkeiten sind, dem zu begegnen. Auf der einen Seite, was sind die Gründe dafür, dass in der Justiz im Supportbereich, also in den Verwaltungs- und Kanzleibereichen zu wenig Personal ist? Es ist auf der einen Seite die Vorgehensweise bei der Personaldotierung. Hier werden die Aktenfälle herangenommen und es wird daraufhin festgestellt, welche Anzahl von Personal notwendig ist. Das heißt, es wird hier oder dadurch werden hier nicht zukünftige oder vorhersehbare Entwicklungen mitberücksichtigt, sondern es wird auf den Moment abgestellt.

In der Lehrlingsausbildung, eine weitere Folge, ist die Justiz aktuell mit zwei Phänomenen konfrontiert. Auf der einen Seite die Problematik, die jeder in der privaten Wirtschaft, aber auch gesamte Organisationen auch spüren, überhaupt Lehrlinge und entsprechend die Interessenten zu finden.

Und auf der anderen Seite, wenn die Justiz Lehrlinge im Bereich des Verwaltungsassistenten, der Verwaltungsassistentin hat, dann kommt es vermehrt vor, dass aufgrund der Zukunftsaussichten, Entwicklungsaussichten in anderen Bereichen, sowohl im Bundesdienst, hier speziell genannt die Entwicklung in der Finanzpolizei, aber auch im Privatbereich, sich die Lehrlinge nach Abschluss ihrer Ausbildung dafür entscheiden, von dem Bereich der Justiz wegzugehen, und in andere Bereiche zu wechseln.

Und dann noch ein Bereich, der auch nicht unbekannt ist, es ist die Altersstruktur und die grundsätzliche Belastung. Auch hier 2021, 2022 und 2023 ist ein größerer Abgang von Personal durch Pensionierungen abzusehen, und hier spielt sich dann Folgendes auch ab: Auf der einen Seite, wenn in ein paar Jahren Pensionierungen zu erwarten sind, so ist es auch klar, dass die Personen, die dort arbeiten, bereits älter sind, heißt, bestimmte Arbeiten und so weiter dementsprechend mehr als Belastung empfinden. Aber auch auf der anderen Seite, um ihre Gesundheit wiederherzustellen, mehr Kuraufenthalte in Anspruch nehmen.

So kommt es zu einem Phänomen, wenn man sagt, wenn diese Einteilung des Personals, die Dotierung eigentlich bei Vollbesetzung genügend wäre, so ist es gerade in der Praxis der Fall, dass durch diese Phänomene es dazu kommt, dass zu wenig Personal vorhanden ist, dem dann die Aufgabe aufgebürdet wird. Die Folge wiederum sind vermehrt Krankenstände und Abwesenheiten.

Ja und dann, was könnte hier eine Lösung sein? In welche Richtung sollte das Ganze auch gehen? Das wäre auf der einen Seite, in diese Parameter für die Personaldotierung zukünftige Entwicklung miteinzubeziehen und auch miteinzubeziehen, wenn man im Bereich der Finanzpolizei, der Polizei im Bereich von Sozialbetrug und so weiter in Zukunft mehr investieren möchte, dass es hier auch mehr Arbeit gibt, dem zufolge mehr Personal notwendig ist, um damit auch gesundheitlichen Ausfällen oder längeren Krankenständen vorzubeugen.

Ein weiterer Punkt die Lehrlingsausbildung selbst, auch hier zu schauen, dass auf der einen Seite dieses Berufsbild und die Entwicklung so gestaltet wird, dass es für zukünftige Lehrlinge oder Mitarbeiter in diesem Bereich interessant ist, diesen Beruf zu wählen. Und auf der anderen Seite es auch so zu gestalten, dass die Lehrlinge nicht am Ende ihrer Ausbildung dann in andere Bereiche abgezogen werden.

Ja und ein dritter Bereich wäre auch diese Gegensteuerung, nämlich die Überbelastung im Einsatzbereich zu reduzieren. Auf der einen Seite eben durch die Schaffung von entsprechenden Arbeitsplätzen in der Anzahl und auf der anderen Seite durch Förderung von Maßnahmen, die der Gesundheit dienen.

Und wie ich sehe, man könnte hier wahrscheinlich die doppelte und die dreifache Zeit verwenden. Ich denke aber, wir sehen das in ähnlicher Richtung und dürfen Sie um Unterstützung dieses Antrages inhaltlich und auch für die Dringlichkeit ersuchen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es steht außer Streit, dass an den Gerichten Personalmangel herrscht. Das hat der Justizminister Moser im Februar dieses Jahres in einem Profil-Interview genauso formuliert.

Wir sollten diesen Personalmangel, der seit Jahren schon besteht, meiner Meinung nach, ernst nehmen. Es steht nicht weniger als eigentlich der Rechtsstaat auf dem Spiel. Ich begrüße es daher, dass wir heute einen einstimmigen Antrag an die Bundesregierung mit der klaren Forderung beschließen, dass die Justiz entsprechend mit Ressourcen ausgestattet wird, damit sie auch entsprechend handlungsfähig bleibt.

Ich glaube, es besteht dringender Handlungsbedarf. Die dramatischen Ausdünnungen im Bereich des Personals schwächen natürlich jetzt schon den Rechtsstaat, glaube ich, doch sehr massiv. Es hat Proteste der Richter und der Staatsanwälte gegeben. Vor ziemlich genau einem Jahr wurde sogar vor italienischen Verhältnissen gewarnt und haben Richter und Staatsanwälte gesagt: Bitte, liebe Politik handle und mach etwas dagegen.

Und es ist leider eigentlich nichts passiert, außer dem, dass es entsprechende Einsparungen gegeben hat, Nicht-Nachbesetzungen von Richterstellen und Kanzleipersonal, und dazu kommt aber auch noch, dass ja die Aufgaben vermehrt da sind.

Wir haben gleichzeitig einen Antrag beschlossen, dass wir sozusagen schnellere Asylverfahren haben wollen. Das bedeutet natürlich auch, dass man entsprechend juristisches Personal braucht, um dieses auch umsetzen zu können.

Es ist aber nicht nur so, dass die ordentlichen Gerichte Personalmangel haben und um die Ressourcen kämpfen, sondern auch die Bezirksgerichte und ebenso die Verwaltungsgerichte und es fehlt an Kanzleipersonal. Mein Vorredner hat das schon im Endeffekt auch ausgeführt, das bedeutet, dass die Endausfertigungen wochenlang liegen bleiben, was Gerichtsurteile betrifft, dass sie nicht zugestellt werden, dass Verhandlungsprotokolle nicht sofort getippt werden, Zeugen nicht vorgeladen werden, bis zu dem, dass unter anderem auch nicht mehr geprüfte Dolmetscher die Aufgabe vor Gericht übernehmen, weil die Geprüften inzwischen zu teuer geworden sind.

Also, das heißt, wenn jetzt wirklich diese Fehler passieren, wenn die Akten liegen bleiben, wenn die Urteile nicht getippt werden, wenn die Strafregisterauszüge nicht am aktuellen Stand sind, dann tritt das ein, was man an und für sich den eher weniger entwickelten Staaten vorwirft, nämlich, dass kein Verlass auf den Rechtsstaat ist. Das sollte man verhindern aus verschiedensten Gründen.

Erstens einmal, weil es natürlich dem Wirtschaftsstandort massiv schadet, wenn es diese Sicherheit nicht gibt, aber vor allen Dingen deswegen, weil dadurch die Grundfesten der Demokratie erschüttert werden und vor allen Dingen die Bürger das Vertrauen in den Staat verlieren, dass ihnen auch Recht gesprochen wird.

Es hat die Präsidentin der Richtervereinigung jüngst gesagt, ernst zu nehmen, die Krankenstände werden immer mehr aufgrund von Überlastungen. Ich halte es auch für sehr interessant in dem Zusammenhang, dass die Hausdurchsuchungen bei der rechtsextremen Szene, die uns Bundesminister Kickl am Dienstag, wo die Pressekonferenz am Dienstag war, wo im Endeffekt bewiesen werden sollte, dass also das BVT auch entsprechend handlungsfähig ist, dass die also ein Jahr später stattgefunden haben.

Meiner Meinung nach, wenn ein Konzert stattfindet und es ist eine rechtsextreme Band und ich mache ein Jahr später Hausdurchsuchungen, halte ich das für relativ einen langen Zeitraum und es hat der Generalsekretär des Justizressorts ja gesagt: Es hat so lange gedauert, weil es einen Langzeitkrankenstand gegeben hat bei der Staatsanwaltschaft und hat auch von einer knappen Personaldecke gesprochen.

Das heißt, wenn das wirklich so ist, ist wirklich Feuer am Dach, und ich mache unter anderem auch den Innenminister Kickl dafür verantwortlich, weil es ja eigentlich zu einem Abtausch hätte kommen können zwischen Moser und Kickl. Ich bin der Meinung, dass nicht das Recht der Politik zu folgen hat, sondern die Politik die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen hat, damit der Rechtsstaat funktioniert, weil wir eine unabhängige und handlungsfähige Justiz brauchen und wir brauchen auch ein Ende des Sparkurses. Danke.
(Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen, liebe Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Es wurde schon von den Vorrednern gesagt, dass die Personaldecke in der Justiz angespannt ist, dass sie zeitweise sehr dünn ist und ich bin einer, der im Jahr 1977 die Gerichtspraxis bei verschiedenen Gerichten gemacht hat, und

dann als Rechtsanwaltsanwärter tätig war und seit 1982 als selbstständiger Anwalt, und ich kann daher die Personalsituation in der Justiz auch aus der Zusammenarbeit mit den Staatsanwaltschaften und den Gerichten selbst zumindest aus der Entfernung beurteilen.

Und ich möchte aber die Gelegenheit nicht versäumen, um gegen Ende meiner Berufslaufbahn ein höchstes Lob diesen nicht richterlichen Bediensteten auszusprechen, denn gerade im Justizbereich haben sie über Jahrzehnte hervorragende Arbeit geleistet und leisten nach wie vor hervorragende Arbeit.

Der Rechtsstaat in Österreich ist ausgezeichnet aufgestellt, ist international vorbildlich aufgestellt und ausgestaltet, und dazu möchte ich nur als Beispiel anführen: Der elektronische Rechtsverkehr wurde als erstes in Österreich sozusagen zur Benützung, zum Service für die Bürger und Bürgerinnen in Gebrauch gestellt, wir haben ein elektronisches Grundbuch, ein elektronisches Firmenbuch und die Bediensteten sind nicht unwesentlich daran beteiligt, dass wir auch einen elektronischen Akt haben.

Das sind alles keine Selbstverständlichkeiten, weil es natürlich an das auch nicht richterliche Personal und vor allem nicht richterliche Personal Anforderungen stellt, mit der Entwicklung der neuen Medien, mit der neuen Entwicklung der neuen Systeme mitzugehen, und es ist auch insbesondere das nicht richterliche Personal sehr, sehr bedürfnisorientiert aufgestellt.

Im Umgang mit den Bürger und Bürgerinnen ist hier ein Servicegedanke im Vordergrund. Dafür müssen wir recht dankbar sein, und daher ist dieses Personal zusammen mit dem richterlichen Personal als vorbildhaft einzustufen und ein Pfeiler eines demokratischen liberalen Rechtsstaates, und daher ist es auch nur recht und billig, dass wir anerkennen, wenn Arbeitsüberlastung vorliegt, wenn hier der Dienstbetrieb sehr fordernd ist, und wir sind dankbar für den gemeinsamen Antrag aller Fraktionen, dass Bedacht darauf genommen wird, dass eine vorausschauende Personalplanung sozusagen systematisiert wird und in die Wege geleitet wird.

Die Ausbildung braucht ihre Zeit. Es ist richtig. Es braucht mindestens zwei bis drei Jahre, bis jemand optimal auf diese Funktion eingeschult ist. Daher muss man auch darauf Bedacht nehmen, dass ein Personalwechsel, aus welchen Gründen auch immer, mitgeplant wird und dass hier ausreichend Vorsorge ist, um hier in eine gute Zukunft zu gehen und diesen hoch qualitativen Stand der österreichischen Rechtsprechung zu bewahren. In diesem Sinne stimmen wir diesem Antrag gerne zu und bedanken uns für die parteiübergreifende Zusammenarbeit. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die ÖVP unterstützt natürlich die Forderung, eine dauerhaft ausreichende Personalbesetzung im Justizwesen sicherzustellen. Ich möchte nur vorausschicken, mein Vorredner hat das bereits betont, unsere Justiz arbeitet hervorragend, die richterlichen und die nicht richterlichen Bediensteten. Und genau deshalb ist es notwendig, dass wir diesen hohen Standard dadurch absichern, dass wir die entsprechenden personellen Ressourcen auch zur Verfügung stellen.

Nur: Das Personal ist nur die eine Seite. Es wird ein Maßnahmenbündel notwendig sein, damit auch das nicht richterliche Personal den Arbeitsanfall bewältigen kann. Es gibt ja dazu das Projekt „Justiz 3.0“, das eine Digitalisierung der Verfahrensabläufe vorsieht. Aber wir

wissen alle, dass jede Umstellung eines Systems oder auch die Digitalisierung in der Umstellungsphase noch mehr Zeitressourcen erfordert und daher, wenn die Personalsituation sowieso schon angespannt ist, bis dass die neuen Systeme laufen, zusätzliche Belastungen zu erwarten sind.

Daher braucht man einmal grundsätzlich punktuelle Nachbesetzungen, damit nicht das eintritt, was alle fürchten, dass nämlich das Personal überfordert ist und sich nach anderen Beschäftigungsmöglichkeiten umsieht. Das heißt, dass die Personalknappheit an manchen Gerichtsstandorten dadurch noch verschärft wird.

Der Antrag bezieht sich ja grundsätzlich auf die dauerhafte Personalbesetzung im Justizwesen und ich möchte daher auch noch den Aspekt der Justizwache ins Spiel bringen. Im Antrag selbst ist natürlich der Schwerpunkt auf das nicht richterliche Personal bei den Gerichten gelegt, aber der Antrag umfasst auch diese wichtige Tätigkeit. Gerade der Beruf des Justizwachebeamten hat sich in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ja grundlegend geändert. Es steigt auch die Gewalt in den Gefängnissen. Das heißt, die Leute, die dort beschäftigt sind, sind extrem gefordert, hier ihrer Arbeit nachzukommen.

Und auch da ist Personalknappheit gegeben. Ich möchte jetzt nur erwähnen zum Beispiel die Justizanstalt in Garsten oder die Anstalt für geistig behinderte Rechtsbrecher in Asten, die erweitert werden soll. Also auch da gibt es die Bestrebungen, dass man hier notwendiges, zusätzliches Personal erhält.

Nur ist es auch hier so, dass man zunächst einmal eine entsprechende Ausbildung machen muss, damit man dann eben diese Tätigkeit ausüben kann. Ich habe zumindest in Gesprächen mit Personalvertretern festgestellt, dass sie jetzt doch eine gewisse Trendwende auch in diesem Bereich orten. Es gibt zusätzliche Kurse und es sind 200 Justizwachebeamte in Ausbildung. Ich glaube, der Justizminister hat diese Woche noch zusätzliches Personal für die Justizwache gefordert.

Grundsätzlich unterm Strich habe ich doch das Gefühl, dass die Bundesregierung hier auf dem richtigen Weg ist. Gerade bei den Gefängnissen soll ja auch noch eine zusätzliche Entlastung durch das Projekt „Haft in der Heimat“ erzielt werden. Also grundsätzlich glaube ich, dass der Weg richtig ist, der beschritten wird. Unser Beitrag soll dazu beitragen, dass dieser Weg vielleicht etwas schneller noch begangen wird, also, dass wir möglichst rasch diese Personalknappheit in vielen Bereichen der Justiz abschaffen können und daher freut es mich, dass wir heute einstimmig diesen Beschluss fassen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1039/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Einen weiteren Dringlichkeitsantrag, der im Zusammenhang mit dem Thema der aktuellen Stunde steht, werden wir entsprechend unserer Geschäftsordnung und unmittelbar im Anschluss an dieser behandeln.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur aktuellen Stunde mit dem Thema: „Wie kann rechtsextremen Verflechtungen und Unterwanderungen in Oberösterreich begegnet

werden?“ Ich erteile Herrn Abgeordneten Magister Lindner als Sprecher des antragstellenden Klubs das Wort.

Abg. Mag. Lindner: Sehr verehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich muss ja sagen, es ist für mich sehr, sehr angenehm, wenn ich hier hinunterschaue, es ist ein Publikum, wie ich es mir wünsche, wie ich es mir vorstelle. Das sage nicht ich heute zu euch als Kolleginnen und Kollegen, sondern es war Herbert Kickl, damals FPÖ-Generalsekretär, jetzt Innenminister am 29. Oktober 2016 in den Redoutensälen des Landes Oberösterreich beim Kongress „Verteidiger Europas“. Eine Vernetzungsveranstaltung, deswegen erwähne ich es ganz zu Beginn meiner Rede, einer Vernetzungsveranstaltung von rechtsradikalen Medien, den Identitären und schlagenden Burschenschaften, jener Innenminister, der jetzt dafür verantwortlich ist, die rechtsextreme Szene zu beobachten, jener Innenminister, der das BVT international isoliert hat. Klar ist, wir haben es ausführlich in unserem Antrag dargelegt, es zeigen die unmissverständlichen Zahlen, Oberösterreich ist nach wie vor Dreh- und Angelpunkt der rechten Szene. Die letzten Jahre zeigen noch dazu, wir sind bundesweit trauriger Spitzenreiter, 2018 wieder bei der Zahl der Anzeigen nach dem Verbotsgesetz, 2018 wieder bei der Anzahl der Tathandlungen, die rechtsextremen Straftaten beziehen sich in den letzten Jahren nicht nur auf Propagandadelikte.

Ich will noch einmal einige Dinge in Erinnerung rufen, weil sie in der aktuellen Debatte untergehen, 2011 der rassistische Mord vom so genannten Breivik aus Traun, der fälschlicher Weise als Nachbarschaftsstreit bezeichnet wurde, 2013 die Auflösung des Objektes 21 und folgende Verhaftungen, 2014, 2010, 2009, drei große Schändungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 2016 der Brandanschlag auf das Flüchtlingsheim in Altenfelden nicht aufgeklärt, 2017 Schüsse auf ein Flüchtlingsheim in Rosenau, nicht aufgeklärt, 2018 eine große Schändung des jüdischen Friedhofs in Linz. Noch weiter zurück in meinen Anfangsjahren als politischer Jugendaktivist, der Bund freier Jugend, der schon viel vergessen wird mit seinen jahrelangen Aktivitäten in Oberösterreich, von denen einige Aktivisten bei den Identitären wieder zu finden sind. Klar ist für also, wir sind in Oberösterreich nach wie vor leider Dreh- und Angelpunkt der rechten und der rechtsextremen Szene, das, was wir bisher gemacht haben, ist garantiert nicht genug. Es sind die Überlebenden der Konzentrationslager, die ein besonders sensibles Gespür für politische Entwicklungen haben, das auch vollkommen zu Recht. Einige dieser KZ-Überlebenden haben in diesem Jahr zwei Mal einen offenen Brief geschrieben, einmal an den Herrn Landeshauptmann, unterstützt von Christian Konrad, Franz Vranitzky, vielen Ehrenzeichenträgern des Landes Oberösterreich. Einmal diese Woche an den Herrn Bundeskanzler, sechs Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Überlebende von Konzentrationslagern, alle beiden Briefe mit der gleichen Botschaft, rechtsextreme Aktivitäten sind ein ernsthaftes Demokratieproblem, sie müssen endlich wirksam und nachhaltig zurückgedrängt werden. In den letzten Wochen hat es sich endlich rund um die identitäre Bewegung zugespitzt, ausgelöst durch den Attentäter von Christchurch, obwohl wir schon seit Jahren vor der identitären Bewegung warnen, das hat auch der Verfassungsschutz getan. Seit 2013 sind die Identitären in Österreich aktiv, schon 2014 hat der Verfassungsschutz erstmals einen Bericht über die Identitären erstellt, er hat festgehalten, dass da amtsbekannte Neonazis aktiv sind.

Noch einmal, 2016 war das Jahr, in dem sie Herbert Kickl als Gleichgesinnter in den Redoutensälen begrüßt hat, deswegen ist es für uns unglaublich, wenn die FPÖ-Führung jetzt versucht, sich im Nachhinein herauszuwinden oder zu distanzieren, man hätte nicht gewusst, in welche Richtung sich diese Bewegung entwickelt, denkste, seit den

Verfassungsschutzberichten 2014 und 2016 ist es klar. Oder man hätte in der Villa Hagen in Linz nicht gewusst, was sich da abspielt, denkste, die Adresse war immer auf der Homepage der Identitären zu finden, spätestens Anfang Februar hätten die Alarmglocken schrillen müssen, als die Zeitung „Heute“ über ein rechtsextrêmes Rap-Konzert in der Villa Hagen berichtet hat.

Ich frage mich ja wirklich, wie kann es denn sein, dass eine in den Parlamenten vertretene Partei einen Beschluss fassen muss, dass man sich von einer rechtsextrémen Bewegung distanzieren muss? Erst jetzt, zwei oder ein Jahr später kommt man darauf, dass man da vielleicht auch Konsequenzen zieht, das kann doch nicht wahr sein. Es ist in so vielen Medien schon glasklar dokumentiert, die FPÖ hat die Identitären seit Jahren wohlwollend begleitet, es hat organisatorische Verbindungen gegeben, personelle Verbindungen, räumliche Verbindungen, aber eben auch inhaltliche Verbindungen. Es geht nicht immer nur um das strafrechtlich relevante, es geht auch um die politische Dimension von Rechtsextrémismus, die Identitären und andere Rechte des rechtsradikalen Netzwerkes sind eben das Umfeld, in dem sich die FPÖ als Regierungspartei auf Bundes- und Landesebene bewegt.

Als kleine Gedankenspitze darf ich dem Herrn Landeshauptmann und dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter eine Sammlung von 39 Einzelfällen der FPÖ übergeben, die sich in Oberösterreich alleine seit dem Jahr 2013 zugetragen haben. Das ist kein Narrensaum, wie es der Manfred Haimbuchner nennt, sondern das ist die politische DNA der FPÖ. Ich will das inhaltlich und politisch begründen, ein wissenschaftlich definiertes Kernelement des Rechtsextrémismus ist die so genannte Volksgemeinschaft, die Idee einer kulturell oder ethisch homogen gedachten Volksgemeinschaft. Also ein Volk als natürliche Gemeinschaft, alles, was fremd oder anders ist, ist eine Bedrohung heruntergebrochen. Das war auch eine Kernbotschaft der Identitären, wenn sie vom großen Austausch gesprochen haben, wenn wir uns das Handbuch freiheitlicher Politik anschauen, dann finden wir dort seit dem Jahr 2011 wieder das Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auf Seite 5, ich zitiere: Sprache, Geschichte und Kultur Österreichs sind deutsch, die überwiegende Mehrheit der Österreicher ist Teil der deutschen Volkssprachenkulturgemeinschaft. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Und weiter, lies einmal weiter!“) Oder auf Seite 147 zu einem Erziehungsgehalt für inländische Familien, Zitat: Das ist keine soziale Frage, sondern eine Frage der Herstellung von Gerechtigkeit und in weiterer Folge eine Frage des Überlebens unseres Volks. Die Identitären sehen euch als Unterstützung und Lobby, nicht weil sie euch schaden wollen, sondern weil sie euch als politische Heimat sehen, weil es ideologische und sprachliche Überschneidungen gibt. Eine Distanzierung ist erst dann glaubwürdig, wenn ihr eure Politik und euer Parteiprogramm ändert, Ziel dieser ganzen Netzwerke ist es, dass man den öffentlichen Diskurs nach rechts verschiebt, den Identitären ist das in Österreich leider sehr weit gelungen.

Es zeigen sogar Ministerratsvorträge der Bundesregierung, ich zitiere aus dem Ministerratsvortrag zum UN-Migrationspakt vom 21. Oktober 2018, da wird er benannt als globaler Pakt für sichere, geregelte und planmäßige Migration, den man nicht unterschreiben wolle planmäßig. In der Originalübersetzung heißt es, globaler Pakt für sichere, geordnete und reguläre Migration, von Planmäßigkeit ist in der Originalübersetzung keine Rede, von planmäßiger Massenmigration haben bei diesem Pakt nur rechtsextrême Medien und Netzwerke gesprochen. Da frage ich mich schon, wie lange wir als Demokratinnen und Demokraten diese Grenzverschiebungen in Oberösterreich noch zulassen wollen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich komme eigentlich schon zum Abschluss, wir stehen jetzt wirklich nach den letzten Wochen an einem Punkt, wo es da selbstverständlich nicht mehr ausreicht, dass man einfach nur Mietverträge kündigt, wo es nicht mehr ausreicht, dass man vielleicht darüber nachdenkt Anteile an rechtsradikalen Medien zu behalten oder nicht zu behalten. Die gestern präsentierten Maßnahmen bei allem Respekt, die sind eigentlich Selbstverständlichkeiten, wir stehen an einem Punkt in Oberösterreich und in Österreich, an dem wir ein Jahr nach dem großen Gedenkjahr festhalten müssen, diese demokratiefeindlichen Tendenzen, diese menschenverachtenden Tendenzen, die wollen wir nicht mehr aufkommen lassen. Dafür braucht es ein umfassendes Paket, das wir schon als SPÖ Oberösterreich vorgelegt haben und in dieser Debatte auch einbringen werden, mit elf konkreten Punkten gehen wir es an. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Mag. Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, Besucher auf der Galerie und im Internet, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Wir als Oberösterreichische Volkspartei lehnen jegliche Form von Extremismus ab, egal ob Linksextremismus, Rechtsextremismus oder religiös motiviert. Wir haben eine Geschichte, derer wir uns bewusst sein müssen, noch heute erinnern uns viele Gedenkstätten in unserem Land und laden ein zum Nachdenken. Es sind auch Orte, wo viele junge Menschen im Rahmen von Schulprojekten beispielsweise in Berührung mit der Vergangenheit kommen. Das begrüße ich ausdrücklich, es ist auch wichtig, um aktuelle Geschehnisse einordnen zu können. Die identitäre Bewegung wird vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft, von einer rechtsextremen Jugendorganisation mit vielfältigen faschistischen Anliegen wie Theorie, Ästhetik, Rhetorik und Stil spricht das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Bundeskanzler Kurz hat unmissverständlich dazu gesagt, dass dieses widerliche Gedankengut in unserer freien und liberalen Gesellschaft keinen Platz hat. Es ist daher wichtig, dass klare Grenzen gegen jede Form von Extremismus zu ziehen sind, auch unser Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer hat deutlich gesagt, dass dieses Gedankengut in Oberösterreich keinen Platz hat. Es gab dazu auch einen Regierungsbeschluss für ein umfassendes Maßnahmenpaket gegen jegliche Form des Extremismus. Dass ein oder mehrere Verrückte in Wels mit Schmierereien und Morddrohungen für Aufsehen gesorgt haben, trägt auch zu einer Stimmungslage bei, über die wir heute in dieser aktuellen Stunde beraten. Ich möchte betonen, dass die Sicherheitsbehörden diese Straftaten engagiert verfolgen und auch der oder die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Ich begrüße es auch ausdrücklich, dass Möglichkeiten zu einer Vereinsauflösung der Identitären begrüßt werden, unabhängig vom Strafrecht oder wie dieses Verfahren ausgeht. Es geht auch darum, was inhaltlich transportiert wird.

Als Politikerinnen und Politiker sind wir vorbildlich in Verantwortung und auch in Beobachtung. Es darf keine Verbindungen zu extremistischen oder gar demokratiefeindlichen Bewegungen oder zu jenen geben, die in diesem Land für eine breite Mehrheit der Menschen stehen. Für mich sind solche Vorfälle und Erkenntnisse auch immer sehr mahnende Zeichen, dass wir alle tagtäglich gefordert sind, unsere Demokratie zu pflegen und zu hegen. Bei Gedenkveranstaltungen ist es wichtig, nichts als selbstverständlich hinzustellen, denn wir müssen wachsam sein und antidemokratische, extremistische und fanatische Stimmungen und Strömungen in unserem Land den Riegel vorzuschieben, egal ob von links oder rechts oder wie schon erwähnt religiös motiviert. Oberösterreich ist ein Land der Möglichkeiten und ein Land des Miteinanders, in dem so etwas keinen Raum haben darf. Daher ist es auch erfreulich, dass die Zahlen der rechtsextremen Straftaten so ganz vorsichtig rückläufig sind in Oberösterreich, auch wenn es

in ganz Österreich so nicht der Fall ist. Ich danke den Sicherheitsbehörden, die hier gewissenhaft den Anzeigen nachgehen und eine sehr, sehr gute Arbeit machen. Ich möchte positiv hervorstreichen, das ist mir auch wichtig, das gemeinsame Vorgehen als Oberösterreichischer Landtag gegen Reichsbürger, gegen Freeman oder gegen Staatenlose. Über die Parteigrenzen hinweg sind wir damals erfolgreich gegen diese Gruppen vorgegangen. Das zeigt mir, wenn wir geschlossen handeln, dann lassen wir wenig Raum für unterminierende Strömungen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir lehnen jegliche Form des Extremismus, ob links oder rechts, religiös motiviert und Demokratiefeindlichkeit ab. Menschen aus einem Dunstkreis solcher Bewegungen haben in politischen Ämtern und in politischen Büros nichts zu suchen. Vandalismus, Sachbeschädigungen, Schmierereien auf Gebäuden, Morddrohungen, Hetze, öffentliche Diffamierungen, Mobbing, sexuelle Belästigungen oder Übergriffe haben in unserem Land nichts zu suchen und sind auf das Strengste zu verurteilen. Wir grenzen uns von diesen Gruppierungen ganz klar ab, das erwarten wir auch von allen anderen, die hier im Land gestalten und Verantwortung tragen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und zu Hause vor den Bildschirmen! Ja ich gebe der Frau Klubobfrau vollkommen Recht, auch wir halten klar und unmissverständlich fest, wir haben keinerlei Verständnis und Toleranz für Extremisten, egal von links oder von rechts, ob von religiöser Seite, es tut keinem Land gut, wenn man da nachgibt. Was der Kollege Lindner in seinem Statement gesagt hat, ist natürlich ein Wunschtraum, ich sage jetzt nicht eines Linksextremen, bei Gott bewahre, du wärst wahrscheinlich noch beleidigt, vielleicht wärst du auch stolz, ich weiß es nicht. Er hat so schön aus unserem Parteiprogramm zitiert, er hat halt, wie sie es sehr gerne machen, nur die Hälfte zitiert, er hat das, was für ihn gepasst hat, herausgenommen, das weitere hat er dann weggelassen, das klare Bekenntnis auch zur Vielfalt der Nation Österreich, das klare Bekenntnis auch zu den hier lebenden Minderheiten. Das hat ihn nicht interessiert, das hat ihm nicht hineingepasst, da setzt dann seine strukturelle Leseschwäche ein. Was auch im FPÖ-Parteiprogramm steht, wir bekennen uns zur Freiheit und Verantwortung des Einzelnen und der Gesellschaft, zur Demokratie und zum freiheitlichen Rechtsstaat, zu den Prinzipien der Marktwirtschaft und der sozialen Gerechtigkeit. Vor allem der Rechtsstaat ist etwas, was sehr, sehr wichtig ist. Wir haben in dieser emotional aufgeladenen Debatte natürlich eine riesige Herausforderung, sehr leicht werden heute die Begrifflichkeiten vermischt, auch teilweise als rhetorische Waffe verwendet, ohne sich wirklich Gedanken darüber zu machen, was man damit auslöst.

Ich finde es lustig, wenn ausgerechnet ein Vertreter der SPÖ sich hier hausstellt und mit einer Vehemenz sondergleichen wider besseren Wissens, er ist ja ein gescheiter Mensch, er hat ja sogar studiert, behauptet, die FPÖ ist quasi mit Rechtsextremismus gleichzusetzen. Da wird ein fürchterliches Attentat exakt am anderen Ende vom Globus, bei dem 50 unschuldige Menschen ums Leben gekommen sind, das wird auf die Identitären gemünzt, die Identitären auf die FPÖ! Das ist die klassische Technik, man haut den Sack und meint den Esel. Aber die Taktik ist etwas durchsichtig, vor allem frage ich mich, wenn der Kollege Lindner sich herstellt und sagt, ihm reicht die Distanzierung nicht, sie ist sogar unglaublich. Weißt du, was ich dir sage, wo bleibt denn die Distanzierung zum Beispiel bei der SPÖ? Die hätte auch einiges, von dem sie sich distanzieren könnte, es mutet sich wie ein schlechter Aprilscherz an, weil es wirklich am 1. April stattgefunden hat, da wurde bei den Wiener Vorlesungen, finanziert vom österreichischen Steuerzahler von der Stadt Wien,

Jean Ziegler eingeladen. Ich weiß nicht, ob der ein Begriff ist, er ist ein bekannter Linksextremer, der vor 20 Jahren für seine Ausführungen schon den Bruno-Kreisky-Preis erhalten hat, für so kluge Aussagen wie, ich zitiere: Spekulanten gehören aufgehängt, Punkt. Nicht etwa wegen Verhetzung belangt wird, sondern mit der Otto-Bauer-Plakette für Verdienste im Kampf gegen Rechtsradikalismus und Faschismus ausgezeichnet wird. Wo ist da jetzt zum Beispiel die Distanzierung? Eines der Merkmale des Extremismus ist die Gewaltbereitschaft, in diesem Sinne traue ich mir zu sagen, der Herr Ziegler ist ein Linksextremist. Der sitzt dort auf Einladung der Wiener Kulturstadträtin, der Veronica Kaup-Hasler, ich glaube, die gehört doch zur SPÖ, man liest keine einzige Zeile in den Medien, das ist nämlich nicht interessant, da werden nämlich andere Nebelgranaten ganz kräftig und anständig bedient. Ich gehe davon aus, dass Leute wie der Herr Sellner oder auch der Herr Ziegler mehr gemeinsam haben, als man glaubt. Beide stellen eindeutig Grundfesten der Demokratie in Frage, nur beim einen ist es fürchterlich, der andere kriegt eine Plakette, er kriegt am laufenden Band Ehrungen und findet sich selbst noch gut dabei, die SPÖ jagt Rechtsextreme und verleiht den Linksextremen Orden. (Unverständliche Zwischenrufe links)

Das ist ein interessanter Ansatz, das erklärt natürlich auch den Wunsch der SPÖ, ausschließlich den Rechtsextremismus zu beleuchten. Dann kann man sich die Abgrenzung im eigenen Haus ersparen, die SPÖ ist auch sehr großzügig darin, Begriffe wie konservativ, rechts aber auch rechtsradikal oder rechtsextrem im politischen und medial vermittelten Diskurs durcheinander zu würfeln und zu vermischen. Ironischer Weise ist das die gleiche SPÖ, die immer recht viel Wert darauf legt, dass man zum Beispiel links und linksextrem ganz genau unterscheidet, natürlich auch islamisch und islamistisch. Das wird eingefordert. Bei den anderen nimmt man es nicht so genau. Und ich denke, ein Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, und Sie werden mir alle Recht geben, die ist gänzlich unverdächtig, ein rechtsextremes Vorfeldblatt zu sein, oder gar vielleicht durch irgendwelche Inserate gefördert zu werden von uns, hat bereits im Februar 2015 ganz interessant die scheinbar vorherrschenden Denkmuster der Verehrer von Marx, Lenin und des vielfachen Mörders Che Guevara erklärt, mit einer ganz tollen Überschrift. Nichts tut so gut wie das Gefühl, gegen rechts zu kämpfen, denn dann steht man garantiert auf der richtigen Seite. Doch hinter der eifrigen Lust, überall die braune Gefahr aufzuspüren, verbergen sich gefährliche Selbsttäuschungen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Februar 2015. Sicherlich kein rechtes Blatt.

Und da wird geschrieben vom Deutschland, das Volk der Antifaschisten oder besser der Gegen-Rechts-Aktivisten, denn rechts heißt das Zauberschmäh- und Schlusswort schlechthin. Man muss gar nicht mehr sagen und auch gar nicht mehr wissen. Rechts, alles klar. Sattelt die Pferde, leistet Widerstand.

Und ich denke mir, ein Zitat von Franz Werfel, einem österreichischen Schriftsteller, jüdisch, deutsch-böhmischer Herkunft, würde ich auch als unverdächtig in diesem Sinne bezeichnen, der Mann wurde 1890 in Graz geboren, starb 1945 im Exil im Beverly Hills in den Vereinigten Staaten, und er hat in den Dreißigerjahren in einem Buch geschrieben, neben dem Geschlechtstrieb bestimmt kein Bedürfnis das Handeln des Menschen so sehr wie die Suche nach moralischer Überlegenheit. Und diese Überlegenheit lässt sich scheinbar für manche Menschen heute ganz, ganz einfach erringen, sei es denn auch, indem dass man einfach Fakten ignoriert.

So, wenn man zum Beispiel sagt, die Tathandlungen nehmen so zu. Es gibt eine offizielle Statistik, und ich weiß, Kollege Makor hat es heute schon bewiesen, wenn man eine Statistik nicht haben will, dann glaubt man sie halt einfach nicht, oder man ignoriert sie. Aber es sind

halt die offiziellen Zahlen, und die sagen ganz klar, im Jahr 2016 sind in Oberösterreich pro 100.000 Einwohner 16,57 Anzeigen nach dem Verbotsgesetz bzw. § 283 StGB, sprich Verhetzung, erstattet worden. 1,7 von diesen 16,57 wurden dann auch verurteilt.

Im Jahr 2017 waren es 13,07 Anzeigen pro 100.000 Einwohner und 3,9 Verurteilung. Natürlich auch durch die Verschärfung des Verhetzungsparagraphen bedingt. 2018 waren es dann 12,55 Anzeigen pro 100.000 Einwohner, da haben wir noch keine Zahl. Also 16,57 Anzeigen 2016, 13,07 Anzeigen 2017, 12,55 Anzeigen 2018. Ich vermute hier eine strukturelle Leseschwäche bei manchen Genossinnen und Genossen.

Es drängt sich hier wirklich ein Verdacht auf: Ist die empörte Sorge um die Demokratie und den Rechtsstaat wirklich echt oder ist es nur ein Ablenkungsmanöver? Nämlich ein Ablenkungsmanöver von der Befürchtung, die gewohnte moralische Überlegenheit, die laut Franz Werfel so angenehm ist, zu verlieren, oder eine Ablenkung von der Befürchtung, dass das vermeintliche Alleinstellungsmerkmal, wir sind ja die guten und die einzigen Antifaschisten, dass das drauf geht?

Geschätzte Genossinnen und Genossen, ich würde vorschlagen, distanziert euch doch einfach mal. Distanziert euch vom Versuch, politisches Kleingeld zu machen. Distanziert euch davon, Menschen verunsichern zu wollen, indem ihr Fakten ignoriert. Distanziert euch davon, die hervorragende Arbeit der Exekutive in diesem Land im Bereich der Extremismusbekämpfung schlecht zu machen. Wir bekennen uns klar zur Demokratie und zur Rechtsstaatlichkeit. Wir lehnen jede Form des Extremismus ab. Egal von welcher Seite. Egal von rechts, von links, von religiöser Seite, oder auch von der Mitte. Wenn man anfängt, Meinungen zu verbieten, wird auch die Mitte irgendwann extremistisch.

Wir werden jede Diskussion, die Extremismus verhindert, befürworten. Und ich denke, ein Zitat von Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner trifft es sehr gut: Einschränkungen der Meinungsfreiheit sind nur nach genauer Prüfung und Beurteilung durch vom Staat vorgesehene Institutionen vorzunehmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Mag. Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und im Internet! In meiner Fraktionserklärung für die Grünen zur heutigen aktuellen Stunde zu rechtsextremen Verflechtungen in Oberösterreich möchte ich Ihnen zunächst einen kurzen Überblick über die Identitäre Bewegung in Österreich, in Oberösterreich mit ein paar Aktivitäten geben.

Die Identitäre Bewegung, die als rechtsextrem einzustufen ist und auch weitgehend, und das wird natürlich einen großen Anteil meiner Erklärung oder meiner Rede ausmachen, die Ankündigung in der Freiheitlichen Partei Österreich hinterfragen, wenn es um diese vielzitierte Abgrenzung zu den Identitären geht.

Österreich steht wieder einmal im Brennpunkt der internationalen Aufmerksamkeit. Die Washington Post berichtete, die New York Times berichtete. Und dieses Mal ist es aber nicht nur um den Rechtspopulismus der österreichischen Bundesregierung gegangen, sondern ist es tatsächlich um Verbindungen eines rechtsextremen Terroristen nach Österreich gegangen. Und jetzt, wo ein Rechtsextremer in Neuseeland 50 Menschen islamischen Glaubens kaltblütig ermordete, das jüngste Opfer war gerade einmal drei Jahre alt, jetzt wo

klar ist, dass sich dieser Terrorist auf eine Ideologie stützt, sich offenbar inspiriert gefühlt hat bei seinen Taten von den Thesen der Identitären auch in Österreich. Und der Täter beruft sich auf seinen Geistesbruder Martin Fellner und seine identitäre Theorie vom großen Austausch.

Und jetzt, wo bekannt geworden ist, dass es sogar finanzielle Verbindungen gegeben hat zwischen Martin Fellner und den Terroristen von Christchurch, ja jetzt ist es tatsächlich Ihnen allen hier, auch der Freiheitlichen Partei, wirklich unangenehm geworden, jetzt kommt es zu diesen Abgrenzungen. Aber das muss man auch wirklich so sagen, und da muss ich mich auch dem Vorredner von der SPÖ anschließen, überraschend und wahrlich glaubwürdig, die Glaubwürdigkeit kann man hier tatsächlich hinterfragen.

Oft genug haben wir, nicht nur hier herinnen, überall in unseren politischen Möglichkeiten vor den Verflechtungen und vor den Verbindungen mit den Rechtsextremen, mit den Identitären gewarnt und darauf hingewiesen.

Es gab von Seiten der Parteispitze der Freiheitlichen Partei in Österreich bis hin zur Zeit der Regierungsbildung zahlreiche Sympathie- und Solidaritätsbekundungen für die Identitären von niemand geringerem als von Heinz-Christian Strache, der heute immerhin Vizekanzler der Republik Österreich ist.

Und ich darf Ihnen noch einige Beispiele nennen, und dabei rede ich jetzt nicht einmal von diversen Fotos von Identitären, von führenden Identitären, sondern tatsächlich von Facebook-Postings, die Heinz-Christian Strache selbst verfasst hat, die mittlerweile aber jetzt entfernt sind. Einige Beispiele. Im Frühjahr 2016, als die Identitären mit der Stürmung einer Theatervorstellung im Audimax in Wien und mit dem Besetzen des Daches des Burgtheaters auffielen, hat sich Strache erneut in eine Verteidigerposition geworfen. Er teilte das von den Identitären dazu angefertigte Video auf Facebook selbst, das übrigens mittlerweile gesperrt ist, er teilte es mit folgendem Text: Die Identitären sind eine parteiunabhängige, nicht linke Bürgerbewegung. Sie sind quasi junge Aktivisten einer nicht linken Zivilgesellschaft.

Ja und absurde Blüten, Sie können sich noch alle bestens daran erinnern, hat heuer im Jänner ein von Vizekanzler Strache angestrebter Zivilprozess gegen den PR-Berater Rudi Fußi getrieben. Strache hatte Fußi geklagt, weil dieser auf Twitter ein Foto verbreitete, wo Strache mit Identitären in einem Wirtshaus zu sehen war. Der Vizekanzler klagte Fußi, weil er der Meinung war, dass das Foto gefälscht ist und dass sein Gesicht sozusagen in das Foto hineinmontiert wurde. Wie Ihnen bekannt ist, im Laufe des Prozesses ist dann klar geworden, hat sich herausgestellt, dass das Foto sehr wohl echt war und nicht gefälscht war. Daraufhin hat Vizekanzler Strache seine Klage auch wieder zurückgezogen.

Ja, und auch wir Grüne sind im Sommer 2016 bereits Opfer von einem Anschlag der Identitären geworden, oder von einer Attacke der Identitären. So haben identitäre Aktivisten unser Parteihaus in Urfahr mit rotem Lack beschmiert und die Umriss von menschlichen Köpern auf den Boden gesprüht. Und das ist auch insofern von ganz besonderem Interesse oder ist interessant, weil sich unser Parteihaus in Urfahr in unmittelbarer Nachbarschaft zur mittlerweile vielzitierten und vielbenannten Villa Hagen befindet, in der die Burschenschaft Arminia Czernowitz und das identitäre Ausbildungszentrum Khevenhüllerzentrum eingemietet waren und sind. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Du weißt schon, dass solche Vorwürfe klagbar sind oder?“)

Die Täter konnten offiziell nie ausgeforscht werden als Personen. Und in unserem Fall war ja, Gott sei Dank muss man sagen, nur Sachbeschädigung dann da. Aber die Identitäre Bewegung hat sich dazu auf Facebook ganz öffentlich bekannt. Ich darf Ihnen hier das Bild, den Screenshot zeigen. Sie sehen hier das Aufgesprühte, das ist eindeutig ein menschlicher Körper, das rote soll wahrscheinlich Blut auch andeuten. Hier unten steht, die Identitäre Bewegung. Also Sie sehen durchaus diese Brisanz dieser Bewegung auch in Oberösterreich.

Ja, und zu Ihnen als Freiheitliche Partei, diese Verbindungen zu den Identitären, die es ja angeblich nie gegeben hat, auch wenn Ihr eigener Parteichef das, wie ich ausgeführt habe, in der Vergangenheit oft genug selbst demonstriert hat, das, wie gesagt, ist schlicht nicht glaubwürdig. Es ist dem Verfassungsschutz bekannt und Sie werden zugeben müssen, es ist uns allen hier in diesem Haus sehr wohl bekannt und das schon seit Jahren.

Und unangenehm ist es halt jetzt geworden. Und das Problem, dass die FPÖ einen schwammigen Umgang mit Rechtsextremen pflegt, wie es ja auch Kanzler Kurz kürzlich ausgedrückt hat, das wird bleiben. Und ich darf auch der Öffentlichkeit hier in Oberösterreich versichern, dass wir Grüne auf jeden Fall diesen schwammigen Umgang mit Rechtsextremen und die Verstrickungen, die es da gibt, auch in Zukunft weiter thematisieren und entsprechend politisch bekämpfen werden. Selbstverständlich werden wir diesem Antrag auch zustimmen, der auch Gegenstand heute der aktuellen Stunde ist, gegen Rechtsextremismus in Oberösterreich. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Gerstorfer.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Besucher und Besucherinnen auf der Tribüne und zu Hause vor den Bildschirmen! Wenn wir heute im Oberösterreichischen Landtag über Rechtsextremismus reden, dann müssen wir auch und ganz besonders über die Identitäre Bewegung reden. Diese Bewegung hat Geld bekommen. Sie hat Geld bekommen von einem Massenmörder, der in Neuseeland 50 Menschen getötet hat.

Diese rechtsradikale, gefährliche Bewegung breitet sich auch in Oberösterreich aus. Das ist zum Sorgen. Ebenso zum Sorgen sind Medienberichte, wonach maßgebliche Mitarbeiter und Funktionäre der FPÖ Kontakt haben mit dieser gefährlichen Bewegung. Diese unheilvolle Verbindung ist eine Gefahr für unser Land. Oberösterreich befindet sich unter jenen Bundesländern mit den meisten rechtsextremen Tathandlungen. Hetzerische Organisationen, wie die Identitäre Bewegung und ihre Sympathisanten, bereiten den Boden auf für diese rechtsradikalen Taten.

In der Villa Hagen in Urfahr residieren Seite an Seite die rechtsradikalen Identitären mit den Freiheitlichen. Tagelang, genauer gesagt von Samstag bis Donnerstag, gab es keine Reaktion vom Landeshauptmann-Stellvertreter der FPÖ. Erst als der Druck zu groß wird, als der Kanzler sagt, dass die Identitären widerlich sind, erst dann wird der Mietvertrag gekündigt und endlich Stellung bezogen. Man distanziert sich völlig unglaubwürdig, weil viel zu spät.

In einem Gerichtsverfahren gegen führende Identitäre wurde ein Kampagnenplan der Identitären veröffentlicht. Darin wird die FPÖ als Lobby für die Identitären bezeichnet. FPÖ-nahe Medien wie Unzensuriert.at, FPÖ-TV oder Info-DIREKT werden, so lautet der Vorwurf, für ihre hetzerischen Berichterstattungen direkt von den Identitären mit Texten versorgt. Ein

politischer Referent der FPÖ Oberösterreich, dessen Vorsitzender Manfred Haimbuchner bekanntlich ist, dieser FPÖ-Mitarbeiter ist Miteigentümer von Info-Direkt. Auch das ist ein Medium, das mit den Grauslichkeiten der Identitären gefüttert wird.

Der frühere FPÖ-Nationalratsabgeordnete Ewald Stadler hat in einem Interview gesagt, dass die Kontakte zwischen FPÖ und Identitären dicht und vielfältig sind und dass sich das natürlich über die Burschenschaften abspielt. Und diesen Burschenschaften der FPÖ, die mit den hetzerischen Identitären auf Du und Du sind, wurden 2016 auch noch die Prunkräume des Landes Oberösterreich zur Verfügung gestellt, damit sie hier den Rechtswalzer tanzen können.

Der Standard hat diese Woche dieses Dossier von SOS Mitmensch veröffentlicht, wo die Verflechtungen zwischen der FPÖ und den Identitären penibel aufgelistet sind. Da sind, wenn Sie so wollen, die jüngsten rechtsextremen Sündenfälle der FPÖ dokumentiert auf 48 Seiten. Die Namen kann man in dem öffentlichen Dossier nachlesen. Insgesamt konnten bei mindestens 48 Personen direkte oder indirekte Verflechtungs- und Berührungspunkte zu den Identitären festgestellt werden.

Mindestens 12 Personen, zumeist führende FPÖler, stammen aus Oberösterreich. Die Verflechtungs- und Berührungspunkte umfassen gemeinsame Kundgebungen und Auftritte, Netzwerktreffen, Raumvermietungen, finanzielle Förderungen, Mitgestalten und Mitbetreiben von identitären Medien sowie die Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Verbindungen zu den Identitären.

Kein einziger FPÖ-Politiker wurde bislang allein aufgrund eines Naheverhältnisses zu den Identitären aus der Partei ausgeschlossen. Kein einziger Mitarbeiter deshalb aus einem Ministerium entlassen und noch keine einzige Unterstützung für ein identitärennahes Medium wurde eingestellt. Im Gegenteil. Politiker, die ein enges Naheverhältnis zu den Identitären pflegen, wurden in der Vergangenheit in der politischen Hierarchie teilweise sogar nach oben befördert.

Vorgestern wurden in Österreich, auch in Oberösterreich, Razzien in Wohnungen von mutmaßlichen Rechtsextremen durchgeführt. Es wurden Faustfeuerwaffen, es wurden Hieb- und Stichwaffen und Handgranaten zu Tage geführt. Das alles ist kein Spiel. Das alles sind auch keine Jugendsünden. Das, was wir hier erleben, ist eine ernste Bedrohung für unsere Demokratie und das müssen wir bekämpfen.

Ich erinnere an den Titel dieser aktuellen Stunde. Wie kann rechtsextremen Verflechtungen und Unterwanderungen in Oberösterreich begegnet werden? Ich sage Ihnen, wo wir anfangen müssen. Wir müssen die rechten Verbindungen zerschlagen und zwar sofort und vehement. Natürlich mit Hilfe der Polizei. Jeden Tag, den wir länger zuschauen, werden die rechtsextremen Netzwerke dichter und undurchschaubarer. Solange eine Regierungspartei wie die FPÖ nicht glaubhaft alle Verbindungen und zu den Identitären, zu allen rechtsextremen Medien abbricht, ist mit der FPÖ kein Staat zu machen.

Es ist zu wenig, die Vereine nicht mehr zu fördern und Sperrvermerke für den Landesdienst einzuführen. Da ist eindeutig mehr zu tun. Daher fordere ich erneut und vehement eine flächendeckende Prävention gegen Extremismus in Oberösterreich, Beratung für Betroffene und Angehörige, Ausstiegsberatung und vor allem Sensibilisierung unserer Jugend, insbesondere in der Schule. (Beifall)

Alibiaktionen alleine sind zu wenig. Distanzierungen sind in Ordnung, aber es müssen Taten folgen, es ist echt Zeit zu handeln. Rasch, entschlossen und kompromisslos. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme zur Kenntnis, dass die FPÖ seit zwei Wochen zirka bemüht ist, so etwas wie eine Distanz zwischen sich selbst und der Identitären Bewegung erscheinen zu lassen. Die Identitären sind eh schon ein bisserl angepisst, habe ich gehört. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich glaube dieser bemühten Distanz sehr wenig, und ich glaube, dass das nicht recht viel mehr als eine inszenierte Beziehungskrise ist, die sich wieder legen wird. In Wirklichkeit gibt es viel mehr Berührungen der FPÖ mit dem rechtsextremen Rand und viel mehr Überschneidungen mit den Identitären, als man jetzt in dieser kurzen Zeit überhaupt besprechen kann.

Da geht es jetzt nicht nur um inhaltliche Überschneidungen, über die Herr Kollege Lindner schon angesprochen hat, da geht es um organisatorische Verbindungen, und da geht es auch um personelle Überschneidungen. Da schaut man jetzt nicht auf diesen vielzitierten Narrensaum der freiheitlichen Partei, sondern da schaut man, wenn man diese Überschneidungen sehen will, mitten ins Zentrum der FPÖ, da schaut man mitten ins Zentrum zum Beispiel der Linzer FPÖ.

Herr Kollege Nerat hat Fakten eingefordert. Ich habe ein paar Fakten für ihn. Ich nenne ein Beispiel, das exemplarisch für die DNA der FPÖ steht. Da gibt es zum Beispiel einen Mitarbeiter eines blauen Stadtregierungsmitglieds. Dieser ist nicht nur in diesem Regierungsbüro aktiv, dürfte meines Wissens nach auch bei der FPÖ aktiv sein, auf jeden Fall ist er auch aktiv bei der Arminia Czernowitz. Das ist eine Burschenschaft, die schon gut und gerne einmal für die Bewerbung einer Veranstaltung ein NSDAP-Plakat hernimmt und zumindest vordergründig das Hakenkreuz übermalt, aber sonst das Plakat praktisch unverändert lässt.

Diese Arminia Czernowitz ist übrigens auch diese Verbindung, wo die halbe Führungsriege der FPÖ aktiv ist, und diese Verbindung wohnt wiederum nicht ganz zufällig, oder vielleicht doch zufällig, in der mittlerweile gut bekannten Villa Hagen am Fuße des Linzer Pöstlingbergs, wo angeblich vielleicht, oder vielleicht auch nicht, die Identitären zu Hause sind. Zumindest hat es am Anfang geheißsen, da gibt es keinen Mietvertrag, auf einmal wurde ein Mietvertrag gekündigt, den es gar nicht gegeben hat. Ich rede mittlerweile von Schrödingers Mietvertrag, der existiert erst dann, wenn man ihn kündigt. Aber dieser Mitarbeiter ist dann nebenbei auch noch beim Info-DIREKT aktiv, ein laut Dokumentationsarchiv rechtsextremes Magazin, das wiederum Kontakte hat zu den Identitären. Ein Magazin, in dem übrigens auch, das haben wir heute schon besprochen, Herr Landesrat Podgorschek mit Geldern des Landes Oberösterreich inseriert und auch ein weiteres Inserat für die Zukunft heute nicht ausgeschlossen hat.

Dass dieser Mitarbeiter der Linzer Stadtregierung der FPÖ, der Arminia Czernowitz, des Info-DIREKTs und ähnlichem nebenbei auch noch auf Demos der Identitären geht, das wundert uns dann auch nicht mehr. Nebenbei ist er auch noch im Organisationskomitee des sogenannten Kongresses der selbsternannten „Verteidiger Europas“ aktiv, hat sich um den Mietvertrag in den Redoutensälen angeblich gekümmert, wie man heute den Medien entnehmen kann. Angemeldet hat das alles die Arminia Czernowitz, bei der waren wir heute auch schon. Offiziell teilgenommen an diesem Kongress haben die Identitären, das hat man auf der Internetseite nachlesen können, Medienpartner war das Info-DIREKT, das haben wir

heute auch schon gehört, ein weiterer offizieller Medienpartner dieses Kongresses war die Internetplattform unzensuriert.at. Der Chefredakteur von diesem Magazin ist dann irgendeinmal weggegangen und sitzt mittlerweile bei Innenminister Kickl im Kabinett. Innenminister Kickl, das weiß man auch, hat 2016 auf diesem Kongress geredet, ist mittlerweile Innenminister und darf den Rechtsextremismus in Österreich bekämpfen. Das passt von vorne bis hinten kein bisschen zusammen. Das war jetzt eine kurze Aufzählung, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Ich glaube, es war nichts falsch, sonst widersprechen sie mir, oder ergänzen sie das bei Bedarf. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Severin, erzähl uns was Neues!“)

Ich begrüße ausdrücklich, dass solche Veranstaltungen wie der Kongress der „Verteidiger Europas“ seit dem gestrigen Tag in landeseigenen Räumlichkeiten nicht mehr stattfinden werden. Dass das mittlerweile offenbar als Fehler eingesehen wird, da hätten wir uns viel Ärger und Schaden für das Land Oberösterreich sparen können.

Ein Letztes, was ich noch erwähnen möchte, ist, die FPÖ mit all ihren Verbindungen zum Rechtsextremismus hat in diesem Land eigentlich keine Mehrheit. Aber sie hat Koalitionspartner auf allen Ebenen, die sie in der Vergangenheit und bis in die Gegenwart hinein viel zu oft gewähren hat lassen, ob das jetzt auf Bundesebene ist, ob das auf Landesebene ist, oder auch ob das in Linz ist. Man hat es in den ersten Diskussionen rund um die Identitären und die FPÖ gesehen, die Landes-ÖVP war zuallererst bemüht darum, dass es den schwarzen Peter der Linzer SPÖ umhängt. Während die Linzer SPÖ darauf verwiesen hat, dass ja die Landes-ÖVP auch mit den Blauen koalitiert.

Ich glaube, es ist die falsche Zeit dafür, dass man schaut, ob die ÖVP oder die SPÖ den übleren Koalitionspartner hat, wir sollten uns gemeinsam darauf konzentrieren, dass Rechtsextremismus in diesem Land keine Chance hat, dass Rechtsextremismus schon gar nicht in Regierungen einen Platz hat. (Beifall)

Ein letzter Satz: Wer glaubt, dass das Problem gelöst ist, wenn Verbindungen zwischen Identitären und FPÖ aufgelöst werden, der irrt. Das Problem des Rechtsextremismus besteht weiterhin in vielen Facetten. Danke!

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abg. Gruber.

Abg. **Gruber:** Herr Präsident, hoher Landtag, geschätzte Zuhörer, werte Regierungsmitglieder! Es ist Wahlkampf. Ich sehe natürlich das Problem, wenn man den inhaltlichen Zeitsprung aus der Kreisky-Ära oder aus den Hainburger Auen in die Neuzeit nicht geschafft hat, dann kommt das alte Stilmittel. Es wird ein dünnes Süppchen gekocht, ein sehr durchsichtiges, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist aber eine dicke Suppe, was da steht!“) Marke Silberstein, Jahrgang 2017. Ich glaube, das ist nicht das Niveau, wo uns wir herinnen unterhalten sollten.

Herr Kollege Lindner, zum Titel der aktuellen Stunde und zur Beilage 1040/2019, wie können wir jeglichen Extremismus, und das möchte ich unterstreichen und wurde von einigen Vorrednern schon erwähnt, begegnen? In dem, dass jede demokratisch legitimierte Partei, jeder Mandatar aufsteht und gegen diesen Extremismus jeglicher Art ankämpft und antritt, ohne Ausnahme. Genau das ist der Auftrag, nicht mehr und nicht weniger. Da brauchen wir keinen Trägerantrag mit irgendwelchen zivilgesellschaftlichen Organisationen formulieren. Das ist unser aller Auftrag.

Dann schauen wir uns einmal ganz genau an, wer hier herinnen die moralische Instanz mimt, wer den Anspruch erhebt, moralische Instanz zu sein oder sogar die Deutungshoheit zu sein. Da möchte ich auch auf das Wort des Bundeskanzlers vielleicht zurückgreifen. Er hat widerwärtig erwähnt. Jetzt müssen wir uns vor Augen führen, was ist eigentlich wirklich so widerwärtig, oder stellen wir es gegenüber, was ist widerwärtig? Ist es widerwärtig, wenn man demonstriert, oder ist es widerwärtig, wenn man offen zur Gewalt aufruft? Ist es widerwärtig, wenn eine Partei schon vor über einem Jahr sogar einen Parteibeschluss fällt, übrigens von anderen Parteien kenne ich so einen Beschluss nicht mit der klaren Trennlinie, oder ist es widerwärtig, wenn man die Otto-Bauer-Plakette verleiht? (Unverständliche Zwischenrufe links) Ist es widerwärtig, wenn man inseriert? Ist es widerwärtig, wenn man auf Steuerkosten im Wiener Rathaus Vorlesungen hält und dann von Rot- und Grün-Mandataren besucht wird? Ist der Schwarze Block widerwärtig? Ist der Kontakt zu den Grauen Wölfen widerwärtig? Soll man sich vielleicht den einen oder anderen selbsternannten Kulturverein vor Augen führen und anschauen, der beim 1. Mai-Aufmarsch bei der SPÖ-Tribüne defiliert hat? Die Frage stellt sich: Was ist widerwärtig?

Ich gratuliere sehr herzlich, sie haben eines geschafft, geleitet durch die ideologischen Scheuklappen und natürlich aus parteipolitischem Kalkül, sie haben einer Bewegung, die in Oberösterreich mit einer Größenordnung von 60 Personen eingeschätzt wird, eine Bühne geboten. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ihr habt einen Mietvertrag vergeben!“) Herzlichen Glückwunsch! (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist unglaublich!“) Das ist gar nicht unglaublich. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ihr habt ja einen Mietvertrag vergeben, wir waren das nicht!“) Du kannst dich gerne herausstellen und wieder die ewige Mär zum Besten geben. Wir kennen das. Wir machen unsere Hausaufgaben. Aber das erwarten wir auch von allen anderen, die sich hier herstellen und mit dem Finger auf irgendjemanden zeigen. Da ist keiner ausgenommen, auch ihr nicht. (Zwischenruf Abg. Bauer: unverständlich)

Unsere Absicht ist völlig klar. Die FPÖ Oberösterreich, jeder einzelne Mandatar in unserer Fraktion wird, wie seit dem Jahr 1956 nach der Parteigründung, und das möchte ich schon einmal dazu sagen, wenn immer mit den inhaltlichen Verflechtungen dahergekommen wird, (Zwischenruf Abg. Bauer: „Weil ihr betroffen seid davon!“) seit dem Jahr 1956, auf dem Boden des Rechtsstaates sich weder von irgendwelchen ideologisch getriebenen Kräften in Geiselhaft nehmen, sich weder in einen Rechtfertigungszwang treiben lassen, sondern immer, jeden Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr, mit Herz und Leidenschaft gute Inhalte für unser Land und für unsere Leute umsetzen. Wir werden jeden Tag, seit dem Jahr 1956, unaufhaltsam für Heimat und Tradition auf patriotische Art und Weise eintreten. Ob das jemanden gefällt oder auch nicht, ob das andere abkupfern, oder auch nicht. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer. Vorher darf ich noch eine Gruppe aus Vorarlberg bei uns herzlich willkommen heißen. Ich wünsche ihnen eine interessante Stunde hier im Oberösterreichischen Landtag. Und nun, Herr Landeshauptmann, sind Sie am Wort.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ende vorigen Jahres war eine oberösterreichische Delegation mit mir in Israel, um das Friedenslicht abzuholen, das wir dann auch zur Verteilung gebracht haben. Es gab dort viele wichtige und berührende Begegnungen und Ereignisse und unter anderem auch einen Besuch in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Dort gibt es auch eine Kindergedenkstätte. Da wird der ungefähr eineinhalb Millionen jüdischer Kinder gedacht, die im Holocaust ermordet worden sind. Es ist ein dunkel gehaltenes Gebäude, und während man dort etwas unsicher durchgeht, werden

die Namen und das Alter der ermordeten Kinder und ihrer Herkunftsländer gesprochen und zu Gehör gebracht. Das sind Momente, muss ich ihnen ehrlich sagen, wo man ganz real spürt, welche Gräueltaten das gewesen sind und wie furchtbar die auch waren.

Daher glaube ich, dass jede und jeder in diesem Land und mit Sicherheit jede und jeder in einer demokratisch gewählten Partei in keiner Form mit dieser Art, mit diesem Rechtsextremismus irgendetwas am Hut haben möchte.

In wenigen Wochen, meine sehr geehrten Damen und Herren, gedenken wir wieder in Mauthausen der Opfer des Regimes, das zigtausende unschuldige Menschen verfolgt und dann gequält und umgebracht hat. Es steht dort die barbarische Unmenschlichkeit des Quälens im Mittelpunkt, die nicht irgendwo stattgefunden hat, sondern hier in unserem Land, und nicht irgendwann, sondern fast noch in Sichtweite, da liegt gerade einmal eine Generation, ein Menschenleben dazwischen. Wir gedenken dort aber auch der vielen, die es auch in diesem System und in diesem Regime gegeben hat, die die Kraft und den Mut aufgebracht haben, sich dem Regime in den Weg zu stellen. Dieses Gedenken begehen wir auch immer wieder in einer eigenen Stätte des Landes Oberösterreich, am Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte anlässlich dieser aktuellen Stunde eines festhalten: Es gibt kein anderes Bundesland in Österreich, das die furchtbare Geschichte der Jahre 1938 bis 1945 derart lückenlos aufgearbeitet hat und das vor allem auch mit eigenen Gedenkstätten und mit Lernorten dieser Zeit nicht nur gedenkt, sondern auch versucht, daraus die Lehren zu ziehen und entsprechend weiterzugeben.

Es wird dabei immer wieder auch unsere Verpflichtung erneuert, dass wir unsere Gesellschaft, unser Land als Gemeinschaft gestalten sollen, für Menschen, die nicht zulassen, dass es Hass gegeneinander gibt, dass Verachtung oder Gewalt gegeneinander ausgeübt wird, weil die Würde des Menschen sowohl unantastbar, aber eben auch unteilbar ist. Daher ist es ein unverrückbarer Grundsatz, dass Rassismus, dass Hetze, dass Ausgrenzung in Oberösterreich keinen Platz haben. Oberösterreich ist ein selbstbewusstes, ein weltoffenes Land, ein Land, das auf der internationalen Bühne steht und ein Land, das durch das Miteinander stark ist. Daher tu ich persönlich, aber auch in meiner Funktion als Landeshauptmann alles, um diese Internationalität zu unterstützen, damit aber eben auch alles, um Extremismus in unserem Land zu unterbinden und hintanzuhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Extremismus, das muss man leider festhalten, gibt es in vielen Regionen Europas, leider auch in Österreich und leider auch in Oberösterreich. Aber, auch das war ein Ergebnis des Landessicherheitsrates, Oberösterreich liegt gottlob nicht an der Spitze, wenn es darum geht, dass es um die Anzeigen oder Verurteilungen nach rechtsextremen Paragrafen, nach dem Verbotsgesetz oder dem Verhetzungsparagrafen geht. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Problem ernst ist, dass es auch ernst genommen werden muss und dass wir uns damit auseinandersetzen und Maßnahmen daraus ableiten. Der Landessicherheitsrat hat das gestern unter anderem auch wieder einmal getan, und wir haben dort auch erlebt, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Sicherheitskräfte, die Exekutive und die Polizei sich gerade auch um diese Herausforderung sehr genau und penibel und in einer professionellen Art und Weise annehmen. Ich möchte den Angehörigen der Polizei auch dafür danken, weil das beileibe keine einfache Tätigkeit ist, die sie hier wahrnehmen. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Oberösterreichische Landesregierung hat daher schon vor einigen Wochen in einem Grundsatzbeschluss festgehalten, dass wir gegen jede Form von Extremismus auftreten und ihn bekämpfen wollen. Wir haben das eben gestern, bei der Sitzung des Landessicherheitsrates, auch wieder einmal bekräftigt, vor allem in Richtung der sogenannten Identitären.

Wir bauen weiterhin auf die Aufklärungs- und Präventionsarbeit, und wir verweigern jegliche Form der Unterstützung, ob durch Geld oder durch Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten des Landes Oberösterreich an diese Bewegung oder an Vereine, die sie unterstützen, und wie schon zitiert wurde, wir prüfen auch, ob der Sperrvermerk des Österreichischen Bundesheers in diesem Zusammenhang auch für den Öffentlichen Dienst im Lande anwendbar ist.

Das oberösterreichische Handlungskonzept gegen den Extremismus, das es seit einigen Jahren gibt und das gelebt wird, wird zurzeit ebenfalls überarbeitet und aktualisiert. Oberösterreich arbeitet aktiv im österreichweiten Netzwerk gegen Extremismus mit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur damit man es einmal weiß oder gehört hat in der Gesamtheit, es gibt bisher eine Meldestelle NS-Wiederbetätigung, eine Meldestelle extremistische und radikale Videos, es gibt die Plattform Gewaltprävention Oberösterreich, wo unter andern die Schulpsychologie, die Polizei oder auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft mitarbeitet. Es gibt ein Ausstiegsprogramm aus dem gewaltbereiten Extremismus, es gibt die Beratungsstelle Extremismus, es gibt Informationsveranstaltungen der Sicherheitsbehörden für Behörden und Exekutive, aber auch für Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer, und es gibt Informationsmaterial, und es gibt unter anderem auch die Jugendservicestellen des Landes Oberösterreich in allen Regionen unseres Bundeslandes, wo man auch niederschwellig Beratung oder Anlaufstelle zu diesen Fragen erhalten kann. All das überarbeiten wir zurzeit, und wenn es nötig ist, werden wir es auch weiter ausbauen und entsprechend ergänzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so erfreulich es ist, dass die rechtsextremen Straftaten laut der uns vorgelegten Statistik seit drei Jahren rückläufig sind, so genau muss man aber auch hinschauen, wo es Häufungen gibt und wo besonders viele Fälle angezeigt werden und dann auch zu Verurteilungen führen. Das ist in einer besonderen Häufung auch in der Landeshauptstadt Linz der Fall. Deswegen wende ich mich auch an die Verantwortlichen der Landeshauptstadt Linz, um die Aktivitäten, die das Land Oberösterreich gegen Extremismus setzt, mit jenen abzustimmen, zu vergleichen oder auch zu verschränken, die es in Linz hoffentlich auch in dieser Anzahl und dieser Form gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen keine extremistischen Bewegungen im Land Oberösterreich, und wir werden daher weiter mit Konsequenz, mit Kraft gegen den Radikalismus, gegen Hass und gegen Extremismus jeder Form eintreten. Die Demokratie, die uns so stark macht und die uns auch hierher gebracht hat, in diese wunderbare Lage in diesem schönen Land, lebt davon, dass man Respekt vor dem Anderen hat und dass man sich um das Miteinander bemüht. Diese Demokratie muss aber gelebt werden, sie muss gefestigt und sie muss auch geschützt werden, damit die Gemeinschaft in unserem Heimatland auch weiter gefestigt ist. Eine Gemeinschaft, die auf Freiheit des Einzelnen setzt, aber auch auf die unteilbare Menschenwürde. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident! Die FPÖ distanziert sich wieder einmal vom Rechtsextremismus. Die Schlagzeilen lauten: FPÖ kappt erste Verbindungen zu den Identitären. Der Bundeskanzler freut sich über diese Schlagzeilen. Ich frage mich, was ist los mit der österreichischen Demokratie? Man kann eigentlich nur Verbindungen kappen, wo es auch welche gegeben hat.

Die Identitären wollen das Ende der liberalen europäischen Demokratie. Sie wollen die Grundfeste der Demokratie erschüttern. Sie wollen das Vertrauen in die Institutionen des Staates erschüttern, in die Justiz, in den NGOs, in den politischen Mitbewerbern. Und die Taktik, die da verwendet wird, ist eigentlich jene der strafrechtlich gerade nicht relevanten Grenzüberschreitung. Und die FPÖ hat nachweislich Verbindungen zu der Identitärenbewegung Österreichs. Und weil der Kollege Gruber gesagt hat, er weiß nicht, was widerwärtig ist. Für mich ist widerwärtig, wenn das eine Organisation ist, die ein rassistisches und fremdenfeindliches Weltbild hat. Für mich ist widerwärtig, wenn ich Drohungen auf Parteizentralen schmiere, die eigentlich im Endeffekt nichts anderes wie, wir wollen euren Tod, bedeuten. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Habe ich auch schon gesagt, ja!“) Ich finde es widerwärtig, wenn man ein Hackenkreuz auf Synagogen raufschmiert. Das ist widerwärtig. (Beifall)

Und es reicht nicht, und das sage ich auch klar, es reicht nicht, wenn ich jetzt sage, die rechts außen Ausläufer, die dürfen nicht mehr in unserem Boot mitfahren. Wenn man sie im Schlepptau hat und ihnen das Fahrwasser aufbereitet, und ich erwarte mir von euch, dass ihr so ein Beil nehmt und dieses Schlepptau durchschlägt, damit ihr euch da entsprechend trennt von dieser Ideologie und das ohne Relativierung. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ja, richtig, da braucht man aber auch den Weitwinkel dazu!“) Und was ich auch erwarte, und das sage ich auch von der ÖVP als Koalitionspartner: Hier gibt es die Verantwortung zu schauen, ob dieses Schlepptau auch wirklich durchgekappt ist oder nicht. Und wenn das nicht der Fall ist, dann gibt es eine staatspolitische Verantwortung und die heißt, die Koalition entsprechend auch aufzulösen. (Beifall. Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Und ein Koalitionspartner, der Verbindungen zu staatsgefährdenden Gruppierungen unterhält, überschreitet eine rote Linie. Und es sind schon zu viele rote Linien überschritten worden. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie, im Internet! Der Titel dieser aktuellen Stunde lautet: Wie kann rechtsextremen Verflechtungen und Unterwanderungen in Oberösterreich begegnet werden? Vorweg halte ich für unsere Fraktion fest, die ÖVP unternimmt alles, um rechtsextremen Verflechtungen und Unterwanderungen in Oberösterreich nicht nur zu begegnen, sondern sie zu unterbinden und zu verhindern. Und dies gilt aber nicht nur für Rechtsextremismus, sondern mit gleicher Schärfe und Konsequenz für Linksextremismus und für religiösen Extremismus.

Wir werden alles daran setzen, um die Menschen in unserem Land, ja und die Demokratie in unserem Land vor extremistischen Strömungen zu schützen. Und ich glaube daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die heute doch von einigen Rednern immer wieder herbeigezogene, gegenseitige Aufrechnung von Vorwürfen uns nicht weiterbringt. Sondern es geht darum, die Gefahren aufzuzeigen und vor den Gefahren zu warnen und auch alles dagegen oder dafür zu unternehmen, dass diese Gefahren nicht größer werden.

Ich möchte daher noch einmal auf einige Feststellungen auch unseres Landeshauptmanns nach dem gestrigen Landessicherheitsrat hinweisen und hervorheben. Erstens einmal: Wir haben uneingeschränktes Vertrauen in unsere Staatsorgane. Und ich möchte an dieser Stelle noch einmal ganz, ganz herzlich danke sagen bei unseren Polizistinnen und Polizisten und vor allem auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verfassungsschutzes, die eine alles andere als leichte Aufgabe in Zeiten wie diesen zu erledigen und zu bewältigen haben. Der Landespolizeidirektor Pils! hat gestern bestätigt, dass der Landesverfassungsschutz diverse Aktivitäten höchst wachsam verfolgt. Und Landeshauptmann Thomas Stelzer hat unter anderem auch angekündigt, dass er prüfen lässt, ob ähnlich wie beim Bundesheer es auch im Landesdienst einen Sperrvermerk für Sympathisanten der Identitären geben kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Vorsitzender des Unterausschusses Extremismus darf ich aber auch darauf hinweisen, dass wir uns in den letzten Jahren und Monaten sehr intensiv mit Maßnahmen, die gegen extremistische Strömungen gesetzt werden, auseinandergesetzt haben. Und wir haben uns auch ganz besonders mit präventiven Maßnahmen beschäftigt.

In einem Hearing haben wir unter anderem mit dem Chef des Oö. Verfassungsschutzes diskutiert. Wir haben mit dem obersten Beamten des Justizministeriums, Dr. Pilnacek, diskutiert. Wir haben uns umfassend auch über unterschiedlichste Präventionsaktivitäten im Schul-, aber auch im Vereinsbereich mit dem leitenden Beamten des schulpsychologischen Dienstes ausgetauscht. Und wenn die Frau Landesrätin Gerstorfer heute hier sagt, sie erwartet sich, dass endlich Präventionsmaßnahmen gesetzt werden, dann darf ich einfach noch einmal auf die Ausführungen unseres Landeshauptmanns hinweisen, der, glaube ich, schon in sehr eindrucksvoller Weise aufgezeigt hat, in wie vielen unterschiedlichen Bereichen gerade das Land Oberösterreich hier entsprechende Initiativen setzt.

Und Dr. Girzikovsky vom Landesschulrat, das ist jener leitende Psychologe, hat uns in einer Sitzung des Unterausschusses auch sehr glaubwürdig und sehr detailliert geschildert, dass es ein flächendeckendes Beratungsnetzwerk für radikalisierte Jugendliche beim Landesschulrat gibt, dass unter anderem seit Februar 2017 im Bereich der Schulpsychologie 14 neue Planstellen für Schulsozialarbeiter/innen geschaffen wurden und dass hier in einem umfassenden Maße Präventionsarbeit geleistet wird.

Dass man immer noch ein bisschen mehr machen kann, das ist überhaupt keine Frage. Dass es aber so dargestellt wird, als ob wir diese Probleme nicht erkennen würden und nichts tun, das weise ich in aller Entschiedenheit zurück. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Bevor ich in der Rednerliste fortsetze, erlauben Sie mir, dass ich die Schülerinnen und Schüler des Georg von Peuerbach-Gymnasiums, die mittlerweile auf unserer Besuchergalerie Platz genommen haben, herzlich willkommen heiße. Sie sind in Begleitung von ihrer Lehrerin Frau Mag. Barbara Lang. Herzlich willkommen im Oö. Landtag. Ich darf fortsetzen und als Nächstem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, hoher Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Wieder einmal eine Extremismus-Debatte. Ich glaube, niemand in diesem Haus will sich irgendwo mit Extremismus in einem Boot sehen. Jeder lehnt Extremismus ab. Ich zumindest von rechts, von links, ob religiös motiviert. Das macht doch unser Heimatland liebenswürdig und

lebenswürdig, dass man miteinander reden kann und ja, dass auch kontroverse Debatten hier im Landtag stattfinden.

Und ich werde mein Leben lang dafür eintreten, dass hier jeder seine Meinung auf dem Boden der Verfassung auch äußern darf. Ganz wurst, wo er politisch auch steht. Ich bekenne mich jedenfalls vollumfänglich zur freiheitlich demokratischen Verfassung, zu unserem Rechtsstaat und zu den umfassenden Bürgerrechten, die aus diesem Rechtsstaat auch erwachsen.

Und vor diesem Hintergrund hat sich die FPÖ in der Vergangenheit stets auch und vor allem über ideologische Grenzen hinweg für die Bürgerrechte Dritter und die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundsätze stark gemacht. So auch im BVT-Untersuchungsausschuss, wo es um die Causa der Tierrechtler gegangen ist, wo dieser sogenannte Mafia-Paragraf angewendet wurde.

Niemand in diesem hohen Haus, und ich denke auch im hohen Haus in Wien, hätte jemals daran gedacht, dass Tierrechtler, wenn sie vielleicht auch radikale Tierrechtler sind, unter den Mafia-Paragrafen fallen. Und ich bin sehr froh, auch wenn ich mich mit deren Zielen nicht verbinden möchte, dass diese Personen freigesprochen wurden. Ich komme aus einer landwirtschaftlichen Gegend und da können Sie sich vorstellen, was da manche auch an radikalen Tierrechtlern von sich geben, dass das auch bedenklich ist für die Existenz der Landwirtschaft.

Aber Rechtsstaat muss Rechtsstaat bleiben. Und Bürgerrechte und Menschenrechte gelten für alle. Ob sie links stehen, vielleicht auch weiter links außen und ob sie auch rechts stehen, mögen sie auch weiter rechts außen stehen. Wir befinden nicht darüber, wer sich in diesem Land versammeln darf, wer Vereine gründen darf und wer sich parteipolitisch engagieren darf in diesem Land, das einzig und alleine entscheiden unabhängige Gerichte und Behörden auf Grundlage unserer Verfassung, weder der SPÖ-Landtagsklub, noch die Grünen, auch nicht der freiheitliche Landtagsklub und auch nicht die ÖVP, liebe Freunde, sondern im liberalen Rechtsstaat von unabhängigen Gerichten.

Ich selbst denke mir, dass der Meinungsbildungsprozess in unserer Republik doch so ablaufen sollte, wie er doch gewöhnlich abläuft. Es gibt eine Wahlauseinandersetzung, es gibt Parteien, es gibt Personen, die kandidieren. Es gibt eine geheime Wahl und nach diesem Ergebnis wird dann eine Koalition geschmiedet, da gibt es ein Arbeitsübereinkommen und die politische Auseinandersetzung findet hier in diesem Rahmen statt. Ich kann diesen ewigen Demonstrationen auf der Straße nicht sehr viel abgewinnen, dem ewigen Aktionismus. Aber natürlich ist eine Demonstrationsfreiheit vollkommen vereinbar und ich dürfte auch darüber nicht bestimmen, und das ist auch gut so.

Es ist gut so, dass Linke demonstrieren können. Es ist gut so, dass Rechte demonstrieren können. Es ist gut so, dass auch Abtreibungsgegner demonstrieren können und vielleicht dann vielleicht auch nicht gleich in das rechtsradikale Eck abgedrängt werden. Eigentlich muss es unsere Aufgabe sein, dass sich Leute nicht radikalisieren, nicht selbst radikalisieren, auch nicht in einem Keller selbst radikalisieren, oder in einem autonomen Hausbesetzerzentrum radikalisieren. Das ist alles abzulehnen, unabhängig von der politischen Richtung. Ich will das jedenfalls nicht.

Klar ist, dass politisches Kleingeld gewechselt wird heute. Und wenn der Herr, ich glaube, der Herr Severin Mayr hat mir eine Einzelfallliste überreicht und ich sehe mich, sind es Sie

gewesen Herr Abgeordneter oder? (Zwischenruf Abg. Mayr: „Nein!“) Der Herr Abgeordnete Lindner. Den Einzelfall neun im November 2015, wo Sie natürlich auch mich diskreditieren und diffamieren, finde ich sehr nett. Und zwar, was den Ernst von Salomon betrifft.

Wissen Sie, dass der Ernst von Salomon zu antifaschistischen Pflichtlektüren in der DDR gezählt hat? Wissen Sie, dass der Ernst von Salomon, warum ich den nochmal angegeben habe, dass das nichts damit zu tun hat, dass der ja auch eine terroristische Vergangenheit gehabt hat? Aber er hat sein Leben geändert. Und das Interessante war, ich habe das auch in einem ORF-Interview einmal gesagt: Nicht weil man ein Buch angibt, weil man es gerne liest, dass man sich mit den Zielen eines Autors identifiziert, sondern dass man ein Buch interessant findet, dass man die geschichtliche Aufarbeitung für interessant findet, dass der Herr Salomon einer Jüdin, der Ille Gotthelft, das Leben gerettet hat. Wissen Sie das? Lernen Sie Geschichte. Lernen Sie bei Bruno Kreisky. (Beifall) Das ist eine ganz schwache Vorstellung, die Sie hier liefern. Das ist eine ganz schwache Vorstellung auf diesem Niveau.

Das ist nicht redlich. Das ist absolut nicht redlich. Wenn, dann sollte man sich schon auskennen, dann sollte man sich auch beim BSA auskennen. Da könnte ich viel dazu sagen, aber das will ich gar nicht. Ich will kein politisches Kleingeld wechseln. Ich wollte Sie nur einmal darauf aufmerksam machen. Lesen Sie dieses Buch. Es war ein Bestseller, und zur antifaschistischen Pflichtlektüre haben, glaube ich, nicht Werke gezählt, die absolut rechts außen waren. Da sollte man darüber einmal nachdenken, zumindest einmal. Oder man sollte sich damit auseinandersetzen.

Ja, Extremismus ist leider Gottes ein Phänomen, das es gibt. Auf unterschiedlichsten Ebenen gibt es Extremismus. Auf der ganzen Welt gibt es extreme Tendenzen. Übrigens auch Che Guevara war für mich ein Extremist und ich halte es auch für bedenklich, ich habe das auch einmal bei einem Gericht gesehen. Bei einem Gericht, das ist lange aus. Ich werde das Gericht nicht nennen. Ich werde den Richter nicht nennen. Aber es ist schon interessant, wenn im Büro hinten der Che Guevara hängt. Das finde ich auch, ist ein gutes Rechtsverständnis und wenn man dann Urteile dazu fällt. Ich glaube, dass es aber trotzdem ein guter Richter war, das sage ich auch gleich vorweg. Ich könnte mich darüber nicht beschweren.

Aber das sollte man halt auch sehen. Ja, dieses Phänomen gibt es auf der ganzen Welt. Demokratie hat auch Ränder. Leider Gottes gibt es auch Ränder. Aber manchmal ist es auch eine gewisse Berichterstattung oder auch so eine gesellschaftliche Ebene von manchen Randgruppen, sage ich einmal, die bestimmen wollen, wo die Ränder sind und wo nicht. Wenn es in Deutschland eine Anti-Extremismus-Broschüre gibt, wenn man von Prävention spricht von der Amadeu Antonio Stiftung, wo es heißt: Man muss Eltern, oder wie man Eltern erkennen kann. Rechtspopulistische Eltern, deren Kinder die Kita besuchen. Wenn die Mädchen Zöpfe tragen, wenn man sich dagegen wehrt, dass der Junge im Kindergarten die Fingernagel lackieren lassen muss. Wenn man von der traditionellen Familie spricht, ja nicht den Kopf schütteln, sondern nachlesen. Wissen Sie, dass es immer das Wichtige ist, Lesen. Das Hauptproblem in unserer Gesellschaft ist, und da hat auch der Philosoph Burger gesagt, dass Analyse und Agitation sehr oft verwechselt werden. Übrigens im Standard ein hervorragendes Interview, ich überreiche es Ihnen gerne, lesen Sie sich auch das einmal durch.

Ist es vielleicht auch der Sinn und Zweck, jemanden politisch in das Eck zu stellen, um ihn unmöglich zu machen? Um jede, nicht linke Position gleich in das rechte Eck zu drängen? Ich weiß nicht, bin ich mit meinem Weltbild ein Rechtsradikaler, wenn ich sage, ich

befürworte Mutter, Vater und Kind? Und auch wenn es andere Lebensformen gibt, und die sollen auch möglich sein, wir leben in einer liberalen, freiheitlichen Demokratie und in einem freiheitlich demokratischen Rechtsstaat, ja dann soll es natürlich auch möglich sein, dass man andere Lebensformen lebt. Das gehört zu uns dazu. Ich habe für mich ein anderes Gesellschaftsmodell gewählt. Ich habe aber auch Freunde, die gleichgeschlechtliche Beziehungen leben. Ja, das ist möglich.

Es soll übrigens auch in diesem Land möglich sein, Verirrungen, die es in Europa gibt in den letzten Jahren, auch klar im demokratischen Wege zu artikulieren. Und es muss auch eine ehrliche Analyse stattfinden, was rechtsextreme Straftaten in Oberösterreich anbelangt. Und jede Straftat in diesem Bereich ist eine zu viel. Übrigens in jedem anderen Bereich genauso, ist jede Straftat eine zu viel. Aber wenn bei den Delikten, bei den 185 angezeigten Delikten, die Hakenkreuzschmierereien auf FPÖ-Plakaten, die wir zur Anzeige bringen, dann als eine rechtsextreme Straftat gelten, dann ist die Statistik zumindest interessant. Und ich denke, dass man da nicht sagen kann, dass rechtsradikale Wähler, die Sie da bei uns vermuten würden, dann unsere Plakate anschmieren mit einem Hakenkreuz. Oder unsere Bezirksgeschäftsstellen, oder bei uns Zuhause Müll ablagern im Garten, das ist auch alles schon einmal passiert.

Ich finde es auch nicht nett, wenn ich mit meiner Frau durch die Landstraße gehe und dann als Nazischwein beschimpft werde. Den Ausdruck, der meine Frau erreicht hat, sage ich hier nicht. Ich finde es auch nicht in Ordnung, wenn man den Burschenbundball besucht, mit dem Auto auf dem Weg dorthin ist und auf der Sitzbank hinten Platz genommen hat und dann kommen Vermummte, hauen auf das Auto, möchten die Türe öffnen. Nach einer doch so bunten Demonstration gegen den Burschenbundball, wer hat sich distanziert von den Veranstaltern, wo auch sie dazugehören? Keiner. Es hat dann nach der Demonstration irgendwo stattgefunden und der Haimbuchner soll halt einfach nicht wehleidig sein. Das alles ist abzulehnen.

Sie sollen Bälle machen, wie sie wollen, das ist vollkommen in Ordnung. Übrigens in meiner Heimatgemeinde habe ich auch den SPÖ-Maskenball immer gerne besucht. Dort wäre ich nie auf die Idee gekommen, dagegen zu demonstrieren. Ich bin aber froh, dass ich dort war, sonst wären eh keine Gäste dort gewesen. Es waren eh mehr Freiheitliche dort.

Sehen Sie und das ist heute das Hauptproblem. Dass sie sehr oft politisches Kleingeld wechseln wollen. Und jeder Extremismus ist abzulehnen. Unserer Vergangenheit sind wir uns alle bewusst. Und sind wir doch froh, dass wir in einer freien, demokratischen Republik leben. Seien wir doch froh, dass über Wahlen die politische Zusammensetzung dann stattfindet. Und Ihr Problem ist halt schon auch zum Teil, dass Sie überall das faschistische, das rechtsextremistische Gras wachsen hören, Sie ständig natürlich hier nicht immer nur edel agieren, aber mit dem Wähler haben Sie sich nicht auseinandergesetzt, mit den Alltagsorgen der Menschen in diesem Land, mit dem haben Sie sich nicht auseinandergesetzt. Und das ist vielleicht auch der Grund, warum die FPÖ derzeit mehr Mandate hat als Rot-Grün zusammen. Das ist auch eine Antwort in der Demokratie, meine sehr verehren Damen und Herren. Und es wäre einfach wichtig zur Arbeit einmal überzugehen, ehrlich einfach zu arbeiten und das Beste für dieses Land zu geben und nicht ständig irgendjemanden braun anzuschmieren oder irgendwie anders, das ist diesem hohen Haus nicht würdig. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Stefan Kaineder bitte!

Abg. **Kaineder**: Danke Frau Präsidentin! Liebe ÖVP, ihr habt jetzt zugehört oder? Ist das die Distanzierung, die ihr euch erwartet habt, die Kanzler Kurz sich erwartet hat, ist das der Umgang damit, dass eine rechtsradikale Gruppe in diesem Land personelle Verzahnungen mit einer Partei hat, die in diesem Landhaus sitzt, in diesem Landtag sitzt? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Stimmt ja gar nicht!“) Ich glaube ja ganz grundsätzlich diese Aufrechnung, Herr Kollege Haimbuchner, was denn links alles extremistisch ist und rechts alles extremistisch ist, das ist das eine, das lasse ich Ihnen über, zu entscheiden, aber die Grundfrage, um die es eigentlich geht ist ja eine ganz andere, nämlich die Grundfrage ist, die wir uns demokratiepolitisch stellen müssen, in welcher Gesellschaft wollen wir denn leben? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das sagst eh jedes Mal!“) Ich bin hineingeboren in eine liberale Demokratie, die als ihre wesentlichste Grundfeste festlegt, es ist egal, welche Hautfarbe du hast, es ist egal, aus welchem Land du kommst, es ist egal, welche Muttersprache du sprichst, du hast dieselbe Würde und dieselben Werte und dieselben Rechte in unserer Gesellschaft.

Und jetzt können wir darüber diskutieren, ob es da jetzt in den letzten zwei Wochen einen Vorfall gegeben hat, wo man sich distanzieren sollte, man kann über vieles reden (Zwischenruf Abg. Nerat: „Die Zeit ist aus!“), aber die Frage, die müsst ihr euch als ÖVP und die SPÖ in Linz und überhaupt jede demokratische Partei stellen: Wollen wir an dieser Gesellschaft festhalten oder nicht? (Dritte Präsidentin: Herr Kollege, bitte zum Schluss kommen!) Ich bin sofort fertig. Und wenn ich mir die Facebook-Seiten der FPÖ-Regierungsmitglieder in diesem Land anschau, Günther Steinkellner ich empfehle die Lektüre, da wird mit jedem Sujet in der Bildsprache und im Text suggeriert, es gibt die unsrigen und es gibt die anderen. Und das ist das Grundproblem, das ist das Gift, das wir in unserer Gesellschaft nicht brauchen können. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Kaineder, die Redezeit ist vorbei!“) Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner ist leider nicht mehr da (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das horcht er sich nicht mehr an!“), die Chance ist verpasst. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Der war nicht schlecht!“) Er hat es tatsächlich geschafft, in einer Situation, wie wir sie jetzt gerade haben, und der notwendige Ernst ist in diesem Haus gegeben, das will ich nicht abstreiten, die Debatte ist seriös und für ein Parlament gut geführt worden, da will ich gar nichts abstreiten, aber in zehn Minuten als Landesparteivorsitzender einer Partei hier zu sprechen, trotz der prima causa das Wort Identität kein einziges Mal zu nennen, keine einzige Form der Distanzierung (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Stimmt ja gar nicht!“), der konkreten Distanzierung hier zu finden, sondern über Vati, Mutti und Kinder, die sich die Finger lackieren müssen, das haben wir jetzt alles genau erfahren, was das Weltbild ist. Aber konkret auf den Tisch hätte er hier und heute klare Worte finden können. Und diese Worte, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, die vermissen wir bis zur Stunde und hier und heute. (Beifall)

Und was die Frage der Präventionsarbeit betrifft, so bestreitet niemand in diesem Haus, dass einiges und auch vieles geschehen ist. Und letztendlich hat ja auch der Landeshauptmann selbst gesagt, durch die Überarbeitung des Handlungspaketes, des Handlungskonzeptes, da gibt es ja auch die Überlegung, vielleicht haben wir doch nicht ausreichend gemacht, vielleicht müssen wir mehr machen. Wir haben auch in dem Unterausschuss, du hast es völlig korrekt wiedergegeben, aber auch ein paar Mängel insofern gefunden, dass es zwar gut ist, dass viel angeboten wird, nur manchmal wissen die, die die Angebote kriegen, nicht,

dass es die Angebote überhaupt gibt. Da muss man einfach noch mehr tun, weil die Analyse halt jene ist, dass, wenn wir diese Problemlagen, diese Straftaten, diese, wie der Bundeskanzler gesagt hat, Widerlichkeiten letztendlich bei uns haben, dann müssen wir halt noch mehr tun. Und das ist genau das Anliegen, dass die Frau Landesrätin versucht mehrfach auf den Punkt zu bringen, dass man da mehr macht auch in der Zukunft.

Letzter Punkt, weil es mir ein persönliches Anliegen ist, man kann einzelne Personen mehr mögen, weniger mögen, man kann die politische Meinung des Betreffenden ablehnen und kritisieren, hart kritisieren, keine Frage, nur in ein und dem selben Atemzug den Sellner mit dem Jean Ziegler auch nur zu nennen, das ist politisch, weiß ich nicht, da muss man schon so weit weg sein von der Wirklichkeit. Und man kann das, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Es gibt einen Artikel dazu!“) man kann das alles kritisieren, was er sagt, auch er kann und darf und soll kritisiert werden. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Die Presse, der Artikel dazu!“) Ich darf schon in diesem Zusammenhang daran erinnern, dass der Jean Ziegler UNO-Gesandter war über fast ein Jahrzehnt, Hunger in der Not, vom Menschenrechtsrat (Zwischenruf Abg. Nerat: „Der zum Mord aufruft!“) beauftragt wurden, aktiv zu sein, dann frage ich mich, was das im selben Atemzug mit einem Herrn Sellner, dessen Biografie uns unliebsamerweise in den letzten Wochen und Tagen bekannt geworden ist, zu tun hat. Ihr könnt das alles kritisieren, ich sage nur, das sind zwei völlig unterschiedliche Schuhe. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Offensichtlich nicht!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Debatte wird uns, ob wir wollen oder nicht auch in den nächsten Wochen und wahrscheinlich weit darüber hinaus begleiten. Ich glaube, dass es unser Auftrag ist, und das sollte uns einen, alle die zu unserem demokratischen System stehen und es nachhaltig sichern wollen, dass wir die Köpfe und die Herzen insbesondere der jüngeren Generation gewinnen müssen dafür, dass sie immun sind für derartige Widerlichkeiten, wie sie in den letzten Wochen und Monaten bekannt wurden, die es aber schon viel, viel länger gibt. Danke sehr! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Hattmannsdorfer.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Zuseher und Zuseherinnen vom Peuerbachgymnasium, es freut mich besonders als Abgeordneter von Linz-Urfahr, dass ihr gerade bei dieser Debatte dabei seid, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Internet, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Oberösterreich mit unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer an der Spitze ist ein weltoffenes Land. Ich glaube, er hat klargelegt, auch in seiner Ansprache als Landeshauptmann von Oberösterreich, was die DNA dieses Bundeslandes ist, ein exportorientiertes Land, ein weltoffenes Land, ein buntes Land, aber vor allem auch ein sehr tolerantes Land, ein Land, das mit aller Kraft gegen Radikalisierungen, Hass und Extremismus, in welcher Ausprägung, in welcher Art auch immer, eintreten wird.

Als Oberösterreichische Volkspartei, aus unserer christlich-sozialen Verantwortung heraus, haben wir und werden wir immer mit aller Konsequenz ethnopluralistische Weltbilder bekämpfen, weil Weltbilder, die von einer Reinheit der Nation sprechen, weil Weltbilder, die von Exklusion ausgehen, nie vereinbar sind mit einer christlich-sozialen Überzeugung, mit einer christlich-sozialen Ideologie. Und dazu gibt es ein ganz klares Bekenntnis, Radikalisierungen und Extremismus, egal ob von links oder von rechts, politische Strömungen, religiöse Strömungen, parteipolitische Strömungen, die radikal sind, haben in Oberösterreich keinen Platz.

Aber, ich glaube, wir sind als Politik immer dann am stärksten gegen Radikalisierungen, wenn es Geschlossenheit gibt, wenn es Geschlossenheit gibt vom linken Rand, dort wo Demokratie und Rechtsstaat beginnt, bis zum rechten Rand, dort wo Demokratie und Rechtsstaat endet. Überall dort, wo Rechtsstaat und Demokratie stattfindet, ist alles legitim, so lange es sich innerhalb dieser Grenzen befindet. Und ein schönes Beispiel hat ja, glaube ich, dieser Landtag auch erst im letzten Jahr zum Ausdruck gebracht, als wir hier einstimmig das Integrationsleitbild beschlossen haben, übrigens, weil das passt auch gut zu dieser Debatte, das erste Integrationsleitbild im deutschsprachigen Raum, das ganz klar extremistische Strömungen benennt, nämlich den politischen Islam, wo wir gemeinsam gesagt haben, jawohl, gemeinsam über alle vier Parteien hinweg, wir stellen uns hier ganz klar dagegen. Und genau diese Gemeinsamkeit und genau diesen Schulterschluss braucht es, glaube ich, auch, wenn es um Radikalisierungen, wenn es um Hass, wenn es um Extremismus politischer Natur geht.

Und da möchte ich an dieser Stelle, der Polizei und der Exekutive wurde ja schon mehrmals vom Herrn Landeshauptmann gedankt, aber auch von vielen Abgeordneten, mich vor allem einmal bei der Öffentlichkeit bedanken, bei all jenen Menschen, die bereit sind, Radikalisierungen und Hass aufzuzeigen, bei allen Menschen, die bereit sind, so etwas auch zur Anzeige zu bringen, damit es von den unabhängigen Instanzen untersucht werden kann, bewertet werden kann und am Ende des Tages auch verhandelt werden kann, ob es zu einer Verurteilung kommt oder ob es eben nicht zu einer Verurteilung kommt, weil am Ende des Tages entscheidet das immer der Rechtsstaat.

Und gerade als Politik haben wir eine besondere Verantwortung und das, glaube ich, hat auch diese Debatte gezeigt, weil es auch ganz stark um die Sprache geht, die wir in dieser Auseinandersetzung verwenden. Geht es hier um Wachsamkeit, geht es hier wirklich um einen überzeugten, um einen beherzten Kampf gegen Extremismus oder ist der eine oder die andere, egal von welcher Seite, dazu verleitet, sich auch parteipolitisch zu profilieren? Und auch das, glaube ich, gehört an so einem Tag gesagt, dass wir als Politik nicht zulassen dürfen, dass die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, dass die Menschen in diesem Land, dass dieses Land in ein rechtes Eck gestellt wird, weil die Zahlen sprechen alle eine ganz eindeutige Sprache.

Es wurde schon angesprochen, der Vergleich der angezeigten rechtsextremistischen Tathandlungen, bei dem wir nach Wien kommen, bei dem wir nach Niederösterreich kommen, wenn man das umlegt auf 100.000 Einwohner, weil man die Größe eines Landes ja auch würdigen muss, kommen wir sogar weit hinter Salzburg. Es wurde in den Medien massiv berichtet in den letzten Tagen über die Skinheadszene, die in der Steiermark ausgehoben wurde, anlässlich dieses Blood and Honour-Konzertes, wo es 31 Hausdurchsuchungen national gegeben hat, eine Hausdurchsuchung davon in Oberösterreich.

Und so wichtig es ist, dass wir die Identitären hier auch kritisch diskutieren, weil es ganz klar ist, der Verfassungsschutz hat hier eine ganz klare Stellungnahme abgegeben, müssen wir schon schauen, dass es auch andere Strömungen gibt, die unsere Demokratie, die unsere liberale Gesellschaft auch gefährden können. Und wenn es in Österreich 600 Identitäre gibt, davon laut Polizei 60 in Oberösterreich, ist es ein Zehntel, das wir sehr, sehr ernst nehmen, zeigt aber auch in Relation zu den anderen Ländern, wie stark quasi diese braunen Flecken angeblich in Oberösterreich wirklich sind, es korreliert zumindest nicht mit der Einwohnerzahl.

Klar für uns ist aber als Oberösterreichische Volkspartei, dass wir alles zu tun haben, weil auch jeder einzelne, auch ein Zehntel, ein Zehntel zu viel ist. Und der Landeshauptmann hat es angesprochen, Oberösterreich hat eine besondere Verantwortung, eine historische Verantwortung, gerade weil Gräuelorte wie Mauthausen, wie Ebensee sich bei uns hier in diesem Land befinden. Und deswegen bekennen wir uns auch zu einer aktiven Gedenkkultur, deswegen tut das Land Oberösterreich auch so viel, wenn ich vor allem an den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim denke. Und das soll auch weitergeführt werden. Aber es geht nicht nur um das Gedenken, sondern, es ist auch heute angesprochen worden, es geht auch um die Prävention und aus meiner Sicht um eine sehr gute Diskussion, die wir auch gemeinsam gestern im Landessicherheitsrat geführt haben.

Und sehr geehrte Frau Landesrätin Gerstorfer, in einem Punkt muss ich schon vehement widersprechen, das ist dann, wenn du diese Aktionen als Alibiaktionen bezeichnest, da gefällt es mir schon besser, wie es der Christian Makor bezeichnet hat, dass er auch diese Aktionen begrüßt. Man kann immer der Meinung sein, dass man was anderes braucht, dass man mehr braucht, dass die Dinge anderes gemacht werden sollen, in dem sind wir uns auch einig, weil wir selber gesagt haben, wir sind auch bereit, diese Aktionen, diese Maßnahmen auch zu evaluieren.

Aber von Alibiaktion zu sprechen, dann wenn der Landeshauptmann von Oberösterreich unmissverständlich festhält, dass er einen Sperrvermerk ähnlich wie beim Österreichischen Bundesheer für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesdienstes prüft, wenn der Landeshauptmann unmissverständlich darlegt, dass es für Organisationen, die die Identitäre Bewegung unterstützen, keine Unterstützung gibt, wenn der Herr Landeshauptmann unmissverständlich darlegt, dass dieses Handbuch für Extremismus, das gerade ja auch neu sortiert und neu geordnet wird, auch evaluiert werden soll und auch notfalls angepasst werden soll, wenn man zu einem anderen Schluss kommt, wenn klargelegt wird, dass es ein Handlungskonzept gibt, dass es Netzwerke, dass es Beratungsstellen gibt von der öffentlichen Hand, aber auch von Organisationen wie zum Beispiel dem Österreichischen Jugend-Rot-Kreuz, dann von Alibiaktionen zu sprechen, finde ich schon etwas kühn, und ist, glaube ich, nicht ganz würdig der Debatte, die wir da herinnen führen. Man kann sagen, dass man etwas für unzureichend hält, aber ich glaube, man sollte hier jede Aktion dementsprechend würdigen.

Dankbar bin ich, dass wir hier versuchen, einen oberösterreichischen Schulterchluss zu erreichen. Es wurde angesprochen, dass wir vor allem in der Landeshauptstadt Linz ein ganz großes Problem haben mit der rechtsextremen Szene, dass ein Viertel der Tathandlungen in dieser Stadt hier stattfinden und deswegen ist es, glaube ich, wichtig, die Aktivitäten vom Land Oberösterreich zu vernetzen, zu verzahnen, zu überlegen, was man auch gemeinsam mit der Landeshauptstadt Linz hier machen kann und da wirklich auch unterstützend für die Landeshauptstadt tätig zu sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Oberösterreich zeigt ganz klar Kante gegen Extremismus, egal ob links, egal ob rechts, egal ob religiös, egal ob Islam, was auch immer für Formen hier wir zu erkennen haben. Und ich sage auch ganz klar, wir werden uns nicht einschüchtern lassen. Es sind vor allem in Wels einige Parteilokale beschmiert worden, das der Grünen, das der Roten, auf unserem Parteilokal in Wels hat es eine Morddrohung gegeben gegen Landeshauptmann Thomas Stelzer. Wir werden uns aber von dieser Morddrohung nicht einschüchtern lassen, weil ich der Überzeugung bin, ab dem Zeitpunkt, wo wir gemeinsam nicht mehr Extremismus bekämpfen, öffnen wir Extremismus Tür und Tor und das darf in Oberösterreich nicht stattfinden. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich erkläre damit die aktuelle Stunde für geschlossen.

Es wurde bereits angekündigt, dass noch ein Initiativantrag vorliegt, der in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Thema dieser aktuellen Stunde steht. Es ist die Beilage 1040/2019. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 ist unmittelbar nach der aktuellen Stunde über diesen Dringlichkeitsantrag Beschluss zu fassen. Es handelt sich bei dieser Beilage um den Initiativantrag betreffend die aufgrund der Vielzahl an rechtsextremen Vorfällen in Oberösterreich notwendige Verstärkung der bislang unzureichenden Maßnahmen gegen Rechtsextremismus. Wir benötigen einen Geschäftsbeschluss dazu und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 1040/2019 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe diese Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 1040/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, der Geschäftsantrag wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ich weise die Beilage 1040/2019 dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1009/2019, 1010/2019 und 1011/2019. Bei der Beilage 1009/2019 handelt es sich um den Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutzmaßnahme Lindach, Lindach, Lindachbach, Gemeinde Laakirchen. Bei der Beilage 1010/2019 handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Schutzprojekt Weinzierlbach in der Marktgemeinde Micheldorf, und die Beilage 1011/2019, dabei handelt es sich um den Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend einer Mehrjahresverpflichtung zum Hochwasserschutzprojekt Aurach in der Marktgemeinde Altmünster. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs ist vorgeschlagen worden, über diese Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchzuführen. Die anschließende Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt.

Ich bitte nun Kollegen Alois Baldinger über die Beilage 1009/2019 zu berichten.

Abg. **Baldinger:** Beilage 1009/2019, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Lindach - Lindachbach, Stadtgemeinde Laakirchen für die Jahre 2019 bis 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1009/2019.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die Hochwasserschutz-Maßnahme Lindach - Lindachbach, Stadtgemeinde Laakirchen, für die Jahre 2019 bis 2020 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Und für die beiden Beilagen 1010/2019 und 1011/2019 bitte ich Kollegen Peter Handlos darüber zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1010/2019, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Schutzprojekt Weinzierlbach an der B138 Pyhrnpaß Straße bei km 34,600 in der Marktgemeinde Micheldorf.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1010/2019.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Ich bitte, über beide zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1011/2019, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Hochwasserschutzprojekt Aurach L1302 Aurachtal Straße von km 8,100 bis km 9,800 sowie L 544 Großalm Straße von km 7,600 bis km 8,400 in der Marktgemeinde Altmünster.

(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1011/2019.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich bei den Berichterstattern. Ich eröffne nun die gemeinsame Wechselrede, und darf als Erster Frau Kollegin Ulrike Böker das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Es ist jetzt ganz schön schwierig, nach einer so kontroversiell geführten Debatte, insbesondere auf dem Gebiet des Rechtsextremismus nun auf Hochwasserschutz, den ich natürlich auch für ganz besonders wichtig erachte, umzuschwenken, aber ich muss jetzt einen Satz jetzt einfach fallen lassen.

Dieser Vergleich mit einem Jean Ziegler, der sich für 800 Millionen hungernde Menschen einsetzt mit einem Rechtsextremismus für den großen Austausch, das geht nicht. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Das passt nicht dazu!“) So, das hat jetzt einfach sein müssen. Ja, das passt nicht dazu, das weiß ich, aber es ist trotzdem so, dass man das sagen darf. So ein Vergleich, das geht einfach nicht. (Beifall)

So, wie komme ich jetzt zum Hochwasserschutz? Wir Grüne werden all diesen drei Mehrjahresverpflichtungen in den Gemeinden Laakirchen, Micheldorf und Altmünster zustimmen. Nachdem wir regelmäßig für Hochwasserschutzmaßnahmen, vor allem in Form von Rückhaltebecken, viel Geld der Steuer zahlenden Bürgerinnen und Bürger ausgeben, ist es mir wichtig, auch auf Hochwasserschutzmaßnahmen hinzuweisen, die stärker und vorbeugender wirken.

Auch wenn ich mich wiederhole, ich werde es auch nicht sein lassen, flankierende und vorsorgende Maßnahmen zu treffen, ich sehe es als meine Aufgabe und nicht nur als meine Aufgabe sondern auch als meine Pflicht, insbesondere als politisch Tätige, hier niemals nachzulassen.

Eine dieser vorsorgenden Maßnahmen ist der engagierte Klimaschutz, um die Wetterextreme einzubremsen. Hier besteht angesichts des bisher von der österreichischen Bundesregierung vorgelegten Energie- und Klimaplanes noch großer Nachholbedarf, denn in seiner jetzigen Fassung verfehlt die ÖVP-FPÖ-Klimastrategie die Ziele des Pariser Weltklimaschutzabkommens ganz deutlich.

Was es für Österreich braucht, ist vor allem eine ökologisch und sozial nachhaltige Steuerreform, wo Umweltverbrauch, wie zum Beispiel CO₂-Ausstoß höher besteuert wird und im Gegenzug Arbeit weniger besteuert wird. Es braucht eine engagierte Energie- und Verkehrswende, und die jungen Schülerinnen und Schüler, weil wir heute auch schon von Demonstrationen gesprochen haben, die an den Freitagen für dieses Klima, für ihre Zukunft demonstrieren, Fridays for Future, das ist ein deutliches Signal, dass sich auch die Bundesregierung und auch wir im Land Oberösterreich dafür einsetzen sollen.

Es ist eine klare Botschaft an uns Politiker und Politikerinnen. Und wenn ich jetzt noch jemanden zitieren darf, nämlich Papst Franziskus, wenngleich ich nicht jeden Sonntag in der Kirche bin, wenn mich jemand fragen würde, wer der oder die Ärmste, Allerärmste unter den Armen ist, so würde ich antworten, dass es Mutter Erde ist. Wir haben sie ausgebeutet, wir haben sie missbraucht. Das hat wieder einen kleinen Zusammenhang zu meinem ersten Satz, obwohl es ja nicht dazu passt.

Zu den vorbeugenden Hochwasserschutzmaßnahmen zählen weiters die dezentralen Maßnahmen. Auch für die haben wir uns sehr, sehr stark in den letzten Monaten eingesetzt, und diese konzentrieren sich nicht nur auf die Fließgewässer selbst, sondern beinhalten Maßnahmen, die im gesamten Einzugsgebiet an einer Vielzahl von Stellen und nahezu innerhalb jeder Landnutzung umgesetzt werden können.

Ich wiederhole nicht, was in unseren Anträgen steht, es ist zur Genüge diskutiert worden, nur leider gibt es keine Bewegung. Dieser dezentrale Hochwasserschutz ist nicht nur ein effektives zusätzliches Instrument, um Hochwässer zu reduzieren, und ich glaube, das wollen wir alle. Er mildert auch Trockenperioden, bremst Bodenerosion und fördert die Artenvielfalt.

Und mit mehr Engagement im Klimaschutz und im dezentralen Hochwasserschutz könnten wir die für Oberösterreich laufend steigenden Mehrjahresverpflichtungen, und wir können uns die gerne einmal ausrechnen, was da jetzt in den letzten Jahren alles beschlossen wurde, und auch die Nächsten noch betrifft, für Bau und Erhalt von Hochwasserschutz, Dämmen und Rückhaltebecken, Bremsen.

Aber hier gibt es vom zuständigen Landesrat keine Bewegung, wie auch in seiner Antwort an eine sehr engagierte Hochwasserinitiative zu lesen ist. Es geht bei unseren Forderungen gar nicht um eine radikale Abkehr von bewährten Maßnahmen, absolut nicht. Es geht vielmehr um eine Auseinandersetzung, die diese Klimaveränderung mit sich bringt und eventuell auch andere Maßnahmen langfristig wirksamer werden.

In diesem Sinne werden wir diesem Antrag selbstverständlich zustimmen, aber so wie es beim Klima ist, wir Grüne weisen schon sehr lange auf die Auswirkungen dieses Klimawandels hin, und ich hoffe, dass hier Bewegung reinkommt. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen, geschätzte Zuhörer! Wir haben heute über eine ganze Reihe von Hochwasserschutzmaßnahmen zu befinden, aktuell in den Gemeinden Micheldorf, in der Gemeinde Altmünster und in der Stadtgemeinde Laakirchen.

Ich glaube, ausschlaggebend für all diese Projekte ist im Besonderen das Jahr 2016, ein Hochwasserjahr, wo wir in Oberösterreich auch schwer und stark betroffen waren. Ganz besonders betroffen damals der Bezirk Braunau, und wenn man über die Grenze hinausschaut, in die deutsche Stadt Simbach, wo es im Jahr 2016 aufgrund dieses Hochwassers sogar sieben Tote gegeben hat.

Aber auch bei uns in Kirchdorf und in Gmunden werden sehr viele Menschen, die in diesen Gegenden wohnen, diese Tage des Hochwassers nicht so schnell vergessen. Ich selbst war in diesen Tagen in Lindach, ist ja nicht recht weit weg von dort, wo ich zu Hause bin, und ich habe doch noch einige Bilder im Kopf, die sich nur ganz, ganz schwer verdrängen lassen.

Man muss sich Lindach so vorstellen, das ist so ein kleiner, ländlicher Ort in der Stadtgemeinde Laakirchen, sehr ländlich geprägt. In diesem Ort gibt es einen kleinen Bach, der das Wort Bach fast nicht verdient. Das ist in Wirklichkeit ein kleines Bacherl, ein wasserführendes Gerinne, das nicht einmal durch Lindach rinnt, sondern unter Lindach durchrinnt. Es ist seit Jahrzehnten dort verrohrt, und es gibt ein zweites Einzugsgebiet, die Pechleiten, da gibt es nicht einmal einen Bach, da gibt es nur einen Graben, der nur dann Wasser führt, wenn es längere Zeit regnet.

Dieses Lindach hat, das ist auch fast schon eine Seltenheit, noch eine Telefonzelle, und dieses Bild, das ich im Kopf habe, ist diese Telefonzelle. Jeder weiß, wie eine Telefonzelle aussieht, und an diesem Hochwassertag ist von dieser Telefonzelle nur mehr die obere Umrandung aus dem Wasser herausgeragt. Man kann sich in etwa vorstellen, wie die Häuser dort ausgeschaut haben, wie die Wohnungen dort ausgeschaut haben, und wie alles in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Es ist dort eine gewaltige Welle der Hilfsbereitschaft losgetreten worden. Neben den Feuerwehren, neben der Feuerwehr Lindach, neben den Feuerwehren der umliegenden Gemeinden, haben auch die Anrainer, die Nachbarn, die nicht so stark oder gar nicht betroffen waren, mitgeholfen. Sie haben tagelang geputzt, haben die Wohnungen ausgeräumt.

Es haben sich die Möbel im Freien aufgetürmt, die alle kaputt waren. Es wurde geschaufelt, gesäubert, Lehm aus den Häusern herausgetragen, die Fassaden sind gekärchert und abgewaschen worden. Das Schlimme war damals, wie wir fast fertig waren, wie das meiste erledigt war, keine 14 Tage später ist das Wasser noch einmal gekommen, in der gleichen Intensität, und hat diese Katastrophe um sehr vieles noch einmal verschlimmert.

Daher ist es jetzt unbedingt notwendig, dass wir investieren, dass wir dort Maßnahmen setzen, um künftig solche Katastrophen hintanzuhalten. An der B 138 in Micheldorf werden 3,3 Millionen Euro investiert, in Altmünster an der Aurach gar sechs Millionen Euro und in Lindach, das ich gerade ein bisschen beschrieben habe, 3,2 Millionen Euro. Ja, es wurde auch angesprochen von der Frau Böker, Schutzbaumaßnahmen kosten Geld.

Ich denke aber, dass es dort sehr, sehr gut angelegt ist. Aber wir müssen, und da bin ich auch felsenfest davon überzeugt, im Besonderen in Vorsorge und Prävention investieren. Aber auch da, und das möchte ich an dieser Stelle schon auch sagen, ist Vorsicht geboten. Zurzeit werden ja bei uns im ganzen Land die neuen Gefahrenzonenpläne aufgelegt.

Ich bin ein Mitbetroffener in einer Gemeinde, wo wir gerade das Auflageverfahren haben. Ich bin der Meinung, dass die Vorsicht in diese Richtung gehen muss, dass wir hier keine

überbordenden Forderungen stellen dürfen. Ein kleines Beispiel, bei mir in den Gefahrenzonenplänen, sind in gelben Zonen ausgewiesen, und diese gelben Zonen legen Gebiete fest, die mit einer Überflutung von zwei bis drei Zentimetern, also von Null bis drei Zentimetern in Wirklichkeit schon als gelbe Zonen ausgewiesen werden.

Man muss natürlich wissen, wie so etwas überhaupt errechnet wird. Da gibt es ein numerisches Rechensystem, das auf einem Laserscanning aufbaut, und ich bin davon überzeugt, ich bin kein Fachmann auf diesem Gebiet, dass hier die Toleranzen wahrscheinlich größer sind als wie die null bis drei Zentimeter, die hier im neuen Gefahrenzonenplan ausgewiesen werden.

Ganz besonders sauer stößt mir auf, dass Flächen, die vom Hochwasser gar nicht betroffen sind, sondern vom Hochwasser bestenfalls umschlossen sind, und sei es nur bis drei Zentimeter, auch einfach als gelbe Zonen ausgewiesen werden. Also, das heißt, die gelbe Zone wird auch über diese Flächen drübergelegt.

Man muss sich schon bewusst sein, dass gerade für uns im ländlichen Raum das besondere Auswirkungen hat, weil es eine kontrollierte Raumordnung oder eine vernünftige Raumordnung eigentlich zur Gänze ausschließt, jede weitere Entwicklung einer Gemeinde fast unmöglich macht, wenn die größten Teile in irgendeiner Gefahrenzone ausgewertet sind.

Daher noch einmal mein Appell an alle Verantwortlichen, dass man auch hier mit Augenmaß drübergeht. Ansonsten, natürlich auch von uns, von der ÖVP, unserer Zustimmung. Es muss uns ein großes und das größte Anliegen sein, dass wir unsere Siedlungsgebiete auch künftig schützen, dass wir unsere Landesstraßen, unsere Straßen und unsere Kulturgüter dauerhaft schützen, und daher auch von meiner Seite und von unserer Seite die Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege David Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben hier drei Ausschussberichte, die bereits in der Ausschusssrunde sehr positiv behandelt wurden. Die Berichterstatter aus den Abteilungen des Landes Oberösterreich haben die Fragen der Abgeordneten beantwortet und alle Unklarheiten beseitigt.

Ich werde mich bei meiner Wortmeldung hier auf keine Klimadebatte einlassen, wobei ich natürlich auch für eine Klimadebatte immer wieder gerne zu haben bin. Ihr werdet es mir also nicht übel nehmen, wenn ich nicht mehr ins Detail gehe, weil das meine Vorredner ja bereits gemacht haben und mir natürlich die Wichtigkeit dieser Maßnahmen dieser drei Berichte klar sind, und dass die natürlich schnellstmöglich durchgeführt werden müssen.

Ich bitte daher um Unterstützung für die Beilage 1009/2019, für den Hochwasserschutz der Maßnahme Lindach, Lindachbach, in der Stadtgemeinde Laakirchen, wo mit einer Gesamtsumme von 3,2 Millionen Euro, wobei auf das Land Oberösterreich 1,28 Millionen Euro zukommt. Genauso bitte ich um die Unterstützung der Beilage 1010/2019. Hier geht es um die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung vom Schutzprojekt Weinzierlbach B 138 mit einer Gesamtsumme von 3,3 Millionen Euro und einem Landesstraßenverwaltungsanteil von 181.500 Euro.

Genauso geht es mit der Beilage 1011/2019. Das ist die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung zum Hochwasserschutz Aurach, L 1302 und L 544 in der Marktgemeinde Altmünster, Kosten für die oberösterreichische Landesstraßenverwaltung 570.000 Euro und Gesamtkosten sechs Millionen Euro. Wir werden all diesen drei Beilagen zustimmen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Natürlich gibt es auch von uns eine Zustimmung zu allen drei vorliegenden Berichten. Es sind ja zwei dieser drei Gemeinden oder zwei dieser drei Projekte in meinem Heimatbezirk, und der Ort Ebensee war 2013 selber vom Hochwasser betroffen.

Der Rudi hat es, glaube ich, recht eindrucksvoll geschildert. Mir geht es auch so, ich habe so eine Szene, wo ich auf der Traunbrücke stehe, da eigentlich fast kein Wasser mehr kommt, und dann kommt ein Hütterl vom Fußballplatz, das einfach weggerissen worden ist, unter der Traunbrücke durch, und dann halt in Teilen nur noch heraus.

Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir diese Verbauungsmaßnahmen machen, aber ich gebe natürlich auch der Uli Böker Recht, wir haben es ja gemerkt. Was war denn das Problem? Es waren die Stürme bei uns ein Thema, Kyrill, Paula, Emma, wie sie auch alle geheißten haben, und dann kommt dazu auch noch die Gefahr des Borkenkäfers.

Und da merkt man einfach, dass der Schutz- und Bannwald, der bei uns eine zentrale Funktion hat, einfach auch nicht so beieinander ist, wie er beieinander sein sollte. Es ist wichtig, wir stehen auch dazu. Aber natürlich auch all diese Verbauten und Hochwasserschutzprojekte brauchen eine Pflege und brauchen auch Wartung, und das ist auch oft für die betroffenen Gemeinden immer wieder eine finanzielle Herausforderung, auch wenn man dann Wildbäche, und das ist ja gerade beim Projekt in Altmünster auch in eine Richtung eines Geschiebes und Pilzholzablagerungsbeckens. Das sind auch immer wieder Einrichtungen, die man auch warten muss.

Man muss die Berge bei uns abgehen. Alleine das Besichtigen der Gebirgsgräben, die wir haben, kostet relativ eine hohe Summe an Geld, und da weiß ich dann nur, wo etwas drin liegt, was ich herausräumen muss. Das ist, glaube ich, durchaus so wichtig der Schutz ist, sind halt, wenn wir den natürlichen Lebensraum erhalten könnten, wäre das natürlich die allerbeste Maßnahme, weil wir dann in der Erhaltung, in der Pflege weit nicht mehr so viel Mittel in Anspruch nehmen würden und das für die Gemeinden dann auch einfacher zu händeln wäre.

Ja, wir stimmen dem natürlich zu, weil wir wissen, wie wichtig es für die betroffenen Gemeinden ist, und es sind ja dann nicht nur die Gemeinden, so als abstraktes Gebäude, sondern auch sehr oft die Bewohner von den Häusern betroffen, wenn das Wasser dann wirklich in der Wohnung steht. Nämlich nicht nur im Keller, sondern wirklich in der Wohnung, und Rudi, du hast es eh gesagt, was das oft heißt, und es ist ja nicht nur mit dem Ausräumen getan. Es ist mit jedem Bauprojekt, dass man in der Gemeinde wieder macht, die Angst der Anrainer da, was macht eine zusätzliche Verbauung, was heißt das für mich, was heißt das für mein Grundstück, was heißt das für mein Haus und was heißt das im Fall eines Hochwasserereignisses, eines Starkregenereignisses für mich persönlich? Diese persönliche

Betroffenheit und die Angst, die die Bürgerinnen und Bürger haben, glaube ich, ist mehr als verständlich. In diesem Sinne stimmen wir allen drei Berichten zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung und wir stimmen zunächst über die Beilage 1009/2019 ab. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1009/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1010/2019 zustimmen, ebenfalls ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Und nun die Beilage 1011/2019, wer dem Antrag zur Beilage 1011/2019 zustimmt, den bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1012/2019. Es ist dies der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündeln Oberes Mühlviertel-Haselgraben, Oberes Mühlviertel-Rohrbach/Haslach-Umgebung, Gmunden/Süd und der Stadtbusverkehre Gmunden, Vöcklabruck/Attnang-Puchheim/Regau/Redlham im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 6. Juli 2030. Ich bitte Peter Handlos darüber zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 1012/2019, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündeln Oberes Mühlviertel-Haselgraben, Oberes Mühlviertel-Rohrbach/Haslach-Umgebung, Gmunden/Süd und der Stadtbusverkehre Gmunden, Vöcklabruck/Attnang-Puchheim/Regau/Redlham im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis 6. Juli 2030. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1012/2019.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der beabsichtigten wettbewerblichen Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündel Oberes Mühlviertel/Haselgraben, Oberes Mühlviertel/Rohrbach und Haslach Umgebung, Gmunden-Süd und für die Stadtbusverkehre Gmunden und Vöcklabruck/Attnang-Puchheim/Regau/Redlham im Zeitraum 13. Dezember 2020 bis zum 6. Juli 2030 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Danke! Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Handlos das Wort erteilen.

Abg. **Handlos:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Sachen eigentlich nur ganz kurz ansprechen, weil wir im Ausschuss ja ausgiebigst darüber gesprochen und diskutiert haben. Ich darf vielleicht ein bisschen zurückgreifen.

Und zwar hat die Oö. Landesregierung am 13. Juni 2012 die zeitliche Harmonisierung der Ablaufdaten regionaler Kraftfahrlinien im Rahmen eines Linienbündelplans beschlossen. Zweck der Linienbündelung ist ein regionsweise gestaffeltes, gleichzeitiges Auslaufen aller bestehenden Bestandsrechte von Kraftfahrlinienbetreibern als wesentliche Voraussetzung für eine wettbewerbliche Neuvergabe aller auf diesen Kraftfahrlinien erbrachten

gemeinwirtschaftlichen Verkehrsdiensten, bei gleichzeitiger Bündelung aller zur Finanzierung dieser gemeinwirtschaftlichen Verkehrsdienste zur Verfügung stehenden bzw. benötigten finanziellen Mittel.

Ich darf ganz kurz auf das Linienbündel Oberes Mühlviertel-Haselgraben und Oberes Mühlviertel-Rohrbach/Haslach-Umgebung eingehen. Um was geht es da eigentlich? Auf sämtlichen Linien wird das Busangebot zumindest im Bestand gesichert. Die Hauptlinien nach Linz werden angebotsorientiert gestärkt.

Vor allem, und das finde ich ganz ganz wesentlich für Pendlerinnen und Pendler, werden zusätzliche umsteigefreie Verbindungen aus dem Umland zum Hauptbahnhof Linz eingerichtet. Insbesondere entlang der B126 wird die Kapazität des öffentlichen Verkehrsangebotes erheblich ausgeweitet. Die Einrichtung zusätzlicher im Takt geführter Eilbuslinien zwischen Linz und Bad Leonfelden, Oberneukirchen und Vorderweißenbach gehen auch einher mit dem weiteren Ausbau von Park- and Ride-Anlagen, zu dem sich das Land Oberösterreich wie auch die Landeshauptstadt Linz im Mobilitätsleitbild für die Region Linz bekennen.

Bei den zwei Losen im Linienbündel Gmunden-Süd geht es im Wesentlichen darum, dass die Nachfrage, gerade in diesem Linienverkehr, sehr stark geprägt ist durch ein sehr sehr hohes touristisches Fahrgastaufkommen, speziell entlang der Achse Salzburg, St. Wolfgang, Bad Ischl, Hallstadt, die man dadurch durchaus als Hauptachse bezeichnen kann.

Das Hauptaugenmerk wird daraufgelegt, dass dieses Angebot ausgeweitet und kundenfreundlicher gestaltet wird und ein spezieller Fokus wird auf die Verlässlichkeit und Einfachheit des Fahrplans gelegt.

In Gmunden steht vor allem die Abstimmung mit den Angeboten der Traunsee Tram im Vordergrund. Ganz allgemein geht es hier um einen Bestellwert in Höhe von maximal 12.300.000 Euro, zusätzlich einer Wertsicherung pro Jahr. Zusammenfassend kann man ganz klar sagen, die beschriebenen Ausschreibungen haben das klare Ziel eines besseren Kundennutzens und auch eine Anpassung des Verhältnisses zwischen Laufzeit und Abschreibungsdauer der benutzten Fahrzeuge. Es soll hier bestmögliche Laufzeitkonkurrenz bestehen und nach dem einstimmigen Beschluss im Ausschuss ersuche ich euch hier im Landtag um eure Zustimmung.

(Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, über die Vorlage der Oö. Landesregierung hat ja ausführlich Kollege Handlos berichtet.

Natürlich stimmen wir, wie auch im Ausschuss, dem zu, damit die Ausschreibungen und das Vergabeverfahren abgewickelt werden können. Und somit für Dezember 2020 die entsprechenden Kraffahrlinien dem Linienbündelplan konzessiert werden können und vergeben werden.

Die betroffenen vier Lose, Linienbündel, Oberes Mühlviertel und Haselgraben wurden angesprochen, ebenfalls auch die zwei Lose, Linienbündel, Gmunden-Süd, die zur Vergabe anstehen. Das brauche ich nicht mehr zu wiederholen.

Es ist wichtig, glaube ich, dass ein attraktives Angebot angepasst wird, denn wie auch im Ausschuss gefragt und diskutiert wurde, werden Fahrten mit geringer Inanspruchnahme, was ja in einigen Ortsteilen der Fall ist, in Abstimmung mit den Gemeinden durchgeführt. Und vor allem in der Schülerbeförderung wird auch zukünftig ein Gelegenheitsverkehr statt dem Linienverkehr durchgeführt. Und da ist auch wichtig die Abstimmung mit dem Bahnverkehr, dass auch das durchgeführt wird, wie eben auch angesprochen, im Bereich Gmunden mit der Traunsee Tram.

Zur Ausschreibung bitte ich wie immer, fordere ich fast ein, dass die Sozialkriterien mitaufgenommen und eingehalten werden. Vor allem im ländlichen Bereich entstehen ja immer wieder Leerfahrten, die Standzeiten, dann sind Umkehrstreckeneinrichtungen gegeben, und es entstehen unfreiwillige Lenkerpausen, die auch berücksichtigt werden müssen. Denn gerade im ländlichen Raum ist die Streckenplanung mit eventuell erzwungener Umwege und Wartezeiten für die Dienstnehmer eine wichtige Sozialkomponente und die sind einzuhalten.

Zusätzlich ist die Aussage von Landeshauptmann Thomas Stelzer von Samstag, wo er, um mehr Budgetmittel vom Bund zu lukrieren, um Infrastrukturprojekte schneller umzusetzen, nur zu begrüßen und zu unterstützen. Jedoch liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich schon darauf hinweisen, dass öfters, auch letzten Jahres von der SPÖ und der Grünen-Fraktion mehrmals eingefordert wurde, Mittel vom Bund und vor allem mehr Mittel vom Bund zu lukrieren, um wichtige Infrastrukturprojekte im Raum Linz, Umland Linz und in der Region zu bekommen.

Ich glaube, hier sollten alle vom Landeshauptmann bis zum zuständigen Referenten die Hebel in Bewegung setzen, um auch dies zu bekommen. Denn man sieht es in Salzburg, da ist der Landeshauptmann mit dem Landesrat Schnöll nach Wien gefahren, und sie haben Gott sei Dank was erwirkt, wieder für den öffentlichen Verkehr, und ich glaube, diese Maßnahme sollen auch wir durchführen, denn wie der Bundesminister Hofer gesagt hat oder berichtet hat, wird er eine Infrastrukturmilliarde ausschütten und auch hier sollen für Projekte in Oberösterreich Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden.

Ja, der Mehrjahresfinanzierung von den 12,3 Millionen Euro stimmen wir natürlich zu. Danke sehr! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Rudolf Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es geht heute wieder einmal um die wettbewerbliche Vergabe von Verkehrsdiensten, von Busverkehrsdiensten und zwar im Mühlviertel und im inneren Salzkammergut, außerdem in den Stadt-Bus-Verkehren von Gmunden und Vöcklabruck.

Ich darf gleich einmal vorrausschicken, dass wir selbstverständlich dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen werden. Die grundsätzliche Entscheidung darüber, und das hat der Kollege Handlos ja schon gesagt, ist ja vor vielen Jahren schon gefallen, vor sieben Jahren, 2012, bei der Regierungssitzung, wo man sich darauf geeinigt hat, dass man die Linien in Bündeln zusammenfasst, damit das Ganze mit gleichem Datum auch ausläuft und dann gemeinsam auch ausgeschrieben werden kann.

All jene Beschlüsse, die wir jetzt fassen, sind Anschlussbeschlüsse, meiner Meinung nach, und sind No-Na-Beschlüsse. Wäre das bei mir in meiner Gemeinde, hätte der Gemeinderat

auf mein Anregen hin schon längst eine Übergangs-, oder Übertragsverordnung gemacht und es würde wahrscheinlich wo anders darüber entschieden und nicht hier herinnen im hohen Landtag.

Ich bin mir nur noch nicht ganz sicher, ob das auch hier im Landtag möglich wäre, wenn ja, wäre mein Vorschlag, wenn wir das Ganze in der Ausschusssrunde besprechen und in der Ausschusssrunde dann einstimmig über die Bühne geht, wäre das für mich Anlass genug, dass man sagt, das genügt und damit kann man das Ganze auch abkürzen. Ist aber jetzt noch nicht so! Denke aber, auch über das könnte man wirklich einmal intensiv nachdenken.

Ich möchte die Gelegenheit aber jetzt dazu nutzen, vielleicht ein bisschen allgemein auch noch über den öffentlichen Verkehr zu reden, weil eine Redezeit habe ich und so oft bin ich dann auch wieder nicht heraußen, darum werde ich das in diese Richtung nutzen, vielleicht macht das ein bisschen mehr Sinn. Der öffentliche Verkehr ist ja hier herinnen ein ständiges Thema geworden, Gott sei Dank. Ich glaube, das macht auch wirklich Sinn und glaubt man den Statistiken, so hat der öffentliche Verkehr wirklich auch Grund zur Freude, hier bei uns in Oberösterreich.

Es wurden im Jahr 2018 183 Millionen Fahrgäste im öffentlichen Verkehr befördert. Das ist ein sattes Plus von 1,3 Millionen. Das haut uns jetzt vielleicht nicht unbedingt um, wenn wir uns das prozentuell anschauen, aber es geht immerhin in die richtige Richtung, sowas darf beflügeln und darf dazu animieren, dass man sich noch ein bisschen mehr in die Sache hineinsteigert.

Ich habe vorige Woche bei einer tollen Veranstaltung in Bad Ischl die Gelegenheit gehabt, mit meinem Kollegen aus Tirol zu sprechen. Er ist dort der ÖVP-Verkehrssprecher und er hat mir erzählt, dass sie in Tirol riesen Probleme haben im öffentlichen Verkehr und mit dem öffentlichen Verkehr. Das Besondere daran ist aber, dass die Probleme, die die dort haben, sehr sympathisch und sehr positiv sind. Die haben ja im Jahr 2017 das „Tirol Ticket“ eingeführt. Wir haben da herinnen schon einmal auch diskutiert über dieses „Oö-Ticket der Möglichkeiten“. Das möchte ich trotzdem noch einmal aufgreifen. Sie sind jetzt soweit, dass sie mit den Kapazitäten nicht mehr auskommen. Sie müssen die Taktfrequenzen erhöhen. Sie müssen, so wie wir auch, Pendlerparkplätze vergrößern und erweitern. Ich denke, und ich habe auch damals in der Diskussion gesagt beim „Oberösterreich Ticket“, dass wir das Tiroler Modell mit Sicherheit nicht eins zu eins für Oberösterreich umlegen können. Oberösterreich ist anders aufgestellt. Wir sind topografisch anders als die Tiroler und auch unsere Linien sind anders wie in Tirol. Aber ich denke doch, dass man so ein Modell auch als Anreiz und als Vorlage, als Best Practice Beispiel nehmen kann, um darüber bei uns in Oberösterreich zu diskutieren.

Ja, damit, glaube ich, habe ich das Meiste gesagt, was ich sagen wollte. Ich habe jetzt die Redeunterlage ein bisschen verlassen. Ich bin der Meinung, dass wir in Oberösterreich auf einem sehr sehr guten Weg sind und diesen Weg wollen wir auch fortsetzen und, wie gesagt, dieser Mehrjahresverpflichtung unsere Zustimmung geben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich zum Unterschied von Kollegen Raffelsberger nicht über mangelnde Redezeit da heraußen beschweren. Und hätte mir eigentlich gedacht, dass schon alles gesagt ist, weil der Kollege Handlos hat das in einer Euphorie vorgetragen, da kriegt man richtig Lust aufs Busfahren.

Bei den ganzen Details, die du genannt hast. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was sagst du dann noch was? Er hat eh schon alles gesagt!“)

Ich muss aus einem Grund etwas sagen, wenn ich nichts sage, heißt es wieder, ich sage es nicht, wenn was positiv ist und dann gibt es erst wieder die Beschwerden. Und deswegen habe ich es mir angeschaut. Es ist insgesamt sehr gut und ich habe wirklich nur mehr ganz kleine Kritikpunkte zum Anführen. Ein bisschen was muss sein. Dass die B126 ausgebaut wird, ist großartig. Ich wollte nur ganz leise und vorsichtig darauf hinweisen, B126, da fehlt noch ein bisschen was. Momentan stehen da auch noch die Busse im Stau. Da gibt es ein hervorragendes Konzept mit Busschleusen, Pfortnerampeln, Busspuren, was alles dazugehört, das wäre eigentlich nur mehr zum Umsetzen. Aber ich finde es großartig, dass entlang der B126, jetzt bin ich schon wieder beim Lob, ausgebaut wird und dass es auch zusätzliche Park- and Ride-Flächen gibt.

Was ich anmerken muss, weil ich es auch im Ausschuss angemerkt habe ist, dass durchaus auch Kritik kommt aus Städten, dass der Zuschuss des Landes zu den Stadtverkehren gesunken ist. Ich hoffe, dass das auch in Vöcklabruck, in dem Bereich, wo wir das neu beschließen, keine Auswirkungen auf das Angebot hat und dass das dementsprechend mit den Stadtgemeinden dort auch abgeklärt ist.

Ich kann sonst nur zum Abschluss dem Kollegen Raffelsberger recht geben, das „Tirol Ticket“ ist eine super Geschichte, ist etwas in die Richtung, woran auch Oberösterreich arbeiten sollte. Wir haben da schon Anträge im Unterausschuss liegen. Wir haben schon öfter diskutiert. Da gibt es ein paar Modelle, die wir uns wirklich intensiver anschauen sollten, und da hoffe ich, dass wir in den nächsten Jahren, jetzt habe ich meine Redezeit doch wieder ein bisschen ausgeweitet, zu einem gescheitern Modell kommen. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herzlichen Dank für das große Lob, das sich hier wie ein blauer Faden durch die Diskussionen der letzten Punkte durchgezogen hat. (Heiterkeit)

Ja, natürlich wäre es schön, würde es uns gelingen, dass Ticket oberösterreichweit zu kostengünstigen Preisen zur Verfügung zu stellen. Aber ich sage es jetzt hier auch und im Unterausschuss werden wir uns natürlich sehr intensiv darüber unterhalten. Da sitzt der Abgeordnete, der weiß, dass wir sehr viel Geld in die Hand nehmen, wenn wir die Elektrifizierung der Mühlkreisbahn bis Klein Zell jetzt durchführen. Dort sitzt der Abgeordnete und Bürgermeister, der sagt, aber ich habe da die Mattigtalbahn und da brauchen wir ordentlich viel Geld. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Die habe ich heute ausgelassen!“) Ja, es tut mir leid, ich habe natürlich verschiedene Gespräche und Arbeitssitzungen parallel dazu. Wenn, dann erwähne ich die Mattigtalbahn, denn dort wollen wir die Elektrifizierung auch durchführen und ich blicke zu meinem Kollegen Nerat, wir wollen auch die Elektrifizierung natürlich der Donauuferbahn durchführen. Wir wollen die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Hauptbahnhof, die Verlängerung nach Eferding, hoffentlich dann nach Aschach.

Mir ist aber auch ganz wichtig, die Durchbindung des neuen Light-Rails vom Hauptbahnhof zur JKU, wenn man dann unter 17, 15 Minuten, da sind sich die Experten noch nicht einig, hängt ein bisschen von den Haltestellen und so weiter ab, in 15 Minuten vom Hauptbahnhof

auf die JKU kommen, dann wird keiner mehr mit dem Auto dort fahren, denn so viele Straßen werden wir gar nicht zur Verfügung stellen können, dass ich nicht schneller mit dem Light rail dann tatsächlich zur JKU und dann natürlich weiter nach Gallneukirchen-Pregarten komme. Und wenn ich hier hin schaue, der Herr Bürgermeister weiß das, dass wir auch mit dem VDV die Almtalbahn erhalten. Ihr werdet mich dieses Jahr noch ordentlich im Landtag unterstützen müssen, weil es doch um gewaltige Geldsummen geht.

Und da muss uns eines klar sein, wir haben es hochgerechnet und ich sage es noch einmal, würden wir so ein Ticket von 360 bis 400 Euro einführen, kostet uns das im Jahr rund 15 Millionen Euro. Hochgerechnet auf 30 Jahre sind das 450 Millionen Euro. Das ist das Durchbindungsprojekt von Linz beispielsweise, das wir unbedingt benötigen, damit der Verkehr nicht kollabiert. Und wir haben Raumordnungsprobleme zwischen Linz und Enns, die also dem Großraum noch viele, viele Probleme bringen werden.

Wir brauchen den Ausbau der Schiene ganz, ganz dringend. Das ist die Hauptachse des zukünftigen öffentlichen Verkehrs und wir werden dort, wo die Schiene nicht vorhanden ist, natürlich auch die Busse so attraktiveren, zuletzt auch diese Ausschreibung inkludiert bereits ein W-LAN im Bus, das heißt, auch das Busfahren wird immer praktischer, sodass Schülerinnen und Schüler auch noch das W-LAN zum Hausarbeiten, wenn sie mit dem Bus in die Schule fahren, zur Verfügung haben werden.

Es wird sehr modern ausgeschrieben, wir haben Sicherheitsmaßnahmen auch mit ausgeschrieben, ich sage nur Abbiegeassistenten auch bei Bussen, obwohl die Bussituation nicht mit dem LKW vergleichbar ist, aber trotzdem ist dort auch ein toter Winkel eine Gefährdung. Das ist alles mitberücksichtigt, aber das kostet alles Geld und glaubt es mir, wir müssen das Geld alle miteinander dort einsetzen, wo wir die größte Wirkung haben und wenn es eine größere Wirkung hätte, dass wir etwas anderes tun, dann bin ich der erste, der im Unterausschuss auch diese Anregung gerne mitaufnimmt.

Aber solange wir derartige Projekte in der Pipeline haben und noch nicht ausfinanziert haben, bitte ich um Verständnis, zuerst bauen wir die Infrastruktur wirklich aus, daneben werden wir schon verschiedene kleinere Maßnahmen machen können. Insbesondere mit Tickets, die nicht in der Hauptverkehrszeit benützt werden können. Da sind wir am tüfteln, um Ihnen auch etwas vorstellen zu können. Danke für die Zustimmung und nützen Sie den öffentlichen Verkehr! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1012/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir kommen nun zur Beilage 1013/2019, dies ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019. Ich bitte Frau Kollegin Mag. Regina Aspalter darüber zu berichten.

Abg. **Mag. Aspalter:** Beilage 1013/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Land- und

forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. LehrpersonenDiensthöheitsgesetz, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche LandeslehrerDiensthöheitsgesetz 1988, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Objektivierungsgesetz 1994 geändert werden (Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019 - Oö. BDZÜG 2019). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1013/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, das Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-Dienstgesetz, das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Schulgesetz, das Oö. Lehrpersonen-Diensthöheitsgesetz, das Oö. Land- und forstwirtschaftliche Landeslehrer-Diensthöheitsgesetz 1988, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Landes-Gleichbehandlungsgesetz und das Oö. Objektivierungsgesetz 1994 geändert werden (Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019 - Oö. BDZÜG 2019), beschließen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Aspalter auch das Wort erteilen.

Abg. Mag. Aspalter: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und im Internet! Mit dem Bildungsreformgesetz 2017 wurde die Grundlage für die Neustrukturierung der Behördenorganisation auf dem Gebiet unseres Schulwesens geschaffen. Die Bildungsdirektionen wurden mit Wirksamkeit 01.01.2019 eingerichtet und werden nun als gemeinsame Bund-Länder-Behörden sowohl in der Bundesvollziehung als auch in der Landesvollziehung tätig.

Die Materie ist komplex und die Anpassungen in diesem Gesetz vielfältig. Ich möchte nur einige wenige Änderungen herausstreichen: Wichtig ist uns, dass einerseits der gesamte Bereich des Kindergartens nun zur Bildungsdirektion kommt, das verdeutlicht unseren Anspruch, dass Kindergärten nicht nur eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung bieten, sondern sie sind unsere ersten, unsere frühesten Bildungseinrichtungen. Und wir wissen, dass eine frühe Förderung der Kinder besonders positive Auswirkungen auf ihr späteres Lernen, vor allem auf ihre gesamte Entwicklung hat.

Und unsere Kindergartenpädagoginnen und –pädagogen und die Helferinnen und Helfer leisten hier großartige Arbeit. Dafür sei an dieser Stelle einmal ein herzliches Danke ausgesprochen. (Beifall)

Aufgrund des engen fachlichen Zusammenhangs mit den obligatorischen Aufgaben der Bildungsdirektion soll in Zukunft auch weitgehend die Ausübung der Diensthöheit hinsichtlich der Lehrerinnen und Lehrer an land- und forstwirtschaftlichen Schulen, sowie auch an Privatschulen des Landes, wie der HTL für Lebensmitteltechnologie, Getreidewirtschaft und Biotechnologie in Wels und der technischen Fachschule in Haslach ebenfalls auf die Bildungsdirektion übertragen werden. Eine weitere Änderung betrifft die Zulassung von Unterrichtsmitteln für land- und forstwirtschaftliche Schulen, wobei hier eine Eignungserklärung der länderübergreifenden Schulbuchkommission weitere Prüfungen in Zukunft erübrigt. Das ist ein positiver und ebenfalls verwaltungsvereinfachender Aspekt.

Weiters kommt es zu einer Neuzusammensetzung der Disziplinar- und Leistungsfeststellungskommission (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre es bitte möglich, den Lärmpegel ein bisschen einzuschränken. Danke. Bitte.“), sowie auch der Gleichbehandlungskommission und, ebenfalls im Sinne einer Verwaltungsökonomie, auch zu einer Verschlinkung dieser Gremien. Es erfolgt eine Klarstellung der Zuständigkeiten von Schulleiterinnen und Schulleitern und deren Verhältnis zur Bildungsdirektion im Oö. Land- und forstwirtschaftlichen Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz.

Für die Zusammenstellung eines Expertenpools der Begutachtungskommission nach dem Objektivierungsgesetz kann in Zukunft der Bildungsdirektor nun auch eine Vertretung aus der Bildungsdirektion namhaft machen. Sehr geehrte Damen und Herren, die vom Bund auf den Weg gebrachte Neuorganisation dieser Behördenstruktur unseres Schulwesens ist eine Challenge. Doch ich glaube sagen zu können, wir hatten und wir haben in Oberösterreich hier einen pragmatischen Zugang, nämlich Vorgaben um die man nicht umhin kann, bestmöglich und zügig umzusetzen, aber immer mit dem speziellen Augenmerk darauf, für unser Land Oberösterreich die bestmöglichen Weichen mitzustellen.

Diese Weichen sind gelegt, beispielsweise mit dem Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019, mit der bereits erfolgten Einrichtung der Bildungsdirektion oder der Bestellung des Bildungsdirektors Dr. Alfred Klampfer, dem ich an dieser Stelle viel Erfolg für die Bewältigung der vielfachen Herausforderungen wünsche. (Beifall)

Gerne spricht man von einem gemeinsamen Haus der Bildung, einem Haus der Pädagogik und man könnte attestieren, die Pfeiler für dieses Haus sind nun einmal eingeschlagen, jetzt gilt es weiter daran gemeinsam an dessen optimaler Ausgestaltung zu arbeiten. Ich danke für Ihre Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die vorliegende Novelle trägt also den wenig beglückenden Titel Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Vereinfacht gesagt!“), ich finde das einen schönen Titel, vor allem Dingen weil es eine Zusammenfassung verschiedener Gesetzesmaterien gibt. Aber ich habe mir gedacht, ich erwähne das einmal im Speziellen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wem ist das eingefallen?“)

Es hat einen entsprechenden Beschluss 2017 auf Bundesebene gegeben. Das sogenannte Bildungsreformgesetz, das also die Schulverwaltung neu strukturiert hat, ein neues Amt eingeführt hat, eine Bund-Länder-Behörde eingeführt hat und das bedeutet natürlich, dass es entsprechende Neustrukturierungen auch im Land Oberösterreich geben muss und das hat natürlich auch entsprechend starke Auswirkungen auf die Amtsorganisation des Landes, insbesondere deswegen, weil es die ehemalige Direktion Bildung und Gesellschaft nicht mehr gibt.

Es sollen also jetzt Landesaufgaben auch dieser Behörde übertragen werden, die zuerst bei der aufgelösten Bildungsdirektion sind. Es ist auf der einen Seite der Kinderbetreuungsbereich. Das heißt, der gesamte Vollzug des Kinderbetreuungsgesetzes kommt zu diesem neuen Amt, zur Bildungsdirektion, ebenso die Fördervergaben, die wir nach Art. 15a B-VG zu vergeben haben, die land- und forstwirtschaftlichen Schulen und vor allen Dingen auch die Beistellung der Assistentinnen und Assistenten für Schülerinnen und

Schüler mit besonderen Bedürfnissen sowohl in den Pflichtschulen als auch in den mittleren und höheren Schulen.

Ich werde jetzt nicht darauf eingehen, was die Vor- oder die Nachteile sind. Wir haben das im Unterausschuss entsprechend ausführlich diskutiert. Ich sage auch dazu, dass meine Bedenken nicht vollständig ausgeräumt worden sind. Auf alle Fälle ist es so, dass diese neue Bildungsdirektion, von der Zuständigkeit her, eine riesen Behörde ist. Vom Kleinkind in der Krabbelstube, über alle Schüler, Maturanten bis zu den Lehrerinnen und Lehrern in allen Schultypen.

Eine Behörde, die sowohl Aufgaben des Bundes als auch des Landes entsprechend vollzieht. Bildungsdirektor Klampfer hat da wahrlich eine große Aufgabe übernommen. Ich sehe ihn heute nicht hier, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Der arbeitet!“) aber ich denke, er wird es selbst schon gemerkt haben, dass da eine ziemliche Aufgabe auf ihn zugekommen ist.

Ich halte es, er ist jetzt gerade nicht da, aber ich halte es bei dieser Zustimmung zu diesem Gesetz mit Landtagsdirektor Prof. Dr. Steiner, der wörtlich im Unterausschuss gesagt hat: Wir haben in Oberösterreich, was die Umsetzung der bundespolitischen Vorgaben anlangt, wohl das Maximum an Eigenständigkeit herausgeholt. Ich sehe das auch so und in diesem Sinne wird es auch unsere Zustimmung geben. Ich bedanke mich. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Mag. Silke Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich werde mich kurz halten, nachdem meine Vorredner bereits die wesentlichsten Inhalte des Oö. Bildungsdirektion-Zuständigkeiten-Übertragungsgesetz 2019 berichtet haben. Wie wir gehört haben sind zahlreiche Änderungen notwendig, nachdem durch das Bildungsreformgesetz 2017 die bundesgesetzliche Grundlage für die Einrichtung eines neuen Behördentyps geschaffen worden ist.

Erstmals kommt es in der österreichischen Geschichte zu einer gemeinsamen Vollziehung des gesamten Schulrechts von Bund und Land in Form der neu gebildeten Bildungsdirektion. Das Schulsystem gewinnt dadurch an Transparenz, weil die Neuordnung in der gemeinsamen Behörde liegt. Der Bildungsdirektion obliegt somit seit dem 1. Jänner 2019 neben der Vollziehung der Angelegenheiten der äußeren Schulorganisation durch die Vollziehung des Dienst- und Personalvertretungsrechtes der Bundes- und Landespädagogen sowie der Qualitätssicherung die Schulaufsicht und das Bildungscontrolling.

Darüber hinaus besteht die verfassungsrechtliche Ermächtigung, sonstige Angelegenheiten auf die Bildungsdirektion zu übertragen, die in einem sachlichen Zusammenhang stehen. Und von dieser Ermächtigung wird dann auch Gebrauch gemacht. Als einziges Bundesland nützt Oberösterreich diese gesetzliche Möglichkeit, dass auch die Aufgaben der Elementarpädagogik auf die Bildungsdirektionen übertragen werden. Diese Vorgangsweise halten wir für besonders sinnvoll, denn schließlich sind ja die Kinderbetreuungseinrichtungen auch die ersten Bildungseinrichtungen.

Auch die Übertragung der Ausübung der Diensthöheit der Lehrpersonen an den land- und forstwirtschaftlichen Schulen ist aufgrund der Ähnlichkeit des bundesgesetzlichen Dienstrechtes mehr als sinnvoll. Und auch die Ausübung der Diensthöheit der Lehrpersonen an der sogenannten Welser Lebensmittel HTL oder an der Fachschule in Haslach werden an die Bildungsdirektion übertragen.

Mit dieser Beilage werden neben den Übertragungen und den legislatischen Anpassungen auch teilweise inhaltliche Änderungen an Landesgesetzen vorgenommen, die bereits ausführlich von dir, liebe Regina Aspalter, berichtet worden sind. Und auch wir werden daher dem vorliegenden Bericht zustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Sabine Promberger.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden diesem Bericht nicht zustimmen, ich habe es eh in der Ausschusssrunde auch schon gesagt, es gibt durchaus einige Kritikpunkte. Es ist schon klar, ausgegangen ist es dadurch, dass es diese neue Bildungsdirektion geben wird oder bereits gibt, weil seit 1. Jänner 2019 ist diese in Oberösterreich bereits tätig und diese wird als Bund-Länder-Behörde geführt.

Es hat einige Stellungnahmen zu diesem fast unaussprechbarem Gesetz gegeben, die durchaus kritisch waren, inwieweit gerade die Bildungsdirektion, die ja als Bund-Länder-Behörde geführt werden soll, auch klare Weisungen hat, einerseits dem Land und andererseits den Vorgaben des Bundes gerecht zu werden. Wir sehen das durchaus kritisch, soweit ich weiß, ist das jetzt ein sehr spannender Prozess, diese ganzen Ebenen neu zu strukturieren, neu einzurichten, auch mit den Bildungsregionen, die sich doch verändert haben, zu dem was wir bisher gekannt haben.

Die Kollegin Aspalter hat die Änderung bei der Disziplinar- und Leistungsfeststellungskommission angesprochen. Ich sehe das eher kritisch, es ist wieder verkleinert worden. Ich weiß nicht, ob das immer Sinn der Sache ist, die Gremien immer zu dezimieren, ob man dann wirklich immer allen Parteien oder Organen, die was zu sagen haben, auch immer wieder die Möglichkeit nimmt, mit solchen Maßnahmen ihre Anregungen auch einzubringen und auch in den notwendigen Gremien vertreten zu sein.

Und eine Sache, die mir besonders ins Auge gestochen ist, ist die finanzielle Auswirkung auf die Gebietskörperschaften, wenn dann drinnen steht: Voraussichtlich werden sich gegenüber der derzeitigen Rechtslage keine nennenswerten Mehrkosten ergeben bzw. werden keine nennenswerten Mehrkosten erwachsen. Ich glaube durchaus, gerade wenn wir im Hinblick auf die Gemeindefinanzierung NEU sehen, wie eng dieses Korsett für manche Gemeinden ist, was gerade den Bereich der Bildung, der Kinderbetreuung angeht, dann wäre es doch vernünftig gewesen, da auch Aussagen treffen zu können, in welcher Form das Gemeinden trifft.

Jetzt sind da auch Maßnahmen drin, die ich auch durchaus unterstützen würde, aber es ist das eine, wenn man etwas macht und das andere, wenn es jemand anderer zahlen muss. Und wir wissen, gerade bei Gemeinden, die Härteausgleichsgemeinden sind, sind die 1.400 Euro auch manchmal ein Hindernis, um mehr gute qualitätsvolle Kinderbetreuung anbieten zu können. Also wir sehen das durchaus kritisch, was da vorliegt, das hat natürlich auch schon mit der Einführung der Bildungsdirektion und diesen ganzen Umstellungen zu tun. Deshalb werden wir diesem Gesetz nicht zustimmen bzw. diesem Bericht. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bevor ich abstimmen lasse, darf ich feststellen, dass ein Beschluss für diesen Antrag nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1013/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten

der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden.

Wir kommen nun zur Beilage 1014/2019. Dies ist der Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend die Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2019. Ich darf um die Berichterstattung Frau Klubobfrau Frau Mag. Helena Kirchmayr bitten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 1014/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2019).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1014/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2019), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichtserstattung und darf die Wechselrede darüber eröffnen. Als erster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut Ding braucht Weile, sagt ein altes Sprichwort, aber jetzt haben wir es geschafft, dass wir ein Verfassungspaket haben, dass heute zum Beschluss ansteht und ich sage es dazu, wir haben es gemeinsam geschafft.

Das möchte ich betonen. Das ist mir wichtig, weil es natürlich auch eine wichtige Materie ist. Aufgrund der Bedeutung ist die Landesverfassung auch so ein Gesetz, was man nicht leichtfertig aufschnürt, nicht heute, nicht morgen, und man muss Bedacht nehmen, und es hat natürlich große Wirkungen für die Zukunft.

Umso umfangreicher und länger waren daher die Verhandlungen im Unterausschuss, im Ausschuss Änderung der Oberösterreichischen Landesverfassung und ich darf wirklich betonen, jede Fraktion ist mit eigenen Vorschlägen gekommen und hat einige Ergänzungen für die Staatzielbestimmungen eingebracht.

Ich glaube schon, dass es uns gelungen ist, mit dieser Novelle einen großen Wurf über die Bühne zu bringen. Ich möchte mich an dieser Stelle vorab einmal bei unserem geschätzten „Hausjuristen“ vom Verfassungsdienst, beim Direktor Steiner und bei allen Abgeordneten einmal recht herzlich bedanken. (Beifall)

Worum geht es? Kurz gesagt, mit dieser Novelle bekommt die Oberösterreichische Landesverfassung ergänzende Zielbestimmungen und eine neue moderne haushaltsrechtliche Regelung sowie einige redaktionelle Änderungen, auf die werde ich aber jetzt nicht eingehen.

Zunächst einmal zu den Finanzen: Die Voranschlags- und Rechnungsabschluss-Verordnung, die VRV 2015 und die damit verbundene 15a-Vereinbarung zwischen den

Bundesländern und über die gemeinsamen Grundsätze der Haushaltsführung, Haushaltsführer-Vereinbarung, erfordert eine Änderung unserer Landesverfassung.

Damit wird nun, so hoffen wir heute alle, die Drei-Komponenten-Rechnung eingeführt. Der Voranschlag für das Finanzjahr 2020 ist dann bereits auf der Grundlage der neuen Bestimmungen zu erstellen. Zur erstmaligen Erstellung des Voranschlags sind Übergangsbestimmungen festgelegt, und nur noch für das laufende Budget bis hin zum Rechnungsabschluss 2019 gelten die bisherigen Bestimmungen.

Geschaffen haben wir zusätzlich auch die Möglichkeit eines Zweijahresbudgets. Hierbei haben wir uns auf eine halbjährliche Information der Landtagsklubs durch Zwischenberichte über die Eckpunkte der laufenden Budgetentwicklung geeinigt. Die Staatszielbestimmungen, der bereits sehr umfangreiche Grundsätze-katalog der Landesverfassung wird nun in folgenden Bereichen nachgeschärft und abgerundet:

1. Das Bekenntnis zu einer leistungsfähigen Wirtschaft und zum Unternehmertum im Interesse der Allgemeinheit.
2. Das Zusammenwirken von Dienstgebern und Dienstnehmern.
3. Das Bekenntnis zum Zugang der Allgemeinheit zu Wäldern, Bergen, Seen und Flüssen und anderen Naturschönheiten und das Bekenntnis zur Heimatpflege durch das Bewahren landestypischer und regionaler Bräuche und Traditionen.

Als besonderen freiheitlichen Erfolg möchte ich heute jedenfalls die Verankerung des Begriffs „Heimat“ in unserer Oberösterreichischen Landesverfassung hervorheben. Damit wir der Bewahrung unserer Heimat, seiner erhaltungswürdigen Traditionen und dem Brauchtum einfach den entsprechenden Stellenwert verleihen.

Der langfristige Erhalt der landestypischen Brauchtümer und Traditionen ist vor allem in Zeiten mit hoher Zuwanderung und dessen Bewältigung für uns von großer Bedeutung. Wie schon bei der Erarbeitung des neuen Integrationsleitbildes müssen wir unzweifelhaft klarstellen, dass es sich um unsere Heimat dreht, wenn wir von Integration sprechen.

Daran müssen sich alle Maßnahmen orientieren, denn auf unsere Heimat baut sich auch unser Wertegerüst auf. Wer in unserem Land bleiben will, dem muss klar sein, dass wir diese Heimat als hohes Gut sehen, an dem man sich orientieren muss, denn an unseren Traditionen und an unserem Brauchtum darf nicht gerüttelt werden.

Ich freue mich, ich freue mich wirklich, dass wir nach langen und nicht einfachen Verhandlungen diese Verfassungs-Novelle heute beschließen und bedanke mich bei allen für die Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es freut mich, dass wir heute eine Novelle der Oberösterreichischen Landesverfassung beschließen. Vor allen Dingen deshalb, weil diese Änderung auch eine ganz klare grüne Handschrift trägt.

Kollege Mahr hat ja schon gesagt, dass es sehr intensive Beratungen und auch Debatten im Unterausschuss dazu gegeben hat. Ich glaube, dass es sich für Oberösterreich ausgezahlt hat. Es wird unter anderem ein neues Staatsziel der Verfassung beigefügt. Das Land

Oberösterreich bekennt sich zum Zugang der Allgemeinheit zu Wäldern, Bergen, Seen, Flüssen und anderen Naturschönheiten.

Das ist ein Ziel, das jetzt formuliert wird. Das ist Musik in meinen Ohren. Ich halte das wirklich für einen ganz einen wesentlichen Fortschritt. Ich denke, wir sind da das einzige Bundesland, das dieses Bekenntnis ablegt.

Wir haben als Grüne 2016 diesen Antrag eingebracht. Er kommt heute zur Abstimmung und es freut mich, dass es hier eine Einstimmigkeit dazu gibt. Das heißt, die Landesverfassung hat das klare Ziel, dass die Zugänglichkeit zu den oberösterreichischen Naturjuwelen erhalten bleiben soll. Ich glaube, dass das auch höchst notwendig war, weil wir in Oberösterreich auch noch einiges zu verteidigen haben, also die Situation ist eine andere als zum Beispiel in Kärnten an den Seen, wo fast alle Seeuferflächen verbaut sind oder sich in Privatbesitz befinden.

Die meisten von euch wissen, dass ich in Rutzenmoos, also in der Gemeinde Regau wohne, also zwischen dem Attersee und dem Traunsee und ich glaube, dass ich das doch relativ gut auch beurteilen kann, dass es notwendig ist, hier entsprechend ein Bekenntnis abzulegen.

Ich bin auch der Meinung, dass unsere wunderbare Naturlandschaft auch in Zukunft allen offen stehen soll und nicht schleichend sozusagen zum Privileg einzelner werden soll. Es ist mir auch bewusst, dass der Naturraum ein begrenzter ist und umso mehr ein wertvolleres Gut, dass uns aber gleichzeitig auch allen gehört und insofern ist es auch richtig und wichtig, dass wir hier entsprechend den Oberösterreichern und Oberösterreichern die Möglichkeit geben, dass sie Erholung in der Natur und ihren Schönheiten suchen und das nicht nur in der Tourismuswerbung im Prospekt beobachten können, sondern auch die Möglichkeit haben, diese Naturjuwelle selbst zu besuchen, und dafür soll man Sorge tragen, sowohl für uns, als für unsere Kinder, als für unsere Kindeskinde.

Staatsziele legen im Endeffekt das staatliche Handeln fest. Folglich gibt die Landesverfassung auch entsprechend klare Ziele vor. Ich erwarte mir konkrete politische Auswirkungen auch durch dieses neue Staatsziel. Ich denke, dass es jetzt durchaus schwerer sein sollte, beziehungsweise mehr überlegt werden sollte, inwieweit, dass es zu Privatisierungen von Seegrundstücken aus der öffentlichen Hand kommt. Bei Umwidmungen oder Verbauten ist es natürlich so, dass es jetzt zu einer Interessensabwägung auch kommen soll, auf der einen Seite wirtschaftliche Interessen, touristische Interessen und natürlich auch jetzt im Bereich dessen, dass man sagt, es gibt auch Interesse, den Zugang für die Allgemeinheit, zum Beispiel zu den Seen für die Allgemeinheit zu erhalten. Ich weiß, dass am Attersee einige Privatisierungspläne sozusagen drohen.

Es soll aber auch gleichzeitig eine Möglichkeit sein, dass Gemeinden oder auch Land, öffentliche Institutionen Grundstücke zurückkaufen. Wir haben in den letzten Jahren zum Beispiel die Gemeinde Unterach, die von sich aus beschlossen hat, sogar eine Abstimmung in der Gemeinde gemacht hat, und beschlossen hat, ja, sie wollen sozusagen von Privaten Grund zurückkaufen, damit die Bürger und Bürgerinnen einen entsprechenden Seezugang auch bekommen und wenn es jetzt eine Prüfung von der IKD gibt, zum Beispiel, dann wird wahrscheinlich herauskommen, dass dieser Kauf nicht wirklich wirtschaftlich ist. Es wird relativ lange dauern, bis sich das Grundstück wirtschaftlich amortisiert, aber wenn es das Staatsziel gibt, dass es ja auch so sein sollte, dass die Bürger und Bürgerinnen einen entsprechenden Zugang haben, dann steht sozusagen auch dieses Ziel dem gegenüber und

damit ist es auch eine entsprechende Berechtigung durchaus auch für Gemeinden, hier entsprechend das Gegenteil auch zu tun.

Ich möchte mich bei allen Fraktionen ganz herzlich bedanken, dass sie sich überzeugen haben lassen, dass es klug ist, hier diesen Zugang der Allgemeinheit zu Wäldern, Bergen, Seen und Flüssen in der Landesverfassung zu verankern. Ich sage einmal herzlichen Dank. (Beifall)

Jetzt kommt auch noch dazu die Verankerung der Heimat in der Verfassung. Schicke ich gleich voraus, dass die Definition, was Heimat betrifft, an und für sich, es gibt keine wirkliche allgemein verbindliche Definition dessen. Für mich spricht nichts dagegen. Die Heimatpflege beziehungsweise den Erhalt landestypischer oder regionaler Bräuche in der Landesverfassung festzuschreiben.

Ich für meinen Teil, nachdem keine einheitliche Definition da ist, meiner Meinung nach gibt es drei Dimensionen, die Heimat bestimmen. Das ist erstens die räumliche Dimension, zweitens die soziale Dimension und drittens die kulturelle Dimension. Jetzt gibt es noch viele andere Geschichten auch, das weiß ich, aber für mich sind diese drei Bereiche eigentlich die wesentlichsten.

Die räumliche Dimension ist so, dass das eigentlich im allgemeinen Sprachgebrauch so ist, dass man sagt, Heimat ist der Ort, wo ich hineingeboren worden bin, wo die frühen Sozialisationserlebnisse stattgefunden haben. Für uns Grüne heißt es natürlich auch, dass es darum geht, auch zum Beispiel Naturschönheiten entsprechend zu erhalten. Auch das ist Heimat. Auch da fühlt man sich sozusagen entsprechend geborgen.

Was die soziale Dimension betrifft, so bedeutet Heimat natürlich auch eine soziale Geborgenheit und auch eine soziale Sicherheit. Aus der Sicht der Soziologie ist es so oder wenn man es aus der Sicht betrachtet, dass man sagt, in gewisser Weise sind sozial Entwurzelte heimatlos, auch wenn sie in dem Ort sind, wo sie geboren sind.

Also, es ist nicht nur der Ort, sondern es ist auch sozusagen der soziale Kontakt, der im Endeffekt auch Heimat ausmacht und der dritte Bereich, die kulturelle Dimension, Heimat ist natürlich auch kulturelle Identität.

Das ist für uns kein ausschließendes Element. Wir bekennen uns zur kulturellen Vielfalt, sowohl was die Regionen betrifft, als die Länder, als auch die Kulturen und ich glaube jetzt, dass wir wahrscheinlich den Heimatbegriff als Grüne etwas weiter und innovativer definieren, als das vielleicht die FPÖ tut, aber ich bin der Meinung, (Beifall) ich, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Jetzt hast mich zuerst gelobt!“) nein, du hast gerade zuerst erklärt, wie du es verstehst und ich verstehe es wahrscheinlich ein bisschen weiter, aber ich glaube auch gleichzeitig, dass (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „A weng anders!“ Unverständliche Zwischenrufe rechts) alle Generationen, auch die zukünftigen, darauf das Anrecht haben und Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers, ist ein Satz, den ein französischer Sozialist als erster 1910 am 21. Jänner im Pariser Parlament gesagt hat und ich kann mich dieser Interpretation sehr gut anschließen und das ist auch der Grund, warum wir dieser Änderung die Zustimmung geben werden.

Es ist schon gesagt worden, es soll auch zu einer Verankerung einer leistungsfähigen Wirtschaft und Unternehmertum kommen. Diese Forderung geht ja zurück auf die Doris Hummer, die also jetzt Präsidentin der Oberösterreichischen Wirtschaftskammer ist, und

schon vor ihrem Ausscheiden sozusagen versucht hat, auch in diesem Bereich aktiv zu sein und wahrscheinlich auch diesen Antrag mitformuliert hat.

Ich denke mir, dass nichts dagegen spricht, auch die leistungsfähige Wirtschaft und das Unternehmertum hineinzugeben. Vor allen Dingen, weil es ja auch klar definiert wird, dass es auch die Voraussetzung ist für entsprechende Arbeitsplätze, für Einkommen, für Wohlstand, für mich ist das sozusagen gemeinsam zu sehen. Also, es kann nicht nur die Wirtschaft alleine existieren. Es geht auch darum, dass die Menschen, die dort arbeiten, dass die Menschen, die das Geld verdienen, dass man in dem Bereich sozusagen es eine entsprechende Gemeinsamkeit gibt.

Was das Doppelbudget betrifft, so ist es so, dass am Anfang sozusagen der Vorschlag da war für ein Mehrjahresbudget, also das heißt, dass auf mehrere aufeinander folgende Kalenderjahre man das Budget beschließen hätte können.

Da haben wir am Anfang, als Grüne, ein relativ massives Veto eingelegt, weil das natürlich im äußersten Fall bedeutet hätte, dass man nach der Vorlage, so wie es da war, in einer Periode ein Budget hätte beschließen können, und das war ja auch so, dass das der Bundesrechnungshof relativ klar auch gesagt hat, das wäre meiner Meinung nach ein Angriff auf die Budgethoheit des Landtags gewesen und der Bundesrechnungshof hat ja auch darauf hingewiesen, dass der Regelfall das einjährige Budget sein soll und nur in Ausnahmefällen es zu Doppelbudgets kommen sollte.

In den Verhandlungen ist erreicht worden, dass die Mehrjahresbudgets weg sind, dass es nur mehr noch Doppelbudgets gibt. Da ist auch auf die Forderung eingegangen worden, zu definieren, dass es nur in Ausnahmefällen sein soll. Dann, wenn eine erhöhte Planungsnotwendigkeit und Steuerungsmöglichkeit besteht und daher können wir dem auch unsere Zustimmung geben. Vor allen Dingen auch deswegen, weil es ja jedes Jahr auch einen Rechnungsabschluss gibt, den wir besprechen können und vor allen Dingen auch deshalb, weil wir ja halbjährlich eine entsprechende Zwischeninformation zur laufenden Budgetentwicklung bekommen.

Also insgesamt werden wir dieser Vorlage der Novelle unserer Oberösterreichischen Landesverfassung die Zustimmung geben. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Bedanke mich. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, auf der Galerie und im Internet! Unsere Oberösterreichische Landesverfassung ist kein verstaubtes Buch. Sie modert nicht vor sich hin oder bekommt sogar gelbe Seitenränder, weil sie irgendwo zu lange im Eck liegt. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich empfehle allen, sich einmal die Zeit zu nehmen, einen Blick rein zu werfen, denn unsere Verfassung ist viel lebendiger, als man es sich erwarten würde. Umfassende Berichte zum Naturschutz, Klimaschutz und Umweltschutz, Schutz der Tier- und der Pflanzenwelt, der Landschaft, der Luft, des Bodens und des Wassers, ausreichende Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten, Investition in Infrastruktur und die Forschung, Stärken und Entfaltung einer nachhaltigen sozialen Marktwirtschaft, die Aus- und Weiterbildung unserer Jugendlichen, ein Bekenntnis zu unseren bäuerlichen Betrieben, zur Erhaltung unseres

gesunden ländlichen Raumes, ein Bekenntnis zur Familie, zur Kindererziehung, Krankenvorsorge, soziale Unterstützung, zur Freizeit, dem Ehrenamt, zur Lebensqualität, Wohnen, Kunst, Sport, Kultur und noch vieles mehr sind darin enthalten, das würde aber den Rahmen sprengen. Es werden viele Lebensbereiche angesprochen und mit konkreten Zielen ausgestaltet. Mit der heutigen Novelle kommen neue Staatsziele hinzu. In der Landesverfassung werden, wie schon erwähnt, aber es ist mir wichtig, folgende Begriffe aufgenommen: Das Bekenntnis zur Heimatpflege, durch das Bewahren landestypischer und regionaler Bräuche und Traditionen, darunter verstehe ich auch die Kindergärten, die Ostern, Weihnachten und natürlich auch die Zukunft gestalten und feiern sollen. Wir sind ein offenes, christlich geprägtes religionsfreundliches Land, in dem es ein reichhaltiges Erbe an Kultur- und an Brauchtumsschätzen gibt, die wir erhalten und pflegen wollen, religiöse und gesellschaftliche Bräuche, die in den Gemeinden Leben einbringen und Leben einhauchen. Der Zugang zur Allgemeinheit, zu den Wäldern, zu den Bergen, zu den Seen, zu den Flüssen und zu anderen Naturschönheiten und Juwelen, die wir in Oberösterreich besitzen. Diese nicht nur touristischen Juwelen locken viele Menschen ins Land und sie sind aber zum anderen natürlich auch für die Erholung unserer Landsleute. Das Bekenntnis zu einer leistungsfähigen Wirtschaft zum Unternehmertum und das gute Zusammenwirken von Dienstgebern und Dienstnehmern werden auch niedergeschrieben. Als Wirtschaftsstandort, als Bundesland Nummer eins der Republik, als Jobmotor, als Standort mit der höchsten Lebensqualität freuen wir uns über viele höchst innovative Betriebe, die den Menschen gute Arbeitsplätze bieten und dazu auch beitragen, dass wir im höchsten Wohlstand leben können. All das bedingt eine finanziell gute Basis. Hier sind wir mit unserem Null-Schulden-Budget bestens aufgestellt. Wir werden heute auch die neuen Haushaltsregelungen zwischen den Bundesländern, die VRV 2015 beschließen. Wir werden dadurch auch eine bessere Vergleichbarkeit zwischen den Bundesländern bekommen, der Start wäre für 2020 geplant. Schon jetzt möchte ich mich ganz herzlich bei allen, die mit der Buchhaltung, mit der Budgetierung, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dort befasst waren, insbesondere der Finanzdirektion für die Vorarbeiten und für die Schulung zur Umsetzung des modernen doppelten Haushaltsrechts bedanken. (Beifall)

Eine weitere Schaffung ist die Möglichkeit für ein zweijähriges Budget, für eine bessere, möglicherweise auch langfristige Planbarkeit. Ich betone ausdrücklich, dass dies keine Umschiffung des Landtags ist, sondern es zur besseren Steuerung dienen soll. Es ändert nichts daran, dass jährlich ein Rechnungsabschluss vorzulegen ist.

Ich bedanke mich bei allen Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag für die intensiven Beratungen, die im Vorfeld zu dieser Novelle, zu dieser Änderung stattgefunden haben. Ich sage einmal so, bis 12 Stunden vorher hätte es so ausgesehen, wie wenn wir doch einstimmig diese Novelle beschließen können. Ich bitte zu guter Letzt die SPÖ, es sich doch noch einmal zu überlegen, dass es doch zu einer Einstimmigkeit kommt, denn ich denke, die gute gemeinsame Arbeit dieser tollen Begrifflichkeiten, dieser in der Haushaltsführung bestehenden Begriffe, die wir zu beschließen hatten, da liegt sehr viel Arbeit dahinter. Es wäre doch ein sehr schönes Zeichen, wenn die Landesverfassung hier einstimmig durch den Landtag gehen würde. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Verfassung machen heißt ein Gebäude zu errichten, Joseph Joubert, von 1754 bis 1824. Ich bitte um Unterstützung und lade somit alle ein, einen Baustein mitzutragen und somit zur Modernisierung der Landesverfassung beizutragen. Ich bitte um Zustimmung, herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Tut mir leid, dass ich die Einmütigkeit, die da zur Schau gestellt wird, zumindest in einer Detailfrage durcheinanderbringen muss. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Pass auf, dass es dich nicht wieder hinhaut!“) Ich bemühe mich schon seit Wochen, aber ich werde gleich darauf zurückkommen, warum es nahezu unmöglich ist. Ich bleibe beim Positiven zuerst, nämlich jenen Punkt, was die Staatszielbestimmungen betrifft, was den Katalog der Staatsziele betrifft, der mit dieser Novelle erweitert wird. Ich darf mich in diesem Zusammenhang bedanken beim Landtagspräsidenten, der in der Vorsitzführung das durchaus so geschickt gemacht hat, dass sich bei den Erweiterungen der Staatsziele alle Fraktionen wiederfinden können. Es wurde von jedem etwas aufgenommen, das zeichnet letztendlich das Wichtigste, nicht alles, ich komme noch darauf zu sprechen, etwas aufgenommen, das zeichnet das Haus aus, wenn man da zu Kompromissen kommt, dass dann das gemeinsame Ganze mit einer sehr, sehr hohen Wahrscheinlichkeit besser ist als die einzelnen vorgebrachten Punkte.

Es sind die Staatsziele und der erweiterte Katalog schon mehrfach vorgetragen worden, ich darf nur aus Sicht der Sozialdemokratie eben unseren Punkt, der für uns von besonderer Bedeutung war, noch einmal hervorheben. In der ursprünglichen Formulierung, die Verankerung der würdigen Arbeit mit dem Hintergrund natürlich, dass es um das Zusammenwirken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die so genannte Sozialpartnerschaft im weitesten Sinn geht. Ja, das haben wir gemeinsam verankert, wenn sich jeder mit etwas verwirklichen konnte, dann macht es auch Sinn, es gemeinsam mitzutragen. Ich darf nur für das Protokoll und für die Historiker, die das vielleicht irgendwann einmal begutachten werden, dazu noch erwähnen, dass es weitere Anträge gegeben hätte, die keine Mehrheit fanden, da nehme ich auch Wahlergebnisse letztendlich zur Kenntnis so wie sie sind. Nämlich unter anderem der Antrag der SPÖ, den solidarischen Sozialstaat in der Oberösterreichischen Landesverfassung zu verankern, und die Selbstverwaltung im Gesundheitswesen als Staatsziel zu fixieren. Es ist besonders unter den Debatten, die auf Bundesebene geführt wurden und auch noch weiter geführt werden, wäre es für uns besonders wichtig gewesen, es ist nicht gelungen, aber der gemeinsame Kompromiss, da darf ich mich wirklich bedanken, weil es gemeinsam gelungen ist, das zu machen. Es macht Sinn, eine Landesverfassung, die einer Zweidrittelmehrheit bedarf, aber wo es irgendwo geht mit einer breiteren Mehrheit zu beschließen.

Wo wir dann nicht mehr mitkonnten, da ist der Ablauf der Debatte schon ein bisschen vorgetragen worden von der Helena, ein bisschen vom Gottfried, es ist die Frage im Rahmen auch der Umstellung des Rechnungswesens, der Möglichkeit von Mehrjahresbudgets, dann letztendlich von zwei maximalen Doppelbudgets, Zweijahresbudgets, weil aus unserer Sicht es auf den Fuß hätte folgen müssen, auch die Kontrollmöglichkeiten des Landtags auszuweiten. Wenn wir zukünftig in dem einen oder anderen Jahr Doppelbudgets beschließen, bedeutet das, dass die Planbarkeit für die Regierung eine größere ist, aber die Steuerungsmöglichkeiten des Landtags, der die Budgethoheit letztendlich auch gesetzmäßig besitzt, nicht mehr in dem Ausmaß gegeben sind. Daher wäre unser Vorschlag gewesen, ich halte das nicht für ungebührlich, dass so wie in jedem Aufsichtsrat, in jedem Pimperlaufsichtsrat, so klein kann das Unternehmen gar nicht sein, es gibt da auch landeseigene Unternehmungen und GmbHs mit Budgetsummen von wenigen 100.000 Euro, wenn wir als Aufsichtsräte drinnen sind, Quartalsberichte über das Geschäftsjahr unterjährig bekommen, um auch steuernd einzugreifen zu können. Das ist nicht möglich gewesen, dafür eine Mehrheit zu finden, es hat, da möchte ich mich in dem Zusammenhang bei dir, Helena, bedanken, weil ich ja gespürt habe, dass es dir erstens wirklich ein Anliegen war, zweitens wir bis zur letzten Minute probiert hätten, du auch ein bisschen vermittelt hast, zwischen

unseren Vorstellungen und denen des Landeshauptmannes, dass wir nicht zusammen gekommen sind. Wir hätten uns ja sogar noch auf zwei Mal jährlich herunterverhandeln lassen können im Sinne, dass wir eh eigentlich mitstimmen wollten, aber dass wir dann nicht einmal den sinnvollen Zeitpunkt definieren, sogar im Unternehmensrecht wird das definiert, wann die Berichterstattungen zu erfolgen haben, zum Beispiel mit den jeweiligen Budgetstichtagen in dem Zusammenhang stehend. Da bin ich zu lange in dem Haus, dass ich weiß, was dann passieren kann, dass ich nämlich zu Zeiten die Zahlen bekomme, wo ich nichts damit anfangen kann, weil sie entweder zu früh oder viel zu spät sind. Wir wären eh sehr, sehr weit entgegengekommen, es steht jetzt drinnen, es wird halbjährlich irgendwann der Landtag einmal unterjährige Berichte über den laufenden Budgetvollzug bekommen. Wir werden uns das kritisch anschauen, wie das tatsächlich gelebt wird, ich hätte schon geglaubt als Landtag hätten wir so viel Mumm haben können, dass wir vom Finanzreferenten einen Vierteljahresbericht hätten einfordern können. Schaut das Parlament an und fragt einmal die Kollegen im Parlament, da gibt es keine Halbjahresberichte, nicht Vierteljahresberichte, da gibt es Monatsberichte über den Budgetvollzug. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Die haben auch keine Konzentrationsregierung!“) Die kriegen monatlich über den Budgetvollzug einen Bericht, das ist nicht so ein Packerl, das ist eine halbe Broschüre. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Die Regierungsform ist schon eine andere!“) Natürlich ist die Regierungsform eine andere, aber der Landtag hat auch die Aufgabe in einer Konzentrationsregierung, letztendlich die Regierung zu kontrollieren, da unterscheiden wir uns nicht wirklich vom Parlament. Eine sehr detaillierte Analyse, das hätte uns sehr wahrscheinlich ohnehin überfordert, aber vierteljährlich. Zu was führt das? Zu einem Budgetbeschluss, der zwei Jahre gilt, der Rechnungsabschluss in Wirklichkeit mit einer Verzögerung zwischen Beschluss des Budgets und Rechnungsabschluss mindestens um eineinhalb Jahre, wenn nicht länger. Dann führt das dazu, dass wir da nahezu im Gottvertrauen im Blindflug in einem längeren Zeitraum unterwegs sind. Aus unserer Sicht ist das kein demokratiepolitischer Fortschritt, es wäre ein Zweijahresbudget kein Rückschritt demokratiepolitisch gewesen, wenn der Landtag auch die geeigneten Instrumentarien dazu bekommen hätte, laufend die Kontrolle auch durchzuführen.

Damit das auch gesagt ist, ihr wartet wahrscheinlich eh schon darauf, auch die Einführung eines Budgetdienstes würde dem Landtag gut stehen, in Salzburg gibt es ihn, auch im Parlament gibt es ihn. Ich freue mich auf, ich sage das, glaube ich, zum dritten Mal, ich freue mich wirklich schon voll auf das Budget des heurigen Jahres, wo ich dann von all jenen, die bisher gesagt haben, es wird alles kein Problem geben mit der Vergleichbarkeit der Zahlen, das dann von den Betreffenden auch einfordern werde, es dann auch hier zu erklären. Es wird kaum jemanden geben inklusive der Finanzabteilung, die das auf die Schnelle zusammenbringen werden.

In diesem Sinne beantrage ich per Geschäftsantrag die getrennte Abstimmung zur Beilage 1014/2019, im Zuge der Oberösterreichischen Landesverfassungsgesetz-Novelle 2019, die auf der Tagesordnung steht, gem. § 17 Abs. 3 in Verbindung mit § 23 Abs. 2 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung stelle ich den Antrag, dass über die Ziffer 5, das ist der Artikel 55, also die Zweijahresbudgets des vorliegenden Gesetzesentwurfs, getrennt abgestimmt wird. Das bedeutet, dass wir ja bei den Staatszielbestimmungen mitbestimmen, sie auch mittragen werden, aber der gesamten Ziffer 5, also dem Artikel 55 die Zustimmung verwehren werden. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ihr habt den Geschäftsantrag gehört, er wird jetzt in weiterer Folge in die Wechselrede miteinbezogen. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Auch ich möchte noch ein paar Worte zu diesem Antrag sagen, zum Bericht aus dem Verfassungsausschuss, was unsere Landesverfassungsgesetz-Novelle betrifft. Vielleicht ergänzend zu dem, was Herr Klubobmann Makor gemeint hat, bezüglich der vierteljährlichen Berichte an den Oberösterreichischen Landtag durch den Finanzreferenten. So wäre das deswegen auch durchaus als etwas Sinnvolles zu erachten, ich möchte nur aufmerksam machen, dass wir heute noch die Beilage 1023/2019 diskutieren werden, da geht es um den Bericht des Rechnungshofes betreffend IKS im Schulden- und Veranlagungsmanagement der Länder Oberösterreich und Steiermark. Da gibt es auch einen Passus dahinter, wo wir aufmerksam gemacht werden, es ist auch in der Zeitung gekommen, also nichts, was so einfach gesehen werden kann, wo wir durchaus als Oberösterreichischer Landtag auf unsere Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht hingewiesen werden. Darauf aufmerksam gemacht werden, sodass ich glaube, dass gerade diese vierteljährlichen Berichte jetzt keine Überforderung gewesen wären, wenn man sieht, dass im Parlament sehr wohl hier eine entsprechende monatliche Berichterstattung erfolgt. Die Nationalratsabgeordneten hier entsprechend informiert werden, hier der Oberösterreichische Landtag bei weitem nicht dieses Qualitätsmanagement hat, diesen Qualitätsstatus, wie es im Nationalrat ist.

Ich möchte aber auch auf ein weiteres hinweisen, es war mir auch wichtig in diesem Zusammenhang endlich auf etwas, was wir schon länger hier diskutieren, wenn ich von länger spreche, dann war das auf alle Fälle auch noch unter der Patronanz, wenn ich es so erwähnen darf, von Frau Landtagspräsidentin Orthner, dass wir endlich zumindest unsere oberste Richtlinie, unser oberstes Gesetz in Oberösterreich, die Landesverfassung, dem auch Rechnung tragen, dass sozusagen beide Geschlechter gleichberechtigt in dieser Landesverfassung vorkommen. Jetzt weiß ich schon, es ist wieder nicht gelungen, weil wir ja nur zum Teil die Dinge entsprechend novellieren, damit keine vollständige Befassung und kein vollständiges neues Containment hier vorliegt. Aber ich freue mich darüber, dass wir zumindest im Ausschussbericht, dafür bedanke ich mich auch für die Zusage vom Vorsitzenden Herrn Präsident Sigl, dass wir noch in dieser Periode darauf hinzielen werden oder achten werden, dass wir eine entsprechende gegenderte Fassung beschließen werden. Ich weiß auch die Formulierung, da kann ich so wie Klubobmann Makor erwähnen, da bin ich auch schon lange genug in diesem Haus, dass ich weiß, wie solche Formulierungen ausschauen. Ich glaube jetzt einmal daran, bitte enttäuscht mich in meinem Glauben nicht, ich glaube eh nicht an viel, aber an das würde ich glauben, dass wir endlich so weit sind, dass es im Jahr 2020 oder 2021 noch gelingen könnte, dass in der Landesverfassung endlich beide Geschlechter berücksichtigt sind, nicht nur ein Teil der Bevölkerung Oberösterreichs, dort wo es nicht möglich ist, einen gemeinsamen, neutraleren Begriff zu definieren. Das wäre ein wesentliches Zeichen, dass wir auch eine gewisse Exzellenz in Oberösterreich haben, nicht nur in vielen anderen Bereichen. Ich weiß schon, dass mir der Herr Landtagsdirektor gesagt hat, oberste Prämisse ist die Bundesverfassung, jetzt sind wir immer wieder so stolz darauf, wo wir in Oberösterreich nicht doch noch besser sind, ich glaube schon, dass das etwas wäre, wo wir durchaus sagen können, da sind wir top, wir würden uns nichts vergeben.

Danke, dass es im Protokoll zumindest festgehalten wurde, ich gehe aber davon aus, dass das Protokoll auch Konsens ist, dass damit dieses Projekt noch in Angriff genommen werden kann. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als letzten Redner zu dieser Beilage darf ich Präsidenten Sigl ans Mikrofon bitten.

Abg. Präsident KommR **Sigl**: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Rednerinnen und Redner vor mir haben sowohl die inhaltlichen Bereiche, als auch was wir mit den Änderungen bewirken wollen, wir haben es sehr ausführlich bereits auch geschildert. Ich darf vielleicht als Vorsitzender des Unterausschusses das eine oder andere noch ein bisschen ergänzen. Grundsätzlich muss ich ehrlich sagen war es schön, oder ist es schön, Vorsitzender in diesem Unterausschuss zu sein. Alleine die Zusammensetzung muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Wir haben in diesem Unterausschuss nur Klubobleute, nur Präsidenten, nur Juristen und nur die Klubdirektoren. Also einen edleren Kreis gibt es schon fast nicht mehr, was die politischen Parteien in Oberösterreich in einen Unterausschuss entsenden können. Das macht es nicht immer ganz einfach. Das gebe ich zu. Es macht es aber insofern dann trotzdem wieder einfach, weil man etwas vereinbaren kann.

Und so wie die Klubobfrau Helena Kirchmayr schon erwähnt hat, dass die Verfassung in Wahrheit sozusagen das Fundament ist, auf dem wir alle unsere rechtlichen Überlegungen ausrichten und aufbauen, so soll es auch für uns als demokratisch gewählte Parteien klarerweise die Grundmöglichkeit sein, dass wir uns mit diesem Gerüst oder mit diesem Fundament tatsächlich auch identifizieren können. Auch wenn wir nicht jeden einzelnen Punkt und Beistrich und jedes einzelne Wort darin selber als politische Partei erfunden haben, so ist es trotzdem ein Spektrum der reifen, modernen und dynamischen Demokratie Oberösterreichs, die, glaube ich, hier eine gute Basis ist.

Und es können sich auch alle wieder finden. Und das ist bei den Wortmeldungen auch herausgekommen. Die Rednerinnen und Redner hätten gleichermaßen auch hier herausgenau die Gegensätzlichkeit aufzeigen können. Nämlich jene Punkte aufzeigen können, die sie sozusagen nicht durchgebracht haben. Und wir haben immerhin 25 Beilagen in diesem Unterausschuss zu behandeln. Zehn werden mit den heutigen Beschlüssen abgeschlossen. 15 bleiben weiter auf der Agenda.

Und alle Rednerinnen und Redner haben dargelegt, wo sie sich finden und wo sie sich verwirklicht haben. Und ich glaube, meine Damen und Herren, dieses moderne Land Oberösterreich lebt nicht davon, die Uneinigkeiten darzulegen, sondern lebt davon, die Vielfalt darzulegen. Und das bedingt halt ganz einfach auch einmal, dass selbstverständlich ein Standpunkt sein kann, der auch letztendlich nicht zu gewissen Dingen bringt, die vielleicht eine andere Gruppe, eine andere Person vollkommen anders sieht. Und trotzdem braucht man die Fähigkeit, die persönliche Fähigkeit, sich in die Überlegungen des anderen hineinzudenken und darin dann auch letztendlich wieder einen gemeinsamen Bogen zu finden, der eben zu diesem sogenannten Fundament führt.

Und eins ist auch klar, und das ist auch bei diesen Diskussionen in den letzten zwei, drei Jahren herausgekommen, die Verfassung ist nicht etwas, wo man immer umeinanderschraubt. Genauso wie man bei einem Haus nicht immer umeinanderschraubt und schaut, dass ja alles wackelt, sondern im Gegenteil, auch bei einem Haus schaut du, dass grundsätzlich das Fundament eines ist, wo du vieles darauf bauen kannst. Wo auch die nächste Generation etwas darauf bauen kann. Und daher war es gut, dass wir gesagt haben, wir nehmen uns die Expertisen, die wir brauchen, wir nehmen uns die Zeit der Diskussion und wir nehmen uns auch vor, aufeinander zuzugehen. Und so ist, glaube ich, ein neues Stück Verfassung, von den Staatszielbestimmungen beginnend bis auch zum Zweijahresbudget, entstanden, das uns helfen wird.

Diese Formulierungen werden uns helfen, in den nächsten Jahren hier pro aktiv, engagiert, weltoffen, aber auch mit dem nötigen Engagement und Ehrgeiz Wurzeln zu pflegen, dieses Land weiter zu pflegen. Und genau das wollen letztendlich die Menschen von uns. Genau deswegen haben sie uns in dieses Parlament hereingewählt. Daher danke ich als Vorsitzender des Unterausschusses euch liebe Damen und Herren, die hier so engagiert dabei waren, für dieses Engagement und für diese Bereitschaft, sich selber einzubringen mit aller Vehemenz, mit aller Professionalität, aber auch darauf zu achten, möchte ich fast sagen, dass die andere Gruppe nicht übrig bleibt, sondern dass die andere Gruppe auch spürt, sie ist Teil dieses ganzen politischen Oberösterreich, das wir alle so schätzen.

Natürlich, bei den Staatszielbestimmungen, wo wir jetzt diese Einstimmigkeit, die Einstimmigkeit haben, Zweijahresbudget wir sie nicht haben, gibt es natürlich klarerweise solche Gründe und solche Gründe. Es gibt immer zwei Seiten bei einer Medaille, das wissen wir. Tatsache ist, glaube ich letztendlich, und da stimmt Klubobmann Makor auch zu, letztendlich wird dieses Zweijahresbudget der Regierung eine Möglichkeit bieten, noch professioneller als das jetzt schon der Fall ist, Finanzpolitik, Budgetpolitik und damit auch Gestaltung zu machen.

Und daher, dort finden wir uns auch, dass es hier keine Zustimmung der Sozialdemokraten zu diesem einen Punkt gibt, hat, würde ich mal sagen, im gesamten Kontext gesehen, eher semantische Ursachen, weil richtig fachlich, ganz ehrlich gesagt, ist das auch nicht ganz, was man jetzt als Begründung hernimmt, warum man bei dem Punkt nicht zustimmt. Weil wir alle haben so viel Selbstbewusstsein als frei gewählte Abgeordnete, dass wir wissen, das was ich wissen will vom Regierungsmitglied, kann ich klarerweise fragen. Und da kommt dazu, dass es eine Antwortpflicht gibt. Es ist ja nicht so, dass ein Regierungsmitglied sich aussuchen kann, ob es antwortet oder nicht, es hat die Pflicht darauf zu antworten.

Da rede ich jetzt noch gar nicht von der Regierungsform, die wir haben, die ohnedies jeder politischen Partei über ihre Regierungsmitglieder die Möglichkeit gibt, entsprechende Informationen einzuholen. Aber es ist so. Es ist so und ich respektiere das, nehme das auch zur Kenntnis. Ich bin trotzdem aber froh, dass es eine breite Mehrheit hier gibt, dieses Zweijahresbudget auch in die Verfassung hineinzugeben.

Die Doris Hummer ist bereits angesprochen worden. Sie wird sich natürlich heute freuen. Aber ich muss ehrlich sagen, ich bin auch froh, dass sie seinerzeit diese Initiative gesetzt hat. Wir haben ein bisschen mehr daraus gemacht. Wir haben begonnen, dieses Bild ein bisschen breiter zu spannen bei der Formulierung. Aber dass wir überhaupt in die Tiefe gegangen sind, dass Unternehmertum, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass eine moderne Wirtschaft ein Asset ist, überhaupt Politik machen zu können, das war ihre Idee. Nämlich es auch in die Verfassung zu bringen, um hier auch einen entsprechenden Stellenwert zu schaffen. Und das möchte ich durchaus auch hier sagen, das freut mich, dass sie hier aktiv geworden ist und uns damit die Möglichkeit gegeben hat, dieses Thema auch entsprechend zu behandeln.

Ich habe schon erwähnt, wir haben insgesamt 25 Beilagen in diesem Unterausschuss. Ein großes Hakerl jetzt einmal für zehn dieser Beilagen. Ich sage aber auch gleich an meine Damen und Herren im Unterausschuss dazu, arbeitslos sind wir noch lange nicht. Es ist die nächste Unterausschusssitzung ja bereits noch vor dem Sommer wieder fixiert. Ich denke an das ganze Thema Wahlen. Da haben wir uns auch darauf verständigt, dass wir die EU-Wahlen hier entsprechend auch noch abwarten werden. Ich denke an das Thema Untersuchungskommission. Wir haben die ganze Frage der modernen Bürgerbeteiligung in

Verbindung mit der Digitalisierung des Landes insgesamt. Wir haben das Thema Kontroll- und Informationsrechte, das natürlich weiter auf der Agenda bleibt und dem wir uns genauso professionell, wie wir es bisher gemacht haben, auch entsprechend widmen werden.

Und jetzt bin ich wieder beim Ausgangspunkt. Da bin ich wieder froh, dass ich nicht nur einen starken Landtagsdirektor habe und gute Mitarbeiter in der Landtagsdirektion, juristische Profis, sondern dass wir auch in den Klubs super Klubdirektoren haben, die sich hier bewährt haben. Weil was da zwischen den Klubs an Formulierungen gelaufen ist, das hat uns in der politischen Arbeit dann schon sehr geholfen. Das muss ich ehrlich sagen. Ich erwähne nur jetzt einmal meinen Klubdirektor Klaus Mitterhauser, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Dann musst du die anderen auch nennen!“) der da sehr vieles an Fußarbeit geleistet hat. Und die anderen waren gleichermaßen stark dabei, nämlich den Willen zu haben, wirklich etwas zusammenzubringen. (Beifall)

Ich sage es deswegen, weil auf euch vier werden wir auch in den nächsten Monaten auf jeden Fall bei der Weiterentwicklung dieser Themen, die noch offen sind, entsprechend bauen, da werden wir euch brauchen. Und da brauchen wir teilweise auch wieder euer Fingerspitzengefühl dazu. Die politische Kompetenz haben wir, das haben wir gesehen. Und daher bin ich überzeugt, dass dieser Unterausschuss in der Folge noch entsprechend viel zusammenbringen wird. Ich bedanke mich bei allen, die hier mitgearbeitet haben und bedanke mich auch für die einmütige, ich möchte nicht sagen einstimmige, aber die einmütige Zustimmung zu dieser Verfassungsänderung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung zur Beilage 1014/2019 werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Antrag auf getrennte Abstimmung und sodann gesondert über den Art. 1 Ziff. 5 und anschließend über die übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfs gemäß der Beilage 1014/2019 beschlussfassen werden. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Geschäftsantrag der SPÖ-Fraktion auf getrennte Abstimmung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Art. 1 Ziff. 5 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben, wobei ich feststelle, dass dieser Beschluss nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Art. 1 Ziff. 5 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Bestimmungen des Gesetzesentwurfs gemäß der Beilage 1014/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben und stelle abermals fest, dass dieser Beschluss wieder mit Zweidrittelmehrheit aller abgegebenen Stimmen gefasst werden muss. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Bestimmungen einstimmig, damit auch mit Zweidrittelmehrheit natürlich, angenommen worden sind.

Somit wurde die Beilage 1014/2019 insgesamt mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Wir kommen nun zur Beilage 1015/2019, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. 1. 2016 bis 31. 12. 2018. Ich darf Frau Abg. Bauer um den Bericht bitten.

Abg. **Bauer:** Beilage 1015/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2016 bis 31. Dezember 2018. (Liest Motivenbericht der Beilage 1015/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Rechenschaftsbericht der Oö. Kinder- und Jugendanwaltschaft über den Zeitraum 1. Jänner 2016 bis 31. Dezember 2018, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 4. März 2019 (Beilage 987/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete für den Bericht. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Bauer:** Dankeschön Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Tätigkeitsbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft zeigt einmal mehr, wie wichtig diese Einrichtung ist und wie sehr unsere Kinder und Jugendliche des Schutzes bedürfen. Vor allem, wenn es um Gewalt oder Missbrauch geht. Ein wichtiger Partner ist die KiJA jedoch auch in Erziehungs- und Jugendschutzfragen, oder wenn zum Beispiel die Trennung der Eltern bevorsteht.

Wir feiern heuer 30 Jahre UN-Kinderrechtskonvention und 30 Jahre Gewaltverbot in der Erziehung. Durchaus Jubiläen, die es wert sind, gefeiert zu werden. Leider gibt es, wie im Bericht angeführt, noch viel zu viele Kinder und Jugendliche, die trotz alledem Vernachlässigung, Gewalt und Missbrauch in der Familie, Mobbing in der Schule, usw. ausgesetzt sind.

Ich denke, wir alle sind hier gefordert, genau hinzuschauen, aufzuzeigen und Kinder- und Jugendrechte immer und überall einzufordern. Ein wichtiger Beitrag der KiJA ist dabei, hier verstärkte Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und auch Sensibilisierung in allen Bevölkerungsgruppen zu setzen. Das breite Leistungsspektrum der KiJA, wie die individuellen Hilfen, die Prävention und Information sowie die Interessensvertretung werden immer stärker nachgefragt. Das zeigen die von Berichtszeitraum zu Berichtszeitraum, also den letzten hatten wir 2016, und bereits damals waren in allen Bereichen Steigerungen zu verzeichnen. Und auch bei diesem Bericht werden die Angebote der KiJA wieder noch einmal stärker in Anspruch genommen, als das in den Bereichen in den Jahren zuvor der Fall war.

Die Gründe dafür sind sicher vielfältig. Die gesellschaftlichen Veränderungen machen auch vor Kindern und ihren Familien nicht Halt. Und das Internet mit den sozialen Medien trägt das ihre auch noch dazu bei. Daher verwundert es auch nicht, dass der Themenbereich Mobbing, Cybermobbing und Gewalt unter Jugendlichen leider wieder trauriger Spitzenreiter im aktuellen Berichtszeitraum ist. Die KiJA ist jedoch hier gut aufgestellt und leistet mit ihren individuellen Hilfen und präventiven Angeboten bestmögliche Hilfestellung.

Sehr gut angenommen wird auch der niederschwellige Zugang zur Einzelfallberatung. Entweder per Telefon, E-Mail oder der persönliche Kontakt durch spontane Vorsprachen im Büro der KiJA oder auch im Anschluss an Schulworkshops. Sehr gerne genutzt wird auch

die Kontaktaufnahme von Kindern und Jugendlichen via WhatsApp, gerade weil das einen sehr niederschweligen Zugang zur Beratung darstellt.

Zu beobachten ist auch, dass die Selbstmelderinnen und Selbstmelder immer jünger werden. Bereits Siebenjährige suchen Beratung bei der KiJA, wie wohl diese Gruppe natürlich in der Minderheit ist. Die meisten Jugendlichen sind zwischen 14 und 16 Jahre alt. Und Konflikte mit den Eltern das Thema, das am meisten angesprochen wird.

Noch ein Bereich, der im Tätigkeitsbericht explizit erwähnt wird, der große Bedarf an Hilfe und Unterstützung für von Mobbing betroffene Kinder und Jugendliche. Die KiJA bietet als einzige Institution in Oberösterreich seit vier Jahren kostenlose Therapien in diesem Bereich an. Leider ist es so, dass der Bedarf an psychologischer Behandlung und Psychotherapie für Kinder und Jugendliche durch Therapeutinnen und Therapeuten sowie Institutionen, die diese Leistungen kostenlos oder zu einem geringen Betrag anbieten, nicht einmal ansatzweise gedeckt werden kann.

Gerade im Kindes- und Jugendalter können durch eine rechtzeitige Behandlung psychischer Belastungen schwerwiegende Folgeerkrankungen vermieden werden. Daher eine grundsätzliche Empfehlung der KiJA an uns Politikerinnen und Politiker, dass es möglich sein sollte, dass psychologische Behandlung und Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen grundsätzlich kostenlos in Anspruch genommen werden kann. Das wäre natürlich sehr zu begrüßen und darüber sollten wir auch ernsthaft nachdenken.

Und dann noch abschließend auch in diesem Tätigkeitsbericht das bewährte Erfolgsmodell der KiJA on tour. Seit Beginn im Jahr 2013 eine Erfolgsgeschichte. Und zwar geht es dabei um ein Musical für die Altersgruppe ab sechs Jahre sowie um ein Theaterstück für Jugendliche ab 12 Jahre. Dabei werden kind- und jugendgerechte Zugänge eröffnet und entsprechende Hilfsbotschaften zu aktuellen Themen vermittelt. Wie zum Beispiel Individualität und Normvorstellungen oder Kinderrechte und Identitätsentwicklung. Gerade letzteres beschäftigt unsere Jugendlichen immer wieder ganz besonders, denn die Ausbildung der eigenen Identität ist die wichtigste Entwicklungsstufe auf dem Weg zum Erwachsenwerden.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf das eingangs erwähnte Jubiläum 30 Jahre UN-Kinderrechtskonvention zurückkommen. Für die Kinder- und Jugendanwältin Mag. Christine Winkler-Kirchberger wäre das der richtige Anlass, die neun Kinder- und Jugendanwaltschaften der Bundesländer als unabhängige Einrichtungen und mit ihnen natürlich die Kinderrechte im B-VG Kinderrechte zu verankern und dadurch weiter zu stärken. Und das ist wirklich ein Vorschlag, der sehr zu begrüßen ist und auch sehr unterstützenswert ist.

In diesem Sinne ein großes Dankeschön an die KiJA für diesen wieder sehr umfangreichen und umfassenden Bericht. Ein großes Dankeschön auch an die Leiterin der KiJA, Frau Mag. Christine Winkler-Kirchberger, und ihrem gesamten Team. Sie leisten wirklich eine sehr verantwortungsvolle und professionelle und für die Gesellschaft insgesamt eine sehr wertvolle Arbeit. Vielen Dank und weiterhin alles Gute!

Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Stefan Kaineder, bitte sehr.

Abg. **Kaineder**: Vielen Dank Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kinder- und Jugendanwaltschaft gibt es seit Mai 1992 in Oberösterreich. Die Grundlage, auf der sie ihren Auftrag ausführt, ist die Kinderrechtskonvention. Das heißt, das ist schon auch ein schönes Zeichen, auf das man hinweisen kann, dass wir eine Institution haben, die die Rechte aller Kinder und Jugendlichen im Land zum Auftrag hat.

Ich möchte mich auch dem Dank meiner Vorrednerin anschließen. Der Dank gilt natürlich Frau Mag. Christine Winkler-Kirchberger und ihrem gesamten Team, nicht nur für die Erstellung des Berichts, sondern vor allem für die umfangreiche Arbeit, die dieses Team leistet. Ich finde es sehr spannend, weil sich die Aufgabengebiete der Kinder- und Jugendanwaltschaft laufend ändern. Man sieht das jetzt, Cyber-Mobbing ist schon angesprochen worden, das ist ein großes Thema. Auf diese Entwicklungen immer wieder zu reagieren, ist eine Herausforderung und dafür sei ein herzlicher Dank gesagt.

Wofür ich auch danken will, weil es unsere Arbeit im Landtag kritisch begleitet, sind die Stellungnahmen, die von der Kinder- und Jugendanwaltschaft immer wieder kommen. Sie beobachten sozusagen unsere logistischen Aufgaben und melden sich dann zu Wort, wenn sie das Gefühl haben, es gibt aus Sicht der Kinder- und Jugendanwaltschaft oder Sicht der Kinder und Jugendlichen und ihrer Rechte etwas dazu zu sagen. Das haben wir beim Jugendschutzgesetz gesehen. Da hat es eine Stellungnahme gegeben, da hat die Koalition im Land nicht so genau hingehört, da war auch die Kritik, das haben wir auch von der Polizei gehört, dass das, was wir anders machen wie alle anderen Bundesländer, eigentlich kein Kindeswohl gefährdet und dass man da ruhig hätte im Gleichschritt gehen können. Ich finde auch spannend, auch dafür bin ich dankbar, dass wieder eine Stellungnahme zum Mindestsicherungsgesetz-Neu auf Bundesebene gekommen ist. Auch hier meldet sich die Kinder- und Jugendanwaltschaft kritisch zu Wort, wenn es darum geht, dass man Kindern und Jugendlichen in sozial prekären Verhältnissen einen Teil ihrer Mindestsicherung nehmen will.

Insgesamt muss man sagen, dass es eine Errungenschaft einer liberalen Demokratie ist, dass Menschen Rechte haben, dass Kinder und Jugendliche Rechte haben, und dass es Institutionen gibt, die uns immer wieder darauf aufmerksam machen, dass es so ist, und die den Kindern und Jugendlichen zur Seite stehen, wenn es dessen bedarf. Ich sage noch einmal Danke für die Arbeit und freue mich auf die Zusammenarbeit in den nächsten Jahren. (Beifall)

Präsident: Danke! Ich darf als Nächster Frau Abg. Pühringer das Wort erteilen.

Abg. **Pühringer**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht liegt vor. Er geht über den Zeitraum vom 1. Jänner 2016 bis 31. Dezember 2018. Wir brauchen starke und verantwortungsbewusste Kinder und Jugendliche, die ihre Rechte kennen und die Rechte anderer achten und den Mut haben, gegen Unrecht aufzutreten. So das Statement von Frau Mag. Christine Winkler-Kirchberger und ich bin die Dritte hier im Kreise, die sich bei Ihnen im Namen der ÖVP-Fraktion sehr herzlich bedankt, bei Ihnen und ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre hervorragende Arbeit, die sie jeden Tag über lange Jahre leisten. Ein herzliches Dankeschön! (Beifall)

Kindern das Recht zu geben, ihnen zu helfen, sie zu unterstützen und sie zu schützen, viele Kinder und Jugendliche wenden sich an sie, an die KiJA, aber es ist auch wichtig, dass die Menschen in Oberösterreich hinschauen und nicht wegschauen. Kinder zu schützen und zu stärken, das sind Herausforderungen und auch eine Herausforderung an die Gesellschaft.

Das familiäre Umfeld macht es manchen Kindern und Jugendlichen schwer, in der Pubertät, in der Entwicklungsphase hier sich zurecht zu finden. Hier bedarf es vieler Menschen und auch der Pädagoginnen und der Pädagogen, da sage ich auch danke, die hier hinschauen und hier Hilfestellung geben und sich vielleicht auch an die KiJA wenden. Das ist wichtig, da wird der Auftrag der Pädagoginnen und Pädagogen abbildbar, dass sie sich einsetzen für die Kinderrechte.

Aus diesem dreijährigen Tätigkeitsbericht ist leider eine Steigerung in Mobbing und Gewalt an Kindern und von Kindern auch aufgeführt. Gewalt unter Kindern und Jugendlichen ist ein ernstes gesellschaftliches Problem. Sie findet in der Freizeit, in der Schule, im Internet statt. Ausgrenzung und Gewalt können ein Kind für das ganze Leben schädigen. Der Schwerpunkt der KiJA ist ja daher auch die Mobbing- und Gewaltprävention. Das ist ein ganz wichtiger Auftrag. Ich denke mir, 640 Workshops in den Schulen im Land Oberösterreich haben hier die Kinder sensibilisiert. Das ist eine wirkliche Präventionsarbeit, die man nicht genug loben kann.

Wie notwendig dies ist, zeigen auch die Umfragen. Im internationalen Vergleich hat Österreich eine sehr hohe Mobbingrate in den Schulen. Wenn man sich hier die Statistik anschaut, die Umfrage des IMAS-Institutes, die im Auftrag der KiJA erteilt wurde, dass jede fünfte Schülerin, jeder fünfte Schüler gemobbt wird. 22 Prozent der Vierzehn- bis Achtzehnjährigen waren für mindestens ein Monat im Schuljahr dem Mobbing ausgesetzt und betroffen. 15 Prozent der Vierzehn- bis Achtzehnjährigen waren von Cyber-Mobbing betroffen. Die Tendenz ist gigantisch steigend. 28 Prozent der Kinder hatten Angst vor Mitschülern, hatten in der Schulzeit einige Zeit Angst vor Mitschülerinnen und Mitschülern. Daher ist die Prävention hier ein wichtiger Punkt. Diese Präventionsarbeit widerspiegelt in vielen Teilen dieses Berichtes die gute Arbeit und ich denke mir, es ist das Wichtigste.

Noch einmal danke, dass wir Kinderrechte schützen, Kinder stützen. Ich denke mir, wir sagen immer, den Kindern gehört die Welt, aber wir müssen auch dazu beitragen, dass die Kinder ein Aufwachsen ohne Ängste, ohne Mobbing haben, dass sie unterstützt werden und dass sie so erzogen werden, dass sie für ihre Rechte einstehen und damit denke ich mir, werden sie, das nehme ich an, diesen Bericht zur Kenntnis nehmen und die Zustimmung geben. (Beifall)

Präsident: Danke! Als nächste Rednerin darf ich Frau Abg. Wall an das Rednerpult bitten.

Abg. Wall: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörer und Zuhörerinnen im Internet! Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist dem Land Oberösterreich ein besonderes Anliegen. Wir haben die UN-Kinderrechtskonvention auch deshalb in der Landesverfassung verankert. Entsprechend diesem Verständnis wird dem Oberösterreichischen Landtag ein Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft vorgelegt.

Einige Zahlen wurden bereits genannt. Es hat 12.857 Kontakte, Beratungen, Informationen in den letzten drei Jahren gegeben. 930 Workshops in Schulen, 314 Präventionstage in Kindergärten und vieles mehr. Bei den Einzelberatungen steht an erster Stelle mit deutlichem Abstand, 30 Prozent nämlich, das Thema Mobbing und Gewalt. Gerade vor zwei Wochen haben uns die Medien darauf aufmerksam gemacht, was sich da unter den Schülern oftmals abspielt, von Cyber-Mobbing, Gewalt, interkultureller Gewalt bis hin zu Morddrohungen. Die Umfrage, die von der KiJA gemacht wurde, hat meine Kollegin schon erwähnt, nämlich dass jeder fünfte Schüler gemobbt wird. Das ist erschreckend. Man sieht,

wie wichtig die Präventionsarbeit ist, die gemeinsam mit den Schulen von der KiJA geleistet wird. Wir wünschen dieser Präventionsarbeit, dass sie möglichst viel bewirkt.

Am zweithäufigsten finden Beratungen im Zusammenhang mit der Trennung der Eltern statt. 20 Prozent der Beratungen finden in diesem Zusammenhang statt. Gerichtliche Streitigkeiten um Obsorge und Besuchsrecht stellen eine enorme Belastung für die Kinder dar. Oberösterreich hat für solche Fälle eigene Kinderbeistände ausgebildet, die von den Richtern bestellt werden, um den Kindern eine Stimme zu geben und den psychischen Dauerstress zu verringern.

Ein weiterer Punkt bei den Beratungen ist die Unterstützung der Kinderrechte bei Kindeswohlgefährdung bei fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen. Wie wichtig eine Vertrauensperson für diese Kinder ist, hat auch die Aufarbeitung der schlimmen Erlebnisse früherer Heimkinder gezeigt. In diesem Zusammenhang regt die Kinder- und Jugendanwaltschaft erneut, wie schon im letzten Bericht, einen gesetzlichen Zugang zu den Unterlagen über die von ihr betreuten Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen an, also ein Recht auf Akteneinsicht. In Ombudsfällen von Kindern und Jugendlichen in sozialpädagogischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe soll die KiJA die betroffenen Einrichtungen auch ohne deren Zustimmung unangekündigt besuchen können. So ist es in anderen Bundesländern teilweise schon geregelt. In diesem Punkt hat die Kinder- und Jugendanwaltschaft unsere Unterstützung. Wir waren 2014 schon bei der Novelle des Kinder- und Jugendhilfegesetzes die einzige Fraktion, die das unterstützt hätte.

In diesem Sinne bedanken wir uns herzlich bei Frau Mag. Winker-Kirchberger und bei ihrem Team für diesen umfassenden Bericht und nehmen diesen Bericht gerne zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Danke! Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 1015/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1016/2019. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung und Haftungsübernahme im Zusammenhang mit dem Neubau des Bauteils 10 des Allgemeinen Öffentlichen Krankenhauses St. Josef Braunau. Ich bitte Herrn Abg. Ferdinand Tiefnig über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Tiefnig:** Beilage 1016/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung und Haftungsübernahme im Zusammenhang mit dem Neubau des Bauteils 10 des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses St. Josef Braunau. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1016/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die sich aus dem Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung für eine beabsichtigte Investitionsmaßnahme des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses St. Josef Braunau ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung und Haftungsübernahme im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung! Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf Herrn Abg. Tiefnig das Wort erteilen.

Abg. **Tiefnig**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, diese Investition von 65 Millionen Euro netto für den Bezirk Braunau, für das Allgemeine Krankenhaus Braunau, ist eine wichtige Investition. Es ist einerseits wichtig zur Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Ärzte des Krankenhauses Braunau, aber auch in der Hinsicht, dass wieder junge Ärzte in das Krankenhaus Braunau kommen, um hier an den Menschen des Bezirkes Braunau ihre Arbeit zu verrichten.

Weiter ist ein wichtiger Punkt, das Krankenhaus Braunau liegt nicht im Zentrum des Bezirkes, es ist aber das Zentrum der Gesundheitsversorgung im Innviertel, im Bezirk Braunau und darüber hinaus kommen auch sehr viele Patienten aus dem angrenzenden Bayern, und deshalb ist es insbesondere wichtig, dass diese Investitionssumme, bei der 50 Millionen Euro nicht mehr zurückgezahlt werden müssen und dementsprechend rein vom Land Oberösterreich getragen werden.

Ich bedanke mich insbesondere in der Hinsicht, da immer wieder auch im Bezirk Braunau diese Seiten gesehen werden, dass hier nicht investiert wird. Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander hat hier einen Meilenstein gesetzt und eine Investition, die so noch nie stattgefunden hat im Allgemeinen Krankenhaus Braunau, jetzt in die Hand genommen, denn die 65 Millionen Euro sind nicht selbstverständlich, dass diese in den Bezirk Braunau fließen. Ich kann nur danke sagen beim Land Oberösterreich, bei Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander. Es ist für uns ein Meilenstein.

Ich kann nur hinsichtlich der Pflege weiterempfehlen, wo ja nicht die ÖVP zuständig ist, sondern Frau Landesrätin Gerstorfer, dass auch hier solche Investitionen, solche Maßnahmen für die Zukunft und zur Sicherheit der Menschen in Oberösterreich getroffen werden. Wir werden sicherlich dieser Verordnung zustimmen und sagen ein herzliches Dankeschön bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und auch bei Landeshauptmann Mag. Stelzer, der ja besonders zuständig ist für die Finanzierung und somit auch die Auswirkung und die Entwicklung des Bezirkes Braunau vorantreiben wird.

Es sind Riesenschritte, die hier für die Gesundheitsversorgung in unserem Bezirk geleistet werden. Ich sage ein herzliches Dankeschön, wir stimmen natürlich gerne zu. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke! Als Nächstem darf ich Herrn Abg. Rippl ans Rednerpult bitten.

Abg. Bgm. **Rippl**: Verehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Als regionaler Abgeordneter möchte ich natürlich zu der Investition im Krankenhaus Braunau auch Stellung nehmen, ohne dass sie befürchten müssen, dass ich ein neuer Gesundheitssprecher der SPÖ werde, denn der bleibt natürlich Herr Kollege Binder, dem ich für seinen Einsatz im Gesundheitsbereich natürlich sehr danke.

65 Millionen Euro werden am Standort investiert bis 2022. Die Vorbereitungen, Berechnungen der Statik und Vorplanungen wurden bereits durchgeführt. 50 Millionen Euro kommen vom Land und zehn Prozent an Eigenmitteln werden von den Franziskanerinnen geleistet. Der Bauteil 10, wie Kollege Tiefnig bereits angesprochen hat, ist aus den Jahren 1958 und 1963. Die Neuerrichtung dieses Bauteils ist ein wesentlicher Meilenstein bei der Generalsanierung am Standort. Seit 2003 wurden bereits über 70 Millionen Euro in Neubauten und Sanierungen investiert und wenn alle notwendigen Verfahren abgeschlossen sind, kann auch mit der Errichtung der provisorischen bzw. mit dem Abriss 2020 begonnen werden.

Ich habe vor kurzem mit Primar Dr. Schöppl ein Gespräch geführt, und er begrüßt es natürlich, dass der neue Bauteil 10 aus medizinischer Sicht errichtet wird, denn die Abteilungen Innere Medizin 1 und 2, die Chirurgie, Kinder, Augen und operative Tagesklinik und Ambulanzen werden neu aufgestellt. Zusätzlich erhält die operative Tagesklinik einen neuen OP-Saal, damit werden sich die Ablaufprozesse bei tagesklinischen Patienten deutlich verbessern und die zentrale OP-Zone entlastet.

Wichtig ist auch, dass das medizinische Personal, und dafür bedanke ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, optimale Rahmenbedingungen erhalten. Durch die Investition am Standort Braunau, wie auch andere Standorte sind wichtig, doch gerade die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die Grundlage für ein funktionierendes Gesundheitswesen. Wie aus den Medien zu vernehmen war, sind im Vorjahr in Oberösterreichs Spitälern über 3,2 Millionen Überstunden angefallen. Und hier gehört entgegengesteuert und schnellstens zusätzliche Mitarbeiter/innen eingestellt. Denn nur große Reden und Lippenbekenntnisse sind zu wenig. Es besteht dringender Handlungsbedarf in den Spitälern. Aber es muss auch die Organisation verbessert werden, damit die Versorgung und vor allem die überlangen Wartezeiten eingeschränkt werden.

Alarmierend für Städte und Gemeinden ist die Abgangsentwicklung im Vergleich zur Budgetentwicklung des Landes. Die Abgänge sind in den Spitälern um zirka 13 Prozent gestiegen, während die Gesamtausgaben des Landes sogar um fünf Prozent gesunken sind. Ein großer Wermutstropfen, und ich spreche es nochmals an, ist die Versorgung der Herzpatienten in der Region Braunau. Durch den Wegfall des Herzkatheters in Braunau im Jahr 2011 gibt es nach wie vor kein Angebot. Die Patienten müssen in Bussen nach Linz zu Untersuchungen gefahren werden und Patienten, die einen Eingriff oder eine Untersuchung haben, müssen hier transportiert werden.

Ja, dieser Punkt ist für unsere Region ein großer Nachteil. Ein weiterer ist auch, den ich ebenfalls einmal angesprochen habe, die Versorgung mit dem NÄV. Elf Gemeinden aus drei Bezirken haben sich bemüht, als die neue Rot-Kreuz-Stelle in Straßwalchen errichtet wurde, dass auch hier ein NÄV errichtet wird. 30 bis 35 Kilometer ist die Versorgung von Ried, Braunau, Salzburg oder Bad Ischl, gerade in dem südlichen Bereich des Mattigtalles, im Vöcklabrucker Bereich oder im Bereich Zell am Moos bis nach Oberwang. Und dies ist auch anzusprechen, dass dringend eine Lösung herbeigeführt wird.

Weiters besorgniserregend ist der Ärztemangel im ländlichen Bereich. Und alleine im Bezirk Braunau werden in neun Gemeinden Ausschreibungen für einen praktischen Arzt durchgeführt, deren Besetzung ein großes Problem darstellt. Und derzeit ist das Interesse der Spitalsärzte, solche Stellen zu übernehmen, gleich null.

Ein Problem möchte ich auch ansprechen: Die HÄND-Ressourcen. Die Ärzte sind zwar bemüht, in den Regionen gute Arbeit zu leisten, aber der HÄND ist ungleich in Oberösterreich verteilt. Wenn man sich anschaut: Ein HÄND-Arzt auf 10.800 Einwohner und 370 Quadratkilometer in Gmunden-Süd, ein HÄND-Arzt auf knapp 18.700 Einwohner auf 84 Quadratkilometer in Urfahr-Umgebung, ein HÄND-Arzt auf 64.000 Einwohner auf 980 Quadratkilometer im Bezirk Freistadt, oder ein HÄND-Arzt auf 51.000 Einwohner auf 1.170 Quadratkilometer im Bezirk Kirchdorf, und zwei HÄND-Ärzte im Bezirk Vöcklabruck auf 135.000 Einwohner und 1.085 Quadratkilometer, und im Bezirk Braunau zwei HÄND-Ärzte auf 103.000 Einwohner auf 1.044 Quadratkilometer. Auch hier gehören diese ungleich geregelten Einsätze auch novelliert.

Abschließend noch einmal Danke für die wichtige Investition im Krankenhaus Braunau. Dass sie getätigt wird, ist ein wichtiges Signal für die Region, aber neben dem Feiern um Verbesserung der Investition darf nicht übersehen werden, dass es viele weitere Baustellen im Gesundheitswesen gibt. Und auch hier ist das Land gefordert, weiterzuarbeiten und ein intensives Vorgehen durchzuführen. Ich möchte mich bedanken bei dem ärztlichen Leiter Prim. Dr. Schöppl, bei der Pflegedirektorin Frau Kaufmann und dem Geschäftsführer und Verwaltungsleiter Erwin Windischbauer. Wir werden der Mehrjahresverpflichtung natürlich zustimmen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächstem dem Herrn Abgeordneten Dr. Walter Ratt das Wort erteilen.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Mit dem heutigen Beschluss des Landtags beschließen wir Abgeordnete die 50 Millionen-Förderung für den Neubau des Bauteils 10 des Krankenhauses St. Josef Braunau. Wie meine Vorredner ausgeführt haben, ist das ein Meilenstein.

Und da darf ich mich natürlich als lokaler Abgeordneter darüber auch sehr freuen, dass in den nächsten Jahren bis 2024 63,3 Millionen Euro verbaut werden können, und im Neubau sind 158 Betten, Ambulanzen und die Tagesklinik untergebracht. Die Abteilungen für Innere Medizin und die Kinderabteilung, die bisher in einer Container-Lösung war, finden ebenfalls im Neubau zweckmäßige Räumlichkeiten vor.

Und es ist auch zu danken den Bediensteten des Krankenhauses aber auch den Patienten für die Erschwernisse, die in den kommenden Jahren durch die Bautätigkeiten auf sie zukommen werden. Aber ich glaube, diese bedeutsame Investition, die wir gemeinsam beschlossen haben und wo dieses Projekt auch ein wesentliches Projekt, ein Leuchtturmprojekt der Zusammenarbeit in der Koalition und parteiübergreifend war, ich glaube, da kann man diese Erschwernisse in Kauf nehmen.

Und dieses gewaltige Investitionspaket wirkt natürlich auch für die Wirtschaft in unserem Raum. Nicht nur im Bezirk Braunau, sondern im Innviertel und darüber hinaus. Und was bedeutet dies? Und das darf ich als Gesundheitssprecher der freiheitlichen Fraktion ausführen: Das bedeutet eine weitere Aufwertung des Krankenhausstandortes Bezirk Braunau. Es bedeutet eine Stärkung der Gesundheitsversorgung für die Bürger und Bürgerinnen im Bezirk Braunau, im Innviertel und darüber hinaus. Es bedeutet eine Stärkung der regionalen und föderalen Gesundheitsversorgung, weil man immer wieder hört, es sei die Absicht des Landes oder Teilen davon, die regionale Gesundheitsversorgung zu schwächen. Schließungen, Teilschließungen vorzunehmen.

Und es bedeutet, das sei abschließend besonders hervorgehoben, ein Bekenntnis des Landes Oberösterreich zur Trägervielfalt und hier insbesondere ein Bekenntnis zu den Ordensspitalern und eine große Anerkennung und Würdigung der Arbeit der Orden, die diese im Gesundheitsbereich leisten. Zusammenfassend dürfen wir daher festhalten, ein Meilenstein und ein Freudentag für die Bürger und Bürgerinnen in Braunau, im Innviertel und im Land Oberösterreich. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Dr. Ratt. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz. Bitte sehr.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, Investitionen in ein Krankenhaus, Investitionen im Gesundheitsbereich sind Investitionen in die Zukunft. In die Zukunft für eine gute Versorgung jetzt und auch für die nächsten Generationen.

Eine gute Zukunft auch für Arbeitsplätze in der Region, für gute Arbeitsbedingungen in einem neuen Haus, in einem abgestimmten, wo der Ablauf dann auch besser gestaltet werden kann und wo wir wieder, das sehen wir da ganz deutlich, einen Schwerpunkt auf die ambulanten Leistungen legen und auf die tagesklinischen Leistungen. Die tagesklinischen Leistungen, die unseren stationären Bereich entlasten sollen, weil der stationäre Bereich immer noch der teuerste ist. Und auch die Ambulanzen, die auch den stationären Bereich teilweise entlasten, aber vielmehr etwas auffangen, was wir schon längere Zeit beobachten, dass einfach der niedergelassene Bereich nicht mehr bereit ist, so wie früher rund um die Uhr, sieben Tage die Woche Dienst zu machen.

Hier haben sich einfach auch nicht nur das Berufsbild, sondern vor allem auch die Anforderungen an einen Beruf, wo die ärztliche Tätigkeit immer im Vordergrund steht, da kenne ich sehr viele, aber auch das Familienleben nicht zu kurz kommen darf. Und wenn wir hier reden, wir machen Investitionen in die Hardware, dann dürfen wir, und das ist inzwischen schon angesprochen worden von den Vorrednern, nicht auf die Software, sprich auf das Wichtigste, auf das Herz jedes Krankenhauses, auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vergessen. Ganz gleich in welchem Bereich, weil ein Anästhesiearzt kann ohne den Elektrotechniker oder einen Hausmeister auch nicht arbeiten, also ich glaube, da sieht man, wie gerade in so einem Haus mit so komplexen Abläufen alle Berufsgruppen miteinander arbeiten.

Und wenn ich hier höre: Wir haben wieder ein Krankenhaus, auch ein Ordenskrankenhaus, dann sehen wir in Oberösterreich wird Trägervielfalt gelebt. Und Trägervielfalt heißt einfach auch, dass sich aus unterschiedlichen Bereichen auch unterschiedliche Wertigkeiten, Werthaltungen zusammenfinden und an einem gesamten, guten Versorgungssystem arbeiten.

Und gerade die Ordenskrankenhäuser haben hier einen wichtigen Teil und erfüllen einen Teil und haben, auch wenn es nur ein geringer Selbstbehalt ist, aber auch den tragen sie. Denn sie tragen auch ihren eigenen Einnahmen und ich glaube, das muss man auch so unterstützen und sagen, ja es ist ganz wichtig, diese Trägervielfalt, weil sie gerade auch zeigt, dass diese Trägervielfalt trotzdem gelebte Zusammenarbeit ist, gelebte Zusammenarbeit innerhalb der Krankenhäuser und nicht nur im Innviertel, wo es nicht immer ganz einfach war, diese drei Häuser und drei Träger, ist nicht immer ganz einfach. Wer ist der Schwerpunkt? Was passiert? Wo gibt es was? Wie können die Leute da gemeinsam zusammenarbeiten? Aber sie arbeiten auch zusammen als Fondskrankenhaus im Einkauf, das haben wir wieder gesehen beim Folgebericht des Landesrechnungshofs.

Also auch hier wird Zusammenarbeit hoch gehalten und auch die Zusammenarbeit mit dem niedergelassenen Bereich. Und wenn ich höre, was es alles für Probleme gibt beim HÄND. Ja, da kann es Weiterentwicklungen geben. Nur auch da haben wir das Problem, dass wir nicht genügend Ärztinnen und Ärzte haben, die am Wochenende und in der Nacht Dienst fahren. Und da braucht es auch Verbesserungen.

Aber wir haben trotzdem, und man darf es nicht immer so an einen HÄND pro Person, sondern man muss schauen, wir haben in allen Bezirken und auch im Bezirk Braunau immer

zwei fixe Dienste und einen fahrenden Dienst. Und ich glaube, das muss man sich auch anschauen, wie kann man das noch besser koordinieren? Das weiß ich, weil wenn zwei diensthabende Ärzte nebeneinander sind, ist es nicht wirklich recht effizient, sondern die muss man auch gut aufteilen im Bezirk. Aber ich glaube, da versucht man eh, gerade auch bei meiner Anfrage an die Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, dass da wirklich Bemühungen da sind, hier das weiter zu verbessern und die Evaluierung ernst zu nehmen.

Es kommt immer wieder, natürlich kann man in einer Region und auch wenn sie noch so wichtig ist, ob das das Innviertel ist, ob das ein Bezirk ist, ob es das Salzkammergut ist, man kann nicht immer alles abdecken. Weil es natürlich auch um eine Qualität geht, um eine Schwerpunktsetzung und da muss es eine Zusammenarbeit geben. Und was es einfach auch in diesem Bereich, gerade in Braunau ganz schwierig macht, glaube ich, da braucht es eine Zusammenarbeit nicht nur über die Landesgrenzen, sondern teilweise auch über die Bundesgrenzen.

Weil das passiert ja jetzt auch schon. Ich meine, mit Salzburg gibt es Kooperationen und auch einen sinnvollen Austausch, weil manche Leute sind einfach noch näher in Salzburg als irgendwo bei uns, wenn es das in Braunau nicht gibt, als wie im Linzer Bereich. Und aber auch mit Bayern und so weiter. Und nicht nur in Schärding haben wir die enge Kooperation, auch in anderen Krankenhäusern.

Und ich glaube, hier sieht man, dass das Bemühen sehr groß ist und wir dürfen, und ich bin selber in einer Gemeinde und ich weiß, dass wir immer stöhnen, wenn wir die Beiträge im Krankenhausbereich haben, aber wenn ich trotzdem immer sage, ich brauche immer mehr und mehr als Gemeinde, wo ich dahinterstehe, dann muss das auch klar sein, das kostet mehr. Und wenn wir nicht endlich einmal den Mut haben auf Bundesebene bis hin zum Land und den Gemeinden, die Finanzierung anders zu lösen und das wirklich einmal aus einer Hand zu machen, werden wir das nicht hinbringen. Weil jetzt schiebt es trotzdem noch jeder auf den anderen und wenn wir jetzt eine neue Gesundheitskassa haben, dann schaue ich mir an, wie viele Leistungen dann plötzlich wieder in den Krankenhäusern landen.

Und ich bin schon einmal hier heraußen gestanden und habe auch den Herrn Präsidenten Hingsamer oft auch schon daran erinnert, wenn Leistungen aus dem Krankenhaus, aus dem niedergelassenen Bereich nicht mehr finanziert werden, weil sie aufgrund einer Nivellierung in Österreich womöglich dann wegfallen, dann kommen sie in die Häuser, dann hat das aber auch Auswirkungen auf uns in den Gemeinden und auf das Land.

Und das muss uns bewusst sein und da müssen wir einfach auch gemeinsam schauen, wie können wir da eine sinnvolle Trennung schaffen und wie können wir da eine sinnvolle Finanzierung schaffen, damit wir nicht das Hin-und-Her-Geschiebe haben? Und dass nicht immer alles am Ende bei den Gemeinden hängen bleibt, weil ich höre das immer: Da braucht man mehr Personal. Ja, ich bin die Erste, die das auch macht. Ich brauche auch mehr Finanzierung und mehr Entlohnung gerade bei den Pflegekräften in vielen Bereichen. Aber gleichzeitig darf ich nicht als Gemeinde dastehen und sagen, das ist alles so teuer. Das geht sich nicht aus.

Also, da müssen wir gemeinsam sagen, was ist uns das wert, was ist uns wichtig? Und ich glaube, eine gute Gesundheitsversorgung für unsere Bevölkerung muss das Oberste sein neben einer guten Pflege und Betreuung. Das muss das Oberste sein und da müssen wir schauen, wie können wir die Mittel so einsetzen, dass wir das gut abdecken können? Und

wie können wir da die Gemeinden soweit unterstützen, dass das auch noch verkräftbar ist? Weil sonst wird das halt dann irgendwann eng und dann wird ein jeder sagen, naja, die Qualität leidet darunter. Und das wollen wir ja alle miteinander nicht. Daher ja zu dieser Vorlage, aber gleichzeitig müssen wir auch schauen, dass wir das andere nicht vergessen, und dass wir gemeinsam schauen, wie wir langfristig das Gesundheitssystem in Oberösterreich und in Österreich finanzieren. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Suchst du noch eine Unterlage? (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Nein, passt schon!“) Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1016/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1021/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofs betreffend Öffentlicher Gesundheitsdienst in ausgewählten Bezirksverwaltungsbehörden in Oberösterreich und Salzburg. Und ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Peter Csar, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 1021/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Öffentlicher Gesundheitsdienst in ausgewählten Bezirksverwaltungsbehörden in Oberösterreich und Salzburg. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1021/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Öffentlicher Gesundheitsdienst in ausgewählten Bezirksverwaltungsbehörden in Oberösterreich und Salzburg" wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke für den Bericht Herr Abgeordneter. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und dir das Wort erteilen.

Abg. **Dr. Csar:** Dankeschön! Der Rechnungshof überprüfte im November und Dezember 2016 den öffentlichen Gesundheitsdienst in den Bezirkshauptmannschaften Linz-Land und Salzburg-Umgebung sowie in den Städten Linz und Salzburg. Ziel der Gebarungsprüfung war unter anderem die Beurteilung der rechtlichen Grundlagen, der Organisation, der Aufgabenwahrnehmung sowie der finanziellen Gebarung. Der überprüfte Zeitraum waren die Jahre 2011 bis 2015.

Trotz weitgehend vergleichbarer gesetzlicher Vorgaben wurde aber festgestellt, dass die Aufgabenwahrnehmungen sehr unterschiedlich waren und dementsprechend auch die Vergleichbarkeit kaum gegeben war. Aus dem Rechnungshofbericht ist aber zu sehen, dass beispielsweise bei den Großen eine große Unterscheidung eintritt. Bei der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung waren Gesamtkosten durchschnittlich im Jahr von 488.000 Euro, in Linz-Land bei der Bezirkshauptmannschaft von 627.000 Euro, bei der Stadt Salzburg 1,5 Millionen Euro und bei der Stadt Linz 2,8 Millionen Euro.

Die Personalausstattung in diesen Bereichen ist auch sehr unterschiedlich: In der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung 5,7 Vollbeschäftigungsäquivalente, in Linz-Land auf der Bezirkshauptmannschaft 6 Vollbeschäftigungsäquivalente, in der Stadt Salzburg 15,77 Vollbeschäftigungsäquivalente und in Linz 45,89

Vollbeschäftigungsäquivalente. Darauf lassen sich sicher auf die unterschiedlichen Aufgabenwahrnehmungen und die Intensität dieser Aufgabenerfüllung auch zurückführen.

Die Empfehlungen, die der Rechnungshof abgegeben hat, haben zum Beispiel auch umfasst, dass die Physikatsprüfungen, -ausbildungen schon bereits ab Dienstbeginn vorliegen sollen. Der Personalschlüssel soll sich insbesondere auf die Kernaufgaben fokussieren. Der IT-Einsatz sollte verstärkt werden und die Stadt Linz soll auch eher stärker mit dem Land Oberösterreich zusammenarbeiten und dadurch einheitliche Qualitätsstandards gewährleisten. Besonders loblich hat der Rechnungshof das Dreisäulenmodell in Oberösterreich hervorgehoben. Abschließend danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bezirksverwaltungsbehörden für ihre wertvolle Arbeit im Gesundheitsdienst. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Peter Binder das Wort erteilen.

Abg. Peter **Binder:** Danke sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Ich möchte mich einerseits dem Vorredner anschließen und mich beim Rechnungshof bedanken für diese sehr intensive Prüfung eines auch gar nicht so einfach zu erfassenden Themenbereichs, weil sich eben zeigt, wie vielfältig und unterschiedlich die Gesundheitsversorgung insgesamt in Österreich und bei diesen geprüften Bezirkshauptmannschaften wahrgenommen wird. Es hat sich gezeigt, dass es sich aber insgesamt um ein sehr gutes Angebot handelt und die Aufgaben sehr ordentlich und im Sinne der aufsuchenden Menschen erledigt und erfüllt werden. Manchmal sogar zu deutlich günstigeren Tarifen als das von externen Anbietern erledigt werden kann.

Ich möchte auf zwei zentrale Empfehlungen des Rechnungshofs noch einmal eingehen. Das eine ist, dass es wirklich notwendig erscheint, dass die nationale Strategie für die Gesundheitsversorgung und Gesundheitsdienste rasch umgesetzt wird. Eine Empfehlung, denke ich, an alle, damit diese Leistungen künftig vergleichbarer sind und die Menschen nicht in Abhängigkeit des Bezirks, in dem sie leben, unterschiedliche Angebote und Aufgabenerledigungen vorfinden. Die Dienste gehören hier einfach vereinheitlicht, um dann auch bei späteren Prüfungen eine Vergleichbarkeit zu haben, aber vor allem um für die aufsuchenden Menschen auch wirklich gleiche Leistungen und Standards garantieren zu können.

Und das Zweite, was im Bericht auch durchschlägt, das ist immer wieder dieses Thema mit der Ärzteausbildung und mit der besseren Vorsorge, was die Abdeckung des Personalbedarfs in den einzelnen Bereichen angeht, ob das bei Amtsärzten ist oder auch in anderen Bereichen, Physikatsausbildung ist unter anderem auch angesprochen worden. Und da möchte auch noch einmal einmahnen und erinnern, dass auch wir uns in anderen Bereichen hier noch mehr um diese Vorsorge annehmen müssen.

Kollege Rippl hat es vorhin angesprochen, 3,2 Millionen Überstunden stehen als Zeitguthaben in den Spitälern Oberösterreichs, das entspricht etwa 2.000 Vollzeitbeschäftigten, dieses Stundenausmaß, das hier steht. Das sind fast viermal so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie im Krankenhaus Freistadt beschäftigt sind und das war ja gerade bei dieser Überstundendiskussion noch zu einer traurigen Berühmtheit gelangt, weil dort die höchsten Werte erreicht wurden oder es entspricht fast der Bevölkerungszahl der Gemeinde Steinhaus bei Wels, dem Wohnort des Landeshauptmann-Stellvertreters Haimbuchner, damit das auch nachvollziehbar ist.

Also aus diesem Bericht geht auch hervor, wir haben hier tatsächlich eine Verantwortung, stärker auf die Vorsorge einzugehen, was die rechtzeitige Vorsorge für die Bedeckung des jeweiligen Personalbedarfs angeht, ansonsten aber denke ich, ist dieser Bericht ein Zeichen dafür, dass die Gesundheitsversorgung insgesamt eine gute ist, wenn sie auch auf sehr vielfältige Art und Weise erbracht wird. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort geben.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, der Rechnungshofbericht hat uns eines gezeigt, wir sind gut unterwegs in Oberösterreich, aber auch in Salzburg. Und ja, die Vergleichbarkeit ist ganz wichtig, aber ich möchte auch betonen, dass die Herausforderungen für den einzelnen öffentlichen Gesundheitsdienst in Bezirken in der Region andere sind wie in der Stadt. Ich glaube, da muss man dann diese Qualität, also diese abgestimmte Versorgungsstruktur, was die Gesundheitsdienstleistungen, ich möchte nochmal erwähnen, da geht es vor allem um die Impfungen, da geht es vor allem um die Vorbeugung bei TBC und so weiter, Reihenuntersuchungen, aber auch bei der Vorbeugung von Geschlechtskrankheiten und von Aids, dass hier einfach wirklich das Angebot für alle gleich zugänglich ist, keine Frage, auch die Qualität muss österreichweit und bezirkswelt gleich sein. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, da haben wir ein gutes Level, da muss man nur schauen, dass man das einfach dann noch gut austariert und mit der Ausbildung weiter vorankommt. Es muss aber auch die Schnittstelle, die Nahtstelle zu dem niedergelassenen Bereich, zu Leistungen, die in dem Bereich gemacht werden, auch noch vielleicht viel besser in den Köpfen sein, weil da ist und das wissen wir auch, was ist der Amtsarzt, ob das bei Alkoholkontrollen ist, ob das bei Kontrollen ist nach Konsum von illegalisierten Substanzen, also da gibt es eh klare Regelungen, aber da braucht es einfach auch diese klare Schnittstelle, damit man eben da nicht leere Kilometer macht.

Aber eines möchte ich auch noch einmal klarstellen, wir reden hier von einem öffentlichen Gesundheitsdienst, der umfasst diese Bereiche, die ich gerade gesagt habe. Es hat nichts damit zu tun mit einer intramuralen Versorgung in einer Region. Das sind zwei Paar Schuhe. Und ich glaube, das muss man auch erkennen und ich glaube, da weißt du, auf was ich jetzt anspielen will, wenn ich einen Antrag in Linz heute auf der Tagesordnung habe, dann denke ich mir, da wird immer wieder was vermischt. Und wenn wir schon herinnen nicht das klar trennen, was ist öffentlicher Gesundheitsdienst, was ist intramurale und extramurale Versorgung, wie sollen denn das die Leute dann draußen kapiieren? Darum ja zu diesem Bundesrechnungshofbericht, er gibt uns wieder weitere Daten und Fakten in die Hand. Wir werden daran arbeiten, dass das noch gemeinsam besser wird. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich darf anschließen an meine Vorredner, die zum Rechnungshofbericht schon sehr detailliert Stellung genommen haben. Es ist richtig, dass das öffentliche Gesundheitswesen, der öffentliche Gesundheitsdienst sehr gut aufgestellt ist in Oberösterreich und wir stimmen natürlich dem Bericht des Rechnungshofes Österreich zu und danken für die Arbeit. Für die Arbeit des Rechnungshofes, der auch aufgezeigt hat, dass durchaus in dem einen oder anderen Bereich Verbesserungspotential gegeben ist. Ich denke hier nur an die Impfaktionen, wo wir

heuer also das Zurückziehen der Gebietskrankenkasse leider erfahren mussten und hier ist auch das Land Oberösterreich gefordert, mit einem Konzept einen störungsfreien Ablauf der künftigen Impfkationen zu ermöglichen und sicherzustellen. Und es ist auch nicht einsichtig, muss man sagen, dass der Kostenaufwand für die einzelnen Impfungen teilweise sehr unterschiedlich ist.

Zur Physikatsausbildung der Amtsärzte wurde bereits Stellung genommen. Es wäre auch wichtig, dass die Ärztekammer initiiert oder vorantreibt mit allen Stakeholdern des Gesundheitswesens einen Facharzt für öffentliche Gesundheitsmedizin. Ich glaube, das wäre auch eine anzustrebende Facharztstätigkeit und was mir als Jurist vielleicht auch besonders wichtig ist, dass die Beziehung von Juristen bei Apothekensitationen, die ja vom Rechnungshof empfohlen wurden, und eine Standardisierung und ich glaube, hier sind die öffentlichen Apotheken auch sehr dankbar, wenn ein juristischer Vertreter der Bezirkshauptmannschaften beigezogen wird, denn die Apotheken haben wesentliche Bestimmungen des Apothekengesetzes, der Apothekenbetriebsordnung, des Suchtmittelgesetzes, der Suchtgiftverordnung, der Qualitätsrichtlinien der Zusammenarbeit mit den Heimen und so weiter zu beobachten. Diese Visitationen finden alle fünf Jahre statt. Es werden die Betriebsanlagen und die Betriebsräume geprüft, die sanitären Anlagen, die Vorratshaltung, das geht bis zur Überprüfung der vorschriftsmäßigen Beschriftung der Standgefäße, die Lagerung brennbarer Flüssigkeiten, die Lagerung von Kühlware, Antibiotika zum Beispiel, hier müssen Temperaturkontrollaufzeichnungen im Kühlschrank geführt werden, Arzneimittelverkehrsgesetz spielt eine wesentliche Rolle, die Verwahrung, Entsorgung der Suchtmittel muss klar definiert werden, dokumentiert werden und vieles, vieles mehr.

Es wurde bereits ausgeführt, dass die Leistungen im öffentlichen Gesundheitsdienst nicht sehr vergleichbar sind. Hier hoffen wir, dass die Gültigkeit der Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung ab 1. Jänner 2020 eine bessere Vergleichbarkeit bringt, um Grundlagen für Best-Practice-Beispiele herauszufiltern und die FPÖ stimmt daher zusammenfassend dem Bericht des Rechnungshofes Österreich zu und dankt nochmals für die Arbeit und all jenen, die im Gesundheitsdienst der Öffentlichkeit, der Behörden Dienst versehen recht, recht herzlich. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1021/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Öffentlicher Gesundheitsdienst in ausgewählten Bezirksverwaltungsbehörden in Oberösterreich und Salzburg, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1022/2019. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2016. Ich darf Herrn Präsident Sigl bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Beilage 1022/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2016. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1022/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "EU-Finanzbericht 2016" wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Dankeschön! Ich eröffne die Wechselrede und zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Lackner-Strauss.

Abg. KommR **Lackner-Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungshof übermittelt jährlich dem Nationalrat und den Landtagen den EU-Finanzbericht. Das Ziel dabei ist, bei den Gesamtzahlungen der EU im EU-Haushalt und bei der Verwendung der EU-Mittel in Österreich die Transparenz zu erhöhen. Und der Bericht beinhaltet darüber hinaus auch die bedeutenden Ereignisse und Entwicklungen in der Europäischen Union, die auf Österreich finanziell und verwaltungstechnisch Einfluss hatten. Der Berichtszeitraum konzentriert sich auf das Haushaltsjahr 2016, aber natürlich themenbezogen auch auf Entwicklungen bis Jänner 2018.

Österreich war im Jahr 2016 neuerlich EU-Nettozahler. Der Nettosaldo betrug als Differenz der Zahlungen und Rückflüsse im Jahr 2016 967,90 Millionen Euro. Österreich zahlte 3,16 Milliarden Euro an die EU und erhielt 1,94 Milliarden Euro an Rückflüssen. Das war 2016 um 7,9 Prozent mehr als im Vorjahr. Oberösterreich hat im Jahr 2016 rund 121 Millionen Euro zu den österreichischen Beitragsleistungen an die Europäische Union beigetragen. Davon stammen 101 Millionen Euro vom Land Oberösterreich und knapp 20 Millionen Euro von den Gemeinden. Mit 16,5 Prozent der österreichischen Beitragsleistung liegt Oberösterreich damit auf dem dritten Platz hinter Wien und Niederösterreich. Im Jahr 2016 betragen die Beiträge der Länder insgesamt 612,51 Millionen Euro und die der Gemeinden 123,21 Millionen Euro. Der Anteil des Bundes belief sich auf 1,821 Milliarden Euro.

Bei den EU-Einnahmen und Ausgaben im Vergleich der Mitgliedsstaaten lag Österreich dabei im Mittelfeld. 16 Mitgliedsstaaten erhielten in absoluten Zahlen mehr und elf Mitgliedsstaaten weniger Mittel als Österreich. Die meisten EU-Mittel flossen im Jahr 2016 an Spanien, gefolgt von Italien, Frankreich, Polen und Deutschland. Österreich lag 2016 wie bereits 2015 an siebtehnster Stelle. Die höchsten Beiträge zu den EU-Einnahmen leistete im Jahr 2016 Deutschland, gefolgt von Frankreich, dem Vereinigten Königreich, das wird mit dem Brexit auch spannend, Italien und Spanien.

Ausgabenseitig schlägt die Europäische Kommission eine Mittelaufstockung in den Bereichen Forschung, Innovation, Digitales, Jugend, Klima und Umwelt, Migration und Grenzen sowie Sicherheit und auswärtiges Handeln vor. Mitteleinsparungen soll es für die Kohäsionspolitik und bei der gemeinsamen Agrarpolitik geben von 2021 bis 2027.

Vielleicht noch ein Beispiel zu den Rückflüssen nach Oberösterreich. Beim Agrarfonds lukrierte Oberösterreich die zweithöchsten Rückflüsse aus dem Agrarfonds mit 240,2 Millionen Euro, das sind 20,6 Prozent. Nur Niederösterreich bekam mehr mit 393,7 Millionen Euro. Der Agrarfonds besteht aus zwei Fördertöpfen, dem Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft, da bekamen wir 161,32 Millionen Euro und dem Europäischen Landschaftsfonds für Entwicklung des ländlichen Raums ELER, da bekamen wir 78,68 Millionen Euro. Im Vergleich zum Jahr 2015 hat Oberösterreich damit knapp zehn Millionen Euro mehr aus diesen beiden Fonds erhalten.

Aus dem Europäischen Fonds für Regionalentwicklung EFRE erhielten die Bundesländer Kärnten, Oberösterreich und Steiermark Mittel, nur diese drei Länder aus dem EFRE. Und der Ausnutzungsgrad lag in Oberösterreich bei 95 Prozent, also auch sehr erfolgreich.

Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 arbeitet der Rechnungshof mit dem Europäischen Rechnungshof unter Wahrung seiner Unabhängigkeit in partnerschaftlicher und vertrauensvoller Weise zusammen. Damit leistet der Rechnungshof einen bedeutenden Beitrag zur laufenden Qualitätssicherung des EU-Finanzmanagements in Österreich und trägt damit genau zu dieser geforderten Transparenz bei. Ich bedanke mich ganz herzlich beim Rechnungshof und bei Ihnen für Ihre Zustimmung zum Bericht. (Beilage)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ich muss schauen, dass mir die Reden nicht durcheinander kommen. Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Finanzbericht, aber vor allem auch die Vorrednerin Gabi Lackner-Strauss, hat uns sehr eindeutig die Zahlen dargelegt, wie sind die Flüsse, die Geldflüsse, Geld von Oberösterreich, von Österreich an ein friedliches, solidarisches Europa, an ein starkes Europa, nicht nur im wirtschaftlichen Sinn, sondern auch im Zusammenhalt. Geld kommt aber auch von der EU zurück, nach Österreich und Oberösterreich und es wurde auch dargelegt, in welchem Ausmaß.

Mich interessiert und ich möchte einfach den Fokus darauf hinlegen, was passiert mit dem Geld und wie sind die Kriterien? Und ich glaube, sie sind unbekannt. Wir gingen bei der EU-Agrar-Förderung da andere Wege und hätten da andere Kriterien im Vordergrund, nicht so sehr die Fläche, sondern vor allem auch die Qualität und Umweltkriterien mehr in den Vordergrund zu stellen.

Es ist ja berechtigt, das zu diskutieren und zu schauen, wie kommen die Mittel wieder dort zurück, wie helfen sie der Landwirtschaft, gerade in Oberösterreich und in Österreich wirklich am besten?

Aber auch wie werden die anderen Mittel eingesetzt? Es gibt da einige Programme, und die kennen wir alle, die da herinnen sitzen, ob das jetzt ESF ist, ob das EFRE ist, ob das ELER ist, ob das die tollen Forschungsprojekte sind, Forschungsförderungsprojekte, ob das die ganzen Ausbildungs- oder Austauschprogramme für Jugendliche sind. Ich denke mir, da haben wir ja eine breite Palette an Möglichkeiten, wo wir das Geld abholen können. Und dass Oberösterreich da immer an der vordersten Stelle ist, ist sicher auch dem zu verdanken, dass wir eigentlich eine Struktur haben, wo wir regionale Vereine haben, regionale Entwicklungsvereine, die einfach sagen, wir wollen da dranbleiben, ob das die EUREGIO ist, ob das die Inn-Salzach ist, und so weiter, also da haben wir einfach eine flächendeckende, dezentrale Struktur, die wir uns bitte auch erhalten müssen. Weil nur so können wir das Geld, was wir kriegen und was wir zusätzlich noch einsetzen, auch wirklich effektiv für die Region nutzen.

Und ich möchte einen Punkt herausgreifen, weil das einfach auch mir gezeigt hat, wie gut das ist, dass wir mit diesem ELER, sprich mit diesen Leaderförderungen Impulse setzen können in einer Region. Man kann es so oder so auslegen, aber man kann und wenn man will und wenn wir gemeinsam mit der Bevölkerung hier ein Programm erstellen, dann können wir ganz, ganz wichtige Impulse setzen und voranschreiten für eine gute, zukunftsfähige und eine nachhaltige Region. Und ich glaube, genau das muss das Ziel sein.

EU-Förderungen daher anzuschauen und zu sagen, was nützt es uns denn? Nicht, wie viel kommt zurück und sind wir jetzt Nettoempfänger oder Nettozahler oder man soll wirklich sagen, was löst denn das aus? Was für Impulse kommen denn da von der Europäischen Union? Wie wichtig ist der Europäischen Union gerade auch diese Zusammenarbeit über die Grenzen?

Das dürfen wir uns bitte nicht von Strömungen kaputtmachen lassen, die das alles nur schlechtreden, und die sagen, das kostet uns so viel, das wollen wir nicht. Da müssen wir hinschauen, wie wir was besser machen können, ja, wie wir das von innen auch reformieren können, aber nicht das alles schlecht reden.

Wir haben da tolle Vorgaben, und vieles kann man nur europäisch lösen. Wir haben das heute bei der Glyphosat-Geschichte diskutiert, und da hat der Landesrat Hiegelsberger sicher Recht, wenn wir in Österreich mehr Forderungen stellen, dann muss das aber auch klar, dann muss das dann auch den anderen Staaten klar sein.

Dann müssen wir das aber auch in die EU-Regeln hineinbringen. Sonst sind die Bauern mit dem Rücken zur Wand, und das wollen wir ja nicht. Genau deshalb brauchen wir genau diese konstruktiven Kräfte in einem Europäischen Parlament, in einer Europäischen Kommission, die das Ganze im Auge hat, und die sagt, wo müssen wir gemeinsame Linien ziehen und wo müssen wir aber auch sagen, da muss es individuell passen. Da muss es in der Region abgestimmt sein.

Ich glaube, diese Chancen sollten wir nützen. Der Finanzbericht sagt es uns ja, die Mittel sind da. Wir müssen sie nur gut einsetzen, wir müssen sie uns nur abholen. Dass wir Oberösterreich gut abholen, haben wir gehört und gesehen, und dass wir da viele tolle Sachen auf den Weg bringen mit tollen Projekten in der Region, wo wir hie und da vergessen, dass wir wieder einmal die blaue Fahne mit den vielen Sternen draufgeben. Aber wir sehen einfach, dass da wirklich viel passiert, und das sollten wir in den Vordergrund stellen.

Danke dem Bundesrechnungshof, dass wir da laufend die Berichte bekommen, wo wir auch wieder ermahnt werden. Es ist viel Geld da. Wir müssen es gut einsetzen, und das tun wir auch. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Kattnigg.

Abg. **Kattnigg, BA (FH):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher, im Internet! Der aktuelle EU-Finanzbericht für das Jahr 2016 verdeutlicht wieder, dass Österreich nach wie vor zu einem der zehn Nettozahler der Europäischen Union gehört.

Österreich befand sich an sechster Stelle. Österreich zahlte 2016 3,16 Milliarden Euro an die EU. Aufgrund des Inkrafttretens des neuen Eigenmittelbeschlusses 2014 kam es im Haushaltsjahr 2016 zu einer Neuaufrollung, was für Österreich eine Nachzahlung von immerhin 180,22 Millionen Euro bedeutete.

Die Rückflüsse von der EU beliefen sich auf 1,94 Milliarden Euro. Der Beitrag aus Zahlungen und Rückflüssen betrug 967,90 Millionen Euro, und diese Differenz ging zu Lasten des österreichischen Steuerzahlers. Ich möchte aber sonst keine Fakten mehr erwähnen. Ich

möchte noch auf die im Rechnungshofbericht erwähnte europäische Bankenunion replizieren.

Die sogenannte Bankenunion ist ein Projekt, das eher unbemerkt im Hintergrund läuft, ein bisschen so wie das Kleingedruckte in einem Vertrag, und im Nachhinein kommt dann das böse Erwachen. Nach der Finanzkrise und dem Griechenlanddebakel hat die EU nach Wegen gesucht, um so etwas künftig zu vermeiden.

Die Bankenunion besteht aus drei Säulen. Die erste Säule ist eine gemeinsame Bankenaufsicht für Großbanken. Aus meiner Sicht eine sehr gute Sache. Einer supranationalen Aufsicht kann ich durchaus etwas abgewinnen. Die zweite Säule allerdings ist ein einheitlicher Bankenabwicklungsmechanismus für die Eurozone. Da wird die Sache schon etwas kritischer.

Ein einheitlicher Abwicklungsfonds, in den alle Banken einzahlen müssen. Aus diesem Fonds sollen dann bei entsprechender Schieflage einer Bank, auf Deutsch, wenn sie schlecht gewirtschaftet hat, Mittel zur Sanierung beziehungsweise Abwicklung bereitgestellt werden. Wenn man einen kurzen Blick auf die europäischen Banken wirft, dann erkennt man da eine fatale Schieflage. Zum Beispiel haben allein die italienischen Banken ungefähr 300 Milliarden Euro faule Kredite in ihren Büchern, in der Eurozone immerhin 900 Milliarden Euro fauler Kredite.

Das heißt, das sind Kredite, die nicht mehr zurückgezahlt werden können. Die dritte Säule der Bankenunion betrifft eine gemeinsame Einlagensicherung. Das würde bedeuten, dass die soliden und gut gefüllten Einlagensicherungen Österreichs und anderer Staaten wie Deutschland und Niederlande und damit deren Sparer für problematische Banken, beispielsweise in Italien, mithaften müssten.

Das kann ich natürlich nicht befürworten. Unsere Forderungen wären daher, keine gemeinsame Einlagensicherung, Streichung oder zumindest Neuverhandlung des Abwicklungsfonds. Alles in allem liefert der vorliegende EU-Finanzbericht 2016 einen guten Überblick über die Zahlungsflüsse. Weiters wurde die Wirtschaftlichkeit der Haushaltsführung überprüft. Wir nehmen den vorliegenden Bericht dankend zur Kenntnis und würden ebenfalls den Rechnungshof wieder um eine kritische Prüfung der Folgeberichte bitten. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Mag. Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Keine Angst, so schlimm wird es jetzt nicht wie am Vormittag. Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! (Heiterkeit) Ich darf mich auch zum EU-Finanzbericht melden und muss ganz offen sagen, dass diese Debatte im Kontrollausschuss mit dem Rechnungshof wirklich eine sehr spannende war, weil er letztendlich für uns in Oberösterreich auch gezeigt hat, wenn man alle Beiträge aus Oberösterreich nach Brüssel zusammenzählt und alle Rückflüsse nach Oberösterreich, dann ist eigentlich klargestellt worden, dass zwar auf der einen Seite Österreich bundesweit Nettozahler ist, aber wir in Oberösterreich Nettoempfänger sind.

Das heißt, wir sind eigentlich unter Führungszeichen fast Bundesmeister, indem wir diese Töpfe wirklich gut ausschöpfen, und es ist schon bei den Vorredner/innen erwähnt worden, dass das halt auch eine Folge einer guten dezentralen Struktur ist. Gerade bei Leader denke ich mir, und wir haben in unserem Bezirk Freistadt zwei sehr aktive Leaderregionen, gerade

Leader ist ein Programm, das uns ja dazu zwingt, wirklich regional abgestimmte, positive, offensive Regionalentwicklung zu machen.

Da halte ich es für einen guten Ansatz im Leaderbereich zu sagen, in diesen Projektauswahlgremien sind durch die Vorgaben der EU auch die zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure eingebunden gewesen. Ich war selber zwei Jahre im Leadervorstand im Mühlviertler Kernland, und das war schon eine andere Qualität der Debatte, dass dort die Zivilgesellschaft sich auch aktiv in die Regionalentwicklungsdiskussion eingemischt hat.

Da sind wirklich tolle Projekte entstanden, und da glaube ich, können wir uns auf jeden Fall herzeigen in ganz Österreich, auch wenn man vielleicht dazusagen muss, wir haben uns in der Region, vor allem mit dem Thema Barrierefreiheit und mit Sozialprojekten beschäftigt, dass trotz hoher Förderquoten es trotzdem für manche Vereine und Initiativen nach wie vor schwierig ist, einen Eigenanteil von 20 Prozent für Projekte aufzubringen.

Man hat sich manchmal mit Kleinprojekten beholfen, aber trotzdem ist es für Privatinitiativen oder kleine Vereine wirklich schwierig, und man da wirklich über hundert-Prozent-Förderquoten in manchen Bereichen nachdenken sollte, damit man auch kleinere Initiativen, sage ich jetzt einmal, voranbringt.

Insgesamt denke ich mir aber, ist es ein sehr spannender Bericht, den wir natürlich auch zur Kenntnis nehmen werden, und da können wir so weiterarbeiten in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1022/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1023/2019. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses im Schulden- und Veranlagungsmanagement der Länder Oberösterreich und Steiermark, und ich bitte den Herrn Präsident Sigl über die Beilage zu berichten.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Beilage 1023/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend IKS im Schulden- und Veranlagungsmanagement der Länder Oberösterreich und Steiermark. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1023/2019.)

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "IKS im Schulden- und Veranlagungsmanagement der Länder Oberösterreich und Steiermark" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede, und zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Danke, Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf die Beilage 1023/2019 IKS im Schuldner- und Veranlagungsmanagement der Länder Oberösterreich und Steiermark und gleichzeitig 1029/2019, die nachher kommt, die

mittelfristige Haushaltsplanung der Länder Niederösterreich und Oberösterreich sowie der Stadt Wien zusammennehmen, weil sie sehr nahe beisammen sind.

Wenn man ordentlich arbeitet, muss man sich auch vor einem Rechnungshofbericht nicht fürchten. Das ist ein kleiner Tipp am Rande für die verantwortlichen Damen und Herren in der Landeshauptstadt, das sei mir gestattet. In der ersten Beilage, meine sehr geehrten Damen und Herren, 1023/2019, geht es um die Überprüfung des internen Kontrollsystems im Schuldenmanagement.

Hier hat es vom Rechnungshof ja 31 Empfehlungen gegeben, zum Beispiel war in Einzelfällen das Vier-Augen-Prinzip nicht ersichtlich oder die Evaluierungsintervalle zu lange. Auch die Gefahr von nachträglichen Veränderungen von Daten und die Berechtigung bei Computerprogrammen war ein Thema. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Diese Empfehlungen wurden großteils umgesetzt, aber es gibt noch Manches zu erledigen. In der anderen Beilage 1029/2019 berichtet der Rechnungshof von der Überprüfung der mittelfristigen Haushaltsplanung in Oberösterreich für das Jahr 2017. Man kann aber, langer Rede kurzer Sinn, zusammenfassen, es wurden die richtigen Maßnahmen gesetzt. Einzig die längerfristige Darstellung von Daten und Maßnahmen wird die Aussagekraft und der Transparenz noch weiter erhöhen.

Auch hier nimmt, und das muss man positiv erwähnen, das Land Oberösterreich die Empfehlungen des Rechnungshofs sehr ernst und reagiert entsprechend darauf. Man kann also für beide Beilagen zusammenfassend sagen, der Rechnungshof hat einige Empfehlungen ausgesprochen, und das Land Oberösterreich hat sie im Wesentlichen umgesetzt.

Und da möchte ich schon sagen, wo einfach gehobelt wird, da fallen halt ab und zu Späne, und daher sieht man, dass eine externe Kontrolle einfach einen anderen Blickwinkel hat, und da fällt das eine oder das andere auf. Der Umgang mit dem Steuergeld ist sehr sensibel und eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, aber insgesamt muss man schon die Arbeit unserer Finanzdirektion recht zufriedenstellend bewerten, und ich möchte einmal die Kompetenz und die professionelle Arbeit der Beamten loben.

Das gehört auch einmal, und ich möchte mich, an der Spitze steht die Frau Finanzdirektorin Frauscher, und für ihr Team bedanken, die diese finanziellen Mittel wirklich sehr gut im Griff hat. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Kölblinger das Wort geben.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es kurz, um die Bundesrechnungshofberichte nicht noch weiter zu strapazieren, darf aber im Rahmen des IKS vielleicht auch noch darauf hinweisen, dass meiner Einschätzung nach die VRV 15 eine gute Chance bringt, auch IKS besser einführen zu können.

IKS, ein schönes Schlagwort, bedeutet Internes Kontrollsystem, auch hier, jede GmbH, jede Aktiengesellschaft, jeder Geschäftsführer, jeder Vorstand, ist dazu verpflichtet, ein solches IKS in seinem Unternehmen einzuführen. Das gleiche gilt eben auch im Land, und ich kann mich dem Kollegen Mahr nur anschließen, wir brauchen uns hier nicht zu verstecken,

wenngleich es hie und da Kleinigkeiten gibt, die im Endeffekt zu diesen 31 Empfehlungen des Rechnungshofs geführt haben.

Die Finanzdirektion hat allerdings bereits im Jahr 2006 Vorgaben zum prozessbezogenen Risikomanagement festgelegt und daraufhin auch Risiken für die Tätigkeiten im Rahmen des Schulden- und Veranlagungsmanagements festgelegt. Ein IKS wurde in Oberösterreich im Jahr 2007 implementiert, obwohl es keine landesgesetzliche Verpflichtung dazu gibt.

Wir werden uns also weiterhin bemühen, und ich bin mir sicher, dass wir mit unserer Finanzdirektion, an deren Spitze Frau Dr. Frauscher steht, diesem IKS bestens nachkommen werden können, und wir somit vor weiteren Bundesrechnungshofberichten uns nicht zu fürchten brauchen. Danke. (Beifall)

Präsident: Dankeschön, Frau Abgeordnete Elisabeth Kölblinger! Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Binder das Wort geben, bitte sehr!

Abg. Peter **Binder:** Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus! Lieber Herwig Mahr, ich gebe dir völlig Recht, wo ordentlich gearbeitet wird, braucht man sich vor einer Rechnungshofkontrolle nicht fürchten. Ich nehme das als Vertreter des Wahlkreises Linz-Stadt, Linz-Land natürlich auch für unsere Landeshauptstadt in Anspruch, die sich natürlich nicht vor einer Prüfung durch den Landesrechnungshof fürchtet, genauso wenig, wie sie sich vor der Prüfung des Bundesrechnungshofs gefürchtet hat, ganz im Gegenteil.

Man muss auch da genau hinschauen. Da bin ich ja völlig bei dir, wo in einer Abteilung von über 40 Abteilungen, die hoheitliche Agenden erfüllen, Fehlentwicklungen passieren, muss das trotzdem genau angeschaut werden. Ich verwehre mich natürlich gegen Überdramatisierungen und Pauschalverurteilungen einer Verwaltung. Das nehme ich für die Landesverwaltung genauso in Anspruch wie für jede andere.

So ist es auch bei diesem Bericht. Ein internes Kontrollsystem im Schuldenmanagement wurde untersucht, und man sieht auch wieder, der Standort bestimmt den Standpunkt, weil während die Einen hier von Einzelfällen und ein bisschen was Verbesserungsfähigem reden, sehe ich in dem Bericht halt schon die Feststellung, dass es eine sehr unsaubere Funktionstrennung gegeben hat zwischen der Zahlungsanordnung und den Buchungsprozessen, die vom Rechnungshof empfohlen werden, dass man die ordentlich trennen soll und dass es, man kann jetzt sagen, Einzelfälle oder erhebliche Mängel bei der Einhaltung des Vier-Augen-Prinzips gegeben hat, weil es waren immerhin 50 Prozent der überprüften Fälle, wo das nicht eingehalten wurde.

Aber, weil mir Transparenz und eine sachliche Diskussion sehr wichtig sind, es waren halt auch nur vier überprüfte Fälle, aber immerhin 50 Prozent davon mit einer nicht ordentlichen Einhaltung des Vier-Augen-Prinzips. Es hat auch Mängel bei der Dokumentation von Prüfungen von Anordnungen gegeben. Alles in allem aber nichts, was zu dramatisieren oder zu skandalisieren wäre, sondern wo einfach die Empfehlungen des Rechnungshofs umzusetzen sind, was, so wie ich auch unsere Finanzdirektion kenne, sicherlich nach bestem Wissen und Gewissen passieren wird.

Was mir ein bisschen Sorge bereitet hat, beim Durchlesen dieses Rechnungshofberichts, und das bestätigt auch unsere Haltung bei einem Beschluss, den wir heute schon nicht mitgetragen haben, das ist das Berichtswesen über die Risiken im Schuldenmanagement.

Während nämlich in der Steiermark immerhin quartalsweise ein Risikobericht vorgelegt worden ist, gibt es das in Oberösterreich nicht, und es stimmt nachdenklich, wenn der Rechnungshof empfiehlt, dass zumindest dem zuständigen Landesregierungsmitglied regelmäßig so ein Bericht vorgelegt werden sollte.

Da rede ich ja noch gar nicht vom Landtag, der möglicherweise nachher mit irgendwelchen finanziellen Risiken handeln muss, sondern dem zuständigen Landesregierungsmitglied, wo ich heute schon feststellen durfte, dass das für Beteiligungsfragen zuständige Mitglied ja nichts über die Verbindlichkeiten eines landeseigenen Unternehmens weiß. Das heißt, diese Berichte, diese Empfehlung wären ganz besonders durchzuführen, und genau aus diesem Grund hätten wir uns das ja auch für ein Doppelbudget gewünscht, dass es hier einen regelmäßigen Bericht im Landtag gibt.

Dieser Bericht bestätigt uns darin, dass das eine gute Forderung unsererseits war. Den Bundesrechnungshofbericht insgesamt nehmen wir natürlich zur Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1023/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1024/2019. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Allgemeiner Einkommensbericht des Jahres 2018. Ich bitte Herrn Abgeordneten Frauscher, über diese Beilage zu berichten. Entschuldigung, Frau Abgeordnete Pühringer!

Abg. **Pühringer:** Beilage 1024/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Allgemeiner Einkommensbericht des Jahres 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1024/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Allgemeiner Einkommensbericht des Jahres 2018" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung! Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und dir das Wort geben.

Abg. **Pühringer:** Danke Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich habe über diesen Einkommensbericht berichtet, den der Rechnungshof vorlegt. Er liefert grundlegende Zahlen und Fakten zur Einkommenssituation der Österreicherinnen und Österreicher und das Prüfungsergebnis zwischen 2010 ist, da waren 3.900.365 Personen beschäftigt und 2017, da waren 4.397.925 Personen in Beschäftigung. Diese Zahl hat sich in diesem Zeitraum um 13 Prozent erhöht.

In Branchen, in denen überwiegend Frauen arbeiten, waren die Verdienstmöglichkeiten in den meisten Fällen geringer. Man höre und staune. Im Vergleich zum Jahr 2010 ging die Zahl der ganzjährigen Vollzeitbeschäftigten Frauen im Jahr 2017 um drei Prozent zurück. Das widerspiegelt, dass Frauen Beruf und Kinder vereinbaren wollen und daher, so stelle ich fest, freiwillig in Teilzeit gehen, um Beruf und Familie zu vereinbaren.

Unselbstständige Erwerbstätige in Oberösterreich liegen im Bundesländervergleich beim mittleren Bruttojahreseinkommen an dritter Stelle. Der Gehaltsunterschied zwischen Frauen und Männern bei gleichem Lohn und gleichwertige Arbeit beschäftigt uns ja im Unterausschuss Frauengleichstellung. Ich bin der Meinung, wir werden diese Einkommensschere nur dann verändern können, diese gravierende Ungleichbehandlung, wenn wir die Kollektivverträge ändern und zwar dahingehend ändern, dass Berufsfelder nach psychischer und physischer Belastung bewertet werden. Eine Änderung der Kollektivverträge ist die einzige Möglichkeit, diese Einkommensschere zu verringern, damit dieser große Unterschied zwischen Frauenbeschäftigung, wie sie entlohnt werden, und Männerbeschäftigung, eben geringer wird.

Ich habe jetzt eine Frage an Sie. Liegt es vielleicht daran, es könnte sein, im Jahre 1860 bis 1870, da wurden diese Kollektivverträge erstellt, und man höre und staune, von Männern. Daher meine Frage an Sie, liegt es vielleicht daran, da Männer damals diese Kollektivverträge ausverhandelt haben, dass Männerarbeit und Frauenarbeit so unterschiedlich bewertet wird?

Ich denke mir, es ist an der Zeit, hier etwas zu verändern. Ich bitte Sie diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Ich darf der Dritten Präsidentin Frau Gerda Weichsler-Hauer das Wort geben. Bitteschön Frau Präsidentin!

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Auch ich möchte ein paar Feststellungen zu diesem Bericht des Rechnungshofes Österreich machen, was den allgemeinen Einkommensbericht des Jahres 2018 betrifft und ich bin sehr dankbar, dass der Rechnungshof Österreich sich wirklich intensiv dieser Thematik annimmt.

Ich habe jetzt nur die Kurzfassung mit den wesentlichsten Feststellungen mit, aber die Langfassung, die natürlich im Detail sehr viel aussagt, ist durchaus eine spannende und ich kann Martina Pühringer verstehen, wenn sie meint, es gibt ja Einkommen und Kollektivverträge schon länger, nur bei den Rückschlüssen bin ich nicht immer ganz d'accord.

Ich versuche jetzt zu argumentieren, wo ich die Problematik sehe. Dass im Jahr 1860 durchaus Männer Kollektivverträge erstellt haben, hat wahrscheinlich auch damit zu tun, dass die Frauen damals sehr wenig beschäftigt waren. Und wenn sie beschäftigt waren, waren sie in der Regel in einem Privathaushalt Dienstmädchen, Wäscherin, also diese klassischen Berufe, die quasi ohne eine entsprechende Vorbildung, sei es schulischer Art oder durch eine Lehre, gemacht werden haben können, oder sie waren in der Landwirtschaft tätig. Wir kennen die Entwicklungen, die es damals gegeben hat und ganz ganz selten in diesen Bereichen, wo die Kollektivverträge erstellt worden sind, zu Beginn nämlich in der Industrie und im Gewerbe. Und das ist sicherlich etwas, was auch durchaus ausschlaggebend ist.

Mir gibt viel mehr zu denken, einige weitere Aussagen, diese drei Prozent Rückgang von vollzeitbeschäftigten Frauen, dass sie weniger werden, obwohl der Anteil der Frauenbeschäftigung gestiegen ist, gibt mir ernsthaft zu denken. Hier einfach nur damit zu argumentieren, dass hat damit zu tun, dass Frauen Familie, Kinder, Haushalt und Berufstätigkeit besser managen möchten, würde ja bedeuten, wenn vorher eine höhere

Frauenbeschäftigung gewesen ist, Vollzeitbeschäftigung, dass die das alle, oder ein Großteil der Frauen, nicht gewollt hätten. Und das möchte nicht einmal ich gehört haben.

Auch ich habe einen Sohn und war immer vollzeitbeschäftigt und und und. Das hat aber nichts damit zu tun, dass ich das nicht alles gerne gemeinsam gemanagt habe! Es ist gegangen, aufgrund vieler Möglichkeiten rundherum. Nur man muss die Umfeld-Bedingungen dazu anschauen und die, traue ich mir schon zu behaupten, sind nicht unbedingt in dem Ausmaß mitgewachsen, als wir sie schon in den 80er, 90er Jahren vorgefunden haben. Und da brauchen wir dringend mehr an Kinderbetreuung, sei es bei den Kleinen, sei es bei den Fortgeschrittenen oder bei den etwas älteren Kindern. Wir brauchen die entsprechenden Umfeld-Bedingungen dazu, und die sind sehr oft die tatsächlichen Probleme, warum Frauen weniger in Vollzeitbeschäftigung gehen können!

Wenn wir uns die klassischen Frauenberufe anschauen, bitte schauen Sie einmal in die Zeitung hinein und konzentrieren Sie sich einmal auf die Stellenausschreibungen. Ich mache das jetzt immer wieder, weil ich wirklich gespannt bin, was tut sich da so am Markt? Und Sie werden in manchen Branchen nicht einmal die Chance haben, 38,5 Stunden arbeiten zu gehen. Da haben Sie eine Ausschreibung von 25 Stunden. Das ist schon gut, weil da bist du eh schon einigermaßen dabei. Bei 20 Stunden bleibst du ewig weg, und weiter hinten dran, nämlich auch finanziell hinten dran, und das ist die Problematik, die Frauen in einem wesentlich größeren Ausmaß haben. Das sind die Dinge, wo wir hinschauen müssen, und wo wir uns der Sache entsprechend annehmen müssen.

Ein weiteres Beispiel ist, was ich auch gerne erwähnen würde, dass eine logische Feststellung seit ewigen Zeiten ist, dass das durchschnittliche Einkommen der Männer in allen Bereichen, sei es bei Arbeiter/innen, bis hinauf zu BeamtInnen in der Regel höher ist als bei den Frauen. Dass der Einkommensunterschied bei den Beamtinnen und Beamten nicht so hoch ist, oder nicht mehr ganz so hoch ist, aber doch da ist, war auf meine Frage hin, wie sich das der Rechnungshof erklärt, dass es den Unterschied trotzdem immer noch gibt! Obwohl wir alle gemeinsam immer wieder behaupten, oder hier behauptet wird, das kann gar nicht sein, und das ist nicht so. Weil auch bei uns im Land Oberösterreich und im öffentlichen Bereich wird man immer wieder entsprechend gleich behandelt und damit auch gleich bezahlt. Das hat auch der Rechnungshof nicht wirklich feststellen können. Aber sie haben festgestellt, dass es Tatsache ist, also das was ich schon seit vielen Jahren sage, ist so gesehen jetzt endlich auch einmal bestätigt worden. Und ich hoffe, dass es jetzt endlich einmal zur Kenntnis genommen wird, dass es diese strukturelle Problematik gibt. Wo wir aber wirklich, glaube ich, noch viel intensiver darauf schauen müssen, was da tatsächlich dahinter steckt?

Eines der Dinge, die man sich schon immer wieder erklären kann ist, dass Kinder kriegen jede Frau finanziell einfach nach hinten lässt. Es ist so! Da muss es andere Möglichkeiten geben, damit das zukünftig nicht die Stolperfalle, sozusagen, beim Einkommen für die Frauen ist.

Ein weiterer Bereich ist, dass wirklich kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse angeschaut worden sind. Das hat jetzt nichts mit Teilzeit zu tun, sondern ist man ganzjährig beschäftigt oder nicht, und dass es bei den Frauen massiv am Ansteigen ist, wo es immer kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse gibt und nicht einmal ein ganzes Jahr durch ist. Und natürlich aus dem heraus einiges an Einkommensunterschieden entsprechend passiert.

Wir haben gesehen, dass das mittlere Bruttojahreseinkommen in Vorarlberg am besten ist. Wenn wir uns die Statistik anschauen, da sind wir zwar, kann man sagen, noch immer im Mittelfeld, aber das Mittelfeld alleine kann uns ja nicht glücklich machen. Wir sind immer so stolz und überall erzählen wir, wo wir denn nicht die Exzellenz in Österreich, sozusagen, haben, aber beim Einkommen ist der Unterschied zwischen Frauen und Männern so groß und da befinden wir uns irgendwo im Mittelfeld in Österreich und in manchen Branchen sind wir sowieso Schlusslicht. Da muss ich ehrlich sagen, das kann uns nicht zufrieden stellen. Und da geht nichts weiter. Da werden wir uns wirklich ordentlich damit auseinandersetzen müssen, das ist nicht nur, wie man sagt, eine kollektivvertragliche Verhandlung, da geht es darum, dass die Politik entsprechend auch der Schrittzähler sein muss und die Ziele vorgeben muss und sagen muss, so muss es gehen, dorthin wollen wir. Und dann wird sich auch entsprechend etwas bewegen können.

Was sicherlich auch nicht uninteressant ist, ist die Tatsache, dass Absolventinnen und Absolventen von Fachschulen die geringste Einkommensdifferenz haben. Sprich ein Student, oder selbst Akademiker und Akademikerinnen, damit meine ich jetzt, die eine Matura gemacht haben, dort sind die Einkommensunterschiede massiv. Während bei Fachschulen die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen nicht so hoch sind. Das ist auch eine Tatsache, die in diesem Bericht nachzulesen ist, die ich so auch zum ersten Mal gelesen habe, und wo ich glaube, dass wir dem auf den Grund gehen sollten.

Angesprochen auf den Frauenanteil unter den ganzjährig Vollzeitbeschäftigten, man muss sich das vorstellen: 2017 bei 33 Prozent, also nur ein Drittel der Frauen. Und bei den ganzjährig Teilzeitbeschäftigten ist der Frauenanteil 82 Prozent. Also 82 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten sind Frauen, die ein ganzes Jahr angestellt sind und entsprechend bei ganzjährig Vollzeitbeschäftigten finden wir nur ein Drittel, welche Frauen sind. Und das sind schon Bewegungen, die werden nicht besser oder sind nicht besser geworden, das muss man sich ehrlich anschauen. Und da sind entsprechend auch die Maßnahmen zu setzen. Und schauen Sie sich das noch einmal ganz gut an, dass die relativen Einkommensunterschiede zwischen unselbstständig, ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen und Männern bei Personen mit Fachschulabschlüssen am geringsten sind, und bei Absolventinnen der höheren Schulen am größten.

Das ist, glaube ich, auch etwas, was uns zu denken geben muss, weil es nicht zwangsläufig bedeutet, je besser die Ausbildung, desto weniger hast du einen Einkommensnachteil, dass die Chancen am Arbeitsmarkt andere sind, ist klar, ja! Das gebe ich zu bedenken, aber auf das Einkommen hat es nicht zwangsläufig eine Auswirkung. Und das sind Dinge, die, meiner Meinung nach, dieser Bericht ganz gut herausbringt und denen wir uns entsprechend annehmen müssen.

Wir werden den Bericht zur Kenntnis nehmen und zustimmen, aber ich möchte ernsthaft zu bedenken geben, dass es eigentlich einer ist, der dringend in den Frauenunterausschuss gehört und dem wir uns dort ordentlich widmen müssen. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rudolf Kroiß. Bitte sehr!

Abg. **Kroiß:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen, liebe Zuhörer! Mit der Beilage 1024/2019 beraten wir heute den Einkommensbericht 2018. So zeigt dieser Einkommensbericht viele interessante Dinge auf:

Erstens, noch einmal, das Einkommensniveau in Oberösterreich ist im vorderen Spitzenfeld. Österreichweit hat sich die Wirtschaft erholt und die Anzahl der Beschäftigten ist seit 2010 um 13 Prozent gestiegen. Bei den Männern ist die Vollbeschäftigung sogar um sieben Prozent gestiegen. Leider gibt es auch einen kleinen Wehmutstropfen, aufgrund der guten Einkommenssituation bei den Männern ist die Differenz zu den Frauen wesentlich höher als in anderen Bundesländern. Auch die Anzahl der vollbeschäftigten Frauen ist trotz vieler Bemühungen um drei Prozent zurückgegangen. Aber hier gleich reflexartig wieder nach mehr Kinderbetreuungsplätzen zu rufen, was ja zu erwarten war, ist hier zu wenig gegriffen. Und hier braucht auch Oberösterreich, wenn man sich den Kindergartenatlas ansieht, Vergleiche mit anderen Bundesländern nicht zu scheuen.

Das alleine ist nicht die Lösung, wenn man sich zum Beispiel das rote Wien ansieht, das mit flächendeckenden Angeboten an Kinderbetreuung ein noch schlechteres Ergebnis als Oberösterreich hat. Deshalb müssen hier familienfreundliche Arbeitszeitmodelle die Antwort sein. Nicht Arbeit verteilen, wie es in einer alten SPÖ-Forderung immer wieder heißt, sondern Arbeitszeit nach den Ansprüchen junger Familien flexibel gestalten. Das sollte von der Politik, aber auch von den Interessensvertretungen, die Kollektivverträge sind ja schon angesprochen worden, viel mehr eingefordert werden.

Auch die Frage, wieviel verdient Herr und Frau Österreicher eigentlich, wird hier in diesem Bericht nicht detailliert beantwortet. So liegt das mittlere Bruttoeinkommen, ohne Lehrlinge, der unselbstständig Erwerbstätigen unter 28.000 Euro. Betrachtet man die Lohnentwicklung der letzten 15 Jahre, so muss man feststellen, dass bei den Arbeitern ein realer Lohnverlust Fakt ist. Besser sieht es bei den Angestellten und bei den Vertragsbediensteten aus. Am besten und auf sehr gutem Niveau ist es natürlich bei den Beamten. Hier begründen oftmals ein hoher Akademisierungsgrad, Vollzeitätigkeit und langjährige Dienstzeiten diese Entwicklung.

Auch die Einkommensunterschiede zwischen Mann und Frau sind in diesem Bericht sehr gut aufbereitet, so ist der mediane Einkommensunterschied bei den ganzjährig Vollzeitbeschäftigten 16 Prozent. Viel schlechter sieht es aber bei den Teilzeitbeschäftigten aus. Auch hier sind Wirtschaft und Sozialpartner aufgefordert, endlich Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Frauen ein berufliches Fortkommen und ein faires Einkommen sichern.

Man kann hier herauslesen, dass nicht nur der Ausbildungsgrad, oder eine langjährige Berufserfahrung Faktoren eines höheren Einkommens sind, sondern auch die Wahl, in welcher Branche man hier tätig sein will. Hier werden oft die falschen Entscheidungen, auch bei den Frauen, getroffen. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Wir sind selber schuld?“)

Nein, das habe ich nicht gesagt! Wir bieten ja in den Volksschulen Beratungen an, damit sich junge Mädchen dementsprechend für Berufe interessieren, die einen technischen Hintergrund haben, wo auch Wertschöpfung da ist, und wo auch dementsprechend natürlich eine höhere Wertschöpfung, auch eine höhere Entlohnung nach sich zieht. Nicht mehr und nicht weniger möchte ich mit dieser Feststellung gesagt haben wissen!

Bei den Pensionen schaut es ähnlich aus. Im Grunde genommen bei den Pensionen ist nur die Pensionshöhe, die Pensionsentwicklung ist eigentlich nur die Weiterschreibung aus den vergangenen Berufsleben. Auch hier gibt es viele negative Tendenzen. Auch hier ist die türkis-blaue Regierung bemüht entgegenzusteuern und diese Fehler aus vergangenen Tagen zu reparieren. Die zwölf Hundert Euro Mindestpension können ja nur ein erster Schritt

sein! Nicht ohne Grund ist im gemeinsamen Regierungsprogramm eine soziale und finanzielle Absicherung für ehemalige Leistungsträger festgeschrieben. Und es braucht dazu bestimmt keine zusätzliche Verankerung der Pension in der Verfassung, was ja kürzlich medial aufgeschlagen ist. Da muss ich wirklich sagen, das ist eine dreiste und durchschaubare Verunsicherung der Arbeitnehmer, die ja von Kalliauer, kurz vor der Arbeiterkammerwahl, vorgenommen war! (Zwischenruf Abg. Schaller: „So sehen Sieger aus!“) Das war wirklich sehr leicht zu durchschauen.

Abschließend kann man festhalten, obwohl wir in Oberösterreich den Vergleich mit anderen Bundesländern nicht scheuen müssen, haben wir doch hier einige Hausaufgaben zu erledigen. Wir müssen noch stärker auf die Wirtschaft einwirken, dass sie für gleiche Arbeit auch gleiche Löhne bezahlen und dass sie bereit sind, ihren Mitarbeitern familienfreundliche Arbeitszeiten zu ermöglichen, und wir müssen auf mehr Treffsicherheit bei unseren Förder- und Unterstützungsprogrammen schauen, damit Frauen sich noch mehr für technische und somit besser bezahlte Berufsfelder interessieren.

Ein jährlicher Girl's Day ist zu wenig. Ich glaube, da sind wir uns alle darüber einig. Deshalb freuen wir uns gemeinsam auf das schon Erreichte, aber ruhen wir uns darauf nicht aus. Den Bericht nehmen wir zu Kenntnis. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1024/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1025/2019 und 1026/2019. Bei der Beilage 1025/2019 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht 2018 und bei der Beilage 1026/2019 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Nachfrageverfahren 2017. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen. Die Abstimmung erfolgt natürlich getrennt über die beiden Beilagen. Ich darf Herrn Abgeordneten Peter Csar ersuchen, über diese beiden Beilagen zu berichten.

Abg. **Dr. Csar:** Beilage 1025/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Tätigkeitsbericht 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1025/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Tätigkeitsbericht 2018" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Beilage 1026/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Nachfrageverfahren 2017. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1026/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Nachfrageverfahren 2017" wird zur Kenntnis genommen.

2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf über beiden Berichte die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort geben.

Abg. **Dr. Csar:** Danke schön! Im Rahmen des Tätigkeitsberichts des Rechnungshofes wird jährlich über das vergangene Prüfungsjahr informiert. Der Rechnungshof hat im Jahr 2018 91 Berichte, davon 13 betreffend Oberösterreich erstellt und diese wurden anschließend in den jeweiligen zuständigen Vertretungskörpern behandelt. Der Prüfungsschwerpunkt lautete dabei: Qualität der Leistungserbringung des öffentlichen Sektors insbesondere in Bezug auf Bürgernutzen, Kostenoptimierung und zeitgemäße Aufgabenerfüllung.

Beim Nachfrageverfahren steht die Wirksamkeit der Umsetzung der Empfehlungen im Mittelpunkt und um seine Wirkung zu messen, aber auch um sie zu verstärken führt der Rechnungshof dafür ein zweistufiges Verfahren durch. Dieses besteht zuerst aus den Nachfrageverfahren, indem alle im Vorjahr veröffentlichten Empfehlungen bei den überprüften Stellen auf ihren Umsetzungsgrad abgefragt werden.

Der Bericht zum Nachfrageverfahren basiert auf den Angaben der geprüften Stellen. Daher wird in einem zweiten Verfahren überprüft, wie die Maßnahmen umgesetzt und erfüllt worden sind. Der Rechnungshof hat 2018 bei 111 Stellen eine Überprüfung durchgeführt und 85 Berichten im Jahr 2017 nachgefragt. Das Nachfrageverfahren für das Jahr 2017 zeigt folgendes Ergebnis: Von den insgesamt 2.739 nachgefragten Empfehlungen wurden rund 79,2 Prozent der Empfehlungen umgesetzt oder eine Umsetzung zugesagt. Das heißt, es wurde in diesem Bereich eine Wirkung erzielt.

Bei 570 Empfehlungen (20,8 Prozent) blieb die Empfehlung offen, bei 61 Empfehlungen erfolgte keine Rückmeldung. Man sieht aus diesem Bericht, dass diese Empfehlungen die Grundlage für viele weitere Maßnahmen waren. Wir müssen dem Rechnungshof dafür danken. Man braucht sich vor den Empfehlungen des Rechnungshofs und den Prüfungen des Rechnungshofs nicht zu fürchten, wie es heute schon angeklungen ist, sondern vielmehr soll es eine Initiative und die Grundlage für die Weiterentwicklung der Politik, der Verwaltung und der Gesellschaft sein, damit wir mit den uns anvertrauten Steuergeldern verantwortungsvoll und sensibel umgehen können.

Ein herzliches Danke an den Bundesrechnungshof, der Frau Präsidentin Margit Kraker und ihrem Team für die hervorragende Arbeit und Zusammenarbeit. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Dr. Walter Ratt ans Rednerpult bitten.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer im Internet! Auch wir Freiheitliche danken dem Rechnungshof Österreich für seine hervorragende Arbeit. Die Strategie der Erhöhung der Transparenz über den Einsatz öffentlicher Mittel, die Steigerung der Wirksamkeit, des Einsatzes der öffentlichen Mittel und das Schaffen des Bewusstseins oder Verstärkung des Bewusstseins für Gleichstellung und Diversität und die intensive Zusammenarbeit mit anderen Kontrolleinrichtungen sind die wesentlichen Ziele und die wesentliche Strategie des Rechnungshofs Österreich.

Wir sind dankbar für das Netzwerk der öffentlichen Finanzkontrolle, das vom Rechnungshof Österreich aufgebaut wurde, insbesondere im Zusammenhang mit den Landesrechnungshöfen und dem Europäischen Gerichtshof. Das Ziel ist es, Doppelprüfungen zu vermeiden. Aber der Rechnungshof Österreich wirkt auch nach innen, indem ein Bauleitfaden für öffentliche Bauherrn entwickelt wurde, der allen Bürgerinnen und Bürgern zugänglich ist und insbesondere der öffentlichen Verwaltung.

Der Nutzen des Rechnungshofs Österreich ist daher für die gesamte Bevölkerung sehr spürbar und wichtig und der Rechnungshof hat auch 15 Querschnittsprüfungen durchgeführt und 2 Sonderprüfungen. Eine befasste sich mit dem Krankenhaus Nord in Wien und die zweite Prüfung mit dem Cum-Ex-Geschäften, das sind also Geschäfte, die der Finanzverwaltung Österreich Millionenbeträge von Schaden zugefügt haben, indem Umsatzsteuerguthaben mehrfach abgerufen wurden.

Es wurden 28 Follow-up-Prüfungen durchgeführt, also Prüfungen die der Hauptprüfung nachgefolgt sind, um die Durchführung der Empfehlungen zu überprüfen. Es ist auch berichtenswert, dass der Rechnungshof Österreich über 323 Planstellen verfügt, insgesamt 284,7 Vollbeschäftigungsäquivalente hat und der Frauenanteil 49 Prozent beträgt. Er ist gegliedert in vier Prüfsektionen und eine Präsidialsektion. Der Rechnungshof Österreich füllt sich auch berufen, beim österreichischen Gesetzgeber, dem Parlament einzuwirken und Gespräche zu führen, dass die Begutachtungsfristen nach Möglichkeit nicht zu kurz gefasst sein sollen und Kollege Csar hat über den Wirkungsgrad schon berichtet, der liegt bei 80 Prozent und damit liegen wir im Land Oberösterreich über dem Bundesdurchschnitt. In diesem Sinne nochmals ein herzliches Danke dem Rechnungshof Österreich und Ihnen danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächstem darf ich Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort geben.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist mir natürlich als Vorsitzender des Kontrollausschusses auch ein Anliegen, dem Rechnungshof für die gute Zusammenarbeit zu danken und das nicht nur im Kontrollausschuss zu tun, sondern auch in aller Öffentlichkeit. Wir haben den Tätigkeitsbericht des Bundesrechnungshofes vor uns liegen. Kollege Csar hat schon die meisten Eckdaten genannt, die ich nicht wiederholen möchte. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.) Es ist auf alle Fälle so, dass im Jahr 2018 neben dem allgemeinen Einkommensbericht und neben dem Tätigkeitsbericht, der jetzt vorliegt, insgesamt 38 Berichte an die Landtage gegangen sind und 13 davon haben Oberösterreich betroffen. Das sind 34 Prozent.

Ich habe schon gesagt, man sollte das als Kompliment nehmen, das heißt wir sind relativ oft im Prüfungslevel des Rechnungshofes enthalten. Ich freue mich und möchte das auch zurückgeben an alle Mitglieder des Kontrollausschusses, dass wir die Berichte sehr ausführlich behandeln. Ich glaube, dass auch die Videokonferenzschaltungen sich sehr gut bewähren. Auch ich glaube, dass Rechnungshöfe und sowohl Landesrechnungshof als auch Bundesrechnungshof eine zentrale Kontrollfunktion im Staat haben und eine ganz wichtige Aufgabe haben. Vor allen Dingen auch Transparenz zu schaffen über den Einsatz der öffentlichen Mittel.

Ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Rechnungshofes und natürlich der Präsidentin Dr. Kraker ganz herzlich danken und hoffe auf weiterhin gute Zusammenarbeit und hoffe, Sie stimmen diesem Tätigkeitsbericht zu, wovon ich ausgehe. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ganz kurz zum Nachfrageverfahren. Das kennt ja jeder von zuhause. Man bekommt eine To-do-Liste abzuarbeiten, kurz darauf setzt dann das Nachfrageverfahren ein, was man denn schon erledigt hätte. (Heiterkeit.) Der Rechnungshof macht es ganz genau so.

Er prüft, gibt Empfehlungen und dann kommt es erst zum Nachfrageverfahren. Da erwartet er sich einen Umsetzungsgrad von 75 Prozent, bei der Follow-up-Prüfung dann von 85 Prozent. Die Umsetzungsfreude ist nicht bei allen geprüften Stellen gleich groß. Ein Ministerium wurde überprüft, ich glaube es war das Finanzministerium. Da ist mir aufgefallen, die haben keine einzige Empfehlung umgesetzt. Die Gemeinden sind bessere Umsetzer, es kommt wahrscheinlich auch immer darauf an, wer einem im Nacken sitzt.

Dem Bürgermeister immerhin die Opposition, der Prüfungsausschuss, die Bezirkshauptmannschaft, das Land und daher setzt er mehr um. Es dauert natürlich öfters auch länger das Umsetzen bei manchen Gemeinden. Eine ist mir aufgefallen, die ist nicht in Oberösterreich, sondern in der Steiermark, die wurde geprüft und hat über 100 Empfehlungen bekommen, die darf sich sowieso einmal hinterfragen und da dauert natürlich das Umsetzen auch einmal länger und manchmal ist man halt auch anderer Meinung.

Wir sind aber in diesem Falle der Meinung des Rechnungshofs und werden ihm zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Vielen Dank. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Christian Lindner.

Abg. **Mag. Lindner:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Viel gibt es eigentlich nicht mehr zu sagen. Mich würde nur interessieren, ob beim Kollegen Bahn die Quote zuhause, bei der To-Do-Liste auch bei 80 Prozent liegt oder ob du darunter bist? (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Sicher bei 100 Prozent!“ Zwischenruf Abg. Bahn: „Frag‘ lieber meine Frau, ich will mich nicht selber loben!“) Aber das müssen wir vielleicht nachher klären.

Aber vielleicht zwei Punkte, die mir noch wichtig sind beim Tätigkeitsbericht des Rechnungshofs. Es ist inhaltlich an sich alles gesagt worden und dazu braucht man auch nichts mehr ergänzen. Ich bin ja relativ neu als Mitglied im Kontrollausschuss und es ist schon beeindruckend, wie genau und professionell da von Seiten des Bundesrechnungshofs gearbeitet wird. Mit welcher Vehemenz da natürlich auch Verbesserungen eingefordert werden. Das ist gut und wichtig für Politik und Verwaltung. Ich möchte aber zwei Punkte herausgreifen. Dass es schon sichtbar war bei der Debatte über den Tätigkeitsbericht im Parlament in Wien, dass es schon eine Art kleinen Aufschrei aus dem Bundesrechnungshof gibt, dass man mit den Prüftätigkeiten, ja fast mit dem jetzt zur Verfügung stehenden Budget nicht mehr auskommt.

Wir haben schon gehört vom Kollegen Ratt, dass es gut 312 Bedienstete sind, 285 Vollzeitäquivalente und enorm viele Aufträge zur Prüfungstätigkeit und da war der Aufschrei aus dem Bundesrechnungshof schon berechtigt, dass der Finanzrahmen ab 2020 nicht mehr

ausreichen wird, diese Prüfungstätigkeit so auch garantieren zu können. Insofern wäre es auch wichtig, da gemeinsam auch nach Wien zu rufen, dass ab 2020 ausreichend Geld für die Prüfungsarbeit im Bundesrechnungshof zur Verfügung steht. Das war es soweit auch schon. Wir werden natürlich beide Berichte zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Herzlichen Dank. Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1025/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Und nun bitte ich die Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1026/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle ebenfalls fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1027/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend des Bericht des Rechnungshofes betreffend Einführung intelligenter Messgeräte (Smart Meter). Ich bitte Frau Klubobfrau Mag. Kirchmayr um die Berichterstattung.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 1027/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Einführung intelligenter Messgeräte (Smart Meter). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1027/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Einführung intelligenter Messgeräte (Smart Meter)" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Ziele der Einführung dieser intelligenten Messgeräte sind die Verbesserung der Energieeffizienz und des Netzmanagements auch durch die Verbesserung zur Integration erneuerbarer Energien. Dazu gibt es Vorgaben, so sollen bis 2020 in der EU weit mehr als 2 Milliarden Stromzähler und davon in Österreich ca. 5,7 Millionen Stromzähler ersetzt werden.

Dies ist ein sehr ambitioniertes Ziel und durchaus technisch, rechtlich und wirtschaftlich sehr komplex. Auch was das Verbraucherverhalten und die soziale Akzeptanz betrifft, ja, hier sind durchaus viele Ängste und Bedenken aufgetreten. Das Bedenken zum Datenschutz wurde nach und nach mehr beachtet, dadurch gibt es die Möglichkeit eines Opt-out-Rechtes. Die Verbraucher können zwar nicht den Zählertausch ablehnen, aber in den Geräten werden die Zusatzfunktionen stillgelegt, sodass es sich dann nur um den digitalen Standardzähler handelt.

Bezüglich Cyber-Sicherheit hat die Branche gemeinsam Strukturen entwickelt und diesbezüglich noch merkbare Verbesserungen geschaffen. Man kann sagen, dass insgesamt die Einführung durch die Netz OÖ GmbH professionell erfolgt ist, wenn man die nicht beeinflussbaren Umstände wertet. Dies sieht auch der Rechnungshof so, denn 22 Empfehlungen gibt es an die geprüften Stellen, 2 gibt es an die Netz OÖ GmbH, nämlich

dass das Gutachten zu den elektromagnetischen Feldern auf der Homepage veröffentlicht werden und das zukünftige Verträge aus Gründen der Rechtssicherheit und Transparenz abzuschließen sind.

So werden wir in den kommenden Jahren die eingangs erwähnten Ziele möglichst alle und punktgenau zu erreichen trachten. Ich bitte um Kenntnisnahme des Berichtes. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Schießl.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Das Thema Smart Meter ist Thema bei vielen Oberösterreichern und daher ist es auch gut und wichtig, dass der Rechnungshof hier prüft. Jeder hat so ein Gerät bald in seinem Haus. Das Ganze ist eine Einführung aus gesetzlichen Bedingungen aus dem Jahr 2009 von der EU und man versucht in Österreich bis zum Jahr 2022 ca. 95 Prozent dieser intelligenten Geräte montieren zu können.

Es gibt natürlich Bedenken, wie es meine Kollegin schon erwähnt hat. Das erwähnt ja auch der Bericht des Rechnungshofes. Bei jedem neuen Gerät gibt es natürlich Bedenken und man soll, kann und darf hier natürlich auch alles hinterfragen. Das Thema Gesundheit ist hier natürlich ein sehr großes. Elektrosmog, Magnetismus und so weiter, das ist für mich ja nichts Neues. Ich hab beruflich tagtäglich mit Elektrizität zu tun.

Ich verstehe aber nicht, warum hier oft neue Gesundheitsgefährdungen herbeigeredet werden? Denn jeder hat in seinen vier Wänden Elektrogeräte und ist somit ja sowieso bereits einem Elektrosmog, einem Magnetismus und so weiter ausgeliefert.

Und jeder, der ein Handy nutzt, hat auch eine gewisse Strahlung. Selbst wenn er damit nicht telefoniert. Vor allem diejenigen, die es beim Schlafen auf das Nachtkästchen legen. Da gibt es nämlich auch genügend.

Ich könnte da natürlich noch genügend Beispiele aus meiner Praxis erzählen, im Schaltanlagenbau und alleine da, was da an Elektronik und Steuergeräten verbaut wird, ist um vieles mehr als so ein Smart Meter.

Außerdem, wie meine Kollegin auch schon erwähnt hat, gibt es ja auch die Möglichkeit für den Kunden, die Option Out zu wählen, das heißt, dass es dann keine Übertragungsfunktion der Daten gibt, so wie es jetzt auch beim Zähler ist.

Der Bericht sagt außerdem, dass die Energieversorger vielleicht in der Vergangenheit ein bisschen mehr Aufklärung hätten machen sollen, müssen, denn da ist natürlich ein kleines Problem bei den Kunden einfach vorhanden gewesen, weil es zur Verunsicherung hier ganz einfach gekommen ist.

Die gesamte Thematik beim Energieverbrauch ist halt eine sehr empfindliche Thematik. Hätte man das früher gemacht, würden mögliche Irritationen bereits im Vorhinein zu vermeiden gewesen sein.

Aber eines ist sicher, jeder spricht von der digitalen Zukunft. Man erfährt es tagtäglich in den Medien, und es wird unmöglich sein, sich dem Smart Meter zu verschließen, denn nur hier

ist dann auch die digitale Zukunft gesichert. Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Bericht des Rechnungshofes hat ja durchaus einiges an Kritik, also spart ja auch nicht mit Kritik und einiges davon hat ja Kollege Schießl auch schon erwähnt.

Als es nach dem Beschluss der Europäischen Union gegangen ist, also Smart Meter auch in Österreich sozusagen auf dem Markt zu bringen und zu implementieren, wobei ja Österreich schon seit 2003 begonnen hat, sich darauf vorzubereiten. Man hat ja gewusst, es kommt hier in diesem Rahmen auch eine neue Technologie, war das damals sicherlich nicht ganz einfach beziehungsweise vielleicht nicht so optimal gemanagt, als man sich das tatsächlich vorstellen hätte können, aber wir hatten ja entsprechende Auskunftspersonen auch im Kontrollausschuss mit dabei, die uns bestätigt haben, dass es hier auch zukünftig bessere Informationen geben wird.

Worum geht es? Ich denke, dass einerseits, und sie werden sicherlich auch in den vergangenen Wochen genügend an E-Mails, was Smart Meter betrifft, bekommen haben und insbesondere auch im Hinblick auf diesen Rechnungshofbericht, der natürlich bei allen, die hier verunsichert sind und nicht wirklich wissen, was mit dieser neuen Technologie tatsächlich auf einen persönlich auch zukommt, haben Sie ja auch bekommen und ich glaube, es lässt sich aus diesem Vorbehalt gegenüber dem Smart Meter im Wesentlichen zwei Dinge ablesen:

Das eine ist sicherlich ein diffuses Gefühl der Unsicherheit. Was könnte eventuell hier an Elektrosmog auch sein? Da bin ich jetzt einmal nicht so locker und sage, ich hab eh so viele Elektrogeräte daheim. Ich lebe eh schon in einem Smog-Feld. Nein, lebe ich nicht, weil, dann müsste man diese Elektrogeräte auch rausschmeißen, weil dann haben sie Grundwerte, die wir per Gesetz vorschreiben, nicht erfüllt.

Das bedeutet schlicht und einfach, also auch Smart Meter haben eine maximale Belastung, die sie ausstrahlen dürfen und davon können wir ausgehen, dass sich da keiner heute, sei es Energie AG oder Linz AG, auch nur im Geringsten erdreisten wird, hier Grenzwertüberschreitungen zu machen. Da bin ich mir hundertprozentig sicher.

Dass das Ziel ambitioniert ist, haben wir auch gehört, das bis 2022 95 Prozent umgesetzt werden soll. Die ursprünglichen Vorgaben waren ja noch restriktiver, also hätte noch früher passieren sollen. Man hat aber eh gesehen, dass das nicht so leicht möglich ist und man hat reagiert.

Man hat ja dann 2017 auch entsprechend reagiert, auf die Opt-Out-Möglichkeiten umzusteigen, sprich, die Grundeinstellung, die es hat, dass alle viertel Stunde einmal gemeldet wird, in 60 Tagen rollierend, sprich nach 60 Tagen löscht sich der erste Tag wieder und wird neu überschrieben. Diese Möglichkeit besteht ja mittlerweile. Die eigentliche Möglichkeit, die sich Leute wünschen, wenn man mit ihnen redet, ist, dass man die neue Technologie gar nicht bekommt. Ja. Das ist ungefähr so, wie mit dem Telefon, würde ich sagen. Da haben wir vielleicht auch einmal irgendwann geglaubt, das brauchen wir nicht. Mittlerweile leben und arbeiten wir alle mit dem Handy, und ich halte das Handy eigentlich für

das problematischste Mittel, das es gibt, Menschen auszuspionieren, immer zu wissen, wo wer ist, immer zu wissen, was man gerade tut, da bin ich mir sicher, dass Smart Meter nicht dieses Bedrohungspotenzial darstellt, als das, was wir heute schon ganz selbstverständlich verwenden, nämlich das Handy.

Und es hat ja letzte Woche auch eine Veranstaltung in Linz dazu gegeben. Es gibt ja eine entsprechende Plattform. Ich glaube, zu der waren wir wahrscheinlich alle eingeladen. Hab nur dann hinterher nach meiner Entschuldigung also noch einmal einen Bericht bekommen. Kollegin Schwarz ist dort gewesen. Es wird ja auch nicht zur Kenntnis genommen, dass man wirklich nicht können hat. Ja.

Aber das ist so, ich hab es nur sehr spannend gefunden. Die Plattform hat ja versucht, bei allen Politikerinnen und Politikern, die also damit beschäftigt sind, Ressortzuständigkeiten in den Regierungen haben und auch im Nationalrat, die Nationalratsabgeordneten abzufragen, wie sie dazu stehen, und auch unser damaliger Landeshauptmann-Stellvertreter und Ressortzuständiger Dr. Michael Strugl hat zurückgeschrieben und hat darauf aufmerksam gemacht, dass es wahrscheinlich zum Thema Wahlfreiheit der Zählertechnologie eher eine gewisse Fehlinterpretation geben dürfte. Diese Wahlfreiheit hat man bezogen auf: Ich kann ja sagen oder nein.

Die Wahlfreiheit besteht darin, mir auszusuchen, was will ich von diesen drei Optionen? Aber die neue Technologie wird auch kommen müssen, weil es gar keine alte mehr gibt. Die alte wird auch nicht mehr am europäischen Markt produziert, sondern die neue ist da und wird entsprechend step by step auch installiert werden.

Ich habe es nur sehr spannend gefunden, dass er festgestellt hat, ich mein den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl, und der Brief ist öffentlich auf der Plattform zugänglich, also, das kann man nachlesen, dass auf digitale Zielgeräte zugegriffen wird, diese sind jedoch nicht, und ich zitiere jetzt wirklich, zwingend intelligente Zähler und diese Aussage hat vielleicht nicht unmittelbar auch gerade zu einem gewissen Maß an Sicherheit dazu geführt, weil hier eben entsprechend auf die Opt-Out-Konfiguration zugegriffen wird.

Ich glaube, wir sollten das einfach auch ständig im Auge behalten, dass das, was ausgemacht ist, die Konsumentinnen und Konsumenten auch tatsächlich bekommen und umgesetzt wird, aber es ist sicherlich eine Technologie, die lege artis werden wird und die auch per Gesetz entsprechend umgesetzt wird und ich denke, wir werden uns auch dort irgendwo einfinden, wie wir noch vor zehn Jahren eine massive Petitionsflut im Oberösterreichischen Landtag auch gehabt haben, als wir entsprechend die Funknetze oder die Telefonnetze neu ausgebaut haben, wo es auch zu großen Befürchtungen gekommen ist und mittlerweile diskutieren wir über Themen wie 5G. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es war vorige Woche ein spannender Mittwoch. Zuerst mit dem Bundesrechnungshof und mit den ExpertInnen von Energie AG und Netz Oberösterreich den Rechnungshofbericht zu diskutieren, hier nachzufragen und hier ein bisschen Licht ins Dunkel zu bringen und am Abend eine sehr emotionale Veranstaltung mit klaren Gegnern und Gegnerinnen von der Plattform Stop-Smart Meter und diesem Spannungsbogen, was technisch möglich ist und notwendig sein wird, die Versprechen kennen wir alle. Es war immer ganz klar. Es braucht Smart Meter und Smart Grids, damit wir die Energiewende

verbessern können. Vieles ist an Überschriften dageblieben und wenig ist jetzt noch spürbar oder man versteht die Zusammenhänge noch zu wenig.

Ich beneide da ein bisserl den Kollegen David Schießl, nicht immer, aber heute wirklich, weil ich mir denke, das war (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Eine neue Allianz!“) eine neue Allianz, weil es einfach um dieses Verständnis von Elektrotechnik, von Magnetismus geht, von all diesen Bereichen, wo es natürlich immer sehr emotional und nicht immer nur mit sachlichen Argumenten da ist und wenn man es physikalisch noch nicht versteht, dann ist es ganz schwierig, mit zu argumentieren.

Aber eines sagt uns der Rechnungshofbericht auch, so wie da vorgegangen worden ist, und ich habe es da herinnen schon oft gehört, ja kein Golden Plating! Bitte was war denn das? Wir hätten viel mehr Zeit gehabt und hätten das viel besser kontinuierlich vorbereiten können. Und die Hauptkritik, die ich auch raus lese und die man, glaube ich, auch im Rechnungshof und was sie auch bestätigt haben, war, das Vorgehen von E-Control und Wirtschaftsministerium war nicht wirklich im Sinne einer Kosten-Nutzen-Analyse. Vorher vorzubereiten, um zu schauen, wie verkaufe ich denn das dann dem Endkunden, aber auch den Energieversorgen?

Und ich kann mich noch gut erinnern, und das haben sie mir am letzten Sonntag bestätigt, die Energie AG war nicht da, die als erstes geschrien hat, hier, wir machen das als erstes, weil natürlich die erste Region, und Oberösterreich und Burgenland sind die ersten Regionen, die machen auch das alles mit, was bei neuen Technologien immer ist, die Fehleranfälligkeit, dieses „Wie geht man um damit? Wie kommt das bei den Leuten an?“ und so weiter, also genau das ist etwas, was uns immer wieder stark macht, wenn man wo Vorreiter ist, aber in vielen Bereichen wäre es vielleicht einmal ganz gut, wenn wir einmal nicht gleich hier schreien würden oder wenn man nicht gleich etwas raufdividiert bekommen würde, weil sie sagen, das ist jetzt ganz wichtig, dass man es einmal ausprobiert.

Es hat in vielen Ländern ja genau diese Ausrollungen schon gegeben. In Deutschland sind sie schon viel weiter und da hat man eigentlich auch schon gemerkt, wo denn die Haken dran sind. Das was einfach, einerseits die Kosten-Nutzen-Rechnung, wo bleiben die Kosten dann im Endeffekt hängen, ja, die Energie AG und die Netz AG werden es nicht lösen, sondern es wird halt beim Endkunden bleiben, weil halt dann das Zählerablesen zwar vielleicht ein bisserl billiger wird, aber bis jetzt hat es gar nichts gekostet, weil da hat man halt nur das Porto genommen von den Karten, die man eingesteckt gehabt hat, die Leute haben selbst abgelesen und jetzt kann man es automatisch ablesen, aber einen Sinn macht es ja nur dann, wenn ich mit den Daten etwas tue.

Das ist auch die große Angst dahinter. Es geht nicht um den Datenschutz alleine, dass gesichert ist, dass mein Name, mein Geburtsdatum, meine Adresse und das, was ich dort alles habe, gesichert sind, ich glaube, das ist klar und da lege ich auch die Hand ins Feuer. Da tut die Energie AG das, was datenschutzkonform ist, mit Sicherheit.

Das, was dahinter ist und was auch die Angst auslöst, und Präsidentin Weichsler-Hauer hat es ja schon angesprochen, ist das, was kann man denn mit all diesen Daten dann machen? Was für Geschäftsmodelle werden da entwickelt? Und das ist immer wieder gekommen. Das ist auch bei der Diskussion gekommen. Das ist auch von den Netzbetreibern gekommen. Es gibt noch keine Geschäftsmodelle, weder für den Endkunden noch für den Netzbetreiber oder für den, der Strom liefern will.

Und das ist auch die Angst, die wir haben, und wir sehen das und es ist klar, wir werden überwacht beim Handy und so weiter. Nur das ist unsere Entscheidung, was wir dort reingeben, ob wir Einkaufen über Amazon oder was weiß ich, ob man irgendwo in YouTube oder sonst wo uns etwas anschauen, wo wir genau sehen, was passiert, weil, wenn meine Enkelkinder YouTube schauen, dann bekomme ich am nächsten Tag bei YouTube genau die Filme vorgeschlagen, also, da gibt es einen Algorithmus dahinter, also genau, das ist das, und das ist die Angst, die einfach viele haben. Was passiert denn? Wie nutzt man denn diese Daten und wo werden die hin verkauft? Ich meine, dass die Energie AG und die Netz AG alles damit tut, dass die sicher sind, ist auch klar.

Also, der Datenschutz ist ein ganz ein wichtiges Thema, nämlich auch im Sinne, weil man ja alles irgendwo geheim halten muss, aber wenn man dann sieht, welche Geschäftsmodelle und wenn man weiß, was alles technisch möglich ist, dann ist die Angst bei vielen begründet.

Und ich glaube, da braucht es uns alle und auch vor allem die, die das befürworten und wo man dann den Sinn dahinter sieht, dass man genau das den Leuten nicht nur verspricht, sondern auch einhält, dass das nicht passieren wird. Dass man nicht ihre Kundendaten mehr oder minder dann verkauft und dann halt Geschäftsmodelle daraus macht und die ganzen Strompreise zum Beispiel nach dem richtet. Also das wäre natürlich schon etwas gewesen, wenn es vorher gewesen wäre.

Der Gesundheitsbereich ist heute angeschnitten worden. Wir haben da nur Richtwerte. Das muss uns auch klar sein. Wir haben bei vielen anderen Bereichen klare Grenzwerte. Wir haben in diesem Bereich Richtwerte. Wir haben keine Vorsorgegrenzwerte. Ich glaube, das ist einfach ein Punkt, wo sich auch, und das habe ich auch von der Energie AG, weil die haben ja diese Untersuchung schon auf der Homepage drauf. Ich habe sie mir schon ausgedruckt. Ich hab sie auch mitbekommen, auch eine Kurzzusammenfassung, welche Gesundheitsfolgen sind.

Nur wenn ich bei wem sitze, die einfach sagt, ja ich spür einfach Elektrosmog mehr als andere, dann hilft ja die ganze Studie nichts. Weil es einfach Leute gibt, die da empfindlicher sind. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Es ist ja nicht schlecht, das ist auch nicht falsch, was die empfindet, das ist halt ihre Empfindung und ich denke mir, das muss man auch ernst nehmen und diesem Bereich etwas tun.

Also hier wirklich darauf zu schauen, dass wir wirklich mehr in die Vorsorgegrenzwerte gehen, dass man da klare Linien macht, dass man da wirklich auch schaut, dass man nicht fünf Gutachten hat und ein jedes sagt etwas anderes, sondern wirklich das auch relativ glaubwürdig verkaufen kann, wo ich mir nicht sicher bin, dass alle gestern auch so sehen, aber das muss einfach die Mehrheit so verstehen.

Ganz wichtig ist auch die Datensicherheit. Da geht es mir nicht um den Datenschutz. Es geht darum, wer kann alle in das System hinein? Und mir hat die Energie AG, der neue Vorstandsvorsitzende Steinecker, am Sonntag gesagt, dass mit Smart Meter, ist klar, die Möglichkeit ist stärker, dass sich da wer reinhacken kann und da etwas stören kann. Das ist mehr, das ist auch die Technologie, die sich so in vielen Bereichen entwickelt hat. Früher hat man halt bei der Energie AG oder bei irgendeiner Umspannstation etwas machen können und jetzt kann man es halt wirklich auch bei jedem einzelnen Haushalt machen.

Das ist ein Faktor und da müssen wir einfach auch alles machen, damit diese Datensicherheit von außen, die Hacker, die uns immer einen Kilometer weit vorne sind, das

auch gewährleisten können. Weil, da geht es jetzt nicht nur um einen Datenschutz, um einen persönlichen Wert, sondern da geht es darum, ob man irgendwann einmal abgedreht wird von außen und ich glaube, das müssen wir uns gut ansehen und da glaube ich, sind wir auch gefordert, auch mit dem Rechnungshofbericht, hier noch weiter zu investieren und auch bei der Datenschutznachfolgeregelung genau das nach zu schärfen.

Und eines noch zu den Opt-Out-Regelungen. Ein Opt-Out, wo ich nicht sagen kann, so wie bei ELGA, kann ich zumindest sagen, ich will meine Daten nicht draufhaben, ja oder nein, und bei Opt-Out beim Smart Meter kann ich nur sagen, nein, sie lesen nur einmal im Jahr ab, aber ich kann das Gerät an sich nicht verhindern. Ich kann ja nicht verhindern, dass halt im Umkreis auch was abgemessen wird.

Das ist, glaube ich, der große Unterschied. Ein Smartphone, Geräte, die kann ich mir selbst entscheiden und da bekomme ich etwas vorgesetzt und das ist halt das, was viele Leute sich nicht gefallen lassen wollen. Wo sie noch nicht wissen, was der Sinn und Zweck dahinter ist. Das glaube ich, ist das große Manko und da müssen wir einfach draufschauen. Wie können wir da genau diese Widerstände auch nutzen in einer Weiterentwicklung? Ich will ja das nicht sinnlos betrachten, sondern wirklich schauen, wollen wir ein echtes Opt-Out haben? Schauen, wie wir die Datensicherheit und den Datenschutz wirklich verbessern. Schauen wir, dass wir Vorsorgegrenzwerte bekommen und die offenen Fragen, die noch da sind, mit den beängstigten Bevölkerungsschichten auch zu klären.

Wir haben in Oberösterreich mittlerweile 100.000 Zähler ausgetauscht und es gibt jetzt, und das ist jetzt das, was mir schon natürlich sehr zu denken gibt, Leute, die sagen, wir wollen das nicht austauschen. Ich meine, mir gefällt der andere Name auch viel besser, weil, wer hat nicht gerne einen Ferrari daheim. Er heißt zwar Ferraris-Zähler (Zwischenruf Abg. Nerat: „Ferraris!“), ich hab ja gesagt, er heißt zwar Ferraris-Zähler, aber Ferraris klingt auch schon fast wie Ferrari (Zwischenruf Abg. Nerat: „Es klingt edel! Ja!“) und klingt voll edel und jetzt tauschen sie mir den Zähler gegen einen Smart Meter aus, also, das ist ja nicht wirklich gescheit.

Aber Faktum ist, das bekommen jetzt die Leute mit und jetzt kriegen sie halt, wenn sie nicht mehr eichfähig sind, ihn ausgetauscht und es gibt halt ein paar Fälle, die sagen, nein, ich will den nicht haben und die Netz Oberösterreich muss dann mehr oder minder einen Mann, eine Frau hinschicken und den Zähler abmontieren oder den Strom abschalten und das ist das, was wir nicht aushalten dürfen, als Politikerin und Politiker zu schauen, und da müssen wir auch die Energie AG oder die Netz AG ein Stück absichern, weil das sind Leute, die dort hingehen, das kannst eben nicht von der Ferne mehr machen. Das sind Leute, die da hingehen müssen, und zwar einen Zähler im Tascherl haben und ich weiß, ein Fall ist mir dort bei der Veranstaltung am Mittwoch geschildert worden, die werden da täglich angegriffen und das ist aber etwas, was wir von der Politik vorgegeben haben und nicht nur von der EU, sondern das haben wir im Nationalrat und überall beschlossen, was da so passiert. Oberösterreich ist der Vorreiter, unsere Mitarbeiter/innen draußen müssen das aushalten, auch wenn die Leute zigmal informiert und gebeten werden, auch erklärt wird, die Endkonfrontation haben dann die Leute, da müssen wir schauen, da müssen wir uns auch nicht auseinander dividieren lassen und wirklich gemeinsam schauen, wie können wir das, was da passiert, bestmöglich lösen und die Sicherheit für die Leute wieder herstellen? Weil auch die Beunruhigung mit dem Bundesrechnungshofbericht ist groß, die Gegner haben den dankend angenommen, sie haben den auch gut gelesen und verstanden. Es ist unsere Aufgabe, genau das ernst zu nehmen, zu sagen, ja wir wollen da wirklich Verbesserungen erwirken, wir wollen da schauen, wie können wir diese technologische Änderung gut

begleiten für alle im Sinne einer Energiewende? Wo wir dann sagen, okay, das hat seine Berechtigung und die, die es wirklich nicht wollen, können ihn wirklich ausschalten und brauchen sich dem nicht aussetzen, das ist mein Wille und Ziel. Daher werden wir uns den Bundesrechnungshofbericht sehr gut anschauen müssen, wie kann man weiter daran arbeiten, wie können jene, die dagegen sind, wirklich in ein Boot kommen, um zu sagen, schauen wir, dass wir die bestmögliche Versorgung sicherstellen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1027/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1028/2019. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COMET-Zentren ACIB GmbH und Linz Center of Mechatronics GmbH. Ich darf nun wieder einmal die Helena Kirchmayr bitten, darüber zu berichten.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Beilage 1028/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend COMET-Zentren ACIB GmbH und Linz Center of Mechatronics GmbH. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1028/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "COMET-Zentren ACIB GmbH und Linz Center of Mechatronics GmbH" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! In absoluter Kürze, der Herr Geschäftsführer Schatz arbeitet wirklich sorgsam und hervorragend, ich darf mich ganz, ganz herzlich bei ihm für seinen Einsatz bedanken. Die Empfehlungen sind in Umsetzung, ich bitte somit um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich habe gewusst, auf dich kann man sicher verlassen, super.

Jetzt hat sich Herr Karl Schaller zu Wort gemeldet, ich gehe davon aus, dass er auch kurz und prägnant spricht. Du schweifst aus?

Abg. **Schaller:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich bei meinen Ausführungen auf die Linz Center of Mechatronics GmbH beschränken, ich möchte es teilen. Es ist erfreulich, dass im Bericht des Rechnungshofes die LCM GmbH im überprüften Zeitraum ein positives Jahresergebnis aufweist, der Bilanzgewinn war dabei zu 80 Prozent auf Forschungs- und Bildungsprämien in Höhe von rund 1,97 Millionen Euro zurückzuführen. Bei der LCM GmbH mit Sitz in Linz beteiligt sich, wie bereits aufgezählt wurde, nur das Land Oberösterreich an der Förderung, das ist gut so. Denn die Beteiligung mehrerer Länder, wie bei der ACIB GmbH stellt laut Rechnungshofbericht ein nicht so geringes Finanzrisiko für COMET-Zentren dar, weil die Zahlungen der Länder an Auflagen gebunden sind, wie etwa Mindestbeitragsquoten von Unternehmenspartnern des jeweiligen Landes oder die Anzahl der Arbeitsplätze am jeweiligen Standort.

Die LCM beschäftigte im Jahr 2016 89,6 Vollbeschäftigungsäquivalente, da möchte ich schon darauf hinweisen, dadurch musste man mehr Forschungsleistung extern zukaufen, was dem Ziel widersprach, Forschungs- und Entwicklungskompetenz weitestgehend im COMET-Zentrum selbst zu bündeln. Der Frauenanteil beim wissenschaftlichen Personal war bei LCM GmbH mit rund acht Prozent äußerst gering, daher auch der Hinweis des Rechnungshofes, dass im wissenschaftlichen Bereich unter Berücksichtigung der erforderlichen Qualifikationen auf eine Erhöhung des Frauenanteils zu achten ist.

Abschließend darf ich noch auf eine zusammengefasste weitere Empfehlung des Rechnungshofes hinweisen, die eigentlich in jedem Unternehmen bereits Standard sein sollte, ich habe das wohlwollend aufgenommen, dass man das bereits angeht, dass man das prüft. Es ist heutzutage ein Muss, dass Aufsichtsrat, Geschäftsführung, Mitarbeiter, Kunden und auch die Lieferanten das Compliance immer in den jeweiligen Geschäftsordnungen, Richtlinien und ähnlichen hinsichtlich allfälliger Interessenskonflikte und Unvereinbarkeiten regeln. So könnten Regelungen in Form eines Compliance-Handbuches zu Vergabegrenzen, Unterschriften, Vertretungen sowie Vergleichsangeboten, als auch zur Korruptionsprävention, Befangenheit, Unvereinbarkeit, Verschwiegenheit und zu Nebenbeschäftigungen systematisch zusammenfassen und allen Organen der Gesellschaft, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Orientierung näher gebracht und verankert werden. Der Bericht wird positiv zur Kenntnis genommen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Dankeschön.

Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Silke Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie bereits meine Vorrednerin berichtet hat, handelt es sich bei der Beilage um den Bericht des Rechnungshofes, in dem die zwei K2-Zentren überprüft worden sind. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit werde ich mich kurz halten und nur auf wenige Punkte eingehen. Wir haben schon gehört, die Eigentümer des Linz Center of Mechatronics sind ein privater Verein, die Upper Austrian Research, die Universität Linz und ein privates Unternehmen. Die Universität Linz als wissenschaftlicher Partner verrechnete im Prüfungszeitraum 2013 bis 2017 rund 21 Millionen Euro ihrer eigenen Leistungen, somit lagen die verrechneten Leistungen weit über den Beitragsleistungen. Der Rechnungshof weist dafür zu Recht auf die Problematik der Doppelfunktion als Eigentümer und auch als Hauptlieferant hin, hier sind Interessenskonflikte natürlich nicht auszuschließen. Auch vermisst der Rechnungshof bei beiden Zentren, sowohl in Linz als auch in Graz, die jeweiligen Geschäftsordnungen der Aufsichtsratsbestimmungen hinsichtlich Interessenskonflikte und Unvereinbarkeiten, diese Geschäftsordnungen wären aber aufgrund von Mehrfachrollen bei wissenschaftlichen Partnern sicher notwendig.

Zusammenfassend ist das ein sehr umfangreicher Rechnungshofbericht über die Organisation und über die Finanzierung der K2-Zentren. Wir werden den Bericht mit seinen Empfehlungen zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt jetzt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1028/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1029/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Mittelfristige Haushaltsplanung der Länder Niederösterreich und Oberösterreich sowie der Stadt Wien. Ich darf die Kollegin Klubobfrau Helena Kirchmayr bitten über diese Beilage zu berichten.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Beilage 1029/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Mittelfristige Haushaltsplanung der Länder Niederösterreich und Oberösterreich sowie der Stadt Wien. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1029/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend "Mittelfristige Haushaltsplanung der Länder Niederösterreich und Oberösterreich sowie der Stadt Wien" wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Kollegin Kirchmayr das Wort.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, im Internet und auf der Galerie, sehr geehrter Herr Präsident! Die Länder sind nach dem Stabilitätspakt 2012 verpflichtet, eine mittelfristige Haushaltsplanung durchzuführen. Die Finanzpolitik des Landes Oberösterreich ist eine solide und zukunftsorientierte Finanzpolitik. Ich bedanke mich auch in diesem Rahmen bei der Finanzabteilung, nämlich bei der Frau Direktorin Christiane Frauscher, die auch hier eine ausgezeichnete Arbeit macht. Insbesondere aber natürlich auch bei unserem Landeshauptmann, der unser Finanzreferent ist und hier wirklich für ein Land der Möglichkeiten sorgt. Jedes System ist immer in einer permanenten Entwicklung, darum werden auch wir unser System noch präziser machen. Ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Dankeschön. Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Binder.

Abg. Peter Binder: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Abgeordnete im Oberösterreichischen Landtag, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, die über das Internet dieser Sitzung folgen! Ja, dieser Bericht ist ein sehr umfangreicher Vergleich, die mittelfristige Haushaltsplanung dreier Bundesländer, in der Umsetzung des österreichischen Stabilitätspaktes 2012, da gibt es natürlich vieles, was er anregt, was auch noch zu verbessern ist. Es zeigt aber auch, dass es viele Bereiche gibt, wo es Unterschiede zwischen diesen Bundesländern gibt, insbesondere auch einige Dinge, die das Land Oberösterreich besonders gut macht, auch Transparenz lebt, eine weitgehend ordentliche Finanzgebarung pflegt und auch eine weitgehend transparente Darstellung. Aber Kollegin Kirchmayr hat es gesagt, natürlich leben solche Systeme auch von der Weiterentwicklung und von der Verbesserung. Es ist heute schon mehrfach gesagt worden, Kollege Mahr, Kollege Csar haben das gesagt, der Rechnungshof prüft, es ist eine objektive Einsicht und die Empfehlungen, die man von so einer Prüfung mitnimmt, die soll man als Anregungen verstehen für einen besseren Umgang mit dem anvertrauten Steuergeld.

Da gibt es einen Punkt, den ich hier herausgreifen möchte, der Rechnungshof kritisiert, dass wir entgegen den Vorgaben des Stabilitätspaktes 2012 nur unvollständig diese jährlich vorzulegende Mittelfristplanung dem Landtag vorgelegt haben. Heute ist ja erfreulicher Weise in dieser Sitzung die Mittelfristplanung für die nächsten fünf Jahre eingegangen, wir werden sie auch ausführlich diskutieren können.

Aber einen Kritikpunkt und eine Empfehlung möchte ich zitieren und herausgreifen aus der Ziffer 9, der Rechnungshof hielt zu dem fest, dass in den Berichten zur mittelfristigen Haushaltsplanung des Landes Oberösterreich und der Stadt Wien Angaben zu den Vorjahren vollständig und im Bericht des Landes Niederösterreich weitgehend fehlten, sodass die Darstellung einer längerfristigen Entwicklung unter Einbeziehung der Planwerte und der Istwerte der vorangegangenen Jahre nicht möglich war. Der Rechnungshof empfiehlt deswegen den Bundesländern in den Berichten zur mittelfristigen Haushaltsplanung, auch eine Gegenüberstellung der Planwerte, der Istwerte der vorangegangenen Jahre nach Planungskategorie aufzunehmen, um etwaige Abweichungen von Planungszielen transparent darzustellen und die Aussagekraft der Planungen in einer mehrjährigen Perspektive beurteilen zu können. Nicht nur, dass wir diese Empfehlung in den heute eingegangenen Mehrjahresplanungen, sowohl für das Gesamtbudget des Landes Oberösterreich, als auch für Gesundheitsholding bzw. die gespag und die KUK noch nicht befolgt haben. Es bekräftigt einmal mehr eine der Forderungen, die wir im Zusammenhang mit der Umstellung auf die VRV 2015 aufgestellt haben, dass es nämlich notwendig wäre für den Landtag, in seiner Verantwortung für das Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, plausible Vergleichszahlen aus den Vorjahren zu haben, geordnet nach den jeweiligen Kategorien. Ich denke, der Rechnungshof bestärkt uns in dieser Forderung, und wir werden sie deswegen auch weiterhin aufrechterhalten.

Ich komme zum Schluss, fast schon zu meinem Eingangsstatement, insbesondere mein Appell an die Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und FPÖ, wenn uns der Rechnungshof hier Anregungen gibt für einen besseren Umgang für das uns anvertraute Steuergeld, dann greifen wir doch bitte diese Anregungen auf. Liefern wir den Abgeordneten hier und uns selbst eine Darstellung der künftigen Budgets mit den richtigen Vergleichswerten der Vorjahre, damit wir wissen, wie sich die Dinge in den einzelnen Kategorien entwickeln. Wir nehmen den Bericht zustimmend zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1029/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1030/2019, das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Management Landeswohnungen und Landesobjekte. Ich darf den Herrn Präsidenten Sigl bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Beilage 1030/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung Management Landeswohnungen und Landesobjekte. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1030/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Initiativprüfung "Management Landeswohnungen und Landesobjekte" sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Zweiter Präsident: Zur Erläuterung der Prüfungsergebnisse hat sich der Landesrechnungshofdirektor Dr. Pammer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm, er hat eine Redezeit von fünf Minuten.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Dankeschön Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuseher im Internet! Ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, über die Ergebnisse der Initiativprüfung Management von Landeswohnungen und Landesobjekten in diesem Rahmen hier zu berichten. Die Prüfung betraf im Wesentlichen die Landes-Immobilien GmbH LIG, sowie die Abteilung GBM beim Amt der Oö. Landesregierung. Inhaltlich waren folgende Themenbereiche konkret betroffen: Zum einen die Vergabe von Dienst- und Naturalwohnungen für Bedienstete des Amtes der Oö. Landesregierung, das waren 68 Wohnungen. Es ging um Zuweisungsrechte für Landesbedienstete von rund 1.130 Wohnungen, die bei Wohnungsgenossenschaften zur Verfügung gestellt werden. Es ging um die Vermietungen und Verpachtungen des Landes bzw. der Landes-Immobilien GmbH an Dritte, um etwa 150 Objekte.

In der mir zur Verfügung stehenden Zeit kann ich nur auf wenige Feststellungen eingehen, daher nur kurz. Bei der Wohnungsvergabe regen wir zum einen eine zentrale Erfassung aller Objekte und die Führung eines Gesamtverzeichnisses an. Das sollte bei der LIG als Eigentümerin aufliegen. Bei den Zuweisungsrechten gilt, die stammen historisch aus den 50-er und 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts, dass es schriftliche Grundlagen braucht, die Rechtslage wäre zu klären, das Land sollte darüber hinaus die Strategie erarbeiten, wie mit neuen Zuweisungsrechten, mit der Abgabe oder Veränderung bestehender umgegangen werden soll.

Kritischere Feststellungen treffen wir aber doch bei den Vermietungen und Verpachtungen an Dritte. Dritte sind in diesem Fall Gesellschaften der Landesholding, Vereine, Rettungsorganisationen, Gemeinden, Gewerbetreibende und auch private Personen. Zum einen fehlten zum Teil wesentliche Kennziffern für die Immobilienbewirtschaftung, zum Beispiel, naheliegend, Entgelte pro Quadratmeter, um vergleichen zu können, um das Portfolio bewerten und auch weiter entwickeln zu können, zum anderen gibt es eine Reihe kritischer Feststellungen zur Situation, zur materiellen Situation von Miet- oder Pachtverträgen.

Aus einer Stichprobe von sechs hebe ich zum einen die Gebäude Ludlgasse 16 in Linz heraus, hier sind Räumlichkeiten an mehrere Nutzer vermietet, flächenmäßig am stärksten an einen Kulturverein, es gibt zahlreiche Mietverträge, den Mietzins haben wir errechnen müssen, der lag deutlich unter einem Euro pro Quadratmeter, bei rund 65 Cent. Andere Nutzer zahlen noch weniger. Dem Land waren überdies nicht alle tatsächlichen Nutzer bzw. Untermieter bekannt. In diesem Fall sollte das Land selbstverständlich die Rechtssituation umfänglich klären, die Mieten anpassen, dass zumindest die langfristigen Erhaltungskosten als Vermieter gedeckt werden.

Große Auffassungsunterschiede bestanden bei den Verträgen betreffend die Villa Stonborough in Gmunden. In dem Bereich schloss die LIG einen Bestandsvertrag mit mehreren sehr problematischen Regelungen ab. Es gelang nicht, die klare Weisung des ehemaligen Landeshauptmanns, nämlich nur einen kurzfristigen Vertrag abzuschließen, rechtlich unstreitig umzusetzen. Das heißt, dieser Streit, ohne auf Details einzugehen, führte dazu, dass es zu Auseinandersetzungen kam, zu gerichtlichen Auseinandersetzungen, um das Bestandsverhältnis zu beenden. Es war zum Prüfungszeitpunkt gerichtsanhängig.

Mittlerweile gibt es ein erstinstanzliches Urteil, das den Vertrag als nichtig erklärt. Was da endgültig herauskommt, wird sich zeigen.

Und den letzten Bereich, den ich erwähne, sind die Seegrundstücke am Attersee und am Mondsee, die das Land in den 1960-er Jahren an Jugendorganisationen zweier Parteien für Erholungszwecke für Jugendliche verpachtet hat. Zu einem Anerkennungsschilling kann man sagen, zu zehn Schilling insgesamt, also zu minimalen Beträgen. Problematisch ist, dass diese Liegenschaften bereits seit langer Zeit als Campingplätze betrieben und genutzt werden. Nicht nur Campingplätze, auch andere gewerbliche Zwecke, wie Restauration oder Seminarräumlichkeiten. Im Ergebnis stehen die Pachtzinse, die derzeit gezahlt wurden, zur Zeit unserer Prüfung zehn Euro, in keinem wirtschaftlich vertretbaren Verhältnis zur geduldeten Nutzung.

Ergänzend kommt dazu, dass seit Mitte des Jahres 2012 das Parteiengesetz solche Sachzuwendungen als Parteispenden als unzulässig erklärt. Das Land trat Mitte des Jahres 2018 an die beiden Organisationen heran, um die Situation zu bereinigen. Laut Mitteilung wurde ein Vertrag angepasst, eine Einigung erzielt. Wie sich das weiter entwickelt, auch mit dem anderen Jugendverein, wird sich bei unserer Folgeprüfung zeigen. Im Hinblick auf die lang andauernde Situation sehen wir es aber doch, dass diese Situation schon wesentlich früher bereinigt hätte werden müssen.

Das alles führt zur Feststellung, die LIG und die GBM sollten ihre Aufgaben als Immobilieneigentümer und Verwalter des Landes künftig professioneller wahrnehmen. Wir werden über die Ergebnisse der Folgeprüfung in einem Jahr berichten. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vorliegende Prüfung des Landesrechnungshofs in dieser Causa mit der Liegenschaftsverwaltung des Landes Oberösterreichs wirft schon Fragen auf, mit denen man sich intensiv auseinandersetzen muss. Und insbesondere glaube ich, müssen in Zukunft einige Sachen so beachtet und gemacht werden, dass sich die Fehler der Vergangenheit nicht mehr wiederholen. Die meisten dieser Punkte, sage ich zugegebenermaßen, sind in die Empfehlungen eingeflossen, welche vom Kontrollausschuss auch dankenswerterweise einstimmig beschlossen worden sind.

Die betreffende Abteilung hat jetzt schon einige Hausaufgaben zu machen. Ich möchte aus dem Bericht zwei Aspekte herausgreifen, die mir ganz besonders sauer aufstoßen. Das ist zum einen der Umgang mit dem Objekt der Villa Stonborough. Hier kann ich, ich sage das als juristischer Laie, beim besten Willen nicht verstehen, wie es passieren kann, dass ein klarer Auftrag eines Landeshauptmanns, des damaligen Landeshauptmanns, derartig in die Hose gehen kann. Dieser Auftrag hat nämlich gelautet, das Objekt nicht allzu langfristig zu vermieten. Und die Chronologie, wenn Sie sich die Seiten 32 bis 34 des vorliegenden Berichts anschauen und in dem Zusammenhang auch lesen, dann muss ich sagen, das ist ja gelinde abenteuerlich, was dort passiert ist.

Man kann das ja alles nicht nachvollziehen. Und zwar jene, dass nach Auskunft des Rechnungshofberichts keine schriftlichen Unterlagen oder sonstige Bestätigungen vorgelegt werden konnten, welche die Position bzw. die Rechtsansicht dieser Abteilung GBM irgendwie untermauern hätten können. Und dass man sich jetzt mit der Bestandnehmerin einer Immobiliengesellschaft in einem Rechtsstreit befindet, die Auflösung des

Mietverhältnisses hin- und herdiskutiert, das ist ja eigentlich nur das logische Ergebnis eines vorangegangenen Chaos. Es tut mir leid, aber anders kann man das eigentlich nicht sagen. Ich hoffe eigentlich nur für uns, dass diese abenteuerliche Geschichte für das Land ein gutes Ende findet und dass derartige Fälle in Zukunft einfach nicht mehr passieren.

Der zweite Punkt, auf den ich eingehen möchte, sind eben die bereits erwähnten beiden Seegrundstücke in Steinbach am Attersee und in St. Lorenz am Mondsee. An diesem Beispiel wird zunächst einmal deutlich, dass es wenig zweckmäßig ist, Verträge über mehrere Jahrzehnte abzuschließen. Das widerspricht ja jedem gesunden Hausverstand. Es mag schon sein, dass in den Sechzigerjahren die Verhältnisse, insbesondere auch die Interessenslagen an den Grundstücken, irgendwie anders gelagert waren, aber genau das ist ja der Grund, dass ich Verträge nicht 40, 50, 60, 70 Jahre oder noch länger abschließen kann, ohne die Möglichkeit zu haben, sie aufzulösen oder irgendwie einzuwirken oder zu adaptieren.

Und eine dieser beiden Jugendorganisationen, die Nutznießer dieser günstigen Miet- und Nutzungsverträge waren, hat ja bereits eingelenkt und den Pachtzins auf ein akzeptables und übliches Maß angehoben. Das muss man auch jetzt erwähnen. Aber die andere Jugendorganisation weigert sich dem Vernehmen nach, auch wenn man sich entsprechend die Medienberichte anschaut, nach wie vor hier einzulenken. Da gibt es ja die Medienberichte in der Krone oder in den OÖ Nachrichten.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, ich kann es euch nicht ersparen. Ihr müsst euch den Vorwurf gefallen lassen, dass Ihr eurer moralischen Verpflichtung hinten und vorne nicht nachkommt. Ihr seid die ersten, die mit erhobenem Zeigefinger auf andere zeigen, wenn irgendwo irgendetwas nicht zusammenpasst, und hier wird geschwiegen. Hier wird der Kopf in den Sand gesteckt und es wird auf die Zuständigkeiten anderer Organisationen verwiesen. Und vor allem Herr Kollege Lindner, du bist ja auch einer, der immer als Erster mit einer ganz dicken Moralkeule durch die Gegend schwingt, schweigt ganz besonders laut. Da höre ich nichts von dir. Das ist umso bemerkenswerter, Herr Kollege, als du ja ganz stark und dick mit der Sozialistischen Jugend verbunden bist. Und ich darf dich von dieser Stelle hier noch einmal auffordern auf deine jungen Genossen entsprechend einzuwirken und sie zur Vernunft zu bringen. Erklären kannst du das so jedenfalls niemandem. Und ich glaube, es ist eigentlich Verrat am Steuerzahler.

Zusammengefasst danke ich an dieser Stelle aber dem Landesrechnungshof sehr herzlich für diesen Bericht und ich sehe in diesem Sinne bereits dem Folgebericht mit großer Spannung entgegen. Da wird man sehen, wer dann die Hausaufgaben gemacht hat. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Klubobmann Hirz.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke als erstes einmal Herrn Rechnungshofdirektor Pammer für die Vorstellung des Berichts. Ich halte es für wichtig und richtig, dass wir über diesen Bericht auch im Landtag öffentlich diskutieren, weil der Bericht meiner Meinung nach eine hohe politische Brisanz und Relevanz hat und meiner Meinung nach wirklich Handlungsbedarf besteht für das Land Oberösterreich. Ich bin auch froh darüber, dass wir die Empfehlungen einstimmig im Kontrollausschuss angenommen haben. Es geht immerhin um den Umgang, um die Verwaltung von Liegenschaften im öffentlichen Eigentum. Das heißt, es geht um Geld, es geht um Sachvermögen der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen. Und ein sorgsamer

Umgang mit Steuergeld ist immer notwendig. Und ich glaube, dass eine professionelle und gute Verwaltung im öffentlichen Interesse ist.

Meiner Meinung nach sind in dem Bericht drei Bereiche, die eigentlich separat zu sehen sind, weil sie unterschiedliche Problemstellungen haben. Das eine ist die Verpachtung um die Erholungsanlagen an den Seen an die SJ und an die Junge ÖVP als Jugendorganisationen von Parteien. Das Zweite im Endeffekt sind die Liegenschaftsverwaltungen ansich, also die Vermietung und Verpachtung von Eigentum des Landes Oberösterreich. Und das Dritte sind die Dienstwohnungen und Zuweisungen zu diesen Wohnungen. Und ich möchte diese einzeln sozusagen abarbeiten und beginne mit dem ersten Bereich, das sind die Erholungsanlagen des Landes in Steinbach und St. Lorenz.

Das Austria Camp ist in St. Lorenz am Mondsee. Führt die Junge ÖVP. Das Europacamp ist in Steinbach am Attersee und wird von der Sozialistischen Jugend geführt. Der Rechnungshof hat also zu Recht, meiner Meinung nach, kritisiert, dass die Pachtverträge eigentlich nicht mehr der derzeitigen Situation entsprechen. Für mich ist es so, dass diese Pachtverträge, die 1962 abgeschlossen wurden, eigentlich aus einer Zeit kommen, wo sehr starke großkoalitionäre Stimmung sozusagen aufgebrochen ist in Österreich und sich mehr oder minder zwei Großparteien dieses Land geteilt haben. In dem Sinn der Attersee für die SPÖ und der Mondsee sozusagen für die ÖVP.

Die vereinten Pachtzinse oder geleisteten Pachtzinse stehen also in keinem wirtschaftlich vertretbaren Verhältnis zur Nutzung der Liegenschaft. Und sie sind ja nicht nur Badeplätze, es sind auch sozusagen entsprechende Campingplätze für Touristen. Es werden auch wirtschaftliche und gewerbliche Interessen sozusagen verfolgt. Jetzt ist die Situation die, dass die Junge ÖVP aufgrund des Berichts des Rechnungshofs entsprechend bereits reagiert hat, den Pachtzins entsprechend angehoben hat. Zumindest habe ich das den Medien entnommen.

Auch wenn jetzt der Campingplatz der Sozialistischen Jugend in Steinbach, und das möchte ich schon auch betonen, wirklich auch sozial Schwächeren zur Verfügung steht, teilweise auch Menschen eingeladen werden, die also sich nicht viel leisten können und explizit zur Verfügung gestellt wird ein freier Seezugang, und das möchte ich durchaus positiv auch erwähnen, so ist es trotzdem so, dass es eigentlich ein laufender Sachzuwand des Landes Oberösterreichs ist und die Betreibung dieses Campingplatzes in Wirklichkeit eine unzulässige Parteispende ist, wie das auch der Landesrechnungshof festgestellt hat. Und zwar nach dem Parteiengesetz 2012 ist es in dieser Form so nicht mehr erlaubt.

Und jetzt sind die Pachtverträge schon sehr alt, also eigentlich aus der Mitte des letzten Jahrhunderts. Und ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, dass man die Pachtverträge der Situation des 21. Jahrhunderts eigentlich anpasst. Es liegt jetzt in der Verantwortung der LIG, dass erstens einmal gute Verträge aufgesetzt werden. Es liegt auch in der Verantwortung der entsprechenden Parteien oder Jugendorganisationen, in dem Fall der SPÖ, dass man sozusagen hier auch auf die LIG entsprechend mit einem ordentlichen Angebot zugeht.

Ich sage gleich dazu, für uns Grüne steht natürlich auch im Vordergrund, wenn ich schon verpachte im öffentlichen Interesse, dann bin ich auch der Meinung, dass die Seezugänge und die Erholungsplätze auch für die Allgemeinheit erhalten werden sollten. Zumindest ist es so, dass ich erwarte, dass in den Pachtverträgen, wenn sie neu aufgesetzt werden, dieser Zugang der Öffentlichkeit zum See entsprechend abgesichert wird, wenn ich schon

sozusagen neue Verträge aufsetze. Es war ja im Kontrollausschuss eigentlich nicht möglich herauszufinden, ob das in den alten Verträgen schon drinnen ist oder nicht. Aber wenn man schon neu verhandelt, dann glaube ich, sollten wir das auf alle Fälle tun.

Was nicht passieren sollte, dass in irgendeiner Form diese Grundstücke verkauft werden bzw. privatisiert werden, wie ja das auch zum Beispiel in Diskussion ist, gerade was das Grundstück in Steinbach betrifft, weil ja angeblich ein Luxushotel auch zum Teil geplant sein soll. Das ist die eine Frage.

Das bringt mich im Endeffekt zum nächsten Punkt, das sind die Liegenschaftsverwaltungen. Und da ist ja die Kritik des Rechnungshofs eine sehr massive. Das heißt, der Rechnungshof stellt der Arbeit der LIG und der GBM kein gutes Zeugnis aus, spricht von einer sehr unprofessionellen Vorgangsweise. Ich meine, da gibt es jetzt mehrere Bereiche, die geprüft worden sind. Ich finde auch das Beispiel der Villa Toscana eigentlich für sehr extrem jetzt in dem Sinn, dass sie wirklich schädlich für die Werterhaltung des Eigentums des Landes Oberösterreich ist und in dem Bereich wirklich zahlreiche vermeidbare Fehler passiert sind.

Also die LIG war im Endeffekt nicht in der Lage, und Kollege Mahr hat das schon gesagt, eine Weisung eines Landeshauptmanns, eine schriftliche Weisung, der sagt, man möchte haben, dass also die Liegenschaft nicht zu langfristig vermietet wird, dass man mit diesem Auftrag weggeht und zurückkommt mit einem Mietvertrag, der unbefristet ist, ja, und gleichzeitig noch mit einem Vorverkaufsrecht für den Mieter. Das ist etwas, was ich auch nicht mehr ganz verstehe, weil da braucht man nicht wirklich besonders juristisch ausgebildet sein, dass man das wahrscheinlich versteht, dass das nicht ganz der Auftrag des Landeshauptmanns war. Und nachträglich wird dann noch einmal der Vertrag erweitert und es wird ein exklusiver Seezugang auch noch sozusagen angeschlossen. Also das heißt also zum Bestandsrecht dazu gegeben auch noch ein Bootshaus.

Also das ist schon etwas, wo ich glaube, dass dieser Bericht insgesamt sehr schwer wiegt. Das Land Oberösterreich gewährleistet dem Bericht zu Folge keinen sorgsamem, wirtschaftlichen Umgang mit Steuermitteln. Und die Liegenschaftsverwaltung ist eigentlich zum Schaden Oberösterreichs.

Und jetzt möchte ich ausholen und ich möchte Sie oder euch an etwas erinnern: 2016, wie ich den Kontrollausschuss übernommen habe, ist ein Bericht hereingekommen über den Liegenschaftsverkauf der Wildbergstraße, ehemalige Bruckner Universität. Und da kam ja eigentlich heraus, dass dieses Grundstück eigentlich viel zu billig verkauft worden ist. Und man hat es deswegen so billig verkauft, weil wir gesagt haben, wir wollen ja eigentlich Studentenwohnungen haben, damit sich also auch die Leute das Studieren in Linz leisten können. Und herausgekommen ist, dass man das zwar sozusagen billig verkauft hat, aber leider vergessen hat in den Vertrag hineinzuschreiben, dass es eine bestimmte Zweckbindung geben soll. Das war das eine.

Das Zweite war der Verkauf von Katsdorf. Wenn man sich noch erinnert, wo in Wirklichkeit herausgekommen ist, dass das Grundstück eigentlich sozusagen viel zu günstig hergegeben worden ist, weil man halt von den drei Gutachten, die man gehabt hat, genau das genommen hat, das für den Käufer am günstigsten war, Gott sei Dank war es die Gemeinde, ich schau jetzt den Präsidenten an vom Gemeindebund, also es ist in öffentlicher Hand geblieben, da bin ich darüber froh, aber trotz alledem war es nicht eine besonders professionelle Vorgangsweise.

Und die Konsequenz war ja, dass wir, und das war ja auch ein Antrag von uns, dass wir gesagt haben, wir wollen im Landtag haben, dass wir zumindest alle Gutachten sehen, damit wir ein Stückchen nachvollziehen können, nach welchen Kriterien sind denn die Entscheidungen eigentlich gefallen? Das heißt, es ist mit Sicherheit eine Professionalisierung der Liegenschaftsverwaltung dringend notwendig.

Was die Dienst- und Naturalwohnungen betrifft, und da gehe ich jetzt nicht ein auf Zuweisungen oder Sonstiges, was mich eigentlich schon ein bisschen verwundert hat, ist das gewesen, dass es eigentlich kein Gesamtverzeichnis gibt von den Immobilien, die wir haben. Also da braucht es den Rechnungshof, dass man sozusagen dann sagt, ja jetzt stellen wir das einmal zusammen und machen wir einmal eine Zusammenschau. Auch wenn ich verstehe, dass die Wohnungen von unterschiedlichen Abteilungen verwaltet werden, wenn ich das richtig verstanden habe, ist dieses Gesamtverzeichnis inzwischen erstellt worden, weil ich glaube, dass das auch notwendig ist, weil man mit Sicherheit nicht ein qualifiziertes Management machen kann, wenn man nicht einmal weiß, was man alles hat.

Und insofern glaube ich, ist es notwendig, hier doch einiges nachzujustieren. Ich sehe hier wirklich organisatorisch und strukturell vor allem auch die Landesamtsdirektion und die Direktion Präsidium in der Verantwortung. Das ist eine Abteilung, wo offensichtlich manche Dinge nicht so hinhauen, wie wir haben möchten oder wie sie sozusagen ablaufen sollten. Und deshalb glaube ich auch, dass es notwendig gewesen wäre, hier entsprechend im Vorfeld schon auch einzugreifen.

Logischerweise gibt es ja die politische Verantwortung, die ist beim Referenten, der das verwaltet, im Endeffekt beim Landeshauptmann. Ich glaube, dass es unbedingt eine Personalaufstockung in dieser Abteilung braucht. Ich glaube, dass zwei Juristen mehr, die man dort hat, und die etwas verstehen von der Geschichte, wahrscheinlich von den Lohnkosten her wesentlich weniger uns kosten als Land Oberösterreich als der Schaden, der entsteht, wenn man im Endeffekt eine Abteilung hat, die in diesem Bereich absolut überfordert ist. Das heißt, ich gehe auch in die Ebene, dass ich sage, ich glaube, dass man da wirklich auch eine entsprechende Hilfestellung hingeben muss. Und ich glaube, so sollte man das auch verfolgen und ich glaube auch, dass man das in der Folgeprüfung mitbedenken sollte. Ich bedanke mich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal ein herzliches Dankeschön an den Landesrechnungshof für einen umfassenden und durch die Bank sehr interessanten Bericht, insbesondere was die Dienst- und Naturalwohnungen betrifft, insbesondere was die Zuweisungsrechte des Landes selbst betreffen, auch was die Quantität letztendlich der Anzahl der Wohnungen betrifft, ist er äußerst interessant. Zu der Geschichte von Altpachtverträgen, auch das sind Verträge aus den Fünfziger-, Sechziger- oder Siebzigerjahren, die teilweise nicht einmal mehr schriftlich vorhanden sind, wie aus dem Bericht hervorgeht, das ist eine historische Entwicklung, die sich so ergeben hat.

Was die Verpachtung und Vermietungen von landeseigenen Immobilien betrifft, da sind, und ich wiederhole nicht alles Gesagte, das Objekt Ludlgasse 16 und die Villa Stonborough sind die herausragenden, die ganz offensichtlichen Malversitäten schon genannt worden. Hier geht es wirklich darum, eine gewisse Professionalität zumindest für zukünftige derartige

Verträge zu gewährleisten. Ich glaube, das ist auch im Sinne des Landtags nicht nur sinnvoll, sondern es sollte auf der Tagesordnung liegen.

Was nunmehr die beiden Seegrundstücke für die beiden Jugendverbände der Parteien betrifft, so muss natürlich festgehalten werden, dass das Verträge sind, und ich kann mich insbesondere auf jene, was die SJ betrifft, konzentrieren, die Anfang der Sechzigerjahre in der Form, wie sie heute sind, abgeschlossen worden sind. Was das Grundstück, das von der SJ gepachtet wurde, betrifft, hat es aber eine wesentlich längere Vorgeschichte. Die Geschichte des Europabades am Attersee hat nicht im Jahr 1961 oder 1962 begonnen, sondern in Wirklichkeit bereits im Jahr 1949, zwar an einer anderen Stelle, aber in der Nähe gelegen, wo damals schon ein Pachtvertrag über 99 Jahre abgeschlossen wurde. Warum sage ich das jetzt, ohne eine Geschichtsaufarbeitung im Detail machen zu wollen? Das hat alles seine und ihre Vorgeschichte, warum etwas so gekommen ist, wie es gekommen ist.

Wesentlich halte ich eine Feststellung, dass die Verhandlungen mit der GBM über eine Neugestaltung eines Pachtvertrages, mir wurde gesagt und das steht ja in der Stellungnahme der GBM selbst drinnen, nächste Woche ist neuerlich ein Termin mit der GBM vereinbart, dass die Verhandlungen letztendlich laufen. Natürlich gibt es auch keinen Millimeter daran zu rütteln, dass eine gesetzeskonforme Lösung, insbesondere was das Parteiengesetz betrifft, da gibt es halt unterschiedliche Auffassungen, aber wenn das Gesetz so ist, wie es ist, eine gesetzeskonforme Lösung gefunden werden muss, weil alles andere wäre jedenfalls nicht vorstellbar.

Was mir aber ganz besonders wichtig ist, ist schon jene Tatsache, dass man nicht Äpfel mit Birnen und Attersee mit Mondsee mir nichts dir nichts vergleichen kann. Weil insbesondere in der Empfehlung, und da bitte ich die Empfehlung des Landesrechnungshofs, die wir alle gemeinsam einstimmig beschlossen haben, in der Korrektheit zu lesen, geht es darum, mit den Pächtern der Seegrundstücke der Nutzung entsprechende Pachtzinse zu vereinbaren. Die Definition bzw. die Feststellung damals in den Sechzigerjahren, eine völlig andere Zeit, war ja nicht die Definition eines Pachtzinses, sondern war ein Anerkennungsbeitrag.

Mich wundert schon ein bisschen, lieber Herwig Mahr, dass du dich darüber wunderst, dass jemand Verträge über 60 Jahre und mehr abschließen kann. In dem Betrieb, wo du Aufsichtsratsvorsitzender bist, hast du hunderte derartige Verträge. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Weil ich da jederzeit Einfluss nehmen kann! Ich kann sie jederzeit ändern! Das ist ein großer Unterschied! Da bin ich im Aufsichtsrat!“) Wir reden von der LAWOG, die historisch nämlich in den Sechziger- und Siebzigerjahren, insbesondere von den Gemeinden auf Bestandspachtverträgen, teilweise mit sehr kleinen, teilweise mit mittelkleinen und teilweise auch mit marktkonformen Pachtzinsen Grundstücke auf 60 Jahre, auf 70 Jahre und mehr erhalten hat. Das ist eine völlig normale Herangehensweise, wenn der Eigentümer, in dem Fall das Land Oberösterreich was die Seegrundstücke betrifft, damit einen Sinn und Zweck und Umstand erreichen möchte. Ich gehe davon aus, es tut mir leid, ich bin 1968 geboren, ich war damals nicht dabei, dass bei der Verpachtung damals, und es ist definitiv von Campingplätzen und Freizeitanlagen für Jugendliche die Rede gewesen, dass man gesagt hat, okay, da machen wir einen niedrigen Anerkennungszinssatz, um das auch tatsächlich zu ermöglichen.

Jetzt noch einmal zurück zu Äpfel und Birnen. Ich bin nicht intimer Kenner des Campingplatzes am Mondsee. Ich habe es im Kontrollausschuss einmal erzählt, ich bin irrtümlich einmal hineingeschnitten, vor zwei Jahren und kann jetzt sagen, ohne das im Detail zu kennen, dass das schon zwei paar unterschiedliche Schuhe sind. Während auf der einen

Seite ein hoher Anteil an Dauermietern besteht und du aus dem Geschäft auch mehr lukrieren kannst, ist am Attersee in Weißenbach ein freier Seezugang im Sinne nämlich den Seezugang, dass alle, die wollen, kostenlos baden gehen können, dort gegeben. Das kann man alles noch vertraglich neu regeln, ich bin auch da ganz an Gottfrieds Seite, und es wäre auch sinnvoll, das so zu machen. Nur der Nutzung entsprechend, wie der Rechnungshof es sagt, heißt auch zu berücksichtigen, wieviel kann wirtschaftlich denn überhaupt erwirtschaftet werden, um einen Campingplatz zu führen, der noch soziale Preise im Sinne von Jugendlichen ermöglicht. Dann haben sie es nicht mehr. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Dann gebt ihn her, das ist relativ einfach!“) Dann wird es privatisiert und das ist genau das, was wir mit Sicherheit nicht wollen.

Darum in der gebotenen Ruhe, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Wir nehmen ihn gerne!“) vor dem fürchte ich mich insofern, weil die Geschäfte habt ihr schon öfter gemacht, wo um einen symbolischen Euro irgendjemanden etwas geschenkt worden ist. (Zwischenruf Abg. KO Mahr: „Willst du mir geschäftlich etwas erklären? Da musst du selber lachen!“) Oh doch, da würde mir schon einiges einfallen. Aber es geht ja eh nicht um dich, Herwig, weil du wirst am Campingplatz für Jugendliche keine gute Figur mehr machen, genauso wenig wie ich. Es geht darum, um das werbe ich pro futura, ohne den Verhandlungen, die stattfinden, die auch zu einem Ergebnis führen müssen, vorgreifen zu können, weil ich bin ja nicht in die Verhandlungen eingebunden, dass es, was den Pachtzins betrifft, jedenfalls relevant ist, ob ein freier Seezugang gegeben ist, jedenfalls relevant ist, in welchem Ausmaß die ursprünglich vereinbarte Nutzung auch tatsächlich eingehalten wird. Auf Basis von vernünftigen Konditionen und vernünftigen Indikatoren bin ich eigentlich sehr positiv gestimmt, dass man sich sehr schnell auf einen vernünftigen Pachtzins einigen wird. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Das glaube ich auch! So wie wir!“ Beifall.)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Präsident Sigl.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte eigentlich über die Privatisierungsdebatte nicht recht viel sagen, aber Christian Makor hat mich ein bisschen gereizt, wie er gesagt hat, sie sind gegen die Privatisierung. Ich kenne da eine ganz andere SPÖ, die einige Jahrzehnte relativ stark in der politischen Atmosphäre unterwegs war und die ganze Staatsbetriebe jeweils um einen Schilling plus 20 Prozent Mehrwertsteuer verkauft haben. Das ist aber nicht verkauft worden an irgendjemanden, die gibt es heute alle noch, die Leute, und die sind viele Jahre renommierte Politiker dieses Hauses gewesen. Dies dazu!

Zu dem wollte ich mich eigentlich nicht melden, aber das passt auch da gar nicht so richtig dazu. Was aber sehr wohl dazu passt, ist, dass man hier erstens einmal mehr, meine sehr geehrten Damen und Herren, merkt, wie wichtig es ist, das Organ Landesrechnungshof zu haben. Ich behaupte einmal, wenn es das vor 30 Jahren schon gegeben hätte, wären wir auf diese oder ähnliche oder andere Bereiche damals schon darauf gekommen. Es ist einfach grundsätzlich wichtig, dass Regierung und Kontrollieren in verschiedenen Strukturen beheimatet sind. Das ist unser Job. Das ist unser Bier, wie wir bei uns im Mühlviertel sagen. Wenn der Landesrechnungshof einmal mehr sehr professionell einen Bereich dieses Hauses hernimmt, der natürlich in privatwirtschaftlichen Bereichen unterwegs ist, dann ist aber für uns das ein wichtiger Hebel, hier wirklich auch nicht nur einzugreifen, und die fünf Empfehlungen sind natürlich klarerweise Maßnahmen, die wir festlegen, sondern mindestens so wichtig ist es auch für eine starke Regierung, die wir ja haben in Oberösterreich, dass es ein Instrument gibt, nämlich ein starkes Parlament mit einem starken Rechnungshof, die hier auch professionell Alternativen und Angebote liefern können.

Die fünf Empfehlungen, die wir liefern, sind genau diese Angebote. Ich bin auch froh, und Klubobmann Hirz hat es angesprochen, dass mit dieser Prüfung wir auch zur Erkenntnis gekommen sind, dass man auch den Mut haben muss, bei der GBM, beim Präsidium, einfach auch zu sagen, Freunde, da müssen wir professioneller werden. Wenn es notwendig ist, und das wurde uns bestätigt, muss man sich hier auch ressourcenmäßig, personalmäßig verstärken, dann ist das ein wesentlicher richtiger Schritt genau in die richtige Richtung, um diese wirtschaftlichen und privatrechtlichen und privatwirtschaftlichen Bereiche entsprechend in Zukunft bedienen zu können. Da sind wir uns, glaube ich, vollkommen einig.

Ich wollte zum Bereich der zwei Liegenschaften an den Seen schon noch einen Punkt dazu sagen. Ich bin mir sicher, dass seinerzeit die politisch Verantwortlichen, das waren im wesentlichen ÖVP und SPÖ, das wissen wir zu dieser Zeit, sich überlegt haben, wir tun es ja auch heute, nur mit anderen Instrumenten, wie können wir junge Leute dazu einerseits bewegen, Gemeinschaft erleben zu können, dies auch in einer sehr attraktiven Gegend, wo sie sonst nie hinkommen würden, weil es sich die Eltern nicht leisten können, und die jungen Leute schon gar nicht, also ich unterstelle denen schon sehr wohl parteipolitische Gedanken, und sehr wohl auch den Gedanken, wie können wir die Lebensqualität für eine besondere Gruppe in diesem Land, nämlich für die Jugend, entsprechend etwas bieten?

Ich glaube, und das unterstelle ich den Politikern, dass die sich damals gedacht haben, wir können das ruhig auf 99 Jahre abschließen, wir können auch diesen Anerkennungsdienst durchaus machen, weil wer sind denn die, die dort die handelnden Personen sind, ja eh wir Politiker, mehr oder weniger, das hat sich nicht geändert, das war damals so und das ist heute so.

Kollege Lindner sitzt im Vorstand drinnen, Frau Schatz ist Kassiererin, auch eine Parlamentarierin, also bei der Jungen ÖVP ist es nicht anders. Das heißt, dieser politische Wille, wenn man es umsetzen will, braucht in Wahrheit nur mehr vollzogen werden. Genau das ist der entscheidende Punkt.

Als ich den Bericht gelesen habe, hat sich für mich die Frage gestellt, hoffentlich wissen die jetzt dort Verantwortlichen, was sie zu tun haben. Nämlich was sie uns gegenüber verantwortlich sind, die jetzt da in der Politik die Verantwortung haben und da die Konsequenzen festlegen müssen. Ich habe es noch gar nicht richtig fertiggedacht gehabt, habe ich schon erfahren, natürlich auf Nachfrage, wie schaut das aus? Von der GBM habe ich erfahren, dass die Verhandlungen im Gange sind und mit der Jungen ÖVP wird man unverzüglich zum Abschluss kommen, allerdings mit der Sozialisten Jugend nicht. Das war die Aussage damals und das ist das, was mich gestört hat, das war vor einigen Monaten, der Bericht ist nicht erst bei der letzten Kontrollausschusssitzung auf die Welt gekommen, jetzt hat sich dieser Sachverhalt, was die Sozialdemokraten anbelangt, leider immer noch nicht verändert.

Da muss ich jetzt sagen, das ist durchaus eine Phase, da müsst ihr jetzt selber wissen, wie schnell das klar geregelt werden muss. Man kann da natürlich alles hin und her diskutieren. Tatsache ist, wir haben dort über dreieinhalb Hektar, das ist nicht wenig, und Tatsache ist auch, dort läuft ein Wirtschaftsmodell, das ist so. Wenn es dann darum geht, dass ich irgendwelche Gruppen dorthin bringen möchte, die besonders bedürftig sind, dann haben wir auf der zweiten Seite Instrumente, diese Bedürftigkeit auch in Form von Zuschüssen, wie auch immer, zu bedienen. Es muss nicht mehr so sein, wie das vor 50 Jahren der Fall war.

Wenn wir gemeinsam noch dazu im Jahr 2012 uns hier eine klare Regelung gegeben haben, was das Thema Spenden an Parteien anlangt, so sind wir damit das zweite Mal in Zugzwang. Hier können wir nicht sagen, jetzt diskutieren wir und jetzt schicken wir einen Anwalt und jetzt sollen wir einmal streiten. Hier gilt es politische Verantwortung wahrzunehmen. Das haben wir verlangt als ÖVP von unseren dort verantwortlichen Akteuren, und ich sage es ganz ehrlicherweise dazu, das verlange ich auch von den sozialdemokratischen Funktionären und Mandataren, dass sie unverzüglich, nächste Woche ist diese Besprechung, ich gehe davon aus, dass es bei dieser Besprechung im Großen und Ganzen zu einer Einigung kommt, die im Sinne dessen ist, was der Rechnungshof hier verlangt. Das wünsche ich mir, und ich glaube, das erwarten auch die Leute. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor und ich schließe die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1030/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1033/2019. Das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019. Ich darf Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander über diese Beilage zu berichten.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Beilage 1033/2019, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und die Oö. Landarbeitsordnung 1989 geändert werden (Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019) (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1033/2019.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 und die Oö. Landarbeitsordnung 1989 geändert werden (Oö. Dienstzeitanpassungsgesetz 2019), beschließen.

Zweiter Präsident: Danke! Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1033/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1036/2019. Das ist Initiativantrag betreffend schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz. Ich darf Frau Abg. Buchmayr bitten, über die Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Beilage 1036/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend schnellere Asylverfahren in zweiter Instanz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1036/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die derzeit bereits bestehenden rechtlichen Möglichkeiten für ein möglichst schnelles Asylzuerkennungs- sowie -aberkennungsverfahren bei rechtskräftiger Verurteilung aufgrund eines schwerwiegenden Strafdelikts genutzt werden. Um dies zu gewährleisten, ist eine ausreichende personelle Ausstattung der damit befassten Behörden sicherzustellen.

Darüber hinausgehend wird an die Bundesregierung appelliert, durch eine umfassende Personalaufstockung im Bundesverwaltungsgericht eine generelle Beschleunigung von Asylverfahren in hoher Qualität zu ermöglichen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1036/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1037/2019. Das ist der Initiativantrag betreffend Implementierung eines Pflege-Schwerpunktes bei 3-jährigen berufsbildenden mittleren Schulen bzw. Fachschulen. Kollegin Ulrike Schwarz wird darüber berichten.

Abg. **Schwarz:** Beilage 1037/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Implementierung eines Pflege-Schwerpunktes bei 3-jährigen berufsbildenden mittleren Schulen bzw. Fachschulen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1037/2019.)

Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass Jugendlichen bereits im Rahmen ihrer schulischen Ausbildung verstärkt Schwerpunktsetzungen im Gesundheits- und Sozialbereich angeboten werden. Im Zuge der Überlegungen zur Weiterentwicklung der Ausbildungsmöglichkeiten im Pflegebereich soll besonderes Augenmerk auf die 3-jährigen berufsbildenden mittleren Schulen bzw. Fachschulen gelegt werden. Diesbezüglich soll eine Evaluierung erfolgen, um darauf aufbauend einen Pflege-Schwerpunkt zu implementieren. Bestehende Initiativen einzelner Schulen sollen dabei einbezogen und entsprechend weiterentwickelt werden, geprüft werden soll auch die Möglichkeit modularer Ausbildungen, bei denen bereits Teile der Ausbildung in weiterer Folge angerechnet werden können.

Zweiter Präsident: Dankeschön. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich niemand, somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1037/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1038/2019, das ist der Initiativantrag betreffend einen umgehenden Baustopp des Ausbaus und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerks Mochovce. Ich darf dem Kollegen Nerat bitten, darüber zu berichten.

Abg. **Nerat:** Beilage 1038/2019, Initiativantrag betreffend einen umgehenden Baustopp des Ausbaus und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerks Mochovce. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1038/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für einen sofortigen Baustopp und eine unabhängige externe Überprüfung des Atomkraftwerkes Mochovce aufgrund gravierender Bau- und Sicherheitsmängel einzusetzen.

Zweiter Präsident: Ich danke dir. Viel besser hätte ich es auch nicht lesen können. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1038/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1039/2019, das ist der Initiativantrag betreffend ausreichend Personal für eine handlungsfähige Justiz. Ich darf den Kollegen Krenn bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Krenn:** Beilage 1039/2019, Initiativantrag betreffend ausreichend Personal für eine handlungsfähige Justiz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1039/2019.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, sich bei der Bundesregierung für eine dauerhaft ausreichende Personalbesetzung im Justizwesen, insbesondere in Oberösterreich, einzusetzen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich erwartungsgemäß niemand mehr zu Wort gemeldet hat. Ich schließe sie wieder und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1039/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Und jetzt gibt es noch eine kurze Leseübung. Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingegangen sind.

Beilage 1041/2019, Initiativantrag betreffend Handelsbetriebe nur mehr mit Krafffahrzeug-Stellplätzen im oder auf dem Bau. Interessant.

Beilage 1043/2019, Initiativantrag betreffend Vermeidung von Kälber-Langstrecken-Transporten.

Beilage 1046/2019, Initiativantrag betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Jagdgesetz geändert wird.

Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1042/2019, Initiativantrag betreffend Wohnbeihilfe und gefördertem Wohnraum in Oberösterreich für Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft bzw. ohne EWR-Staatsbürgerschaft. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1044/2019, Initiativantrag betreffend Präventions- und Schutzkonzept für den Sport in Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1045/2019, Initiativantrag betreffend eine Änderung des Oö. Abfallwirtschaftsgesetzes. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Damit haben wir ein sehr umfangreiches Programm abgespielt. Ich danke allen für die rege Mitarbeit und die faire Diskussion, über die ich mich sehr freue. Und der Kollege Sigl freut sich auch, weil wir haben uns heute nicht einmal die Köpfe eingeschlagen. (Heiterkeit)

Ich wünsche einen angenehmen Abend, eine gute Nachhause-Reise und ein schönes Wochenende. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 20.05 Uhr)